



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Adriafrage

–

Formen, Entwicklung und Artikulation von
Herrschaftsansprüchen
auf den italienisch-südslawischen Grenzraum mit
besonderer Berücksichtigung der Jahre 1915 bis 1920“

verfasst von / submitted by

Patrick Ivanović, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears
on the student record sheet:

Masterstudium Interdisziplinäre Osteuro-
pastudien

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Alojz Ivanišević

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt meinen Eltern, die mich während des Studiums unterstützt haben, Professorin Gordana Ilić-Marković, in deren Konversatorium zur Propaganda im Rahmen des Ersten Weltkrieges ich auf das Thema des italienisch-jugoslawischen Grenzkonflikts nach dem Großen Krieg gestoßen bin, und meinem Betreuer Professor Alojz Ivanišević, der mich durch seine konstruktive Kritik und sein Fachwissen beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung und Aufbau der Arbeit	7
2	Der Forschungsstand.....	8
3	Methodik, Textanalyse und Textkorpus.....	11
3.1	Historische und kritische Diskursanalyse.....	12
3.2	Erläuterung der einzelnen Analyseschritte	13
3.2.1	Die Korpusbildung.....	13
3.2.2	Die Analyse des Kontexts und des institutionellen Rahmens	15
3.2.3	Die Analyse der Aussagen und der Struktur des Textes	15
3.2.4	Zusammenfassung und Diskursanalyse	16
3.3	Der Textkorpus	17
4	Die Formen des Herrschaftsanspruchs im Kontext der Adriafrage	20
4.1	Die Stereotypisierung des Ostens.....	22
4.2	Die Formen des italienischen Herrschaftsanspruchs im Adriatischen Raum	24
4.2.1	Antislawische Stereotype in Italien.....	24
4.2.2	<i>Italianità</i> und <i>Romanità</i> als italienische Leit motive	25
4.2.3	Dante Alighieri als Symbol der italienischen kulturellen Kontinuität.....	28
4.2.4	Heldenverehrung und Kriegskult bei den Italienern	30
4.3	Südslawische integrative Symbole, Erinnerungsorte und Leit motive	30
4.3.1	Das Amselfeld als südslawischer Erinnerungsort.....	30
4.3.2	Jugoslawien und das „dreinamige Volk“ als südslawische integrative Leit motive	32
4.3.3	Heldenverehrung und Kriegskult bei den Südslawen	34
5	Die italienische, slowenische und kroatische Nationalbewegung.....	35
5.1	Italien vom <i>Risorgimento</i> zum Faschismus.....	35
5.1.1	<i>Der Risorgimento</i> -Nationalismus und Irredentismus	35
5.1.2	Der italienische Kolonialismus und Imperialismus	37

5.1.3	Italien und der Balkan vom <i>Risorgimento</i> bis zum Ersten Weltkrieg	41
5.2	Die slowenische und kroatische Nationalbewegung.....	42
5.2.1	Die kroatische nationale Wiedergeburt und der Jugoslawismus	42
5.2.2	Die Idee vom „Vereinten Slowenien“	49
6	Der Nationalitätenkonflikt in den umstrittenen Gebieten.....	56
6.1	Das österreichisch-illyrische Küstenland.....	56
6.1.1	Die Reichsunmittelbare Stadt Triest.....	57
6.1.2	Die Markgrafschaft Istrien.....	64
6.2	Das <i>Corpus separatum</i> Fiume	68
6.3	Das Königreich Dalmatien	69
7	Italiener und Südslawen im Ersten Weltkrieg.....	76
7.1	Der Londoner Vertrag und Italiens Kriegseintritt	76
7.2	Kroaten und Slowenen im Ersten Weltkrieg.....	80
7.3	Das Ende des Krieges und die südslawische Vereinigung	87
8	Von den Pariser Verträgen zum Vertrag von Rapallo.....	90
8.1	Die Friedenskonferenz von Paris.....	90
8.1.1	Das italienische Memorandum vom 7. Februar 1919.....	102
8.1.2	Die jugoslawischen Exposés vom 18. Februar 1919 und 10. bzw. 12. Jänner 1920.....	106
8.2	Gabriele D’Annunzio und die Herrschaft am Kvarner	109
8.3	Der Brand des <i>Narodni dom</i> am 13. Juli 1920.....	114
8.4	Der Vertrag von Rapallo am 12. November 1920	121
9	Zusammenfassung und Conclusio	132
	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	136
	Anhang.....	151
	Abstract	173

1 Einführung und Aufbau der Arbeit

Das laufende Gedenken zum hundertsten Jahrestages des Beginns und des Endes des Ersten Weltkrieges sowie die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit seinen Ursachen und Folgen inspirierten den Autor dieser Masterarbeit zur Beschäftigung mit dem primär auf diplomatischem und propagandistischem Weg ausgetragenen Konflikt um den nordöstlichen Adriaraum zwischen dem Königreich Italien und dem neugeschaffenen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), das erst ab 1929 offiziell den Namen „Jugoslawien“ trug, aber bereits lange vorher als solches titulierte wurde.

Während die Folgen militärischer Konfrontationen um die Erbmasse der großen Imperien nach 1918, wie jene zwischen dem neu entstandenen Polen und der Sowjetunion, zwischen Ungarn und Rumänien oder zwischen Griechenland und der Türkei, bis heute im angespannten Verhältnis der betroffenen Völker zueinander spürbar sind, wurde der Konflikt um die primär von Slawen, Italienern und „Deutschen“ bewohnten ehemaligen österreichisch-ungarischen Gebiete von Triest (slov. Trst) bis Montenegro im Großen und Ganzen beigelegt.

Trotzdem scheint eine Beschäftigung mit dem Thema wichtig und notwendig, besonders unter dem Aspekt der medialen, zeitgenössischen Rezeption, die den Menschen von heute ein Bild vom damaligen politischen Diskurs, von den kursierenden Ideologien und der Artikulation von Herrschaftsansprüchen vermitteln kann.

Bedenkt man, dass die territorialen Veränderungen, die kulturelle Assimilation von Slawen in Italien und der Exodus von Slowenen, Kroaten und Italienern aus ihren jeweiligen Siedlungsräumen an beiden Ufern der Adria nach den beiden Weltkriegen ihren Ursprung in den in dieser Arbeit behandelten Ereignissen haben, hat die vorliegende Arbeit durchaus auch eine gewisse Bedeutung für aktuelle Fragen und Probleme.

Die vorliegende Masterarbeit will sich mit der gesellschaftspolitischen Situation im nordöstlichen Adriaraum von 1850 bis 1920 im Allgemeinen und der öffentlichen Rezeption bestimmter Schlüsselereignisse jener Zeit im Speziellen auseinandersetzen. Dabei steht die Untersuchung von Zeitungsartikeln sowie diplomatischen oder anderen, den öffentlichen Diskurs gestaltenden Stellungnahmen im Fokus, um zu analysieren, welche ideologische Färbung die zeitgenössischen Aussagen aufweisen und mit welchen sprachlichen Mitteln diese ideologischen und politischen Haltungen zum Ausdruck gebracht wurden.

Der Einführung und den Anmerkungen zum aktuellen Forschungsstand folgt eine Erläuterung der Methodik, des Textkorpus der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften sowie charakteristischer Symbole, Leitmotive und Topoi, die als Argumente für den italienischen bzw. südslawischen Herrschaftsanspruch im Adriaraum dienten.

Die historische Kontextualisierung, die den Ursprung und die Entwicklung der italienischen, slowenischen und kroatischen nationalen Vereinigungsideologien und ihre Auswirkungen auf die betreffenden gemischtsprachigen Grenzregionen thematisiert, wird mit Zeitungsartikeln und diplomatischen Aussagen ergänzt, die die in dieser Arbeit diskutierten diskursbezogenen bzw. diskursbildenden Motive und Topoi beinhalten. Diese Inhalte werden jeweils auch herausgearbeitet, analysiert und kommentiert.

Zu den Schlüsselmomenten der historischen Kontextualisierung zählen der Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg, die Pariser Friedensverträge, die Herrschaft Gabriele D'Annunzios in Fiume, der Brand des *Narodni dom* in Triest sowie der Vertrag von Rapallo.

Die obligatorische Conclusio rundet die vorliegende Masterarbeit schließlich ab.

2 Der Forschungsstand

Das Thema der Adriatischen Frage und ihrer unterschiedlichen Facetten ist, der Recherche nach zu urteilen, gut erforscht, wobei sich besonders die italienischen Geisteswissenschaften ausführlich mit der Materie zu beschäftigen scheinen. Es gibt eine Reihe von Monografien, Sammelbänden und Aufsätzen zur Adriafrage, zum Alpen-Adriaraum, zum italienischen Irredentismus, zu den südslawischen Nationalbewegungen und zur Gründung des jugoslawischen Königreichs sowie zu den Pariser Vorortverträgen. Einige Artikel und Monografien beschäftigen sich mit einzelnen Medien oder Personen, ihrer ideologischen Ausrichtung und publizistischen Teilhabe an den damaligen gesellschaftspolitischen Ereignissen. Systematische Zusammenstellungen und Gegenüberstellungen italienischer und südslawischer Beiträge jedoch scheinen rar gesät, weshalb diese Masterarbeit vielleicht einen kleinen Beitrag dazu leisten könnte, diese Lücke zu füllen.

Die im Rahmen der Gründung „Jugoslawiens“ und der Pariser Vorortverträge getätigten Aussagen jugoslawischer Politiker und Diplomaten, besonders jene, die die jugoslawischen Ansprüche im Adriaraum repräsentieren und die typische Sujets zur Konstruktion von Herrschaftsansprüchen im adriatischen Raum beinhalten, lassen sich geballt in Ferdo

Šišić¹ Sammlung diplomatischer Akten finden. Weitere Zusammenstellungen zu dem Thema lieferten Ivo Lederer², Andrej Mitrović³ und Bogdan Krizman⁴ mit dem Fokus auf die jugoslawische Perspektive. Ähnliche Werke mit dem Schwerpunkt auf Italien verfassten z.B. Maria Cattaruzza⁵ oder René Albrecht-Carrié⁶.

Die Arbeiten der Linguisten Gualtiero Boaglio⁷ und Holger Wochele⁸ stellen durch ihre methodische und partiell auch thematische Ähnlichkeit mit der vorliegenden Masterarbeit eine wichtige Orientierungshilfe dar.

Die Sekundärliteratur setzt sich aus thematisch relevanten Artikeln, Beiträgen, Sammelbänden und Monografien auf Deutsch, Kroatisch bzw. Serbisch, Italienisch und Englisch zusammen. Zur Grenzlandthematik aus italienischer Sicht hat die Historikerin Marina Cattaruzza⁹ in ihren interdisziplinären Werken einen bedeutenden Beitrag geleistet. Zum Themenkreis der kroatischen Nationalbewegung gehören u.a. die Arbeiten von Mirjana Gross¹⁰ zum Standard, während in jüngster Zeit der Historiker Dejan Đokić eine Reihe von Monografien und Sammelbänden zur Geschichte Jugoslawiens veröffentlicht hat. Zum selben Thema publizierten die deutschsprachigen Autoren Holm Sundhaussen oder Marie Janine Calic¹¹.

¹ Ferdo Šišić, *Jadransko pitanje na konferenciji mira u Parizu. Zbirka akata i dokumenata* (Zagreb 1920); Derselbe, *Dokumenti o postanku Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca 1914–1919* (Zagreb 1920).

² Ivo J. Lederer, *Yugoslavia at the Paris peace conference. A study in frontiersmaking* (New Haven 1963).

³ Andrej Mitrović, *Jugoslavija na Konferenciji mira 1919–1920* (Belgrad 1969).

⁴ Bogdan Krizman, Bogumil Hrabak, *Zapisnici sa sednica delegacije Kraljevine SHS na Mirovnoj konferenciji u Parizu 1919–1920* (Belgrad 1960).

⁵ Marina Cattaruzza, *L'Italia e la questione adriatica. Dibattiti parlamentari e panorama internazionale (1918–1926)* (Bologna 2014).

⁶ René Albrecht-Carrié, *Italy at the Paris Peace Conference* (New York 1938).

⁷ Gualtiero Boaglio, *Italianità. Eine Begriffsgeschichte* (Wien 2008).

⁸ Holger Wochele, *Italienisch-nationaler und slawisch-nationaler Diskurs im österreichischen Triest des Jahres 1901 anhand von zwei Textbeispielen*. In: Jan Fellerer, Michael Metzeltin, (Hg.), *Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 19. Jahrhundert* (Wien 2003) 155–185.

⁹ Marina Cattaruzza, *Italy and Its Eastern Border. 1866–2016* (New York/London 2016); Dieselbe (Hg.), *Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850–1950* (Catanzaro 2003); Dieselbe, *Slovenen und Italiener in Triest 1850–1914*. In: Andreas Moritsch, *Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß* (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997) 199–255; Dieselbe, *Das geeinte Italien und das Dilemma des Irredentismus*. In: Sacha Zala (Hg.), *Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2012) 261–283.

¹⁰ Mirjana Gross, *Zur Frage der jugoslawischen Ideologie bei den Kroaten*. In: Adam Wandruszka (Hg.), *Die Donaumonarchie und die südslawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens in Göding 1976* (Wien 1978) 19–39.

¹¹ Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert* (München 2010).

Zur Entwicklung der slowenischen Nationalbewegung wurden in dieser Arbeit unter anderem Beiträge von Vasilij Melik¹² oder Andreas Moritsch¹³ herangezogen.

Zur kroatischen Nationalbewegung in Dalmatien lieferten Aleksandar Jakir¹⁴, Antoni Cetnarowicz¹⁵ oder Günter Schödl¹⁶ relevante Forschungsbeiträge.

In Kroatien scheint die Digitalisierung älterer Zeitungen und Zeitschriften recht weit fortgeschritten zu sein. Auf der Seite der National- und Universitätsbibliothek Zagreb¹⁷ lassen sich eine Menge digitalisierter Blätter finden, die jedoch zeitliche Lücken aufweisen. So sind die auflagenstärksten kroatischen Zeitungen während des Ersten Weltkrieges, *Obzor* und *Jutarnji list*, aus technischen Gründen nur teilweise auf der Plattform zu finden, während fast alle Ausgaben der Regionalzeitung *Virovitičan* einsehbar sind. Neben der Zagreber Bibliothek bieten regionale Institutionen wie der virtuelle Lesesaal *Istarske novine online*¹⁸ und die Universitätsbibliothek in Split¹⁹ eine Fülle an digitalisierten zeitgenössischen Quellen, darunter der kroatische *Pučki prijatelj* und die italienischsprachige *L’Azione* sowie die wichtigste dalmatinische Zeitung nach dem Ersten Weltkrieg, *Novo doba*.

In Slowenien wurden offenbar große Anstrengungen unternommen, slowenischsprachige Zeitungen zu digitalisieren. So lassen sich auf der Seite der Slowenischen digitalen Bibliothek²⁰ alle relevanten slowenischsprachigen Zeitungen finden, darunter die Blätter *Slovenec*, *Slovenski narod* oder *Edinost* aus Triest.

¹² Vasilij Melik, Die Wahlerfolge der Deutschen, Italiener und Slowenen. In: Andreas Moritsch, Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997) 577–110.

¹³ Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001); Derselbe, Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997).

¹⁴ Aleksandar Jakir, Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration (München 1999); Aleksandar Jakir, Die Sokol-Bruderschaft zwischen den Weltkriegen in Dalmatien. In: Tanja Zimmermann (Hg.), Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa (Göttingen 2014) 99–114; Aleksandar Jakir, Marko Trogrlić, Dalmatien. In: Oliver Jens Schmitt, Michael Metzeltin (Hg.), Das Südosteuropa der Regionen (Wien 2015) 91–132; Aleksandar Jakir, Dalmacija u procesima stvaranja moderne nacije u 19. i 20. stoljeću. In: Ivan Basić, Marko Rimac (Hg.), Spalatumque dedit ortum – U Splitu bio je rođen. Zbornik povodom desete godišnjice Odsjeka za povijest Filozofskog fakulteta u Splitu (Split 2014) 451–477.

¹⁵ Antoni Cetnarowicz, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom "Slawentum" zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee (Frankfurt a. M./Wien 2008); Antoni Cetnarowicz, Die Entwicklung der modernen kroatischen und serbischen Nationalidee in Dalmatien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Emil Brix, et al. (Hg.), Südosteuropa. Traditionen als Macht (München 2007) 51–64.

¹⁶ Günter Schödl, Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslawenstvo“. Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien-Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (München 1990).

¹⁷ <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/Default.aspx> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

¹⁸ <http://ino.com.hr/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

¹⁹ <http://www.svkst.unist.hr/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

²⁰ <http://www.dlib.si/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

In Italien sind lediglich drei Zeitungen komplett digitalisiert, nämlich die kostenpflichtige *Corriere della Sera*²¹ aus Mailand, die *La Stampa*²² aus Turin und Benito Mussolinis *Il Popolo d'Italia*. Der *Il Piccolo* aus Triest wurde in den letzten Jahren ebenfalls digitalisiert und ist auf der Seite *Biblioteca civica Attilio Hortis*²³ zugänglich, wobei zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit lediglich die Ausgaben bis zum Juli 1915 einsehbar waren. Auch der Zeitschriftenlesesaal der italienischen Bibliotheken, *Emeroteca digitale italiana*, bietet ein breites Spektrum an digitalisierten älteren Presseerzeugnissen.²⁴

3 Methodik, Textanalyse und Textkorpus

Wenn vom Diskurs die Rede ist, bietet sich ein methodisches Verfahren auf Basis der historischen Diskursanalyse von Achim Landwehr²⁵ oder der kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger²⁶, Franz X. Eder²⁷, Jürgen Link²⁸ und Ruth Wodak²⁹ an.

Auf der Grundlage der von Thomas Widrich³⁰ und Rolf Wörsdörfer³¹ typologisierten sprachlichen Manifestationen italienischer und südslawischer Herrschaftsansprüche im Adriaraum werden anhand der noch zu erläuternden methodischen Zugänge unterschiedliche Texte mit exemplarischem propagandistischen Inhalt untersucht und interpretiert, wobei nach folgendem Schema vorgegangen wird:

1. Benennung von Untersuchungsgegenstand, Zielsetzung und Methode.
2. Korpusbildung.
3. Analyse des historischen Kontextes und des institutionellen Rahmens.
4. Strukturanalyse der Texte und Aussagen nach der Makro- und Mikrostruktur.
5. Analyse der inhaltlich-ideologischen Aussagen.
6. Zusammenfassung und Diskursanalyse.

²¹ <http://archivio.corriere.it/Archivio/interface/landing.html> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

²² <http://www.archiviolaStampa.it/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

²³ <http://www.bibliotecacivicaHortis.it/periodici-digitali/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

²⁴ <http://www.internetculturale.it/it/913/emeroTeca-digitaLe-italiana> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

²⁵ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2004).

²⁶ Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (Münster 2015).

²⁷ Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006).

²⁸ Jürgen Link, Wulf Wülfing, Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität (Stuttgart 1991).

²⁹ Ruth Wodak, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt a. M. 1998).

³⁰ Thomas Widrich, "... soviel Druckerschwärze wie Menschenblut ...". Propaganda- und Kriegsliteratur im neutralen Italien (August 1914–Mai 1915) (Frankfurt a. M./Wien 1998).

³¹ Rolf Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915–1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum (Paderborn/Wien 2004).

3.1 Historische und kritische Diskursanalyse

Zeitungen und Zeitschriften stellen Medien mit „hohem ideologisch-programmatischen Inhalt“ dar³² und waren nach dem Ersten Weltkrieg ein zentrales Mittel, um den Diskurs mitzuformen. Mit einer Zeitung konnte im Prinzip jede alphabetisierte Person informiert oder durch die unterschiedlichsten rhetorischen Möglichkeiten manipuliert, motiviert oder gelenkt werden, je nach Zielsetzung der Redaktion und ihrer ideologischen Färbung. Wenn jede Nation nun eine „mit selektiv historisierenden Mitteln betriebene [...] Pathetisierung und emotive Aufladung einer existierenden oder angestrebten souveränen politischen Großorganisation“ darstellt, wie Rudolf Burger postuliert,³³ kann die „gezielte Propaganda“ durch Zeitungen die Bildung und Unterfütterung einer nationalen Identität entscheidend mittragen.³⁴

Weil sich diese Arbeit unter anderem historischen Quellen mit propagandistischen, in den zeitgenössischen Diskurs eingreifenden bzw. diesen lenken wollenden Inhalten analytisch widmet, bietet sich das Heranziehen diskurs- und textanalytischer Methoden an, da diese die Verwobenheit der unterschiedlichen Diskursebenen wie z.B. Mikro- und Makroebene „ins Zentrum der Aufmerksamkeit“ rücken³⁵ und dazu dienen, Texte als

„Produkte konkreter geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragment von übergreifenden Diskursen verstehen zu können, ihre Wirkungsabsichten besser durchschaubar sowie die mit ihnen transportierte Ideologie erkennbar zu machen.“³⁶

Der Linguist Norman Fairclough meinte, dass Ideologie Denkprozesse bilde, Argumente liefere und „die Forderungen einer Gruppe“ legitimiere, womit Ideologie „eine diskursive Praxis im Dienste der Macht“ sei,³⁷ womit er Teun A. van Dijk's Überlegung weiterführte, dass Hegemonie und Macht „durch diskursive Strategien betrieben“ werden.³⁸

³² Vgl. Boaglio, Italianità, 36.

³³ Vgl. Rudolf Burger, Patriotismus und Nation. Bemerkungen zu einem nicht nur österreichischen Problem. In: Rudolf Burger (Hg.), Leviathan 22/2 (Wien 1994) 168.

³⁴ Vgl. Boaglio, Italianità, 48.

³⁵ Vgl. Eder (Hg.), Diskursanalysen, 189.

³⁶ Vgl. Landwehr, Diskursanalyse, 106.

³⁷ Vgl. Norman Fairclough, Critical Discourse Analysis and the Marketization of Public Discourse. The Universities. In: Discourse and Society 4/2 (London 1993) 133–168; Boaglio, Italianità, 54.

³⁸ Vgl. Teun A. van Dijk, Principles of Critical Discourse Analysis. In: Discourse and Society 4/2 (1993) 249–283; Boaglio, Italianità, 54.

Um diese „Argumente“ herauszufiltern und die „diskursiven Strategien“ zu entschlüsseln, scheinen die oben genannten Methoden als Mittel der wissenschaftlichen Herangehensweise geeignet, da sie beide Texte als Analyseobjekte einbeziehen und deren gesellschaftliche und historische Einbettung berücksichtigen. Diese Methoden sind die historische und die kritische Diskursanalyse, die beide auf den Ideen Michel Foucaults basieren und daher auch ähnliche, in großen Teilen übereinstimmende Verfahrensweisen umfassen, sich aber auch unterscheiden bzw. ergänzen und eine „Werkzeugkiste“ bilden, aus der man sich bedienen kann.³⁹

3.2 Erläuterung der einzelnen Analyseschritte

3.2.1 Die Korpusbildung

Diskurse präsentieren sich in der Praxis als „Korpora von Einzeltexten“ und lassen sich als „Menge all jener schriftlichen, mündlichen, bildlichen oder sonstigen zeichenhaften Hervorbringungen und Praktiken beschreiben, die das Thema des Diskurses in irgendeiner Weise behandeln oder auch nur nebenher streifen“.⁴⁰ Diese Menge, die meist nur teilweise erhalten, recherchierbar oder zugänglich ist, kann man als „imaginären Korpus“ bezeichnen, im Unterschied zum „virtuellen Korpus“ des erhaltenen und verfügbaren Materials, dem der Forscher einen für ihn adäquat erscheinenden, repräsentativen, ausreichend vorhandenen und sich über einen bestimmten Zeitraum erstreckenden „konkreten Korpus“ entnimmt. Die Wahl von Thema und Korpus hängt dabei von den im Vorfeld aufgestellten Hypothesen, Fragestellungen und dem bestehenden Wissen um das Thema ab.⁴¹

Den konkreten Korpus dieser Arbeit bilden digitalisierte und auf Internetplattformen zugängliche italienische, kroatische und serbische Zeitungen sowie diplomatische Äußerungen und Zitate von Persönlichkeiten mit Bezug zum Diskurs der Adriafrage, die das zentrale Kriterium der Korpusbildung erfüllen, nämlich die Wiederholung, die sich wiederum nur bei ausreichender Quellenzahl festmachen lässt.⁴²

Regelmäßig erscheinende Zeitungen und Zeitschriften bilden daher eine besonders geeignete Grundlage zur Untersuchung sprachlicher Manifestationen des Diskurses. Außerdem

³⁹ Vgl. Jäger, Diskursanalyse, 8.

⁴⁰ Vgl. Landwehr, Diskursanalyse, 106.

⁴¹ Vgl. ebd., 106–107.

⁴² Vgl. ebd., 106.

stellen sie ein „kulturelles Leitmedium“ dar, das „wesentlich zur Konstituierung gesellschaftlicher verbindlicher Kommunikationsräume, -situationen und -formen beiträgt“, wie die Philologin Friederike Hassauer postulierte.⁴³

Bei der Wahl des in dieser Arbeit verwendeten Textkorpus, nämlich vornehmlich Druckerzeugnisse, die nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlicht wurden, spielt die Einführung der Zensur in Österreich-Ungarn Ende Juli 1914 eine gewichtige Rolle, da nun bis zum Ende des Krieges kritische politische Kommentare und Leitartikel fehlten und die Zeitungen und Zeitschriften primär zur Informationsbeschaffung der Leserschaft dienten.⁴⁴ Deshalb finden in diese Arbeit überwiegend Zeitungsausgaben Eingang, die nach dem Großen Krieg publiziert wurden und lediglich der persönlichen Zensur der Autoren und Autorinnen und ihrer Redaktionen unterlagen.

Es geht in dieser Arbeit explizit nicht darum, zu zeigen, dass das gesamte Zeitungsspektrum italienischer und südslawischer Druckerzeugnisse ihre Medien in den Dienst der nationalen Sache stellten oder welche Zeitungen und Zeitschriften dies nicht taten. Ein solches Vorhaben wäre für eine Person kaum zu bewältigen, schon gar nicht im Rahmen einer Masterarbeit. Der Fokus liegt dabei auf der Sichtung bestimmter, in der folgenden historischen Kontextualisierung herausgearbeiteter und sich wiederholender Ideologeme und Argumentationsmuster, die in dem „Diskursfragment“⁴⁵ sprachlich manifestiert wurden, denn „Sprache leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung von Nationen und von Identitäten, indem sie Werte und gruppenspezifische Verhaltensweisen vermittelt“, wie die Soziolinguistin Rosita Rindler-Schjerve konstatierte.⁴⁶

Bei der Untersuchung der unterschiedlichen Texte wird auf die noch einzugehenden Symbole, Leitmotive, Stereotypen und Argumentationsmuster, die das Ringen um die Herrschaft im italienisch-slawischen Grenzgebiet dominierten, besondere Rücksicht

⁴³ Vgl. Friederike Hassauer, Was ist Literatur? Einführung in die Romanistik (Hispanistik/Galloromanistik) und in die Allgemeine Literaturwissenschaft (Wien 1998) 64; Boaglio, Italianità, 65.

⁴⁴ Vgl. Thomas Olechowski, Das Presserecht in der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (Wien 2006) 1493–1533; Vlasta Švoger, Das kroatische Pressewesen. In: Rumpler, Urbanitsch (Hg.), Habsburgermonarchie 8/2, 2149–2176; Vincenc Rajšp, Das slowenische Pressewesen. In: Rumpler, Urbanitsch (Hg.), Habsburgermonarchie 8/2, 2245–2278; Gualtiero Boaglio, Das italienische Pressewesen. In: Rumpler, Urbanitsch (Hg.), Habsburgermonarchie 8/2, 2279–2340.

⁴⁵ Vgl. Jäger, Diskursanalyse, 80.

⁴⁶ Vgl. Boaglio, Italianità, 45; Rosita Rindler-Schjerve, Italienisch und Deutsch im habsburgischen Vielvölkerstaat. Zur Beziehung von Diglossie und Sprachpolitik aus historischer Perspektive. In: Patrizia Cordin, Parallela 6. Italiano e tedesco in contatto a confronto. Italienisch und Deutsch im Kontakt und Im Vergleich (Trento 1998) 487–503.

genommen, wobei bedacht werden muss, dass der Textkorpus nur eine selektive Auswahl des unüberschaubaren Gesamtbestandes an geeignetem Material bilden kann.

3.2.2 Die Analyse des Kontexts und des institutionellen Rahmens

Neben dem zu untersuchenden Textkorpus spielt in Untersuchungen auf Basis der kritischen und historischen Diskursanalyse die „kontextuelle Einbettung in externe Gegebenheiten des Diskurses“⁴⁷ bzw. der nichtsprachliche Kontext, in dem der Text entstanden ist, eine wesentliche Rolle. Dazu gehört der gesellschaftspolitische Rahmen, in dem der Text verfasst wurde, das Bildungsniveau der Leserschaft oder der ideologische Hintergrund der Autoren. Die Bezugnahme auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten und die Palette an rhetorischen Mitteln, mit denen die Autoren mit den Emotionen der Leserschaft spielten, setzten einen gemeinsamen Wissenshorizont des lesenden Publikums voraus, der notwendig war, um die Leserschaft zu erreichen.

3.2.3 Die Analyse der Aussagen und der Struktur des Textes

Unter „Aussagen“ versteht man nach Foucault „konstitutive Elemente“ des Diskurses, die regelmäßig auftauchen und funktionstragend sind.⁴⁸ Bei der Analyse des Textes werden „leitende Merkmale in den Mittelpunkt gerückt“ und wird die „Darstellungshaltung, die der Text zu einem Umstand, einer Situation, einem Argument, einer sozialen Gruppe etc. einnimmt“ untersucht.⁴⁹

Die Häufigkeit und Wiederholung bestimmter „Schlüsselbegriffe“ oder Topoi deuten ihre Relevanz an und sollen dem Lesepublikum im Gedächtnis bleiben. Dazu gehört die Wiederholung des kulturellen, historischen oder ethnographischen Primats, wie jenes des italienischen Volkes, dessen vermeintliche ungebrochene Verbindung zur Antike eine historische Kohärenz suggeriert, die als Mittel zur Konstruktion und zum Erhalt von Herrschaft ins argumentative Feld geführt wird.⁵⁰

Die nähere Untersuchung eines Textes nimmt sich der sogenannten Makro- und Mikrostruktur des Textes an. Zur Makrostruktur zählen Haupt- und Unterthemen des Textes, der Inhalt sowie die Textoberfläche, deren Organisation, Aufbau und Anordnung,

⁴⁷ Vgl. Boaglio, Italianità, 62.

⁴⁸ Vgl. Landwehr, Diskursanalyse, 112.

⁴⁹ Vgl. ebd., 114.

⁵⁰ Vgl. Boaglio, Italianità, 39.

Hinweise auf Funktion und Zielsetzung geben kann. Der gesamte Text wird auf Darstellungsprinzipien und Vermittlungsstrategien hin überprüft, die Ruth Wodak⁵¹ ausführlich beschrieben hat. Dazu zählen „konstruktive Strategien“ zum Aufbau einer nationalen Identität, „bewahrende“ bzw. „rechtfertigende Strategien“ zum Aufrechterhalten einer bedrohten nationalen Identität oder zur Rechtfertigung problematischer Handlungen, „transformierende Strategien“ zur Überführung einer bereits etablierten Nationalität in eine andere und „demonstrierende“ bzw. „destruktive Strategien“ zum Abbau bestehender nationaler Identitätskonstrukte.

Die Untersuchung der Mikrostruktur des Textes stellt quasi eine Feinanalyse des Textes auf der Ebene des Textes selbst, der Sätze, der Worte, der Lexik und der sich mit der Makrostruktur überschneidenden parasprachlichen und visuellen Ebenen an. Auf der Textebene spielen diverse Argumentationsmittel (z.B. Verharmlosung, Übertreibung, Leugnung, Diffamierung, die Schwarz-Weiß-Malerei), Topoi und die Rhetorik mit ihren klassischen Redeteilen eine wichtige Rolle. Auf der Satzebene stehen Satzlänge, Satzgefüge, rhetorische Figuren, diverse Tropen und Argumentationsfiguren im Mittelpunkt der Betrachtung. Auf der Wortebene stehen die Wortarten, besonders die Substantive, und ihre Häufung im Fokus. Auf der lexikalischen Ebene spielen vor allem das Sprachniveau, Synonyme, Konkreta und Abstrakta, Neologismen, Archaismen, Anachronismen usw. eine Rolle. Auf parasprachlicher Ebene gilt es die Interpunktion oder Typographie zu beachten. Auf visueller Ebene schließlich gilt die Aufmerksamkeit bildlichen Darstellungen, die den Text begleiten.

3.2.4 Zusammenfassung und Diskursanalyse

Die oben genannten Schritte sind als Vorarbeiten für die im letzten Schritt erfolgende Darstellung des untersuchten Diskursfragments anhand bestimmter Fragen zu verstehen, die ein Erfassen des Diskursstranges ermöglichen sollen. Dazu zählen Fragen zur Botschaft und zum diskursiven Kontext des Diskursfragments, zur anvisierten Zielgruppe, zur Wirksamkeit und zum Verhältnis im Hinblick auf bestehende Diskurse, zur Ideologie bzw. Weltsicht oder wie Bezug auf aktuelle gesellschaftliche Fragen genommen wird.⁵²

Aus Gründen der Vereinfachung fokussiert sich diese Arbeit lediglich auf folgende Punkte der Analyse:

⁵¹ Vgl. Wodak, Konstruktion, 73–103.

⁵² Vgl. Jäger, Diskursanalyse, 108–111.

- die Analyse der politischen Motivation der untersuchten Aussagen
- die ideologische Sicht, die der jeweilige untersuchte Text vermittelt
- die verwendeten diskurstypischen Botschaften, Strategien und Argumentationen zur Konstruktion von Herrschaft im Adriaraum

3.3 Der Textkorpus

Die für diese Arbeit verwendeten Primärquellen sind neben politischen Schriften auch Memoranden und Exposés der italienischen und jugoslawischen Delegationen bei der Pariser Friedenskonferenz nach dem Ersten Weltkrieg sowie zeitgenössische Artikel aus ausgewählten digitalisierten und im Internet frei zugänglichen regionalen und überregionalen Zeitungen auf Kroatisch, Serbisch und Italienisch. Diese Zeitungen enthalten Artikel zu den Schlüsselmomenten der adriatischen Frage von 1915 bis 1920 und werden auf die in dieser Arbeit thematisierten diskurstypischen Sujets, Argumentationen, Stereotypen, Symbole und Topoi hin untersucht. Im Folgenden werden die verwendeten Publikationen in ihrem historischen Kontext näher beschrieben.

Banovac (Petrinja, 1914–1919)

Das Wochenblatt wurde als Nachfolger des *Novi Banovac* vom Buchdrucker und Herausgeber Dragutin Benko in Petrinja gegründet und unterrichtete seine Leser über „öffentliche Angelegenheiten“, beschäftigte sich mit moralischen Fragen sowie volkswirtschaftlichen und unterhaltsamen Themen.⁵³

Jutarnji list (Zagreb, 1912–1941 und 1998–heute)

Die erste Nummer der Tageszeitung *Jutarnji list* („Das Morgenblatt“) wurde am 28. Februar 1912 in Zagreb herausgegeben und wurde bis 1941 mit einer Morgen- und einer Nachmittagsausgabe publiziert. Sie war zunächst auf lokale Nachrichten ausgerichtet und konnte durch die Berichterstattung während des Ersten Weltkrieges ihre Auflagen beträchtlich steigern. Nach dem Krieg berichtete das Blatt über innerkroatische und jugoslawische sowie internationale Ereignisse.⁵⁴

⁵³ Vgl. <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=b9d621d0-9e71-4eb1-b16a-409f14b1595a> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

⁵⁴ Vgl. <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=e56532c1-6816-4543-86ae-02712c0bc297> [Letzter Zugriff am 11.05.2020]; Švoger, Pressewesen, 2175.

L’Azione (Pola/Pula, 1919–1921)

Die von italienischen Banken finanzierte italienischsprachige Zeitung *L’Azione* wurde ab 1. Jänner 1919 im istrischen Pola/Pula herausgegeben und hatte in den ersten Jahren ein „sozialreformerisches Profil“. Begründet wurde das Blatt von Antonio De Berti und Bernardo Staffetti, Herausgeber war die Gesellschaft *Società editrice L’Azione*. Bis 1921 war das Blatt unabhängig, bevor es mit den Faschisten zusammenzuarbeiten begann, wodurch es seine Unabhängigkeit verlor. Die Zeitung spielt heute auch als Quelle zur Faschismus-Forschung in Istrien eine Rolle.⁵⁵

Novo doba (Spalato/Split, 1918–1941)

Von besonderer Bedeutung für das Evozieren einer positiven, prounitaristischen Stimmung erwies sich die im Frühjahr 1918 durch „eine Gruppe von wohlhabenden Anwälten“ und den Journalisten und ehemaligen Redakteur des Zagreber *Narodni list* („Das Volksblatt“), Vinko Kisić, ins Leben gerufene Tageszeitung *Novo doba* („Neues Zeitalter“), die „die Ideen der Deklaration von Korfu propagieren“ sollte und „gegen die italienischen Aspirationen auf die östliche Adriaküste gerichtet war“.⁵⁶ Die erste Ausgabe der Tageszeitung erschien am 9. Juni 1918 mit der Unterschrift von Vinko Kisić als verantwortlichem Redakteur. Die letzte Ausgabe erschien am 22. April 1941. Die *Novo doba* ist heute ein wichtiges Dokument für die Zwischenkriegszeit in Split, in Kroatien und dem damaligen Jugoslawien. Neben der heimischen Innenpolitik verfolgte das Blatt auch die wichtigsten wirtschaftlichen Ereignisse, den gesellschaftlichen und sozialen Wandel, die Ereignisse und Probleme der Kultur und Wissenschaft, besonders in Beilagen zu Ostern und zu Weihnachten.⁵⁷

Politika (Belgrad, 1904–heute)

Nach dem Regimewechsel in Serbien im Jahr 1903 und den damit einhergehenden größeren Pressefreiheiten im Land nutzte Vladislav Ribnikar, der Sohn eines slowenischen Arztes und einer Serbin, seine als Philosophiestudent in Frankreich und Deutschland gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke und gründete die serbische Tageszeitung *Politika*. Der Redakteur versprach, dass seine Zeitung „politisch und unabhängig“ sein werde, was ein

⁵⁵ Vgl. <http://www.ino.com.hr/digitalizirana-gradja/info/lazione> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

⁵⁶ Vgl. Jakir, Dalmatien, 77; Ivanka Kuić, *Novo doba*. Najvažniji splitski i dalmatinski list između dva rata. In: Sveučilišna knjižnica u Splitu (Split 2013) 113–138; Josip Horvat, *Povijest novinstva Hrvatske 1771–1939* (Zagreb 1962) 382.

⁵⁷ Vgl. <http://dalmatica.svkst.hr/?sitetext=368> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Novum in der serbischen Presselandschaft war, da die Zeitungen in Serbien bis dahin in der Regel als Parteiblätter der jeweiligen politischen Parteien fungierten. Die erste Nummer erschien am 25. Jänner 1904 in Belgrad und wird – lediglich durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg unterbrochen – kontinuierlich bis heute publiziert. Das Blatt ist eine der bedeutendsten Zeitungen der Region und stellt ein unverzichtbares Material für die Erforschung der Geschichte und Kultur Serbiens und des Balkans im 20. Jahrhundert dar. Das Blatt wendet sich heute noch an eine Leserschaft, die der höher gebildeten Mittelschicht zuzuordnen ist. Zu den Mitarbeitern der *Politika* zählten namhafte Größen der jugoslawischen Literaturszene wie Ivo Andrić, Miloš Crnjanski, Branislav Nušić oder Desanka Maksimović. Durch ihre lange Tradition und ihren Einfluss auf die öffentliche Meinung gilt die Zeitung als „nationale Institution“ in Serbien.⁵⁸

***Pučki prijatelj* (Veglia/Krk-Pisino/Pazin-Triest/Trst, 1899–1928)**

Das Wochenblatt *Pučki prijatelj* („Der Volksfreund“) galt als Sprachrohr der katholischen Bewegung in Istrien mit christlich-sozialer Ausrichtung. Gedruckt wurde die Zeitschrift in der Druckerei des Bistums Krk, dessen Bischof Anton Mahnič auch hinter der Gründung stand. Der *Pučki prijatelj* erschien von 1899 bis 1911 in der Stadt Veglia/Krk auf der gleichnamigen Insel, von 1911 bis 1920 in der Stadt Pisino/Pazin in Istrien und von 1920 bis 1922 bzw. 1924 bis 1928 in Triest/Trst.⁵⁹

***Virovitičan* (Virovitica, 1899–1929)**

Das Wochenblatt *Virovitičan* wurde als erste Zeitung der slawonischen Stadt Virovitica im nordwestlichen Kroatien von Ivan Dobravec-Plevnik, einem Journalisten, Schriftsteller, Drucker und Verleger, der nach dem Krieg der bürgerlich-liberalen, föderalistischen *Hrvatska zajednica* („Kroatische Gemeinschaft“) nahe stand, herausgegeben und erschien von 1899 bis 1929.⁶⁰ Der Redaktion nach vertrat das Blatt vor der Vereinigung mit Serbien einen „radikal-kroatischen Kurs“, lehnte danach aber sowohl ein „radikales Kroatentum“ als auch ein „radikales Serbentum“ ab.⁶¹

⁵⁸ Vgl. <http://www.politika.rs/scc/stranica/4/O-nama> [Letzter Zugriff am 11.05.2020].

⁵⁹ Vgl. <https://www.istrapedia.hr/hr/natuknice/809/pucki-prijatelj> [Letzter Zugriff am 11.05.2020].

⁶⁰ Vgl. <https://www.virovitica.net/novinarstvo-u-virovitici-kako-je-pocelo-virovitican/19708/> [Letzter Zugriff am 04.04.2020]; <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=ec9f7335-6f85-41ad-a2a7-9af40320fc98> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

⁶¹ Vgl. <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=ec9f7335-6f85-41ad-a2a7-9af40320fc98#> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

4 Die Formen des Herrschaftsanspruchs im Kontext der Adriafrage

Wer sich heute mit der aktuellen Politik, sei es national oder international, auseinandersetzt, weiß, dass die an den unterschiedlichen Diskursen teilhabenden Medien und politisch engagierten Personen ideologisch gefärbte Botschaften transportieren und an das konsumierende Publikum weitergeben, egal ob es sich um sogenannte linke, rechte, liberale, sozialistische, konservative, religiös-fundamentalistische usw. Positionen handelt. Dies gilt besonders in Zeiten, in denen ein konkreter nationaler Auftrag erfüllt und das Nationalbewusstsein gestärkt werden muss, vorausgesetzt natürlich, dass sich das jeweilige Medium und die Menschen, die dahinter stehen, dieser Aufgabe verpflichtet fühlen. Dabei werden durch die national orientierten Zeitungen und politischen Schriftsteller, in unserem Fall jene des beginnenden 20. Jahrhunderts, „Selbstkategorisierungen und Vergleiche mit anderen Gruppen und Ideologien“ ausgedrückt, die den hegemonialen Ansprüchen dienlich sind.⁶²

Dazu gehört sowohl die Stereotypisierung des politischen Konkurrenten als auch die Selbststereotypisierung zum Zweck der Festigung der eigenen Identität und Gruppe, der man sich Zugehörigkeit fühlt oder fühlen soll. Mit den Worten der Linguistin Uta Quasthoff ist das Stereotyp „der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung“, der „die logische Form eines Urteils“ habe, das in „vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht“.⁶³ Es stellt damit eine „Verallgemeinerung dar, die den Aktanten der Diskurswelten Eigenschaften und Werturteile“ zuteilen und hat in der Form von Nationalstereotypen die Hauptfunktion, „die eigene Identität durch die Wahrnehmung des Anderen besser zu definieren“.⁶⁴

Neben dem Stereotyp bildet die Symbolik einen wichtigen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, da Symbole innerhalb des Diskurses als „identitätsstiftende Merkmale“ und

⁶² Vgl. Boaglio, *Italianità*, 68.

⁶³ Vgl. Uta Quasthoff, *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie* (Königstein 1973) 28; Boaglio, *Italianità*, 69; siehe auch: Adam Schaff, *Stereotypen und das menschliche Handeln* (Wien 1980).

⁶⁴ Vgl. Boaglio, *Italianità*, 69–70; siehe auch: Rudolf Jaworski, *Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 13/1 (o.O. 1987) 63–76.

„Träger von Ideologie“ für kollektive Identitäten gelten, die auch von den Urhebern der in dieser Arbeit untersuchten Texte, seien es Journalisten, Politiker oder Schriftsteller, verwendet wurden, um das Nationalbewusstsein und die nationale Einheit zu stärken, um geschlossen das gemeinsame nationale Ziel zu verfolgen, oder eben politische Entscheidungsträger von der eigenen Position zu überzeugen. Die wiederholte Verwendung von Symbolen, die beim Zielpublikum mit einem gemeinsamen Wissenshorizont bestimmte Bilder evozieren sollen, entwickelt sich dabei zu einer „Argumentationsstruktur“. Unter einem Symbol ist dabei nicht nur eine sichtbare, konkrete Manifestation zu verstehen, wie etwa ein Wappentier oder ein Ampelmännchen. Besonders im Kontext einer nationalen Mobilisierung werden für die jeweilige Nation historisch relevante Orte, Personen oder Ereignisse mit identitätsstiftenden Inhalten aufgeladen und erhalten dadurch ihren Status als Nationalsymbole, die wiederum in der Form von Allegorien verbildlicht werden können.⁶⁵

Auf das Hervorheben mythischer Ursprünge, historischer Kontinuitäten und angeblicher Traditionen zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität wurde u.a. von Ruth Wodak und dem Soziologen Stuart Hall hingewiesen. Hall unterscheidet dabei fünf Schwerpunkte, anhand derer die nationale Identität erzählt wird und die sich alle in den Texten, mit denen sich diese Arbeit auseinandersetzt, zu finden sind, nämlich die Nationalgeschichte, Landschaften, Ereignisse, Symbole und Rituale.⁶⁶

Exemplarisch für ein identitätsstiftendes Symbol, das sowohl Personen, Orte und Ereignisse inkludiert, steht der Mythos um die Amselfeldschlacht 1389. Diese beschwört bei Eingeweihten, die aufgrund der zeitlichen Distanz natürlich keine tatsächliche Erinnerung an das Ereignis haben können, das Bild der handelnden realen und fiktiven Figuren, den namensgebenden Ort der Schlacht, als auch das Ereignis, nämlich die Schlacht selbst, herauf.

⁶⁵ Vgl. Boaglio, Italianità, 71–74; siehe auch: Wodak, Konstruktion, 36 u. 73–93; Link, Kollektivsymbolik, 6–21; Eric J. Hobsbawm, The Invention of Tradition (Cambridge 1989) 1–14; Mario Isnenghi, I luoghi della memoria (Rom/Bari 1996–97).

⁶⁶ Vgl. Wodak, Konstruktion, 61–63; Stuart Hall, Rassismus und kulturelle Identität (Hamburg 2012) 202; Boaglio, Italianità, 46–47.

4.1 Die Stereotypisierung des Ostens

Historikerinnen und Historiker wie Larry Wolff⁶⁷ oder Maria Todorova⁶⁸ versuchten zu zeigen, dass Osteuropa in Westeuropa als besonderer Raum erfunden und dabei meist mit Eigenschaften wie „barbarisch“ und „rückständig“ charakterisiert wurde, wobei gleichzeitig auch die eigene, westeuropäische Identität als kulturell höherstehend mitkonstruiert wurde. Diese Muster von kulturellen Ähnlichkeiten und Unterschieden kamen schließlich auch bei der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg zum Tragen, wobei die äußere Sichtweise des Westens auf das östliche Europa und den Balkan von den Betroffenen oft selbst rezipiert und weitergeführt wurde.⁶⁹

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stand der Balkan als Synonym für Chaos und Anarchie und galt auch in liberalen Kreisen als Gegenstück zu Nord- und Westeuropa. So verglich der französische Gelehrte Ernest Renan (1823–1892) im Jahr 1871 die Slawen mit dem „Drachen der Apokalypse, der die Horden Zentralasiens hinter sich führen“ werde, und warnte davor, dass sich eines Tages „die slawische Bevölkerung des Osmanischen Reiches um Moskau scharen“ werde.⁷⁰ Da laut dem Linguisten Gualtiero Boaglio in der Stereotypenforschung der Konsens herrscht, dass „Stereotypen unverändert die Zeit überstehen“, erscheint die Hervorhebung des Zusammenhangs von Stereotypen des 19. Jahrhunderts, wie den bereits genannten, mit jenen des 20. Jahrhunderts, die Hauptgegenstand dieser Masterarbeit sind, legitim.⁷¹

Die Untersuchung der politischen Argumentationen und der medialen Beiträge im Rahmen der Adriafrage fokussiert sich auf wiederholende „argumentative Konstanten“, mit denen die Rezipienten von den eigenen politischen Motiven überzeugt werden sollen.⁷² Dies inkludiert bestimmte Begriffe, Phrasen, Metaphern oder rhetorische Mittel, die sich auf historische Ereignisse oder auf kulturelle Besonderheiten beziehen, mit denen sich das Zielpublikum leicht identifizieren und die es leicht zu- und einordnen kann. So war der Hass gegen den österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat vor dem Krieg und

⁶⁷ Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment* (Stanford 1995); Larry Wolff, *Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment* (Stanford 2001).

⁶⁸ Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil* (Darmstadt 1999).

⁶⁹ Vgl. Glenda Sluga, *The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border. Difference, Identity and Sovereignty in Twentieth-Century Europe* (Albany 2001) 4–5.

⁷⁰ Vgl. ebd., Trieste, 15–16; Wolff, *Inventing*, 365–366.

⁷¹ Vgl. Boaglio, *Italianità*, 71.

⁷² Vgl. Widrich, *Propaganda*, 171.

während des Krieges noch das Hauptsujet der irredentistischen Propaganda auf italienischer Seite, wurde aber durch die Südslawen in den „unerlösten Gebieten“ als „potenzielle Rivalen im Mittelmeer“ ersetzt.⁷³

Wie auch in anderen Konflikten spielten in der Auseinandersetzung zwischen Slawen und Italienern um die Adria Stereotypen und Bilder eine Rolle, die die „Eigen- und Fremdsicht“ lenkten und vielleicht zeitweise auch bestimmten. Diese Bilder wurden auf unterschiedliche Weise von den involvierten meinungsbildenden Medien wie der Presse, dem Rundfunk, dem Theater, dem Kino, der Literatur, der Architektur oder Musik transportiert.

Von besonderer Relevanz waren bei der Verbreitung bestimmter nationaler Sujets die für Grenzregionen typischen, entweder bereits im Zuge der Nationalbewegungen oder als Folge der Pariser Nachkriegsordnung gegründeten, nationalistischen „Schul- und Schutzvereine, irredentistischen Organisationen, Geheimbünde und paramilitärischen Kampfgruppen“, von denen einige in dieser Arbeit vorgestellt werden und deren Hauptaufgabe die „ideologische Fundierung und mentale Verankerung des nationalen Identitätsgedankens im alltäglichen Gefüge“ war.⁷⁴

Diese „Agenturen der nationalen Differenzierung“, die laut Miroslav Hroch eine „national formulierbare Unzufriedenheit“ zum Ausdruck brachten, übernahmen dabei diverse Aufgaben im kulturellen, sozialen oder militärischen Bereich und bezogen ihre Gelder entweder vom Staat, aus Spenden oder durch eigene Einkünfte. Ihre Führer waren „idealtypische ‚Architekten des Nationalen‘“, die sich sowohl auf intellektueller Bühne als auch als propagandistische Agitatoren bei Massenkundgebungen hervortaten, wo sie durch Verbreitung von „Legenden, Vorurteilen und Stereotypen“ dafür sorgten, dass „die nationale Mobilisierung niemals erlahmte“.⁷⁵

Die nationale Zugehörigkeit bestimmte meistens, aber nicht immer, die Beteiligung an einem slawischen *društvo*, einer italienischen *associazione* oder einem deutschen „Verein“.

⁷³ Vgl. ebd., 172.

⁷⁴ Vgl. Wördsörfer, Krisenherd, 157; siehe auch: Branko Marušić, Die Vereinstätigkeit im österreichischen Küstenland (Triest, Görz-Gradisca, Istrien). In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006) 541–585; Petar Strčić, Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen in Dalmatien. In: Rumpler, Urbanitsch, Habsburgermonarchie 8/1, 588–608; Peter Vodopivec, Die Entwicklung des nationalen und politischen Organisationswesens in Krain. In: Rumpler, Urbanitsch, Habsburgermonarchie 8/1, 503–540; Stjepan Matković, Alexander Buczynski, Das kroatische Vereinswesen. In: Rumpler, Urbanitsch, Habsburgermonarchie 8/1, 1273–1299.

⁷⁵ Vgl. Miroslav Hroch, Minderheiten als Problem der vergleichenden Nationalismusforschung. In: Hans-Henning Hahn, Peter Kunze, Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert (Berlin 1999) 14; siehe auch: Wördsörfer, Krisenherd, 158–159.

Durch das eben Gesagte erklärt sich die Frage, weshalb es gerade in Grenzregionen zu einem besonders regen Verbandswesen kam, glichen die Verbände dort doch den Vorposten der Nation, wo „der nationale Kampf“ oft einem Kampf ums kulturelle und nationale Überleben gleichkam, den z.B. die Slowenen in Kärnten und in den von Italien okkupierten Regionen aus heutiger Sicht verloren.⁷⁶

4.2 Die Formen des italienischen Herrschaftsanspruchs im Adriatischen Raum

4.2.1 Antislawische Stereotype in Italien

Spezifisch für die italienischen Texte zur Adriatischen Frage ist neben der Betonung und Verteidigung der *Italianità*, also dem italienischen Charakter der kulturell „italienisch“ beeinflussten Gebiete an der Adria, eine antislawische Polemik. Die Slawophobie gründet dabei auf zwei Angstvorstellungen, nämlich der angeblich gelenkten Slawisierung durch Österreich-Ungarn zum Schaden der Italiener und einem potenziellem geschlossenen slawischen Staatsgebiet, wie es ja seit 1918 verwirklicht wurde. Tatsächlich kam es in Triest und anderen florierenden Städten mit italienischer Bevölkerung um die Jahrhundertwende zu einem starken Zuzug slawischer Bauern aus dem Umland. Ein besonderer Dorn im Auge der Irredentisten, also jener italienischen Nationalisten, die in der Angliederung der sogenannten *terre irredente* („unerlöste Gebiete“) das oberste Ziel der italienischen Außenpolitik sahen, war der wachsende slowenische und kroatische Nationalismus und die zunehmende Weigerung der Slawen, ihre „inferiore“ Kultur gegen die „Hochkultur“ und Sprache der Italiener einzutauschen und so deren kulturelle und politische Hegemonie bedrohten.⁷⁷ Ein Symbol dieses gestiegenen slawischen Selbstvertrauens und der kulturellen Autonomie war das 1904 in Triest errichtete Volkshaus, der *Narodni dom*, der am 13. Juli 1920 von den örtlichen Faschisten angezündet wurde, wovon noch die Rede sein wird.⁷⁸

Bis in die Zeit des italienischen *Risorgimento* lässt sich ein anderes Spezifikum der italienischen, aber auch allgemein westeuropäischen Slawophobie verorten, nämlich die alte Angst vor einem russischen Ausgreifen nach dem Balkan über einen drohenden

⁷⁶ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 159.

⁷⁷ Vgl. Widrich, Propaganda, 186–189.

⁷⁸ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 77–84.

großserbischen oder jugoslawischen Staat, was sich auch in den propagandistischen Medien widerspiegelt.⁷⁹

Eine weitere Komponente der italienischen Slawophobie stellt die Charakterisierung der Slawen, insbesondere der Kroaten, als brutale, blutdürstige Barbaren dar, die im Dienst der Habsburger auch zur Zeit der italienischen Vereinigungskriege gewütet hätten. Dieses Narrativ wurde noch nach dem Ersten Weltkrieg bedient, wie die Wochenzeitschrift *Pučki prijatelj* am 10. Juni 1920 moniert. Der Artikel zitiert dabei einen Auszug aus einem italienisch-italienischen Schulbuch, welches „man den [slawischen, Anm. P.I.] Kindern gibt, um sich selbst hassen zu lernen, ihre Eltern und ihre ganze Sippe“:

„In der Zeit, als Italien in mehrere Kleinstaaten unter der Führung gewaltsamer Fürsten gespalten war, waren die Lombardei und Venedig die unglücklichsten, da sie von Österreich tyrannisiert wurden. Sie hielten dort *kroatische Regimenter*, die *roh und grausam* waren, gekleidet in weiße Uniformen, *immer bereit zur Waffe zu greifen und italienisches Blut zu vergießen*, die ein unbändiger Wille zur Freiheit und ein *ungeheurer Hass auf die Fremden* nährte [die kursiven Stellen entsprechen dem Originaltext, Anm. P.I.].“⁸⁰

Ungeachtet dessen, ob es das besagte Schulbuch tatsächlich gab oder nicht, lassen sich die in diesem Artikel verwendeten Motive von „habsburgerhörigen Kroaten“ jenen rechtfertigenden und destruktiven Strategien zuordnen, mit denen im Rahmen der faschistischen Machtübernahme versucht wurde, mögliche zukünftige gewalttätige Handlungen gegen die fremden Elemente prophylaktisch zu argumentieren, indem man ihre angeblichen negativen Eigenschaften hervorkehrte und sie damit zivilisatorisch degradierte. Außerdem soll mit dem Text wohl auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden, die slawische Bevölkerung bereits im Kindesalter zu indoktrinieren, um zu verhindern, dass eine weitere „rohe“ und „grausame“ Generation heranwächst, die von einem „ungeheuren Hass auf die Fremden“ genährt wird und bereit ist, „italienisches Blut zu vergießen“.

4.2.2 *Italianità* und *Romanità* als italienische Leitmotive

Das Hauptsubjekt der Argumentation hinsichtlich des italienisch geprägten kulturellen Charakters der nördlichen und nordöstlichen adriatischen Grenzgebiete war der „mehrdimensionale“ Begriff der *Italianità*, die man als „Summe aller Eigenschaften“ definieren

⁷⁹ Vgl. Widrich, Propaganda, 190–191.

⁸⁰ *Pučki prijatelj*, Nr. 24, Pazin 10. Juni 1920, S. 1 (Abb. 14).

könnte, anhand derer man Orte, Landschaften, Menschen, Architektur, Bräuche usw. als „italienisch“ bezeichnet, wie dies Fernand Braudel in seinem vielbeachteten Werk „Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.“ am Beispiel Dalmatiens beschrieben hat.⁸¹ Dieses „Italienertum“ zu betonen bzw. zu konstruieren, war besonders dort notwendig, wo die italienische Gemeinde in der Minderheit war, so eben in Dalmatien oder in Teilen Istriens sowie im Hinterland Triests und Fiumes/Rijekas. Diesem Umstand entgegnete man „mit dem Verweis auf historische Kontinuitäten, auf das italienische Primat in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht sowie auf den italienischen Charakter von Land und Leuten“.⁸²

Dass Italien während des *Risorgimento* auf ähnliche Probleme und Widersprüche stieß, wie die Einigungsbewegungen in Deutschland oder im späteren südslawischen Staat, wurde dabei ausgeblendet. Zu diesen Problemen zählten beispielsweise teilweise stark von einer elitären Hochsprache abweichende regionale Dialekte, ein nicht zu unterschätzender Lokalpatriotismus, speziell in den Randgebieten Italiens, deren Bewohner genauso als *barbari* gelten konnten wie die Slawen in Dalmatien, oder durch Jahrhunderte der Fremdherrschaft differierende politische und soziale Modelle.⁸³ Es galt das Motto, um den damaligen italienischen Ministerpräsidenten Massimo D’Azeglio (1798–1866) zu zitieren: „Italien ist geschaffen, nun muss man die Italiener erschaffen“.⁸⁴

Boaglio weist in seiner Monographie zur Begriffsgeschichte des Terminus *Italianità* darauf hin, dass es primär Persönlichkeiten der italienischen Grenzgebiete, wie der Dalmatiner Nicolò Tommaseo (1802–1874), waren, die sich als Italiener profilieren und identifizieren wollten, wobei sie sich im Kielwasser der „politischen Leidenschaften“ und „kriegerischen Auseinandersetzungen“ des *Risorgimento* „eine Reihe von Gefühlen der nationalen Identität“ zunutze machten, die „schon bei Dante, Petrarca, Machiavelli [...] in einem potentiellen Stadium zu finden waren, jetzt durch das Lexem *Italianità* ihren Ausdruck fanden“, was durch die späteren adriatischen Irredentisten fortgeführt wurde.⁸⁵ Dabei weise der Begriff in jenen gemischtsprachigen Gebieten, wo die Italiener „vor allem die slawische Präsenz als starke Konkurrenz auf dem Weg zur politischen Emanzipation

⁸¹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 43–44; Fernand Braudel, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., Bd. 1 (Frankfurt a. M. 1994) 187.

⁸² Vgl. Widrich, Propaganda, 173.

⁸³ Als Beispiel wäre hier das süditalienische „Brigantentum“ (it. *brigantaggio*) zu nennen, das sowohl eine kriminelle, als auch eine revolutionäre Konnotation zuließ, vergleichbar mit ähnlichen Bewegungen am Balkan (vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 48).

⁸⁴ „*L’Italia è fatta, bisogna fare gli Italiani*“ (vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 44–50).

⁸⁵ Vgl. Boaglio, *Italianità*, 30.

empfanden“ eigene, dem Rest Italiens unbekannte „Merkmale“ auf und stelle eine „spirituelle Kraft, jung und vital, die nicht die Begegnung und Versöhnung suchen soll, sondern die Konfrontation und den Sieg“ dar, wie der Triestiner Irredentist Ruggero Fauro (1892–1915) meinte.⁸⁶

Der italienische republikanische Geograph Arcangelo Ghisleri (1855–1933) bestand darauf, dass die *Italianità* der Grenzregion das Produkt „einer zweitausendjährigen ethnischen Kontinuität“ sei und alle Minderheiten „Gäste“ seien. Seiner Meinung nach fehlte es den Balkannationen an einem „erhöhten und entwickelten Sinn für ein nationales Bewusstsein und eine nationale Mission“. Die alteingesessene italienische Bevölkerung habe ihnen „erlaubt, an der italienischen *civiltà* teilzunehmen, der Zivilisation der ‚unverwüstlichen lateinischen Seele‘“ der Grenzregionen.⁸⁷ Im von Irredentisten als „antipatriotisch“ abqualifizierten Journal *La Vita internazionale* des Pazifisten und Friedensnobelpreisträgers Ernesto T. Moneta konnte man lesen, dass es

„niemals erlaubt werden darf, dass selbst die schlichtesten italienischen Zentren, die eine weit überlegene *civiltà* aufweisen, den Slowenen und Kroaten ausgesetzt sein müssen, die mit ihrer primitiven Mentalität das Werk der Unterdrückung der österreichischen Vergangenheit fortführen würden.“⁸⁸

In derselben Zeitschrift wurde konstatiert, dass „die Italiener der Region durch die Überlegenheit der italienischen Sprache verbunden“ seien, dem „Ausdruck einer Zivilisation und Kultur, die in der Venezia Giulia nichts Gleichwertiges“ kenne und dass „Slowenen und Kroaten bloß neue und oberflächliche Empfindungen von Solidarität“ besitzen würden, die „nicht die Basis nationaler Ansprüche in der Region“ sein können.⁸⁹

Neben der *Italianità* liefert das Konzept der *Romanità*, also der Idealisierung der römischen Republik schon in der Zeit Giuseppe Mazzinis, die als historisch-kulturelle Rechtfertigung für die Expansionspläne im Mittelmeer und in der Adria erhalten musste, eines der zentralen ideologischen Schlagworte im außenpolitischen Diskurs der italienischen Irredentisten und Imperialisten.⁹⁰

⁸⁶ Vgl. ebd., 30 u. 34; Angelo Ara, Claudio Magris, Trieste. Un'identità di frontiera (Turin 1995) 64.

⁸⁷ Vgl. Sluga, Trieste, 35–36.

⁸⁸ Vgl. ebd., 36.

⁸⁹ Vgl. ebd., 36.

⁹⁰ Vgl. Robert Gerwarth, Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkrieges (München 2017) 283–284; Rudolf Lill, Geschichte Italiens in der Neuzeit (Darmstadt 1988) 216 u. 251–252.

Im Fall Dalmatiens, wo die italienische Gemeinschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur mehr knapp drei Prozent der Bevölkerung ausmachte, versuchten die Irredentisten den italienischen Charakter der Region durch die Geschichte hindurch zu begründen. So verwies man darauf, dass Dalmatien und seine illyrischen Bewohner bereits seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. romanisiert wurden und es erst ab dem 7. Jahrhundert zur slawischen Landnahme und einer Koexistenz zwischen der ruralen, slawischen und der urbanen, latinisierten Bevölkerung der Städte kam. Was zählte, war also das Recht derer, die zuerst dagewesen waren und nicht das der Mehrheit. Dieser Glaube an das römische Erbe verlieh den national gesinnten Italienern die Überzeugung eines „zivilisatorischen Primats“ und „konkreter Rechtsansprüche“ auf ehemalige Teile des römischen Reiches, wie der osmanischen Provinzen Tripolitanien und Cyrenaika, die zwischen 1911 und 1912 vorübergehend erobert und mit dem antiken Namen „Libyen“ versehen zu einer Kolonie zusammengefasst wurden.⁹¹

Neben der römischen Vergangenheit wurde auch die venezianische Herrschaft über Dalmatien für die italienischen Ansprüche herangezogen, wenngleich Venedig keine aktive Kolonialpolitik betrieben habe, weshalb auch der Anteil an Italienern in Dalmatien entsprechend gering sei. Trotzdem seien eben diese wenigen Italiener „Träger der Kultur und des wirtschaftlichen Besitzes“.⁹²

Für die italienischen Ansprüche war es also von zentraler Bedeutung hervorzuheben, dass man von einem älteren, historisch fassbaren Kollektiv, wie den Trojanern, den Etruskern, den antiken Römern oder den Venezianern abstamme.⁹³ Neben diesem kulturell-historischen Anspruch spielen auch konkrete historische Ereignisse im Kontext der Adriafrage eine wichtige argumentative Rolle, wovon noch die Rede sein wird.⁹⁴

4.2.3 Dante Alighieri als Symbol der italienischen kulturellen Kontinuität

Der Kulturwissenschaftler Jan Assmann prägte den Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“, das „alltagsfern“ sei und sich auf „Fixpunkte“ der Vergangenheit stütze, die sich auf bestimmte Ereignisse beziehen würden, die er als „Erinnerungsfiguren“ bezeichnet. Die

⁹¹ Vgl. Widrich, Propaganda, 173–176; Seton-Watson, Italy, 366–381.

⁹² Vgl. Widrich, Propaganda, 173–176.

⁹³ Vgl. Boaglio, Italianità, 48–49; Anthony D. Smith, National Identity (Harmondsworth 1991) 14 u. 39–40.

⁹⁴ Vgl. Widrich, Propaganda, 176–178.

„Erinnerungen“ an diese Ereignisse werden dabei entweder kulturell oder institutionell kommuniziert.⁹⁵ Das kulturelle Gedächtnis bildet außerdem den „eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchstexten, Bildern und Riten“ jeder Epoche,

„in deren „Pflege“ sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt. Nicht nur ist dieses Wissen inhaltlich von Kultur zu Kultur, aber auch von Epoche zu Epoche verschieden. Auch seine Organisationsformen, seine Medien und Institutionen, sind höchst unterschiedlich.“⁹⁶

Die eben genannten Kriterien treffen in hohem Maß auch auf die symbolträchtige Gestalt des Dichters Dante Alighieri zu. Dante Alighieri (1265–1321) sowie seine Zeitgenossen Francesco Petrarca (1304–1374) und Giovanni Boccaccio (1313–1375) gelten als Väter der auf dem toskanischen Dialekt basierenden italienischen Schriftsprache und stehen synonymisch für die Blüte der italienischen Literatur.⁹⁷ In ihren Werken würden sich Spuren einer „potenziellen *Italianità*“ finden lassen, die „bereits die Idee eines italienischen Primates“ enthalten, allerdings „noch auf keine panitalienische Ideologie“ verweisen würden.⁹⁸

Um den vermeintlich historisch gerechtfertigten Anspruch auf die *terre irredente* und eine Kontinuität der italienischen kulturellen Identität im Adriaraum zu konstruieren, bediente man sich auf italienischer Seite also der kulturellen Leitfigur Dantes als „Kronzeugen“, der im 113. Vers des neunten Gesangs seiner „Hölle“ die Stadt „Pola an der Kvarner-Bucht“ besingt, die ihrerseits „Italien beschließt und seine Grenzen umspült“⁹⁹ und somit aus italienischer Sicht schon im 14. Jahrhundert die „literarisch-mythisch begründete Ostgrenze Italiens“ festlegte.¹⁰⁰

⁹⁵ Vgl. Jan Assmann (Hg.), *Kultur und Gedächtnis* (Frankfurt a. M. 1988) 12.

⁹⁶ Vgl. ebd., 13.

⁹⁷ Vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd*, 195.

⁹⁸ Vgl. Boaglio, *Italianità*, 37–38.

⁹⁹ „... *Pola, presso del Quarnero, che l'Italia chiude e i suoi termini bagna*.“ (vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd*, 90); literarisch hochwertiger ist gewiss die Übersetzung von z.B. Karl Vossler aus dem Jahr 1941, der die Stelle folgendermaßen übersetzt: „bei Pola auch, wo des Carnaro Fluten Italiens Grenzmark zeichnen und bespülen“ (Dante Alighieri, *Die göttliche Komödie* [Lizenzausgabe für den Bertelsmann Lesering mit der Genehmigung des Atlantis Verlag, Gütersloh 1989] 67).

¹⁰⁰ Vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd*, 90.

4.2.4 Heldenverehrung und Kriegskult bei den Italienern

Während die Leistungen der italienischen Streitkräfte nach dem Ersten Weltkrieg allgemein eine „rückwärtsgewandte mythische Überhöhung“ erfuhren, auf deren Herabwürdigung man „ziemlich empfindlich“ reagierte, blieb die Niederlage von Caporetto „ein Synonym für nationale Schmach“, die den „Kult um das Vaterland und den Krieg“ zur „Nationalisierung der Massen“, der auch die slawische Minderheit miteinbezog, hintertrieb und deshalb verdrängt wurde. Die Stellung zum Krieg und zur Rolle Italiens darin sowie die Arte des Gedenkens an die Kriegstoten wurde in der faschistischen Ära damit zum „Indikator der Loyalität“ der italienischen Bevölkerung und der Begriff *austriacante* („der Österreichfreund“) „eine der größten Beleidigungen“ politischer Gegner.¹⁰¹

Im selben Kontext wurde der alpine Kriegsschauplatz in den „Höhen und Dolinen des Karsts – vom San Michele bis Doberdò, von der Hermada bis zum Monte Santo – als Ort des Opfers und der Stiftung einer Generation von Italienern, Erlösern und Erlösten“ in den zwanziger und dreißiger Jahren als Teil einer kollektiven Gedenkkultur publizistisch konstruiert und sakralisiert.¹⁰²

Im Rahmen der faschistischen Konstruktion eines heldenhaften und schließlich siegreichen Kampfes der Italiener wurden die genannten Schlachtfelder auch mit Monumenten versehen und Teil eines „Denkmalkrieges“, von den Ostalpen bis Dalmatien.¹⁰³

4.3 Südslawische integrative Symbole, Erinnerungsorte und Leitmotive

4.3.1 Das Amselfeld als südslawischer Erinnerungsort

Ein weiterer Begriff der Gedächtniswissenschaften ist der von Pierre Nora geprägte „Erinnerungsort“, der als „Platzhalter des kollektiven Gedächtnisses“¹⁰⁴ fungiert, wo „sich das Gedächtnis der Nation [...] in besonderem Maße kondensiert, verkörpert und kristallisiert hat“¹⁰⁵.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 96–99.

¹⁰² Vgl. ebd., 102; siehe auch: Matic Batić, „Zones More Related to Immortal Splendor of Glory“. Italian War Memorials and Commemorative Practices in Venezia Giulia (1918–1922). In: Acta Histriae 26/4 (Koper 2018) 1063–1086.

¹⁰³ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 93–111 u. 134–155.

¹⁰⁴ Vgl. Astrid Erl, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung (Stuttgart/Weimar 2005) 23.

¹⁰⁵ Vgl. Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Berlin 1990) 7.

Anders als heute, wo die Schlacht auf dem Amselfeld nur mehr im kollektiven Gedächtnis der Serben eine Rolle spielt, stellte dieses Ereignis, das am 28. Juni 1389 stattfand, sowohl bei den Serben als auch bei Slowenen und Kroaten einen äußerst universellen Erinnerungsort dar. Den Kern des Mythos bildet der Tod seiner Protagonisten, nämlich Fürst Lazar Hrebeljanović, der mythologisch zum „Zaren“ überhöht wurde, da er der Legende nach das himmlische dem irdischen Reich vorzog, sowie sein Mitstreiter Miloš Obilić, der den osmanischen Sultan Murad in dessen Zelt erdolchen konnte und gemeinsam mit seinem Fürsten den „Märtyrertod“ starb. Der serbische Sprachreformer und Liedersammler Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864) trug in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die „Schilderungen der Ereignisse um die Schlacht auf dem Amselfeld, Beschreibungen der Hajduken- und Uskokenkämpfe sowie Lieder aus dem Befreiungskampf gegen die Osmanen“ zusammen.¹⁰⁶

Vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg gehörte das Gedenken an die Amselfeldschlacht „zu den Bezugspunkten der jugoslawischen Bewegung“. Dazu trugen auch die slowenisch-kroatischen Exilanten aus Italien bei, die „das Amselfeld als Metapher im Grenzlanddiskurs einführten“, um es jenen „Jugoslawen“ nahe zu bringen, denen der Begriff *Kosovo polje* ähnlich fremd war, wie anderen der Isonzo bzw. die Soča. Der kroatische Bildhauer Ivan Meštrović (1883–1962) aus Dalmatien tat sich als „Prophet Jugoslawiens“ hervor, indem er „die mobilisierende Wirkung des Kosovo-Mythos in den Dienst der gesamten jugoslawischen Sache“ stellte und mit anderen kroatischen Künstlern seine Werke im serbischen Pavillon der Weltausstellung in Rom im Jahr 1911 ausstellte.¹⁰⁷ Der Amselfeldmythos war als zeitlich weit entferntes Ereignis, das durch diverse Medien in jeder Epoche „reinszeniert“ und zu einem „Alltagssymbol“ stilisiert wurde, ein Paradebeispiel des von Maurice Halbwachs konzipierten „kollektiven Gedächtnisses“, jenem „Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer, medialer, institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenen und Gegenwärtigen in soziokulturellen Kontexten zukommt“.¹⁰⁸

In ihrer Ausgabe vom 21. November 1919 schrieb die istrisch-kroatische Zeitschrift *Pučki Prijatelj* in einem langen Artikel über die südslawischen Epen, dass

¹⁰⁶ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 90–91; Calic, Jugoslawien, 50–52.

¹⁰⁷ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 89–92; Andrew B. Wachtel, Ivan Meštrović, Ivo Andrić and the Synthetic Yugoslav Culture of the Interwar Period. In: Dejan Djokić, Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea. 1918–1992 (Wisconsin 2003) 238–251.

¹⁰⁸ Vgl. Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis (Frankfurt a. M. 1985) 390; Boaglio, Italianità, 49; Erl, Gedächtnis, 6.

„in schweren Zeiten, als der Kroat und der Serbe gegen den mächtigen Türken kämpfen mussten, als sie mit ihrem Blut Fußbreit um Fußbreit ihres Landes verteidigen mussten, um es an die späteren Nachkommen übergeben zu können, haben der Kroat und der Serbe sich in Lieder geflüchtet und in diesen Ruhe und Heilung gefunden“.¹⁰⁹

4.3.2 Jugoslawien und das „dreinamige Volk“ als südslawische integrative Leit motive

Der Begriff „Jugoslawentum“ (*jugoslavenstvo* bzw. *jugoslovenstvo*) kann im Kontext der Adriafrage als südslawische Gegenstücke zur *Italianità* gesehen werden, wenngleich beide Begriffe einige Unterschiede aufweisen. Lässt sich die *Italianità* als „nationalpolitisches Konstrukt“ verstehen, das sich von der vermeintlich gemeinsamen italienischen Sprache, Literatur und Kultur seit dem 14. Jahrhundert direkt ableitet und an diese gebunden ist, mussten für das Jugoslawentum diese Gemeinsamkeiten erst noch kreiert werden. Dabei musste die jugoslawische Idee, anders als die *Italianità*, sogar in fast ausschließlich südslawisch besiedelten Gebieten wie Dalmatien und Slawonien mit exklusiv kroatischen bzw. serbischen Konzepten konkurrieren.¹¹⁰

Was den Jugoslawismus aber gerade im Zeitalter radikaler Nationalismen für viele attraktiv machte, war wohl seine Flexibilität in religiöser, weltanschaulicher und territorialer Hinsicht, die vor dem Ersten Weltkrieg schließlich eine „Generation der großen nationalen Synthese“ hervorbrachte, deren Ziel eines „freien und vereinten Kroatien“ als „Teil Jugoslawiens“ alle „Serben und Kroaten von Drniš bis Niš [...] von Dalmatien bis zur Šumadija“ zusammenbringen könne, wie der kroatische Dichter Tin Ujević (1891–1955) in seinem manifestartigen Essay „Für ein junges Dalmatien“ (*Za Mladu Dalmaciju*) konstatierte.¹¹¹

Die im ideologischen Wettrüsten um die historische Dignität und das ältere historische Recht auf die umstrittenen Gebiete bestehende zentrale „Asymmetrie“ der historischen Argumentation zugunsten der Italiener wird dabei durch eine Gemeinsamkeit theoretisch kompensiert, nämlich durch die gemeinsamen Wurzeln des Illyrismus und des

¹⁰⁹ *Pučki Prijatelj*, Nr. 12, Pazin 21. November 1919, S. 1. (Abb. 11).

¹¹⁰ Vgl. *Wörsdörfer*, Krisenherd, 50–59.

¹¹¹ Vgl. *Pleterski*, Südslawenfrage, 141; *Gross*, Ideologie, 27; *Calic*, Jugoslawien, 66; Tin Ujević, *Sabrana djela*, Bd. 10: *Eseji, rasprave, članci* 3: *O politici, o ekonomiji, o sociologiji* (Zagreb 1966) 77–80; zur jugoslawischen Idee und zur Vereinigung im Jahr 1918 siehe auch: Milan St. *Protić*, *The Yugoslav Idea and the Unification of 1918*. In: *Balkanica* 27 (Belgrad 1996) 157–182.

Risorgimento in den Ideen der Französischen Revolution und der Napoleonischen Ära.¹¹² Trotz dieser ideologischen Gemeinsamkeit stießen die jugoslawische Idee und der Unabhängigkeitskampf der vorwiegend orthodoxen Nationalideologen Südosteuropas im Unterschied zum polnischen Freiheitskampf, der durch die polnische Diaspora ein lautes Sprachrohr in den vorwiegend liberalen westlichen Hauptstädten besaß, auf starke Skepsis in liberalen Kreisen, wobei der Einsatz der südslawischen militärischen Einheiten bei der Niederschlagung des ungarischen Aufstandes im Jahr 1848 eine Rolle spielte. In konservativen Kreisen galt es wiederum, die postnapoleonischen Ordnung und den vielzitierten „kranken Mann am Bosphorus“ zu bewahren, um das Kräfteverhältnis in Europa nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen und Sezessionstendenzen in den multinationalen Monarchien nicht zu befeuern. Andererseits waren die angeblichen Sympathien für das orthodoxe russische Zarenreich unter Nikolaus II., dem „Gendarmen Europas“, von einer gewissen Bedeutung bei der Ablehnung der balkanischen Unabhängigkeitsbestrebungen, deren Führer sich paradoxerweise nicht selten auf liberale westliche Ideen beriefen.¹¹³

Auf kultureller Ebene stellten jugoslawisch eingestellte Künstler wie Meštrović ihr Talent in den Dienst des jugoslawischen Unitarismus und des Kulturkampfes gegen die *Italianità*. So schuf der Dalmatiner u.a. eine 30 Meter hohe Skulptur des Bischofs Grgur von Nin, der im 10. Jahrhundert „erfolgreich das Recht der slawischen gegen die lateinische Kirchensprache verteidigte“ und den der Künstler als slawisches Gegenstück dem römischen Diokletianspalast in Spalato/Split entgegenstellte, als „ein nicht zu übersehendes Symbol für die Überwindung des lateinischen Geistes in Dalmatien“.¹¹⁴

Wie wichtig die Konstituierung und glaubwürdige Darstellung eines einigen, dreinamigen Volkes für die Serben, Kroaten und Slowenen war, erschließt sich aus den Worten Georg Kremnitz', der konstatiert, dass sich der

„moderne europäische Staat [...] in zunehmenden Maße als Nationalstaat [organisiert], der in einer einzigen Sprache und Kultur funktioniert (funktionieren will) und versucht, die beiden Kriterien der Kommunikationsgemeinschaft und der staatlichen Zugehörigkeit unauflöslich zu verknüpfen und sie den ausschlaggebenden für die kollektiven Identitäten zu machen.“¹¹⁵

¹¹² Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 51.

¹¹³ Vgl. ebd., 52.

¹¹⁴ Vgl. ebd., 141–142.

¹¹⁵ Vgl. Georg Kremnitz, Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprache wählen (Wien 2004) 83–84; siehe auch: Boaglio, *Italianità*, 46.

Denn laut Boaglio kann sich eine nationale Identität und eine politische Nation erst entwickeln, wenn es „politisch engagierte Personen oder Intellektuelle“ als gesellschaftliche Elite schaffen, eine Bevölkerungsgruppe zu überzeugen, „mit anderen die gleichen sozialen Erfahrungen und deshalb die gleiche Kultur [zu] teilen“, wie es im Fall der neu zu schaffenden jugoslawischen Nation nur teilweise zutreffend war, was bei den Friedensverhandlungen von Paris ein zentrales Problem darstellte.¹¹⁶

Dieses Problem der fehlenden Einheit und der kulturellen Unterschiede erkannte auch der berühmte slowenische Dichter Ivan Cankar (1876–1918) bereits im Jahr 1913:

„Dem Blut nach sind wir Brüder, der Sprache nach immerhin Vettern – der Kultur nach aber, der die Frucht einer jahrhundertlangen separaten Erziehung ist, sind wir uns untereinander viel fremder als unser oberkrainischer Bauer einem tirolerischen oder aber ein Görzer Winzer einem Winzer aus Friaul“.¹¹⁷

Deshalb kann es nicht verwundern, dass auf die Implementierung des „dreinamigen Volkes“ in den offiziellen Dokumenten der Jugoslawen, wie der Deklaration von Korfu, als Mittel der diskursiven Strategie der Konstruktion in hohem Maß Wert gelegt und sie rigoros und kontinuierlich weitergeführt wurde.

4.3.3 Heldenverehrung und Kriegskult bei den Südslawen

Die traumatischen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges wurden ein integrativer Bestandteil der serbischen Erinnerungskultur durch die Heroisierung, Sakralisierung und Mythisierung der als „Märtyrer- und Opfernation“ stilisierten Serben. Durch Denkmäler und den „Veteranenkult“ erfuhren der Krieg und seine Teilnehmer eine intensive Pflege als „gemeinsamer Bezugs- und Orientierungsrahmen“, der ein „neues Verständnis von nationaler Gemeinschaft und politischer Legitimität“ schuf, in dem „der Krieg zum Gründungsmythos des neuen jugoslawischen Staates“ erhoben wurde.¹¹⁸

Aber auch für die Slowenen war der Erste Weltkrieg ein Kampf ums nationale „Überleben“, das sie zunächst in einem reformierten Habsburgerreich eher garantiert sahen, als in Italien. An der Isonzofront, wo aus psychologisch-taktischen Gründen die österreich-ungarischen Truppen zu vierzig Prozent aus Slawen bestanden, galt es ihnen, ihre

¹¹⁶ Vgl. Boaglio, Italianità, 47.

¹¹⁷ Zit. n. Wörsdörfer, Krisenherd, 59.

¹¹⁸ Vgl. Calic, Jugoslawien, 73–75.

„nationale Identität“ zu verteidigten und die Italiener von den großen, sich in unmittelbarer Nähe zur Front befindlichen Städten wie Triest und Gorizia/Gorica/Görz fernzuhalten. Im Karstgebiet zwischen Adria und Gorizia/Gorica/Görz befanden sich deshalb auch die meistverehrten „sakralen Orte“ der Slowenen, wo „Tausende junger Slowenen“ der k. u. k. Armee „verbluteten“.¹¹⁹

5 Die italienische, slowenische und kroatische Nationalbewegung

5.1 Italien vom *Risorgimento* zum Faschismus

5.1.1 *Der Risorgimento-Nationalismus und Irredentismus*

Als *Risorgimento* wird der Vereinigungsprozess der italienischen Länder bezeichnet, dessen ideologische Ausrichtung von den liberalen Ideen seines geistigen Vaters Giuseppe Mazzini (1805–1872) geprägt war. Unter der tatkräftigen Ägide Camillo Benso di Cavour (1810–1861), der von 1852 bis 1861 Ministerpräsident des Königreichs Sardinien, auch als Königreich Sardinien-Piemont bekannt, und ab 1861 bis zu seinem Tod Ministerpräsident des neugegründeten Königreichs Italien war, konnte im Jahr 1859 die Lombardei an das Königreich Sardinien angeschlossen werden. Nach Cavour's Tod folgte im Jahr 1866 auch der Anschluss Venetiens an das junge Königreich Italien.¹²⁰

Nach der Vereinigung Italiens durch den Anschluss des Kirchenstaates zu Beginn der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts stand zunehmend eine Politik des Mittelmeer-Imperialismus und die „Befreiung“ der sogenannten „unerlösten Gebiete“ (*terre irredente*), primär Trento und Triest, auf der Agenda nationalistischer Kreise in Italien. Auch wenn Letzteres als Motiv der offiziellen Außenpolitik nicht überschätzt werden sollte, zumindest nicht bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges, so lag doch ein „Keim des Irredentismus in jedem italienischen Herz“,¹²¹ will man den Worten des späteren Ministerpräsidenten Antonio Salandra Glauben schenken.¹²² Das Ziel des italienischen, „gegen das Wesen des

¹¹⁹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 99–100.

¹²⁰ Vgl. Widrich, 27–28; Sergio Romano, Der Irredentismus in der italienischen Außenpolitik. In: Angelo Ara; Eberhard Kolb (Hrsg.) Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest 1870–1914 (Berlin 1998) 13–24; Christopher Seton-Watson, Italy from Liberalism to Fascism 1870–1925 (London 1967) 3–37.

¹²¹ Vgl. Seton-Watson, Italy, 30.

¹²² Vgl. Widrich, 27–28; Romano, Irredentismus, 13–24; Seton-Watson, Italy, 3–37.

Vielvölkerstaates“ gerichteten¹²³ Irredentismus im engeren Sinn, den auch Mazzini noch vertrat, war der Anschluss des habsburgischen Trentinos, der Stadt Triest sowie der Halbinsel Istrien und zeitweise auch Dalmatiens.¹²⁴ Im weiteren Sinn umfasste das irredentistische Programm auch das an Frankreich abgetretene Nizza, den Schweizer Kanton Tessin sowie Korsika, Tunesien oder Malta.¹²⁵

Die Einheit eines liberalen, antiklerikalen Italien wurde im autokratischen, katholischen Teil Europas, wobei auch das verbündete Frankreich aus Gründen der Konkurrenz im Mittelmeer keine Ausnahme machte, nur widerwillig akzeptiert und seine allgemeine Schwäche mit Genugtuung registriert.¹²⁶ Nach der Ausrufung des Königreichs im Jahr 1861, das sich gemäß den Ideen Mazzinis noch als Vorreiter der Unabhängigkeitsbestrebungen kleinerer Völker sah, so auch der slawischen in der habsburgischen Monarchie und am Balkan, und dem Anschluss Venetiens fiel auch „ein Schatten über den ursprünglichen Optimismus in Bezug auf die italienisch-slawischen Beziehungen“,¹²⁷ der gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ein zunehmend tiefes Misstrauen mündete und während bzw. nach dem Ersten Weltkrieg zu einer veritablen Feindschaft mutierte.¹²⁸

Der sozialdemokratische Publizist Angelo Vivante (1869–1915) kritisierte in seiner Abhandlung *Irredentismo adriatico* aus dem Jahr 1912 den Stimmungswandel in Italien gegenüber den Slawen nach der italienischen Vereinigung. Demnach hätten Nationalisten wie Pacifico Valussi (1813–1893) die Slawen noch als alteingesessene *stirpe* („Stamm“) in einer „neutralen Zone“ betrachtet, bevor sie begannen, sie, zur Rechtfertigung einer künftigen italienischen Okkupation, als „bäuerliches, plebejisches Volk“ zu verunglimpfen, das „leicht assimilierbar durch die italienische Kultur“ sei, „verstreut und geteilt“ und „unfähig, sich zu einer Nation zu entwickeln“. ¹²⁹ Vivante bemängelte außerdem, dass für viele „*Italianità* und Slawentum in der Giulia wohl definierte und streng antithetische Begriffe“

¹²³ Vgl. Widrich, Propaganda, 116.

¹²⁴ Vgl. Cattaruzza, Irredentismus, 264; siehe auch: Dragovan Šepić, Talijanski iredentizam na Jadranu. Konstante i transformacije. In: Časopis za suvremenu povijest 7/1 (1975) 5–30.

¹²⁵ Vgl. Lill, Geschichte Italiens, 200; Romano, Irredentismus, 14; Cattaruzza, Irredentismus, 261–283; Dennison Ivan Rusinow, Italien und sein österreichisches Erbe. 1919–1946 (Bozen 2016) 32–52.

¹²⁶ Vgl. Seton-Watson, Italy, 29–30.

¹²⁷ Vgl. Gioacchino Volpe, L'Italia moderna 1815–1915, Bd. 1 (Mailand 1943) 48–49.

¹²⁸ Vgl. Cattaruzza, Irredentismus, 261–283; Hugh Seton-Watson, Osteuropa zwischen den Kriegen 1918–1941 (Paderborn 1948) 482; Lill, Italien, 111–112; Rusinow, Italien, 38–52; Francesco Guida, The Italian Risorgimento and Southeast Europe (1848–1870). In: Vojislav G. Pavlović (Hg.), Italy's Balkan Strategies 19th & 20th Century (Belgrad 2014) 11–29; Ljiljana Aleksić-Pejković, The Serbian Question in Italy's Balkan Policy until the First World War. In: Pavlović, Strategies, 81–102.

¹²⁹ Vgl. Sluga, Trieste, 22; Angelo Vivante, Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti Austro-Italiani (Triest 1945).

seien, die die Italiener als „festumrissene und definitive nationale Individuen“ betrachten würden, als wären sie „direkte Nachkommen Roms oder Venedigs“ und die Slawen „Fremde, neu angekommene Eroberer, organisiert durch die österreichische Regierung und durch ausländische Agitatoren, um gegen die einzige eingesessene Gruppe in der Giulia zu kämpfen“.¹³⁰

Getrieben durch ein zunehmendes Großmachtstrebens und motiviert durch den wachsenden Einfluss Österreichs am Balkan nach dem Berliner Kongress 1878 auf Kosten des verfallenden Osmanischen Reichs schloss Italien am 28. Mai 1882 den Dreibund mit dem Deutschen Reich und dem habsburgischen „Erbfeind“, trotz aller politischen und ideologischen Gegensätze. Dieses Bündnis kann als Ausdruck der Abkehr von Frankreich gewertet werden, das seit der Französischen Revolution eng mit dem Geburtsprozess Italiens verknüpft war, aber nach der Besetzung Tunis' 1881 immer mehr als Konkurrent im Mittelmeer betrachtet wurde. Durch den Dreibund verpflichtet unterließ das offizielle Italien auch im Wesentlichen die Unterstützung der irredentistischen Bewegungen im Trentino und in Triest.¹³¹

5.1.2 Der italienische Kolonialismus und Imperialismus

Da man in Italien einsah, dass ein Vorgehen gegen Österreich-Ungarn nicht in Frage kam und am Balkan weniger zu holen war als in Nordafrika, startete das Königreich während der dritten Amtszeit von Agostino Depretis (1813–1887), die von 1881 bis 1887 dauerte, ab dem Jahr 1882 sein expansionistisches Programm in Afrika, das im Erwerb von Gebieten am Roten Meer und Eritreas im Jahr 1885 mündete.¹³² Unter Francesco Crispi (1819–1901), der zwischen 1887 und 1896 zwei Mal Ministerpräsident Italiens war, beschritt das Königreich den Weg fort vom „emanzipatorischen Nationalprinzip des Risorgimento“¹³³ hin „zum Nationalismus des 20. Jahrhunderts“,¹³⁴ den das Land unter ständiger Überschätzung der eigenen Möglichkeiten – mit der Niederlage gegen Äthiopien bei Adua am 1. März 1896 als demütigendem Höhepunkt – bis zum Zweiten Weltkrieg fortführte

¹³⁰ Vgl. Sluga, Trieste, 22; Vivante, Irredentismo, 128–129.

¹³¹ Vgl. Lill, Italien, 213–218; Luciano Monzali, The Balkans and the Triple Alliance in Italian Foreign Policy. 1882–1903. In: Pavlović, Strategies, 61–81; Seton-Watson, Italy, 78–120.

¹³² Vgl. Lill, Italien, 224; Seton-Watson, Italy, 114–234.

¹³³ Vgl. Lill, Italien, 224.

¹³⁴ Vgl. Boaglio, Italianità, 41.

und dessen Ursprung in der „jahrhundertlangen Überbetonung des Primates Italiens“¹³⁵ zu finden ist.¹³⁶

Crispi lehnte den frankophilen, antiösterreichischen und republikanischen Irredentismus ab und unterstützte die Rolle Österreichs als Stabilisator in Europas Mitte, auch hinsichtlich eines Vordringens Russlands auf den Balkan, knüpfte aber gleichzeitig engere Beziehungen zu Montenegro, das als Stützpunkt italienischer Adriapolitik dienen sollte. Durch die relativ großen kulturellen Freiheiten der Italiener in Österreich-Ungarn, die nach dem Verlust Lombardo-Venetiens an Italien zur kleinsten Volksgruppe der Donaumonarchie herabsank, aber weiterhin den Status einer „Kulturnation“ genoss, war eine Einmischung zugunsten der, im Allgemeinen kaisertreuen, Bewohner Triests und Trentinos sinnlos, bis das Nationalitätenproblem mit den Slawen um die Jahrhundertwende den lokalen Nationalismus anfachte.¹³⁷

Ein Ausdruck dieses Nationalismus waren die bereits vor dem Ersten Weltkrieg gegründeten irredentistische Vereine, die den „Schutzvereinen“ auf deutscher, französischer oder slawischer Seite entsprachen und als Antwort der habsburgischen Italiener auf die als Bedrohung gesehenen Vereine gewertet werden können. Vorgebliches Ziel dieser Institutionen war der Erhalt der *Italianità* im Habsburgerreich durch den Ausbau von Schulen und anderen kulturellen Initiativen. Tatsächlich waren sie Horte des Irredentismus, deren kulturelles Wirken nach Abschluss des Dreibundes ihre tatsächlichen politischen Absichten verdecken musste, um einem Verbot zu entgehen.¹³⁸

Zu diesen Vereinen gehörte die 1880 gegründete Gesellschaft *Pro Patria*, die wegen ihrer Unterstützung der in Italien 1889 gegründeten *Società Nazionale Dante Alighieri* („Dante Alighieri-Gesellschaft“) verboten, aber 1891 unter dem Namen *Lega Nazionale* in Triest wieder etabliert wurde.¹³⁹ Zu ihren selbsterteilten Aufgaben gehörte es „die Liebe zur italienischen Sprache und deren Studium“ durch Kindergärten, Schulen und andere kulturelle Einrichtungen auf dem Gebiet Österreich-Ungarns zu fördern, besonders in Regionen mit einer gemischten Bevölkerung. Dabei kam diesen Einrichtungen nicht nur eine rein kulturvermittelnde Rolle zu, sie waren auch „ein Schritt nach vorn auf dem Marsch

¹³⁵ Vgl. Boaglio, *Italianità*, 41.

¹³⁶ Vgl. Lill, *Italien*, 224; Boaglio, *Italianità*, 41; Seton-Watson, *Italy*, 114–234.

¹³⁷ Vgl. Lill, *Italien*, 228–231; Cattaruzza, *Irredentismus*, 262–283; Cattaruzza, *Italy*, 30–49; Monzali, *Balkans*, 71.

¹³⁸ Vgl. Widrich, *Propaganda*, 104; Andreas Moritsch, *Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914)*. In: Andreas Moritsch (Hg.), *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001)* 391–392.

¹³⁹ Vgl. Widrich, *Propaganda*, 104.

zur sprachlichen Rückeroberung des Bodens [...], den unsere Vorfahren aufgrund der fremden Invasion aufgeben mussten“. Dabei lehrte man aber angeblich nicht „den Haß auf Slawen oder Deutsche“ sondern „leidenschaftlich Italiener zu sein, die italienische Sprache und die italienische Kunst zu lieben“. Nach dem Krieg bekannte sich die *Lega* zur „friedlichen Assimilierung der andersstämmigen Bevölkerung in den Grenzgebieten des Vaterlandes“. ¹⁴⁰ Die *Società Dante Alighieri* war aufgrund der starken Migration von Italienern ins Ausland auch international tätig. Schon der Titel ihrer Propagandaschrift *L'italianità del Trento, della Venezia Giulia e della Dalmazia* lässt die Ausweitung des irredentistischen Interesses vom Trentino und von Trient hin zur östlichen Adria erahnen. ¹⁴¹

1902 wurde in Italien die Gesellschaft *Trento-Trieste* gegründet, die in Österreich-Ungarn ebenfalls verboten wurde. Die Gesellschaft unterstützte das nach eigenem Verständnis rein kulturelle und pädagogische Engagement der *Società Dante Alighieri* auf politischer, aber auch militärischer Ebene. Die Gesellschaft rekrutierte 1914/15 aus dem Habsburgerreich geflohene Italiener für die *Legione San Marco* und ihr Gründer Giovanni Giuriarti (1876–1970) veröffentlichte ein Programm für den Adriaraum, das die Punkte des Londoner Abkommens und die Forderungen Italiens nach dem Krieg teilweise bereits vorwegnahm. Im Frühjahr 1919 bildete die *Trento-Trieste* eine Miliz aus knapp 500 Mann, *Sursum corda* genannt, sehr zum Missfallen der slowenischen Bevölkerung. Außerdem beteiligte sich der Verein an der Besetzung Fiumes und zielte auf eine Schwächung des SHS-Königreichs ab. Mit dem Erstarken der Faschisten näherte sich die Gesellschaft diesen zunehmend an und wurde in einen „Schutzbund der Auslandsitaliener“ umgewandelt. ¹⁴²

Giovanni Giolitti (1842–1928), der ab 1892 nicht weniger als fünf Mal das Amt des Ministerpräsidenten innehatte, bestimmte in den vier Amtsperioden in der nach ihm benannten Ära von 1903 bis 1921 die Geschicke Italiens, die einerseits von einer massiven Modernisierung, andererseits von einer imperialen Außenpolitik geprägt war. ¹⁴³ Innenpolitisch kam die Regierung hinsichtlich des Irredenta-Problems von Seiten der durch Frankreich subventionierten einflussreichen Presse und der liberal-nationalistischen Jugend

¹⁴⁰ Zit. n. Wörsdörfer, Krisenherd, 161–164.

¹⁴¹ Vgl. Widrich, Propaganda, 105–106; Wörsdörfer, Krisenherd, 171.

¹⁴² Vgl. Widrich, Propaganda, 104–106; Wörsdörfer, Krisenherd, 171–173; Borut Klabjan, Borders in Arms. Political Violence in the North-Eastern Adriatic After the Great War. In: *Acta Histriae* 26/4 (Koper 2018) 992–993.

¹⁴³ Vgl. Gerwarth, Die Besiegten, 283–284; Lill, Italien, 216 u. 251–252; zur Entwicklung des politischen Ringens um den Adriaraum siehe: Borut Klabjan, „Scramble for Adria“. Discourses of Appropriation of the Adriatic Space Before and After World War I. In: *Austrian History Yearbook* 42 (Minnesota 2011) 16–32.

zunehmend unter Druck, den Dreibund aufzulösen. Auf dem Balkan beäugte man misstrauisch die Erfolge Serbiens und die serbischen Ansprüche auf Albanien, einigte sich aber durch ein Neutralitätsabkommen. Die Besetzung der zu „Libyen“ zusammengefassten osmanischen Provinzen in Nordafrika entfachte eine Welle des Nationalismus und der Euphorie, die schließlich auch den Eintritt in den Ersten Weltkrieg begründete.¹⁴⁴

Als politische Manifestation dieses italienischen Nationalismus wurde unter dem Schriftsteller und Politiker Enrico Corradini (1865–1931) im Jahr 1910 in Florenz der Verein *Associazione Nazionalista Italiana* ins Leben gerufen, der 1923 in der faschistischen Partei aufging. In dieser Rechtsfront verbanden sich durch die Unterstützung des „organisierten Kapitalismus“ der sozialdarwinistische, antiparlamentarische, antisozialistische und antiindividualistische Nationalismus mit dem Irredentismus und dem Imperialismus. Obwohl sich ihre Führer auf das Programm des liberalen *Risorgimento* beriefen, propagierten sie die Ausdehnung Italiens im Rahmen eines Mittelmeerimperiums auf Gebiete, die keinen oder einen nur geringen italienischen Bevölkerungsanteil aufweisen konnten, um mit den anderen Kolonialmächten gleichzuziehen, und legitimierten dies mit fragwürdigen historischen, geographischen und rassistischen Argumenten, wenngleich nicht im biologischen, sondern im kulturellen Sinn. Wie in ganz Europa wurden auch in Italien politisch und intellektuell unerfahrene Massen, die in die Städte drängten, durch Agitation als politische Waffe und Druckmittel gegen unliebsame Regierungen instrumentalisiert. Diese antiparlamentarische Politik der Straße gegen „das satte Bürgertum“ ebnete schließlich auch den Weg hin zur faschistischen Diktatur von 1922 bis 1943 unter Benito Mussolini (1883–1945), dessen Wirken in Mailand maßgeblich zum Kriegseintritt Italiens beitrug.¹⁴⁵

Zentral für die „Kultur des Interventionismus“ und als ideologische Vorreiter des Faschismus können die Literaten und Publizisten des Futurismus gesehen werden. Diese avantgardistische Literatur- und Kunstrichtung um Persönlichkeiten wie Filippo Tommaso Marinetti (1876–1944) und Gabriele D’Annunzio (1863–1938) verschrieb sich der gesellschaftlichen und geistigen Erneuerung durch Kampf, technischen Fortschritt und Revolution. Zu ihren geistigen Kernpunkten zählten der Irredentismus, der Antisozialismus und Antiklerikalismus als Ausdruck der Gegnerschaft zu Österreich-Ungarn.¹⁴⁶

¹⁴⁴ Vgl. Lill, Italien, 253–254; Seton-Watson, Italy, 237–410.

¹⁴⁵ Vgl. Lill, Italien, 257–258.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., 225; Widrich, Propaganda, 106–108.

5.1.3 Italien und der Balkan vom *Risorgimento* bis zum Ersten Weltkrieg

Der ideologische und politische Zugang des Königreichs Italien zu den Völkern des Balkans war von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des „Großen Krieges“ von einigen Konstanten und Ambivalenzen gekennzeichnet, die hier kurz zusammengefasst werden sollen. Zu den Konstanten gehörten der Fokus auf Erhalt des Gleichgewichts der Kräfte in Südosteuropa einerseits sowie die Gegnerschaft zum autokratischen, antiliberalen russischen Kaiserreich und zur maritimen Expansion Österreich-Ungarns über die Grenzen Dalmatiens hinweg in Richtung Montenegro und Nordalbanien andererseits. Dabei zeigten sich durchaus ambivalente Verhaltensmuster gegenüber den Südslawen der k. u. k. Monarchie und Serbien, das durch seine geographische Lage und seine bedeutenden Minderheiten unter der Herrschaft der Habsburgermonarchie von zentraler Bedeutung war. Obwohl in liberalen Zirkeln der italienischen Politik die Angst vor dem wachsenden Einfluss Russlands auf den Balkan und insbesondere auf Serbien praktisch alle Phasen der italienischen Außenpolitik bestimmte, sah man in der Erfüllung des nationalen serbischen Programms auch die Möglichkeit, einen Machtblock zu etablieren, der das Ausgreifen Österreich-Ungarns auf den Balkan verhindern bzw. die österreichisch-ungarischen Kräfte im Südosten binden könnte, ganz zu schweigen von der destabilisierenden Wirkung nationaler Forderungen der Südslawen auf den österreichisch-ungarischen Nachbarn. Gleichzeitig fürchtete man sich in Italien vor einer Einigung und einem Entgegenkommen der Verantwortlichen in Wien und Budapest gegenüber den südslawischen Forderungen, da dies wiederum eine mögliche Stabilisierung der k. u. k. Monarchie zur Folge gehabt hätte. Das Streben nach nationaler Selbstbestimmung, insbesondere der Serben, genoss jahrzehntelang die Sympathie der italienischen Öffentlichkeit und liberaler, mazzinianisch orientierter Kreise in Italien. Dies änderte sich erst, als dem Königreich Italien die durch den Londoner Vertrag zugesicherten österreichischen Kronländer Küstenland und Dalmatien durch das jugoslawische Programm der Deklaration von Korfu (1917) streitig gemacht wurden. Serbien, dessen Nimbus als südslawisches Piemont nicht zuletzt in Italien geprägt wurde, wäre durch seine territorialen Forderungen in der Vojvodina, in Bosnien und der Herzegowina, in Slawonien und dem dalmatinischen Hinterland fernab der Küste, lediglich ein Nachbar ohne Meereszugang und durch die vielen ethnischen und religiösen Minderheiten potenziell instabil gewesen. Das vereinte SHS-Königreich wurde nun aber durch die gestellten Forderungen bezüglich Dalmatiens und

des Küstenlandes zu einer Bedrohung und übernahm aus italienischer Sicht als Konkurrent im Adriaraum im Prinzip die Rolle des untergegangenen Österreich-Ungarn, das zu bekämpfen mehr als ein Jahrhundert lang Italien und die Südslawen ideologisch einte.¹⁴⁷

5.2 Die slowenische und kroatische Nationalbewegung

5.2.1 Die kroatische nationale Wiedergeburt und der Jugoslawismus

Beeinflusst durch die Ideen der Französischen Revolution, den Zeitgeist der Romantik und die nationalen Bewegungen gegen Napoleon bildete sich um das Jahr 1830 in Kroatien aus dem dünnen, liberal eingestellten Bürgertum und dem Kleinadel die zunächst vor allem geistig-kulturelle Bewegung des Illyrismus um Ljudevit Gaj (1809–1872) und dem Grafen Janko Drašković (1770–1856), die für die Stärkung der kroatischen Sprache und Kultur gegenüber den dominanten deutsch-österreichischen und ungarischen Elementen im Habsburgerreich eintraten. Die Bewegung nannte sich nach den von Napoleon geschaffenen „Illyrischen Provinzen“, die die slawisch besiedelten Gebiete zwischen Kärnten und Süddalmatien inkludierten und 1815 an Österreich angeschlossen wurden. Die Anhänger des Illyrismus besannen sich auf die reiche Renaissance- und Barockliteratur in Dalmatien und Kroatien sowie auf das mittelalterliche „Dreieinige Königreich“ von Dalmatien Kroatien und Slawonien, dessen Wiederherstellung auf der politischen Agenda stand. Der illyrische Gedanke integrierte alle Kroaten der Habsburgermonarchie und Bosnien-Herzegowinas ebenso selbstverständlich wie die ungarischen Serben, um eine südslawischen Einheitsfront gegen den sprachlich-kulturellen Druck von Italienern und Deutschen einerseits sowie den unitaristischen Druck der Ungarn andererseits aufzubauen. Damit kann der Illyrismus nicht nur als „Wiedergeburtbewegung“ der Kroaten, sondern auch als Vorgänger integrativ-jugoslawischer Ideen im Allgemeinen gesehen werden.¹⁴⁸

¹⁴⁷ Vgl. Francesco Guida, The Italian Risorgimento and Southeast Europe (1848–1870). In: Pavlović, Strategies, 11–28; Aleksić-Pejković, Serbian Question, 81–102; Dragoljub R. Živojinović, The War Aims of Serbia and Italy (1917). In: Pavlović, Strategies, 137–158; siehe auch: Dragovan Šepić, Italija, saveznici i jugoslavensko pitanje. 1914–1918 (Zagreb 1970); Šepić, Talijanski iredentizam, 5–30; Dragoljub R. Živojinović, Amerika, Italija i postanak Jugoslavije 1917–1919 (Belgrad 1970).

¹⁴⁸ Vgl. Calic, Jugoslawien, 44–45; Dennison Ivan Rusinow, The Yugoslav Idea Before Yugoslavia. In: Dejan Djokić (Hg.), Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea 1918–1992 (Wisconsin 2003) 11–13 u. 20–21; Behschnitt, Nationalismus, 133–160; Gross, Ideologie, 20–26; Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918 (2. erw. Aufl. Reprint Köln/Wien 2014) 246–254; zur Entwicklung der Ideen Ljudevit Gajs siehe: Nikša Stančić, Ljudevit Gaj.

Dem im Jahr 1867 erzielten Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, der die Dominanz von „Deutschen“ und Ungarn zum Nachteil der Slawen im Reich festigte, folgte im Jahr 1868 der ungarisch-kroatische Ausgleich (kr. *Nagodba*), der in wesentlichen Punkten die Stellung Kroatien-Slawoniens gegenüber Ungarn verschlechterte. Der Ausgleich gewährte Kroatien-Slawonien zwar eine gewisse Autonomie und sah Kroatisch auf dem Gebiet Kroatien-Slawoniens als Amtssprache vor, verwehrte dem Königreich aber eine eigene Landesregierung sowie ein Mitspracherecht in finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten sowie in außenpolitischen Fragen. Den kroatischen Banus, der als eine Art Stellvertreter des ungarischen Königs Kroatien-Slawonien verwaltete, bestimmte nicht der kroatische Landtag (kr. *Sabor*) in Zagreb, sondern der ungarische Ministerpräsident, dessen Wahl vom ungarischen König abgesegnet wurde.¹⁴⁹ Die mehrheitlich kroatisch besiedelten Kronländer Kroatien-Slawonien, Dalmatien und Istrien blieben bis zum Ende der k. u. k. Monarchie auf die beiden Reichshälften Österreich und Ungarn aufgeteilt, obwohl der Ausgleich „den Königreichen Dalmatien, Kroatien und Slawonien die Gesamtheit“¹⁵⁰ garantierte.¹⁵¹ Die wirtschaftlich bedeutende Hafenstadt Fiume/Rijeka wurde der Regierung in Budapest direkt unterstellt.¹⁵² Über das Wesen des kroatisch-ungarischen Ausgleichs und über das Verhältnis zwischen Ungarn und Kroatien-Slawonien herrschten recht unterschiedliche Interpretationen bei Magyaren und Kroaten. Für die Magyaren und ihre Gefolgsleute im kroatischen Landtag, insbesondere die Aristokratie, hatte das Königreich Kroatien-Slawonien mehr oder weniger den Status einer „Provinz“ Ungarns, während die Wortführer der Nationalpartei, aber später auch jene der Partei des Staatsrechts, die staatsrechtliche Egalität Ungarns und Kroatien-Slawoniens betonten.¹⁵³

Besonderen Unmut unter den Kroaten erregte in den folgenden Jahren das den Ausgleich unterwandernde ungarische Nationalitätengesetz, das Ungarisch als Staats- und

Od svehrvatstva do ilirstva. In: Marijana Marinović (Hg.), *Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću* (Zagreb 2008) 18–35.

¹⁴⁹ Vgl. Mirjana Gross, *Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil-Kroatien und -Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848* (Wien 1993) 119–129; Calic, *Jugoslawien*, 43; Ivo Banac, *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika* (Zagreb 1988) 95; Robert W. Seton-Watson, *Die südslawische Frage im Habsburger Reiche* (Berlin 1913) 75–96.

¹⁵⁰ Vgl. Gross, *Kroatien*, 124.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 119–129; Calic, *Jugoslawien*, 43; Banac, *Nacionalno pitanje*, 95; Seton-Watson, *Südslawische Frage*, 92–96.

¹⁵² Vgl. Gross, *Kroatien*, 121–123; Calic, *Jugoslawien*, 43; Banac, *Nacionalno pitanje*, 95; Seton-Watson, *Südslawische Frage*, 93–95.

¹⁵³ Vgl. Gross, *Kroatien*, 127–129; Friedrich Jäger, *Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte* (Frankfurt a. M./Wien 2001) 238; Seton-Watson, *Südslawische Frage*, 95–96.

Unterrichtssprache vorschrieb und das Zerwürfnis mit der dominanten ungarischen Staatsmacht weiter vertiefte.¹⁵⁴

Als politische Sprachrohre in Kroatien-Slawonien etablierten sich die föderalistische, integrativ-jugoslawische *Narodna stranka* („Die Nationalpartei“) unter der Führung des Bischofs von Đakovo, Josip Juraj Strossmayer (1805–1905), und des Historikers und Theologen Franjo Rački (1828–1894) sowie die sezessionistische, großkroatische *Stranka prava* („Die Partei des Staatsrechts“) um Ante Starčević (1823–1896) und Eugen Kvaternik (1825–1872).¹⁵⁵

Strossmayer und Rački begründeten den „Neoillyrismus“, für den Rački in einem Artikel im Jahr 1860 erstmals den Begriff „Jugoslawismus“ (*jugoslovjanstvo*) prägte, in dem „vor allem Kroaten [...] einen realistischen Ausweg aus der Aufsplitterung der Südslawen“, primär jener in Österreich-Ungarn, sahen.¹⁵⁶ Die Nationalpartei regte in den unterschiedlichen Phasen ihres Wirkens verschiedene Konzepte der Zusammenarbeit aller Südslawen von den slowenischen Siedlungsgebieten bis Bulgarien an. Auf kultureller Ebene forderte Rački „die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache“ und die Gründung von Lehrstühlen für die „serbo-kroatische“ Sprache in „Zagreb, Belgrad, Ljubljana, Maribor, Celje, Osijek, Zadar, Split, Dubrovnik und Rijeka, und mit der Zeit, so Gott will, in Sarajevo, Travnik, Mostar, Prizren und Skoplje“.¹⁵⁷ Serben und Kroaten fasste Rački oft als „Serbo-Kroaten“ zusammen und nannte die Länder des mittelalterlichen serbischen Reiches die „östliche Hälfte unseres zweinamigen Volkes“, während Strossmayer von Serben und Kroaten als „zwei Brüder[n]“ und „Söhne[n] einer Mutter“ sprach.¹⁵⁸

Als Voraussetzung einer serbisch-kroatischen Zusammenarbeit, die über kulturelle Initiativen hinausgehen würde und im Mittelpunkt von Račkis Ideologie stand, sahen die Proponenten der Nationalpartei die Wiedervereinigung der kroatischen Länder auf der Basis des „kroatischen Staatsrechtes“ vor, um als „einheitliches Gebiet in den zukünftigen jugoslawischen Staat eintreten“¹⁵⁹ zu können.¹⁶⁰ Bezüglich der Verfasstheit dieses „Staates“, ob innerhalb oder außerhalb des Habsburgerreichs, schien der Kreis um Strossmayer in unterschiedlichen Phasen verschiedene Konzepte zu favorisieren.

¹⁵⁴ Vgl. Calic, Jugoslawien, 43; Banac, Nacionalno pitanje, 98.

¹⁵⁵ Vgl. Calic, Jugoslawien, 43–46.

¹⁵⁶ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 54.

¹⁵⁷ Zit. n. Behschnitt, Nationalismus, 165.

¹⁵⁸ Zit. n. ebd., 165.

¹⁵⁹ Vgl. Gross, Ideologie, 26–27.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., 26–27; Behschnitt, Nationalismus, 167.

So sah Strossmayer im Jahr 1849 die „wichtigste Aufgabe der Jugoslawen“ im „Dreieinigen Königreich“ und der Vojvodina darin, „einen einzigen politischen Körper“ zu bilden.¹⁶¹ Zwanzig Jahre später jedoch, unter dem Eindruck des ungarisch-kroatischen Ausgleichs im Jahr 1868, schien Strossmayers Jugoslawismus „auf die Vereinigung des gesamten Jugoslawentums außerhalb der Monarchie“ abzielen, wofür man auch erfolglos das Fürstentum Serbien gewinnen wollte.¹⁶² Während der Konferenz in Ljubljana am 1. Dezember 1870 wurden die „Südslawen, die unter verschiedenen Namen als Slowenen, Kroaten und Serben in der Habsburgermonarchie leben“ dazu aufgerufen, sich mit „jedem gesetzlichen Mittel für die Verwirklichung ihrer Einheit auf literarischem, wirtschaftlichen und politischem Gebiet“ einzusetzen.¹⁶³ In einem weiteren Dokument vom Juli 1874, dass, laut Behschnitt, dem Umfeld Strossmayers zugeordnet werden kann und „seinen Einfluss“ offenbart, enthielt als „Endziel“ die „Einigung“ von „Kroaten, Serben, Bulgaren und Slowenen, in einer unabhängigen und freien, nationalen und staatlichen Jugoslawischen Gemeinschaft.“¹⁶⁴ Dieser Plan sah in seinen einzelnen Etappen, die einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen würden, zunächst die für den Jugoslawismus Račkis und Strossmayers typische „Einheit“ auf „moralischem“ und „literarischem Gebiet“ vor.¹⁶⁵ Außerdem sah er auch die „Befreiung der Südslawen in Bosnien-Herzegowina“ sowie „die Einigung der Südslawen der Donaumonarchie im Dreieinigen Königreich innerhalb des Rahmens der Monarchie“ vor.¹⁶⁶

Abgesehen von einer relativ kurzen Phase in den späten Sechziger- und frühen Siebzigerjahren waren diesen Beispielen zufolge Lösungsansätze der „südslawischen Frage“ bestimmend, die den deutsch-ungarischen Dualismus hin zu einem um den südslawischen „Staat“ erweiterten föderativen Trialismus im Habsburgerreich verändern wollten.¹⁶⁷

Bei den politischen Führern der Serben des Habsburgerreichs und jenen des Fürstentums und späteren Königreichs Serbien fiel der Jugoslawismus der kroatischen Nationalpartei vor dem Ersten Weltkrieg nur bedingt auf fruchtbaren Boden. Zögerliche Versuche der Annäherung zwischen Belgrad und den Kroaten in den sechziger Jahren des 19.

¹⁶¹ Zit. n. Behschnitt, Nationalismus, 163.

¹⁶² Vgl. ebd., 167–168.

¹⁶³ Zit. n. ebd., 168.

¹⁶⁴ Zit. n. ebd., 169.

¹⁶⁵ Zit. n. ebd., 169.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., 169.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., 166–172; Gross, Ideologie, 26–34; Rusinow, Yugoslavia, 11–26; siehe auch: Drago Roksandić, Yugoslavism Before the Creation of Yugoslavia. In: Sonja Biserko (Hg.), Yugoslavia from a Historical Perspective (Belgrad 2017) 29–64.

Jahrhunderts blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Grund dafür war zunächst das bereits fortgeschrittene Selbstvertrauen des jungen serbischen Fürstentums, das sich seinerseits als serbisches „Piemont“ die Vereinigung aller Serben auf die Fahnen schrieb.¹⁶⁸ Das jugoslawische Programm wurde von der serbischen Regierung unter Ilija Garašanin (1812–1874), der von 1861 bis 1867 Ministerpräsident des Fürstentums Serbien war, als Konkurrenzmodell im Kampf um die Vereinigung der Südslawen im Habsburgerreich angesehen.¹⁶⁹ Außerdem herrschte unter den politischen serbischen Führern ein nicht zu unterschätzendes Misstrauen gegenüber der jugoslawischen Idee, die im Kern als „groß-kroatisch“ wahrgenommen wurde und im Verdacht stand, einen neuen, gegen die orthodoxen „Schismatiker“ gerichteten „römisch-katholischen *Drang nach Osten*“¹⁷⁰ zu vertreten.¹⁷¹ Das Verhältnis von Kroaten und Serben im Habsburgerreich wiederum gestaltete sich in den fünfzig Jahren vor dem Ersten Weltkrieg auf sehr unterschiedliche Weise, wovon noch die Rede sein wird.

Die Klientel der Nationalpartei rekrutierte sich vorwiegend aus dem liberalen Bildungsbürgertum und dem niederen katholischen Klerus, während der hohe Klerus habsburgertreu blieb. Ab den Achtzigerjahren wandte sich der niedere Klerus der kroatisch-nationalistischen „Partei des Staatsrechts“ zu, deren „kleinbürgerliche Ideologie“¹⁷² mit der Zeit auch „tief in breitere Gesellschaftsschichten“¹⁷³ einzudringen vermochte.¹⁷⁴

Während des repressiven „magyaronischen“ Regimes von Károly Khuen-Héderváry (1849–1918), der von 1883 bis 1903 das Amt des kroatischen Banus innehatte und der es gekonnt verstand, kroatische und serbische Interessen in Kroatien und darüber hinaus gegeneinander auszuspielen, verbreitete sich durch das Engagement der vom tschechischen Politiker Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937) beeinflussten *Napredna omladina* („Fortschrittliche Jugend“) die „entromantisierte“¹⁷⁵ und mit dem „Gedankengut der ‚Moderne‘“¹⁷⁶ angereicherte jugoslawische Idee. Geprägt war das Wirken dieser Gruppen vom Willen nach Demokratisierung und Mobilisierung breiter gesellschaftlicher

¹⁶⁸ Vgl. Rusinow, Yugoslavia, 16–17; Behschnitt, Nationalismus, 167–168; Milorad Ekmečić, Politički razvoj 1860–1875. In: Ivan Božić et al. (Hg.), Istorija Jugoslavije (Belgrad 1973) 281.

¹⁶⁹ Vgl. Ekmečić, Razvoj, 281.

¹⁷⁰ Vgl. Rusinow, Yugoslavia, 17.

¹⁷¹ Vgl. ebd., 16–17; Behschnitt, Nationalismus, 167–168.

¹⁷² Vgl. Gross, Ideologie, 22.

¹⁷³ Vgl. ebd., 22.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., 26–28; Wörsdörfer, Krisenherd, 54–56; Behschnitt, Nationalismus, 161–172; Calic, Jugoslawien, 45; Rusinow, Yugoslavia, 13–15.

¹⁷⁵ Vgl. Gross, Ideologie, 28.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., 28.

Schichten auch außerhalb des Bürgertums sowie die Überwindung des Dualismus und des Konflikts zwischen kroatischem und serbischem Bürgertum innerhalb der Habsburgermonarchie.¹⁷⁷

Ein wesentlicher Faktor für die notwendige Verbesserung und Intensivierung des kroatisch-serbischen Verhältnisses in Kroatien, Slawonien und Dalmatien auf gesamtgesellschaftlicher Ebene stellte der Spaltungs- und Wandlungsprozess der Partei des Staatsrechts dar.¹⁷⁸ 1908 entstand mit der *Starčevićeva stranka prava* („Starčevićs Partei des Staatsrechts“) unter Mile Starčević (1862–1918) ein „Tummelplatz für radikale Jugendliche“, der, laut Friedrich Jäger, in der späteren jugoslawischen Historiographie als „Trägerin der Befreiungsidee gegenüber Österreich“ und „Kämpferin für die Vereinigung der Südslawen“ beurteilt wurde.¹⁷⁹ Die Partei pflegte Verbindungen zu verwandten Gruppierungen in Istrien und Dalmatien und verband sich mit der Slowenischen Volkspartei zur „ersten zusammengeschlossenen südslawischen Partei von ‚Slowenien‘ und Kroatien“ über die Grenzen der zwei Reichshälften hinaus, womit ein „Präzedenzfall“ hinsichtlich der antidualistischen jugoslawischen Kooperation geschaffen wurde.¹⁸⁰

Wie in vielen Teilen Europas wurden auch in Südosteuropa die von der Fortschrittlichen Jugend geforderte gesellschaftliche Mobilisierung und der Nationalismus durch tiefgreifende Umwälzungen begünstigt und dadurch zum Massenphänomen. Dazu zählten die Herausbildung neuer Mittelschichten und einer nationalbewussten, politisch aktiven Öffentlichkeit sowie moderne Kommunikationsmittel und ein verbessertes und transparenteres Bildungssystem. Die politischen Richtungen und patriotischen Programme bekamen durch die massenhafte Verbreitung von Druckerzeugnissen durch die Presse, durch die identitätsstiftende Arbeit von nach nationalen Kriterien gebildeten Vereinen und durch öffentliche Manifestationen wirkmächtige Instrumente zur Mobilisierung. Ideologische Konflikte wurden zunehmend unter nationalen Vorzeichen geführt, wobei „bestehende ethnische Hierarchien“ untergraben wurden, wofür die Entwicklungen in den multikulturellen Regionen entlang der Adria exemplarisch Zeugnis abliefern.¹⁸¹

Zwischen der Annexion Bosniens und der Herzegowina im Jahr 1908 und der antidemokratischen Maßnahmen des Gouverneurs von Kroatien-Slawonien, Graf Slavko Cuvaj, im

¹⁷⁷ Vgl. Gross, *Ideologie*, 28–29; Calic, *Jugoslawien*, 44–45 u. 60; Banac, *Nacionalno pitanje*, 95–100.

¹⁷⁸ Vgl. Gross, *Ideologie*, 30–31; Pleterski, *Südslawenfrage*, 126–127.

¹⁷⁹ Vgl. Jäger, *Bosniaken*, 245–247.

¹⁸⁰ Vgl. Pleterski, *Südslawenfrage*, 132 u. 140.

¹⁸¹ Vgl. Calic, *Jugoslawien*, 56–57.

Jahr 1912 radikalisierte sich die Stimmung unter der kroatischen Jugend, die ihren Unmut durch Straßenschlachten, Demonstrationen und Streiks zum Ausdruck brachte, rasant. Diese Unzufriedenheit führte im Jahr 1912 zur Entstehung der partiell jugoslawisch-unitaristisch orientierten „Nationalistischen Jugend“, die ideologisch die ursprünglich anti-habsburgische und antiklerikale Ausrichtung Ante Starčevićs mit der Extremforderung nach einer völligen „Verschmelzung der Kroaten und Serben“ auf kultureller und politischer Ebene in einem selbstständigen jugoslawischen Staat vereinte, was durch die Erfolge Serbiens im Ersten Balkankrieg noch bestärkt wurde. Doch auch Mazzinis *Risorgimento*, das „Junge Italien“ (*Giovine Italia*) sowie tschechische und russische Vorbilder beeinflussten die Jugendbewegungen im südslawischen Raum.¹⁸²

Intellektuelle und Kulturschaffende, die der Nationalistischen Jugend nahestanden, zeigten sich als Apologeten der gesamtjugoslawischen Idee. Dazu zählten neben Tin Ujević die Schriftsteller Ivo Andrić (1892–1975), Antun Gustav Matoš (1873–1914), Ante Tresić Pavičić (1867–1949) oder Ivan Cankar sowie der Bildhauer Ivan Meštrović. Die Sujets dieser Künstler bildeten unter anderem die mythologisch aufgeladenen Märtyrer der kroatischen Sache, Zrinski und Frankopan,¹⁸³ sowie „der Heroismus der serbischen Nationalepik, deren Helden und Motive nun in die Genres der kulturellen Hochmoderne transportiert wurden“.¹⁸⁴

Als Amalgam der vor dem Weltkrieg beherrschenden politischen Richtungen zeigte sich der sogenannte „Neue Kurs“, dessen Bedeutung nicht nur in der Kooperation kroatischer und serbischer Politiker lag, sondern auch in der über die administrativen Grenzen Österreichs und Ungarns hinausreichenden Aktion kroatisch-slawnischer und dalmatinischer Parteien. Das Resultat dieses Kurses war die von 1905 bis zum Ende der Monarchie in

¹⁸² Vgl. Gross, Ideologie, 31–33; Calic, Jugoslawien, 60 u. 63–66.

¹⁸³ Petar IV. Zrinski, Ban von Kroatien, und sein Schwager Fran Krsto Frankopan waren die Oberhäupter zwei der mächtigsten kroatischen Adelsfamilien, die als Protagonisten der antihabsburgischen „Magnatenverschwörung“ (kr. *Zrinsko-frankopanska urota*) am 30. April 1671 in Wiener Neustadt hingerichtet wurden. Der Mythos um die „Märtyrer“ wurde vor allem von Ante Starčević im Kontext des antihabsburgischen und antiungarischen Kampfes ab den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts gepflegt. Das kulturelle Wirken und das dramatische Ende der Magnaten wurde im 19. und 20. Jahrhundert von kroatischen Kulturschaffenden in Theaterstücken, Romanen und Gedichten verarbeitet (vgl. Zrinka Blažević, Suzana Coha, Zrinski i Frankopani. Strategije i modeli heroizacije u književnom diskursu [Zagreb 2008]; Davor Dukić, The Zrinski-Frankopan conspiracy as a national sacrificial narrative. In: *Frontiers of Narrative Studies* 4/1 [2018] 146–157; Ferdo Šišić, Posljednji Zrinski i Frankopani na braniku domovine. In: *Posljednji Zrinski i Frankopani* [Zagreb 1908] 9–124; Nataša Štefanec, Zrinski Family in the Croatian Historiographic Discourse. A Case-Study of the Construction in National Identity. In: Wilhelm Kühlmann, Gábor Tüskés (Hg.), *Militia et Litterae. Die beiden Niklaus Zrínyi und Europa* [Tübingen 2009] 391–410).

¹⁸⁴ Vgl. Calic, Jugoslawien, 62–63; Banac, Nacionalno pitanje, 102–106.

Kroatien-Slawonien dominierende Kroatisch-Serbische Koalition, deren wichtigste Ideologen der dalmatinische Kroate Frano Supilo (1870–1917), der allerdings nicht an der Koalition beteiligt war, und der kroatische Serbe Svetozar Pribičević (1875–1936) waren.¹⁸⁵

5.2.2 Die Idee vom „Vereinten Slowenien“

Die slowenische Bevölkerung innerhalb der Habsburgermonarchie verkörperte eine „Grenznation per excellence“, denn sie besaß anders als die Tschechen, Kroaten oder Serben keine historischen Bezugspunkte in Form vormoderner Staatsgebilde auf deren Basis „historische Rechte“ eingefordert werden konnten und galt daher als „Nation ohne eigene Geschichte“. Neben diesem historischen Manko erschwerte der fragmentierte Charakter des slowenischen Siedlungsgebietes, das sich auf die Kronländern Krain, Steiermark, Kärnten, Görz-Gradisca, Istrien und Triest erstreckte, ein geschlossenes Vorgehen gegen den tatsächlichen oder subjektiv empfundenen Assimilierungsdruck der Deutschen im Norden und der Italiener im Süden.¹⁸⁶

Innerhalb der slowenischen Siedlungsgebiete waren die Slawen primär Bauern, während in den Städten außerhalb Krains der deutsche Adel und im Küstenland die Italiener dominierten.¹⁸⁷ Um einer „Entnationalisierung“ – gemeint ist hier die „Selbstaufgabe“ oder „Ermattung“ einer ethnischen Gruppe im Kampf mit einer anderen¹⁸⁸ – aufgrund des angesprochenen kulturellen Drucks zu entgehen, stand seit jeher der Schutz der slowenischen Sprache bzw. der vielen, als Slowenisch zusammengefassten, Dialekte im Fokus. Diese Kongruenz von slowenischer Sprache und Identität mag auch ein Grund gewesen sein, weshalb slowenische Intellektuelle kroatisch-serbische sprachlich-kulturelle Einigungskonzepte, die nicht selten die Autonomie des Slowenischen negierten, ablehnten.¹⁸⁹ Den politischen Jugoslawismus jedoch akzeptierten die slowenischen Intellektuellen teilweise und unter der Prämisse der „Wahrung der ethnischen Eigenart“ und motiviert vom Kulturkampf gegen das übermächtig scheinende Deutsch- und Italienertum.¹⁹⁰

¹⁸⁵ Vgl. Calic, Jugoslawien, 55; Gross, Ideologie, 31–33; Banac, Nacionalno pitanje, 100–102.

¹⁸⁶ Vgl. Wördsörfer, Krisenherd, 63; Pleterski, Südslawenfrage, 129; Moritsch, Nationalstaat, 380.

¹⁸⁷ Vgl. Maria Cattaruzza, Slovenen und Italiener in Triest 1850–1914. In: Andreas Moritsch, Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß (Klagenfurt u.a. 1997) 203; Janko Pleterski, Die Slowenen, In: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/2: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 802–804.

¹⁸⁸ Vgl. Wördsörfer, Krisenherd, 226–237.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 59; Banac, Nacionalno pitanje, 113.

¹⁹⁰ Vgl. Pleterski, Slowenen 3/2, 801 u. 818; Wördsörfer, Krisenherd, 59–62; Banac, Nacionalno pitanje, 114; Melik, Wahlerfolge, 60.

Der Linguist Jernej Kopitar (1780–1844) veröffentlichte im Jahr 1808 mit der Schrift „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark“ die erste Grammatik des Slowenischen, während der Dichter France Prešeren (1800–1849), ein Gegner der Illyristen, durch die Übernahme orthographischer Regeln aus anderen slawischen Sprachen als eigentlicher Schöpfer der slowenischen Schriftsprache gilt, obwohl er selber auf Deutsch korrespondierte, wie die meisten seiner slowenischen Landsleute jener Zeit.¹⁹¹

Im Zuge der Revolution von 1848 formierte sich unter den slowenischen liberalen Intellektuellen in Klagenfurt, Graz und Wien eine slowenische Nationalbewegung mit dem Ziel der „Vereinigung aller von Slowenen bewohnten Länder in einem Vereinten Slowenien [*Zedinjena Slovenija*] mit slowenischer Unterrichts- und Amtssprache“ innerhalb der österreichischen Monarchie.¹⁹² Dabei blieb man dem Kaiser in Wien durchaus treu ergeben, lehnte es aber ab, die „Brückenfunktion eines Großdeutschen Reiches nach Triest“ zu übernehmen, sah man doch die Stadt an der Adria als Teil eines slowenischen Siedlungsgebietes. Im selben Jahr veröffentlichte der Geograph Peter Kozler eine Studie zur „ethnischen Grenze“ (*etnična meja*) der Slowenen und fünf Jahre später eine „Karte der slowenischen Länder und Provinzen“. Diese Grenze verlief dort, wo das slowenische auf ein kompaktes nichtslowenisches Siedlungsgebiet traf. Im Süden und Westen sollte der Fluss Isonzo/Soča, der die slowenischen Siedlungsgebiete verband, diese Grenze bilden, wodurch ethnische Inseln wie Triest mit seiner italienischen Mehrheit, die von einem slowenisch dominierten, ruralen Umland umschlossen wurden, ebenso miteinbezogen wurden und noch bis 1918 integraler Bestandteil slowenischer Gebietsansprüche waren.¹⁹³

Die auf die gescheiterte Revolution folgende Zeit des Neoabsolutismus unter dem Innenminister Alexander Freiherr von Bach (1813–1893) stellte trotz aller zentralistischen Maßnahmen „die Weichen für die nationale Differenzierung“, indem nämlich die Betreuung der Grundschulen der katholischen Kirche überlassen wurde und der Unterricht in der jeweiligen Predigtsprache, die meist auch die Muttersprache war, erfolgte. Im Fall der Slowenen bedeutete dies eine tiefgehende religiöse aber auch politische Beeinflussung

¹⁹¹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 59–62; Banac, Nacionalno pitanje, 114; Melik, Wahlerfolge, 60.

¹⁹² Mit dem Programm eines „Vereinten Slowenien“ konkurrierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Form des „Marburger Programms“ von 1865 die Idee einer Wiederbelebung des „Königreichs Illyrien“ und „Innerösterreichs“ mit der Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenland, in dem die Slowenen die relative Mehrheit gebildet hätte, das allerdings auf breite Ablehnung stieß (vgl. Pleterski, Slowenen 3/2, 806; Moritsch, Nationalstaat, 380–381.).

¹⁹³ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 62–63 u. 93; Pleterski, Die Südslawenfrage, 126–131; Melik, Wahlerfolge, 61; Pleterski, Slowenen 3/2, 804–805; Moritsch, Nationalstaat, 376–377.

der Bevölkerung durch den Klerus, der durch Kulturvereine, wie dem 1851 gegründeten *Mohorjevo društvo* („Hermagoras-Verein“), ab 1860 *Mohorjeva družba* („Hermagoras-Bruderschaft“), und mit dem Segen der Regierung günstige „habsburgisch-patriotische, fromm-katholische“ Lektüre verbreiten konnte.¹⁹⁴

Der verlorene Krieg der Donaumonarchie gegen das Königreich Sardinien 1859 bewirkte innere demokratische Reformen, die sich im Oktoberdiplom 1860 und dem Februarpatent 1861 niederschlugen, womit einer begrenzten Wählerschaft, die den Zensus von zehn Gulden aufbringen konnte, die politische Partizipation im Reichsrat ermöglicht wurde. Da sich bei der Einführung einer neuen Verfassung die „liberalen Zentralisten“ durchsetzten, kam es in Folge zu einer Zusammenarbeit zwischen den Konservativen und den Nationalitäten, die sich um ihre Rechte sorgten und eine „Germanisierung“ fürchteten.¹⁹⁵

Nach dem dritten österreichisch-italienischen Krieg und der Abtretung Venetiens an Italien im Jahr 1866, grenzte das italienische Königreich direkt an slowenische Siedlungsgebiete und „übernahm“ auch an die 30.000 Slowenen im Friaul (Slowenisch *Beneška Slovenija*), wodurch sich die Slowenen nun zwischen dem Deutschtum in Kärnten und der Steiermark sowie dem aufkommenden italienischen Irredentismus in Görz-Gradisca, Triest und Istrien eingekeilt sahen. Das Problem der Adriafrage sollte nun, neben der politisch-kulturellen Behauptung der Südslawen innerhalb des dualistischen Systems der Habsburgermonarchie, zentrale Bedeutung erhalten und zwar noch weit ins 20. Jahrhundert hinein.¹⁹⁶

Der 1867 erfolgte Österreichisch-Ungarische Ausgleich sicherte einerseits den beiden vorherrschenden Nationalitäten die dominante Stellung in ihrer Reichshälfte, beschleunigte aber dadurch gleichzeitig die nationale Differenzierung im Reich. Die Arbeit des slowenischen katholischen Klerus, der die Sprache und den katholischen Glauben als wichtigstes Merkmal einer slowenischen Nationalideologie unter der slowenischen Wählerschaft festigen konnte, zeigte insofern Wirkung, als das slowenische Lager bei den Wahlen 1867 in allen ländlichen Wahlkreisen des slowenischen Siedlungsgebietes in Krain, Görz-Gradisca und der Steiermark die Mehrheit gewinnen konnte.¹⁹⁷

¹⁹⁴ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 378–379.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., 380.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 383; Pleterski, Die Südslawenfrage, 130–131; Melik, Wahlerfolge, 57.

¹⁹⁷ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 382–383.

Als Reaktion auf die politischen und territorialen Veränderungen im Zuge der italienisch-österreichischen Kriege und aus Furcht vor einer „weiteren Zerstückelung“ des slowenischen Siedlungsgebietes formierten sich zwischen 1868 und 1871 von den liberalen „Jungslowenen“ organisierte Volksversammlungen, *tabori* genannt, die als Plebiszit für ein „vereintes Slowenien“ gelten und den „Existenzbeweis der eigenen Volksindividualität vor Europa erbringen“ sollten.¹⁹⁸ Zu den politischen Forderungen der Bewegung gehörten neben einem vereinten Slowenien die Einführung des Slowenischen als Amts- und Unterrichtssprache, eine slowenische Universität und eine Verbesserung der Situation der slowenischen Bauern.¹⁹⁹

Durch die Einführung des Reichsvolksschulgesetzes im Jahr 1869 wurde der Kirche die Verantwortung für die Schule wieder genommen und in die Hände der Gemeinden gelegt, die bestimmen mussten, welche Sprache in den Schulen der jeweiligen Gemeinde verwendet wurde. Dies führte zu einer starken nationalen Polarisierung zwischen dem von Slowenen bestimmten ländlichen Raum und den von Deutschen und Italienern dominierten Städten in den gemischtsprachigen Gebieten. Durch den teilweisen Verlust der Schulaufsicht wuchs die Bedeutung der Vereine zur Mobilisierung der Massen besonders in den Grenzgebieten.²⁰⁰

Eine wichtige nationale Institution der Slowenen war der 1863 in Laibach/Ljubljana gegründete „Sokol des Südens“ (*Južni sokol*), dem im Jahr 1874 der „Kroatische Sokol“ (*Hrvatski sokol*) in Zagreb folgte. Der Turnverein *Sokol* („Der Falke“) hatte sein Ursprünge im Jahr 1862 in der von Jungtschechen gegründeten „Prager Gymnastischen Gesellschaft“. Dieser Turnverein stellte den „Prototyp des panslawistisch-laizistischen Vereins“ dar, der im südslawischen Raum der „Germanisierung“, „Magyarisierung“ und „Italianisierung“ entgegentrat.²⁰¹ Die regionale kroatische Wochenzeitung *Virovitičan* betonte anlässlich des Besuches des Sokol im kroatischen Virovitica im September 1919, dass das Ziel des Sokol nicht „die Ertüchtigung des Körpers“ sei, sondern die „Ertüchtigung der Herzen für die heimatliche Liebe und Arbeit, für die Liebe gegenüber seinem Bruder“. Der Sokol sei

¹⁹⁸ Vgl. Pleterski, Slowenen 3/2, 808; siehe auch: Moritsch, Nationalstaat, 384.

¹⁹⁹ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 384; Pleterski, Slowenen 3/2, 808.

²⁰⁰ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 384–386.

²⁰¹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 199–201; Jakir, Dalmatien, 370–374.

die „stärkste Klammer, die die brüderlichen Herzen der Serben, Kroaten und Slowenen zusammenhält“.²⁰²

Eine besonders große Bedeutung im Rahmen der politischen Tätigkeit der nationalen Bewegung hatten die nach kroatischem Vorbild etablierten „Lesesäle“ oder „Lesevereine“ (*čitalnice*), die sich von Triest aus über die restlichen slowenischen Sprachgebiete ausbreiteten und „wesentlich zur Stärkung des politischen slowenisch-nationalen Bewußtseins unter dem mit politischen Rechten ausgestatteten“ Teils der Bevölkerung beitrug, der sich „von Deutschen und Italienern abzusetzen“ begann.²⁰³

Im Dezember 1870 tagte schließlich in Laibach/Ljubljana ein Kongress der Südslawen der Habsburgermonarchie, wobei die Idee der „politischen Solidarität und der Schicksalsgemeinschaft der Slowenen, Kroaten und Serben der Monarchie“ programmatisch hervorgehoben wurde.²⁰⁴

In den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts begannen sich die politischen Lager zu formieren und auch national Farbe zu bekennen. Der Dominanz des liberalen deutschen bzw. italienischen Lagers in den slowenischen Siedlungsgebieten, dem die schwachen slowenischen Liberalen nichts entgegenzusetzen hatten, folgte die Konsolidierung des klerikal-konservativen Lagers in der Opposition, das in den Achtzigerjahren schließlich seinen Siegeszug in weiten Teilen des slowenischen Sprachgebietes antreten wird.²⁰⁵

Der Okkupation Bosniens und der Herzegowina im Jahr 1878 standen die deutschnationalen und italienisch-liberalen Kreise im Habsburgerreich skeptisch bis ablehnend gegenüber, bedeute die Maßnahme doch ein weiteres Anwachsen des „slawischen Elements“ im Reich. Slowenische und kroatische politische Eliten wiederum erhofften sich eine Stärkung ihrer Bemühungen, die Monarchie im trialistischen Sinn umzuwandeln und die Slawen dadurch den Deutschen und Ungarn gleichzustellen. Die neue Regierung des konservativen Ministerpräsidenten Eduard Taaffe (1833–1895) von 1879 bis 1893 stützte sich auf die klerikal-konservativen Kräfte aller Nationalitäten, auch der Slowenen und Kroaten Cisleithaniens, und verstärkte dadurch den zunehmend nationalen Charakter der Auseinandersetzung zwischen liberalen Deutschnationalen und Konservativen. Für den

²⁰² *Virovitičan*, Nr. 16, Virovitica 7. September 1919, S. 1
(<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=bf4f53e9-b96d-4c92-989a-6eb1749eb8af>
[Letzter Zugriff am 25.05.2020]).

²⁰³ Vgl. *Pleterski*, Slowenen 3/2, 807; *Moritsch*, Nationalstaat, 386.

²⁰⁴ Vgl. *Pleterski*, Slowenen 3/2, 808.

²⁰⁵ Vgl. *Moritsch*, Nationalstaat, 387 u. 391–393.

Siedlungsraum der Slowenen bedeutete das den Beginn des Kampfes „um die soziale Emanzipation“ gegenüber den Bemühungen der Deutschen und Italiener, ihre gesellschaftspolitische Vormachtstellung zu erhalten, wobei sich die Sprache als ideale „Waffe“ anbot. Durch die Herabsetzung des Zensus auf fünf Gulden im Jahr 1882 konnte sich die Zahl der wahlberechtigten Slowenen auf Kosten der Deutschen und Italiener beachtlich erhöhen und eröffnete slowenischen Politikern neue Möglichkeiten für den politischen Kampf. Die Früchte dieses Kampfes zeigten sich in der Eroberung des Krainer Landtages sowie weiterer Marktgemeinden und Städte in Krain und der Untersteiermark. Von Beamten und Lehrern wurde durch die wachsende Emanzipation zunehmend der Druck genommen, sich für das Deutschtum und gegen das Bekenntnis zur slowenischen Sprache zu entscheiden.²⁰⁶

Im Zuge des sich verschärfenden Nationalitätenkampfes intensivierte sich die Tätigkeit der an Zahl wachsenden nationalen Vereine, die neben der Schule zum wichtigsten Instrument zur Bildung „klar abgegrenzter nationaler Kollektive“ wurden, die von den Vereinen auch mit „nationalen Feindbildern“ ausgestattet wurden.²⁰⁷ Einer der ältesten Vereine, der durch die Arbeit von Kindergärten und Schulen in den Grenzregionen des Habsburgerreichs maßgeblich der Entnationalisierung von Slowenen und Kroaten durch die italienischen und deutschen Liberalnationalen entgegengewirkte, war die 1884 in Ljubljana/Ljubljana gegründete *Družba sv. Cirila in Metoda* („Die Gesellschaft der Heiligen Kyrrill und Method“, abgekürzt CMD), die als südslawisches Gegenstück zum „Deutschen Schulverein“ und zur italienischen *Società Dante Alighieri* gesehen werden kann. Der symbolisch stark aufgeladene Name wurde bewusst gewählt, markierte das Wirken der Slawenapostel doch den Eintritt der Slawen in die christliche Welt und ermöglichte die Übersetzung der Heiligen Schrift in slawische Sprachen sowie das Verfassen von slawischer Literatur durch neu entwickelte Alphabete.²⁰⁸ Zum Netzwerk der CMD gehörten Kindergärten und Grundschulen an „neuralgischen Punkten“ wie Triest, Gorizia/Gorica/Görz, Marburg/Maribor oder Cilli/Celje, wo ihre Präsenz als „besonders schmerzhaft“ für die italienischen Liberalnationalen empfunden wurde. Zudem beteiligte sie sich an Gründungen und Förderungen „privater und staatlicher Bildungseinrichtungen“.²⁰⁹

²⁰⁶ Vgl. ebd., 388–389.

²⁰⁷ Vgl. ebd., 389–391.

²⁰⁸ Vgl. ebd., 389–391; Wörsdörfer, Krisenherd, 195.

²⁰⁹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 196.

Die letzten zweieinhalb Jahrzehnte vor dem Zusammenbruch der Donaumonarchie waren von tiefgreifenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen geprägt, die auch die slowenische Volksgruppe massiv erfassten. Konnten im Jahr 1896 nur etwa 15 Prozent der Männer ihre Stimme bei den Reichsratswahlen abgeben, änderte sich dies durch die Wahlrechtsreform und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer ab dem Jahr 1907 grundlegend und veränderte dementsprechend auch das politische Kräfteverhältnis zugunsten der bis dahin marginalisierten slowenischen Nationalität gegenüber den wirtschaftlich und politisch dominanten Minderheiten wie Deutschen und Italienern in den betreffenden Gebieten. Allerdings wurde durch die Wahlkreisgliederung, die es einem Italiener erlaubte, mit nur 38.268 Stimmen ein Mandat zu erlangen, während ein Slowene 49.699 und ein Kroate in Istrien oder Dalmatien gar 54.722 benötigte, die volle politische Entfaltung von Slowenen und Kroaten weiterhin erschwerte.²¹⁰

Zur dominierenden politischen Kraft der Slowenen in und außerhalb Krains wurde ab den Neunzigerjahren die klerikale „Katholische Nationalpartei“, später „Slowenische“ bzw. „Allslowenische Volkspartei“ (*Slovenska* bzw. *Vseslovenska ljudska stranka*) unter der Führung von Janez Evangelist Krek, die sich als kaiser- und staatsreu gerierte und durch ein christlich-soziales Programm die Krise des slowenischen Bauerntums abzufedern versuchte. Dazu gehörte der Aufbau eines dichten Netzes an Genossenschaften und Sparkassen mit Sitz in Laibach/Ljubljana, das sich zunehmend zur „slowenischen nationalen Metropole“ entwickelte. Die Partei errang durch ihr Wirken quasi eine Monopolstellung innerhalb der slowenischen Volksgruppe auch gegenüber den sozialdemokratischen Organisationen und ließ durch das von ihr geschaffene „Netz von Organisationen [...] ein slowenisches nationales Territorium entstehen“, in dem Deutsche und Italiener ausgegrenzt wurden. So wurden italienische Geschäftsleute im Kronland Görz-Gradisca von der ruralen, slowenischen Bevölkerungsmehrheit boykottiert und dem „italienischen Wucherkapital [...] wurde ein slowenisches Genossenschafts- und Kreditwesen entgegengestellt“.²¹¹

²¹⁰ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 393.

²¹¹ Vgl. ebd., 394–399.

6 Der Nationalitätenkonflikt in den umstrittenen Gebieten

Zwei Narrative dominierten im 19. und 20. Jahrhundert den Diskurs rund um die ethnisch vielfältigen italienisch-slawischen Grenzregionen der Adria, nämlich jenes, das die Hybridität der dortigen Bevölkerung hervorhob, die den Herrschaftsanspruch einer einzigen Seite quasi verunmöglichte, und jenes, letztlich bestimmende, das den Nationalitätenkonflikt und die Unterschiede zweier ungleicher Völker und Kulturen in den Mittelpunkt stellte.

Von der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert wurde die nordadriatischen Grenzregionen, besonders jene des Küstenlandes, von Beobachtern als „Zusammenfluss dreier europäischer Rassen“ charakterisiert, nämlich der Deutschen, Italiener und Slawen, denen typische Eigenschaften zugedacht wurden und die den Westen vom Osten trennen würden. Deutsche und Italiener galten als „bürgerlich, modern, im nationalen Sinn entwickelt und grundsätzlich westlich“, während Slawen als „rückständige Bauern, die eines nationales Bewusstseins entbehrten“ gesehen und dem Osten zugerechnet wurden. Diese Unterscheidung festigte sich im Diskurs um die Herrschaft im Adriaraum und unterstützte diesbezügliche Konzepte, die den Anspruch der eigenen nationalen Gruppe als Ausdruck einer „homologen“, also historisch gewachsenen und auf gleicher Herkunft basierenden Gruppe imaginierte.²¹²

6.1 Das österreichisch-illyrische Küstenland

Die Reichsunmittelbare Stadt Triest, die Markgrafschaft Istrien und die Gefürstete Grafschaft Görz-Gradisca wurden während der napoleonischen Besatzung als „Illyrische Provinzen“ zusammengefasst, waren danach bis 1848 Teil des 1816 geformten „Königreichs Illyrien“ und bildeten ab 1861 das Kronland „Küstenland“, auch „Litorale“ (ital. *Litorale Austriaco*, slov. *Avstrijska Primorska*, kroat. *Austrijsko Primorje*) genannt, dessen Statthalter in Triest residierte.²¹³

²¹² Vgl. Sluga, Trieste, 2.

²¹³ Vgl. Cattaruzza, Slovenen, 201; Janez Cvirn, Der Alpen-Adria-Raum 1750 bis 1815. In: Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001) 309–318; Peter Vodopivec, Der Alpen-Adria-Raum 1815 bis 1848. In: Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001) 319–338.

Italienische Nationalisten und Irredentisten benutzten für die Region den im Jahr 1863 vom Görzer Linguisten Graziadio Ascoli (1829–1907) kreierten Begriff *Venezia Giulia*, um ihren vermeintlichen romanischen und venezianischen Charakter zu unterstreichen. Ascoli inkludierte dabei das Gebiet „zwischen Venetien, den Julischen Alpen und dem Meer“, das „Görz, Triest und Istrien einschließen“ solle.²¹⁴ Die Slowenen wiederum nannten das Gebiet *Juljska Krajina*.²¹⁵

6.1.1 Die Reichsunmittelbare Stadt Triest

Europäische Sozialwissenschaftler und Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts betrachteten Triest oft als Wegkreuzung der drei großen europäischen Völkerfamilien oder „Rassen“, deren nationale Genese und unterschiedlicher Grad an Entwicklung als Argument zur Etablierung von Herrschaftsansprüchen instrumentalisiert wurde und evolutionistische Theorien begleitete. Italienische Nationalisten nahmen das Narrativ von der kulturellen Unterlegenheit der Slawen, die durch die überlegene italienische Kultur im Küstenland assimiliert wurden, gerne auf, während Intellektuelle aus anderen Ländern die kulturellen Unterschiede durchaus differenzierter betrachteten und interpretierten.²¹⁶

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wandelte sich das Bild von Triest als eher positiv konnotiertes „Amalgam der Völker“ hin zum problembehafteten Ort großer sozialer und kultureller Differenzen. So galt die Stadt als „urbane Schöpfung eines italienischen Bürgertums“, wo die Slawen, die irgendwo zwischen den „phlegmatischen Deutschen und den leidenschaftlichen Italienern“ angesiedelt wurden, lediglich die „Marktplätze bevölkerten, aber keine Triestiner“ wären.²¹⁷

Im 20. Jahrhundert schließlich sahen die meisten Historiker in Triest einen Ort des nationalen Kampfes, wobei sie gleichsam von den beschriebenen Narrativen des 19. Jahrhunderts beeinflusst waren, die den Unterschied zwischen den am westlichen Kulturkreis orientierten Deutschen und Italienern und den östlich orientierten Slawen ins Zentrum rückten. Diese oft von Vorurteilen geprägten Beobachtungen gaben nur selten die Realität wieder, was wesentlich zur Repräsentation Triests als Schauplatz nationaler

²¹⁴ Vgl. Cattaruzza, Irredentismus, 265.

²¹⁵ Vgl. Sluga, Trieste, 11–14.

²¹⁶ Vgl. ebd., 16–17.

²¹⁷ Vgl. ebd., 15–16; A. A. Paton, Researches on the Danube and the Adriatic. Or, contributions to the modern history of Hungary and Transylvania, Dalmatia and Croatia, Servia and Bulgaria 1 (Leipzig 1862) 411.

Auseinandersetzungen beitrug. Die von Nationalisten und Sozialisten geprägten unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Triestiner Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg und die Betonung der Unterschiedlichkeit von Italienern und Slawen war grundlegend für die Konstruktion von Herrschaftsansprüchen, da die unterschiedlichen ethnischen Gruppen mit bestimmten Charakteristiken und Stereotypen verbunden wurden. Diese Unterschiede waren schließlich auch im liberalen Diskurs um die Implementierung von Demokratie in Südosteuropa im Rahmen internationaler Beziehungen von einer gewissen Relevanz.²¹⁸

Die „Reichsunmittelbare Stadt Triest und ihr Gebiet“ war seit 1382 habsburgisch und seit 1867 reichsunmittelbares *Corpus separatum*.²¹⁹ Vom 18. bis ins 20. Jahrhundert nutzten die Habsburger die günstige Lage der Stadt und verknüpften den Freihafen durch Straßen, Bahntrassen und Schiffsverbindungen mit dem Binnenland und anderen Teilen des Reiches und des Balkans, wodurch Triest zum wichtigsten Hafen der Monarchie und zum Zentrum des Küstenlandes wurde.²²⁰ Außerdem war Triest vor dem Ersten Weltkrieg die drittgrößte Stadt in Cisleithanien und neben Böhmen und Niederösterreich das wichtigste ökonomische Zentrum.²²¹

Diese wirtschaftliche Expansion und Urbanisierung im 19. Jahrhundert brachten eine Diversifizierung der ohnehin schon multikulturellen Bevölkerung, was die Volkszählungen gut dokumentierten. Das Erstarken der slawischen Minderheit und der wachsende Nationalismus unter den Italienern sowie die Relevanz des Hafens für die k. u. k. Monarchie machten Triest in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Objekt nationaler Herrschaftsansprüche.²²²

Für die italienische Außenpolitik spielte Triest zunächst nur eine marginale Rolle. So wollte der italienische Ministerpräsident Alfonso La Marmora (1804–1878) im Jahr 1865 zwar die italienischen Siedlungsgebiete von Österreich käuflich erwerben und den Fluss Isonzo/Soča als Grenze festlegen, bezog dabei aber Triest, dessen „Erlösung“ zum zentralen Ziel der italienischen Irredentisten werden sollte, nicht in seine Pläne mit ein, da die wirtschaftlichen Interessen der Stadt zu stark mit „Deutschland“ verbunden seien und die

²¹⁸ Vgl. Sluga, Trieste, 11–14.

²¹⁹ Vgl. Melik, Wahlerfolge, 97.

²²⁰ Vgl. Sluga, Trieste, 11–14.

²²¹ Vgl. Cattaruzza, Slovenen, 199–200.

²²² Vgl. Sluga, Trieste, 11–14.

dortige slawische und deutsche Bevölkerung „nichts mit der italienischen zu tun haben“ wolle.²²³

Nach dem Verlust der Lombardei und Venetiens wurden die Italiener zur kleinsten Nationalität im cisleithanischen Teil der Monarchie, wo sie besonders im Trentino als homogene Gruppe anzutreffen waren, während sich ihre Gemeinschaften im Küstenland primär in den Städten wie Gorizia/Gorica/Görz, Triest, Pola/Pula, Fiume/Rijeka oder Zara/Zadar befanden.²²⁴ Sie profitierte trotz ihrer geringen Zahl lange Zeit von den gewährten Sprachrechten aber auch von ihrer wirtschaftlichen Kraft und war in den Schulen, am kaiserlichen Hof, im Landtag und in der Administration überproportional stark vertreten. Die dadurch begünstigte ökonomisch schwache Stellung der Slawen im Küstenland entsprach dabei dem Bild der „rückständigen Provinz“, deren Bewohner fernab der italienischen Zentren „nicht bereit für die Moderne“ wären.²²⁵

Mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahr 1867 und den gewährten Rechten für die nationalen Gruppen in Cisleithanien wurden diese durch die regelmäßig abgehaltenen Volkszählungen mehr oder weniger gezwungen, sich für eine bestimmte, kulturell sehr unterschiedlich bewertete nationale Identität zu entscheiden, auch wenn der Alltag von Mehrsprachigkeit in unterschiedlichen Kontexten geprägt war.²²⁶

Bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts genoss die italienische Sprache den Status einer *lingua franca* des als „Triestiner Nation“ bezeichneten kosmopolitischen Bürgertums der Stadt, ohne dass dadurch nationale Assoziationen geweckt wurden.²²⁷ Neben der „universalistischen Funktion“ der italienischen Sprache verdankte die italienische Gemeinschaft in Triest der 1868 gegründeten und bis 1914 dominierenden liberalnationalen Partei ihre politische und kulturelle Prävalenz, führte die Partei doch einen „gnadenlosen Kampf gegen jede Manifestation des multinationalen Charakters“ in der Stadt. Wichtige Instrumente dabei waren verzögerte oder gar verhinderte Einbürgerungen sowie die für Slawen ungünstige Einteilung von Wahlkreisen und der Bau von „Sozialwohnungen“ in den Siedlungen der Triester Slawen, die gemäß dem italienischen Irredentisten Ruggero Fauro folgenden Zweck erfüllten:

²²³ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 382.

²²⁴ Vgl. ebd., 387; Cattaruzza, Slovenen, 201–203.

²²⁵ Vgl. Sluga, Trieste, 18; Kann, Nationalitätenproblem, 265.

²²⁶ Vgl. Sluga, Trieste, 18.

²²⁷ Vgl. Cattaruzza, Slovenen, 203–205.

„Wenn jener Teil von Triest [die Rede war vom Bezirk St. Giacomo; Anm. P.I.] sein isoliertes und trübes Dasein weiter gefristet hätte, hätte Gefahr bestanden, daß die slavische Oase sich befestigen und erweitern könnte. Die Stadtverwaltung [...] bestürmte es mit dem Rausch des italianitätstrunkenen Stadtlebens, und damit verwandelte sie es in wenigen Jahren vollständig. Dann setzte sie in die Mitte des Viertels die zwei größten Volksschulen, ein humanistisches Gymnasium und eine technische Schule. Die Lega²²⁸ ergänzte das Werk mit einer Tagesstätte²²⁹ für Schüler.“²³⁰

Die Errichtung von Schulen war demnach ein zentrales Werkzeug für den Erhalt der *Italianità* und für die „Assimilierung“ anderer Volksgruppen in den von Italienern bewohnten Gebieten, wofür auch immense Geldmengen aufgebracht wurden, sehr zum Nachteil anderer Bereiche der Stadtverwaltung.²³¹ Doch trotz der Bemühungen zum Erhalt des italienischen Charakters fand in Triest, anders als im Trentino und in Istrien, der italienische Irredentismus unter den pragmatischen Liberalnationalen nur wenige Anhänger, die wiederum meist einem wirtschaftsfernen Milieu angehörten und deren Nationalismus als Antwort auf den wachsenden Einfluss der Slawen in der Stadt zu interpretieren ist, die bis ins 19. Jahrhundert hinein in den Randbezirken und dem Umland anzutreffen waren.²³²

Im Jahr 1868 kam es zu ersten Ausschreitungen, die in den Kontext einer sich anbahnenden nationalen Konfrontation zwischen liberalen, republikanischen Italienern und klerikal-slowenen eingeordnet werden können. Bereits damals wurden Stimmen laut, die eine Anerkennung der Rechte der „italienischen Nation“ in Triest forderten.²³³ Diese wachsende nationale Besinnung unter den Triestiner Italienern im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte mehrere Ursachen. Zum einen wurde die „Triestiner Nation“, die zwar italienisch dominiert war, sich aber nicht als exklusiv italienisch im ethnischen Sinn, sondern als Wertegemeinschaft sah, nicht durch die Dezemberverfassung von 1867 unterstützt. Zum anderen kann eine gewisse nationale Euphorie, die die Gründung des Königreichs Italien unter den bürgerlich-liberalen Italienern hervorrief, genau so wenig negiert werden, wie das Unbehagen, dass durch das steigende nationale Bewusstsein der

²²⁸ Gemeint ist die bereits erwähnte *Lega Nazionale*.

²²⁹ In diesen für Triest charakteristischen „Tagesstätten“ (ital. *ricreatori*) wurde den Schülern eine „national-laizistische Erziehung erteilt“ (vgl. Cattaruzza, Slovenen, 237).

²³⁰ Zit. n. Cattaruzza, Slovenen, 236–237.

²³¹ Vgl. ebd., 237–238.

²³² Vgl. ebd., 201–203; Moritsch, Nationalstaat, 387.

²³³ Vgl. Cattaruzza, Slovenen, 204–205.

Slowenen um die Jahrhundertwende ausgelöst wurde, zeigten sich diese doch zunehmend immun gegen die assimilatorische Kraft der italienischen Kultur.²³⁴

Dies bezeugt das Anwachsen der slowenischen Bevölkerung in Triest von 1880 bis 1910 von 22 auf 30 Prozent, das mit dem „nationalen Erwachen“ der Slowenen und der Etablierung von Schulen, Zeitungen, Parteien, Vereinen oder Gewerkschaften korrelierte. Die oft zitierte „slawische Invasion“ war demnach nicht nur dem tatsächlichen Zuzug von slawischen Einwanderern nach Triest geschuldet, sondern auch der sinkenden Notwendigkeit der Assimilierung der Slawen im Küstenland.²³⁵

Diese slawische Emanzipation wurde sowohl von italienischen als auch deutschnationalen Liberalen als Bedrohung und „Verschwörung“ klerikal-konservativer Kreise im Umfeld des Kaiserhauses wahrgenommen, die mit der Stärkung des slawisch-katholischen Elementes dem liberalen Einfluss entgegenzutreten wollten.²³⁶ Doch auch im Erstarken des Sozialismus glaubten die italienischen Nationalisten ein Werkzeug Wiens und der mit ihm verbündeten Slawen zur Schwächung des italienischen Elements in Triest zu erkennen. Sowohl der katholische Glaube als auch der Sozialismus wurden dadurch in den unterschiedlichen Phasen der slowenischen Nationalbewegung zu typischen Charakteristiken der Slowenen im Küstenland und damit gleichsam zu Feindbildern der antiklerikalen Liberalen und der antisozialistischen italienischen Nationalisten.²³⁷ Doch trotz des Misstrauens gegenüber der Politik Wiens hinsichtlich ihrer Haltung zur italienischen Gemeinschaft im Küstenland, zeigte sich die Mehrheit der Triestiner Italiener der Donaumonarchie gegenüber zunächst loyal und war eher bereit, ein habsburgisches Triest zu erhalten, als es an Italien anzuschließen.²³⁸

Neben der Etablierung von Schulen, die eine slowenische Intelligenz heranreifen ließen, wurde das Erstarken des „slowenischen Elements“ in Triest durch das Greifen der liberalen Nationalitätengesetze von 1867, das quantitative Anwachsen einer aus allen Schichten kommenden national gesinnten slowenischen Bevölkerung und das hohe Maß an Organisation durch slowenische Medien, Interessensvertretungen und Genossenschaften, die sich der Einwanderer annahmen, vorangetrieben.²³⁹

²³⁴ Vgl. Melik, Wahlerfolge, 58–59.

²³⁵ Vgl. Cattaruzza, Slovenen, 209–211; Pleterski, Slowenen 3/2, 825 u. 811–816.

²³⁶ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 379.

²³⁷ Vgl. Sluga, Trieste, 23–24.

²³⁸ Vgl. ebd., 23–24.

²³⁹ Vgl. ebd., 23–24; Cattaruzza, Slovenen, 206–207 u. 237–238.

Dabei spielte der slowenische Verein *Družba sv. Cirila in Metoda* eine zentrale Rolle, da er auch Kindergärten und Schulen unterhielt, was in Anbetracht des vom italienisch dominierten Landtages bzw. Gemeinderates verhängten Verbotes von „öffentlichen Schulen mit slovenischer Unterrichtssprache“ nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die CMD in Triest war parteiübergreifend organisiert und „vereint in dem Willen herauszustreichen, daß Triest slowenisch sein müsse“. Der Versuch, die slowenische Volksschule vom Staat übernehmen zu lassen, scheiterte 1905, denn „Immigranten sollten nicht die bestehende Ordnung revolutionieren und den italienischen Charakter der Stadt beeinträchtigen“, wie es hieß.²⁴⁰ In Triest wetteiferte die CMD, die auch die Unterstützung wohlhabender Schichten genoss, mit italienischen und deutschen Vereinen, wie im sogenannten „Streichhölzerkrieg“, bei dem Streichhölzer mit patriotischen Sprüchen und Motiven verkauft wurden.²⁴¹

Dem Erstarken des „slowenischen Elements“ in Triest traten irredentistische italienische Gruppen, die von Rom gesteuert und mit Vereinen wie der *Società Dante Alighieri* verbunden waren, aber auch die dominierende liberale Partei in Form eines regelrechten Kulturkrieges entgegen, um die Slowenen daran zu hindern, von der Peripherie in die prestigeträchtige Stadtmitte zu rücken. Dieses Ringen um einzelne Triestiner Stadtviertel kann als Mikrokosmos des Kulturkampfes um die von irredentistischen Intellektuellen als „neutrale Zone“ betrachtete italienisch-slawische Grenzregion gewertet werden, in der die stärkere Zivilisation die schwächere absorbieren werde.²⁴²

Bezüglich der lange verhinderten Nutzung des Stadtzentrums für slowenische Manifestationen änderte die Zentralmacht in Wien zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Einstellung. Die Gründe dafür lagen in der wirtschaftlichen und integrativen Bedeutung Triests innerhalb der Monarchie, deren Status und Entwicklung durch die Anerkennung der Existenzberechtigung und politisch-kulturellen Partizipation der städtischen Slawen gewährleistet bleiben sollte, was aber mit einer zunehmend Entfremdung der Italiener zur Monarchie einherging.²⁴³

Als Symbol für das gewachsene Selbstbewusstsein der julischen Slowenen und Kroaten galt der bereits erwähnte, gegen die italienisch-nationalliberale Dominanz politisch hart

²⁴⁰ Vgl. *Cattaruzza*, Slovenen, 225–226; *Wörsdörfer*, Krisenherd, 197.

²⁴¹ Vgl. *Wörsdörfer*, Krisenherd, 196.

²⁴² Vgl. *Sluga*, Trieste, 23–24.

²⁴³ Vgl. *Cattaruzza*, Slovenen, 228–229. u. 238.

er kämpfte *Narodni dom*.²⁴⁴ Das im Jahr 1907 im Stadtzentrum eröffnete Kulturhaus, in dem u.a. das Grand Hotel Balkan sowie slawische Clubs untergebracht waren, stellte „das organisatorische Zentrum“ und den „Treffpunkt für slowenische Massenkundgebungen“ dar und bedeutete „eine wesentliche Stärkung“ der slowenischen Präsenz in Triest.²⁴⁵

Im Gegensatz zu den Slowenen Triests schlossen sich die Italiener in wenigen mitgliederstarken Organisationen mit „gesamstädtischer Dimension“ zusammen, deren Präsenz auch nicht an das prestigeträchtige Stadtzentrum gebunden war, wie jene der Slowenen, da das Italienertum ohnehin die gesamte Stadt erfüllte. Anders als die national-exklusiven slowenischen Organisationen hatten die liberalnationalen Vereine eine hohe integrative und übernationale Natur, wodurch die nationale Identität der Italiener selbst gefestigt und nichtitalienischen Elementen die Entscheidung für das Italienertum jederzeit möglich gemacht wurde. Unter der Arbeiterschaft, die sich in speziellen Bündnissen sammelte, und katholisch orientierten Klein- und Mittelbürgern konnten sich allerdings nur wenige für die Liberalnationalen begeistern, während die Gemeindebeschäftigten zu ihren wichtigsten Stützen zählten und vom „Irredentismus derart durchdrungen“ waren, dass sie „weder bei der Bevölkerung Vertrauen finden, noch unparteiisch und leidenschaftslos amts-handeln“ konnten. Auch die wenigen, die ihre Arbeit neutraler ausübten, waren „derart italienisch-national gesinnt, daß sie die Existenzberechtigung und den Anspruch auf gleichartige Behandlung der anderen Nationalitäten einfach nicht zu begreifen“ vermochten.²⁴⁶

In der Zeit vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die slowenische Bewegung zunehmend offensiver und selbstbewusster, was einerseits der wachsenden Zahl der Slowenen in der Hafenstadt und andererseits der Begeisterung für die Erfolge der Südslawen in den Balkankriegen und den irredentistischen Plänen des Thronfolgers Franz Ferdinands zuzuschreiben war. Dieses Selbstbewusstsein zeigte zusehends auch antiitalienische Züge, wie die Worte eines Mitglieds der 1907 gegründete nationalistische Gewerkschaft *Narodna delavska organizacija*, die sich der slowenischen Arbeiter annahm, die von der „nationalen Assimilation“ am meisten betroffenen waren, errahnen lassen:²⁴⁷

²⁴⁴ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 82–85.

²⁴⁵ Vgl. Cattaruzza, Slowenen, 228–229 u. 238.

²⁴⁶ Zit. n. ebd., 239–241.

²⁴⁷ Vgl. ebd., 230–233.

„In Triest speziell ist es der Arbeiter, der Siege erkämpft. Er hat bewiesen, daß die gerühmte *italianità* auf morscher Grundlage fußt. Wenn die slovenische Nation für die Zukunft Aspirationen hegt, werden diese vom slovenischen Arbeiter realisiert werden, der auf den Ruinen der geschichtlichen Überreste die südslawische Fahne hissen wird!²⁴⁸

Der Erste Weltkrieges beförderte die Adriafrage durch das nun erwachte Interesse Italiens für Triest und andere Küstengebiete Österreich-Ungarns auf das internationale Parkett. Die italienische Presse, italienische Politiker und Intellektuelle verbreiteten die Idee eines unvollständigen Italien und erachteten den Adriaraum als Versuchsfeld für eine expansionistische Großmachtpolitik. Der Vertrag von London übertraf die italienischen Forderungen und machte das adriatische Küstenland zum Objekt militärischer Begierden.²⁴⁹

Die Triestiner Slowenen befanden sich nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges in einem Dilemma, rückte doch ein italienischer Sieg über die Doppelmonarchie einerseits die mögliche Vereinigung der Südslawen in greifbare Nähe, konnte diese aber gleichzeitig durch eine italienische Annexion des Küstenlandes vereiteln, weshalb sich die Kriegsbegeisterung der Slowenen im Unterschied zu vielen Italienern Triests auch in Grenzen hielt.²⁵⁰

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Ringen um Triest zwischen dem Königreich Italien und dem jungen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu einem internationalen Problem und zum „Exerzierplatz“ für die Anwendung des Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker, das nationale Identität und territoriale Herrschaft gleichsetzte und nunmehr als Grundlage für die Neuordnung Europas galt.²⁵¹

6.1.2 Die Markgrafschaft Istrien

Bedeutsam für die Entwicklung der kroatischen Nationalbewegung in Istrien, das seit 1797 habsburgisch war,²⁵² war die Einführung eines lokalen Parlaments mit Sitz in Parenzo/Poreč durch das Oktoberdiplom von 1860 und das Februarpatent von 1861, durch das die Markgrafschaft mit der gefürsteten Grafschaft Görz-Gradisca und der Stadt Triest mit seiner Umgebung zum Kronland „Küstenland“ zusammengelegt wurden. Bereits der erste gewählte Landtag, dessen Hauptaufgabe es war, zwei Abgeordnete für den Wiener

²⁴⁸ Zit. n. ebd., Slovenen, 233.

²⁴⁹ Vgl. Sluga, Trieste, 25–26.

²⁵⁰ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 96.

²⁵¹ Vgl. Sluga, Trieste, 3 u. 29–31.

²⁵² Vgl. Nevio Šetić, Istra u 19. stoljeću. In: Marko Trogrić, Nevio Šetić, Dalmacija i Istra u 19. stoljeću (Zagreb 2015) 135–173; siehe auch: Darko Darovec, Breve storia dell'Istria (Udine 2010) 155–241.

Reichsrat zu wählen, zeigte mit drei kroatischen, zwei slowenischen und 25 italienischen Abgeordneten die politische und kulturelle Übermacht der italienischen Gemeinschaft Istriens, die den Landtag zunächst für ihre antihabsburgische Obstruktionspolitik nutzten. Diese Übermacht des italienischen Elements wird bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts anhalten. Die kroatischen Abgeordneten im istrischen Landtag setzten sich für die kroatische Sprache, den Schulzugang für ärmere Kinder, Steuererleichterungen und die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz ein. Mit dem Erstarken des Liberalismus unter der italienischen Gemeinschaft vertiefte sich die weltanschaulichen Gräben zwischen Liberalismus und Katholizismus, deren Lager mit den ethnischen und nationalen Bekenntnissen der Italiener einerseits und der Kroaten und Slowenen andererseits korrespondierten.²⁵³

Die 1870er Jahre brachten der kroatischen Nationalbewegung ein Stärkung hinsichtlich ihrer Breitenwirksamkeit. Exemplarisch dafür stehen die Zeitschrift *Naša sloga* („Unsere Einheit“) und die sogenannte Tabor-Bewegung. Die bereits erwähnten *tabori* waren ursprünglich Massenversammlungen in Böhmen als Ausdruck des tschechischen politischen Kampfes, denen ähnliche Veranstaltungen der Slowenen und, nach deren Vorbild, auch der Kroaten in Istrien folgten. Motiviert wurden Veranstalter und Teilnehmer durch die unverhältnismäßig niedrige Zahl kroatischer und slowenischer politischer Vertreter und der damit zusammenhängenden politischen und wirtschaftlichen Machtlosigkeit sowie durch das schlechte Bildungsniveau. Das vom Bischof von Parenzo/Poreč und Pola/Pula, Juraj Dobrila (1812–1882), und seinen Wegbegleitern Mate Baštijan (1828–1885) und Dinko Vitezić (1822–1904) initiierte „lehrreiche, wirtschaftliche und politische Blatt“ *Naša sloga* wurde bis 1899 in Triest und bis 1915 in Pola/Pula für das „kroatische, bäuerliche Landvolk“ publiziert und gilt als „Spiegel des nationalen Kampfes in Istrien“. Mit dem Erwachen des italienischen Irredentismus in Istrien verstärkten Slowenen und Kroaten zusätzlich ihre Zusammenarbeit auf der istrischen Halbinsel, wo nun auch die slowenische Gesellschaft *Edinost* („Einheit“) aus Triest zu wirken begann. Sie wurde zunächst zur „Kroatisch-slowenischen politischen Gesellschaft“, die auch einige Charakteristiken einer Partei übernahm und unter den Bezeichnungen *Hrvatsko-slovenska stranka* („Kroatisch-Slowenische Partei“), *Hrvatsko slovenska narodna stranka* („Kroatisch-Slowenische Volkspartei“), *Narodna stranka* („Volkspartei“) oder *Hrvatska stranka* („Kroatische Partei“) firmierte, bis 1902 schließlich die *Političko društvo za Hrvate i Slovence u Istri*

²⁵³ Vgl. Nevio Šetić, Matko Laginja, Vjekoslav Spinčić i Matko Mandić u hrvatskom narodnom pokretu. In: Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću (Zagreb 2008) 100–101; Šetić, Istra, 166–181.

(„Politische Gemeinschaft für Kroaten und Slowenen in Istrien“) ins Leben gerufen wurde.²⁵⁴ Die italienischen Liberalen Istriens wiederum sammelten sich seit dem Jahr 1884 in der *Società Politica Istriana* („Istrische politische Gesellschaft“) mit dem Ziel der Verbreitung der *Italianità*.²⁵⁵

Für die istrischen Kroaten waren die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts geprägt vom Generationenwechsel innerhalb ihrer politischen Führung. An der Spitze standen drei Persönlichkeiten der istrisch-kroatischen Nationalbewegung, die, anders als ihre Vorgänger, von den Ideen der kroatischen „Partei des Staatsrechts“ beeinflusst waren. Dies zeigte sich in einer dezidiert großkroatischen, antiösterreichischen und antideutschen Grundhaltung, die sich auch gegen den Dualismus richtete. Im Unterschied zu Starčević betrachtete man die slowenischen Nachbarn aber nicht als „Bergkroaten“, sondern gestand ihnen ihre Eigenständigkeit zu und suchte deren politische Unterstützung im Kampf gegen die allgemeine italienische Prävalenz in Istrien. Der Rechtsanwalt und Politiker Matko Laginja (1852–1939) war die zentrale Gestalt der jüngeren kroatischen Nationalbewegung in Istrien, der 1883 als erster Politiker versuchte, im Landtag eine Rede auf Kroatisch zu halten, woran ihn die Proteste italienischer Kollegen hinderten. Er galt als Förderer des Genossenschaftswesens in Istrien und setzte sich als Abgeordneter im Reichsrat für die Vereinigung von Kroaten, Slowenen und Serben auf dem Gebiet Österreich-Ungarns ein. Im neuen Staat engagierte er sich sehr für die Belange der Südslawen, die aus Istrien in das SHS-Königreich emigrierten. Ihm zur Seite standen die Geistlichen Vjekoslav Spinčić (1848–1933) und Matko Mandić (1849–1915), die ebenfalls als Abgeordnete im Landtag und im Wiener Reichsrat fungierten. Gemeinsam setzten sie Prozesse in Gang, die zur Integration, Modernisierung und Demokratisierung der istrischen Kroaten beitrugen.²⁵⁶

Sowohl bei den Italienern der sogenannten *terre irredente*, als auch bei den Slawen des Küstenlandes waren die neu eröffneten Lesesäle Zentren der jeweiligen Nationalbewegung in den Küstengebieten. Bei Slowenen und Kroaten spielten weitere kulturelle Institutionen, wie der 1886 eröffneten *Narodni dom* in Castua/Kastav oder das 1899 eröffnete erste kroatisch-istrischen Gymnasium in Pisino/Pazin, eine tragende Rolle im Prozess der „nationalen Wiedergeburt“. Diese beiden Städte wurden dadurch auch zum Mittelpunkt

²⁵⁴ Vgl. Šetić, Laginja, 102–103; Šetić, Istra, 177–180, 182–184 u. 193–194; zu Juraj Dobrila siehe: Josip Šiklić, Dr. Juraj Dobrila. Predvodnik hrvatskoga narodnog preporoda u Istri. In: Marijana Marinović (Hg.), Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću. Treći hrvatski simpozij o nastavi povijest (Zagreb 2008) 87–99.

²⁵⁵ Vgl. Moritsch, Nationalstaat, 399.

²⁵⁶ Vgl. Šetić, Laginja, 103–104; Šetić, Istra, 182–184 u. 194–202.

der nationalen Bewegung in Istrien. Bereits im Jahr 1893 nahm der in den slowenisch besiedelten Gebieten omnipräsente Verein *Družba Sv. Ćirila i Metoda* in Istrien, von Pola/Pula ausgehend, seine Arbeit auf, dessen wichtigste Aufgabe darin bestand, Schulen zu eröffnen und mit privaten finanziellen Zuwendungen zu erhalten. Dieser Institution stand auf italienischer Seite der Verein *Pro Patria* bzw. sein Nachfolger *Lega Nazionale* gegenüber. Deren Hauptaufgabe war es, neben der allgemeinen Bildung in Kindergärten und Schulen, das Italienertum unter den Kindern zu verbreiten.²⁵⁷ Im Küstenland profitierte die CMD von einer engen Kooperation zwischen den Slowenen in Laibach/Ljubljana und Triest mit den Kroaten in Istrien und finanzierte sich vor allem durch den Verkauf diverser Alltagswaren.²⁵⁸

Gebremst wurden die Erfolge der kroatischen Nationalbewegung in Istrien durch die von den Italienern unterstützten konkurrierenden Autonomisten um Ivan Krstić (1869–1906), der die regionale Autonomie Istriens einer Vereinigung mit Kroatien vorzog. Den Autonomisten wurde auch die Schuld am nur schwach wachsenden Anteil der kroatischsprachigen Bevölkerung Istriens zugewiesen.²⁵⁹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfasste die kroatische und slowenische Nationalbewegung durch die Arbeit der Kroatisch-Slowenischen Volkspartei breite, national orientierte Schichten, die bis dahin nicht italianisiert wurden, und fuhr bei den Wahlen zum Reichsrat 1907 einen fulminanten Erfolg ein. Obwohl sich auch innerhalb der Volkspartei Differenzen zwischen Liberalen und Klerikalen bemerkbar machten, führte dies vorerst nicht zu einer Spaltung der Partei oder ihrer Wählerschaft. Die dominierende *Partito Liberale Italiano* („Liberale Italienische Partei“) hingegen hatte mit Spaltungstendenzen zu kämpfen und verlor signifikant Wähler an die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen. Durch die Förderung wirtschaftlicher und kultureller Institutionen wie Genossenschaften oder Lesesäle und die Vertiefung der Beziehung zu den Slowenen gefestigt ging die Volkspartei in die Wahlen um die sechs istrischen Wahlbezirke, von denen sie drei mit absoluter und einen mit relativer Mehrheit gewinnen konnte, während die italienischen Parteien in keinem Bezirk die absolute Mehrheit gewann. Die Volkspartei wurde dadurch zur dominanten Kraft in Istrien, bevor sich der katholische Flügel abspaltete.²⁶⁰

²⁵⁷ Vgl. Šetić, *Istra*, 177–180, 190–193 u. 207–222; Moritsch, *Nationalstaat*, 390 u. 400–401.

²⁵⁸ Vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd*, 196.

²⁵⁹ Vgl. Moritsch, *Nationalstaat*, 390 u. 400.

²⁶⁰ Vgl. Šetić, *Laginja*, 104–106; Šetić, *Istra*, 194–202 u. 223–225.

Nach dem Ersten Weltkrieg standen unterschiedliche Konzepte zur Teilung Istriens nach ethnischen und geographischen Gesichtspunkten im Raum, bevor die faktisch bereits von Italien okkupierte Halbinsel durch den Vertrag von Rapallo offiziell dem Königreich zugesprochen wurde, wovon noch die Rede sein wird.

6.2 Das *Corpus separatum* Fiume

Die Hafenstadt Fiume/Rijeka, war seit 1465 Teil des Habsburgerreiches und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Länder der Stephanskronen aus wirtschaftlicher Sicht ähnlich wichtig wie Triest für Österreich und seine Erb- und Kronländer. Maria Theresia erklärte die Stadt 1779 zum *Corpus separatum* und der Stephanskronen unmittelbar unterstellt, womit der Boden für einen jahrzehntelangen Kompetenzstreit zwischen Zagreb und Pest bereitet wurde. In dieser Auseinandersetzung wurde die ungarische Position durchgehend vom italienischen Bürgertum der Stadt unterstützt, die eine „Slawisierung“ Fiumes/Rijekas fürchtete und die althergebrachten Freiheiten zu bewahren suchte.²⁶¹

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war Fiume/Rijeka ein „florierendes Handelszentrum“ und wichtiger Bahnknotenpunkt mit Verbindungen in Städte wie Zagreb, Belgrad, Budapest oder Prag und damit eine bedeutende Drehscheibe für das Hinterland der k. u. k. Monarchie. Ähnlich wie in anderen Adriagebieten der Donaumonarchie setzten man bei der Verwaltung und der Entwicklung des Handels in der Stadt im 19. Jahrhundert auf italienische Zuwanderer, die sich zur dominierenden Gruppe entwickelten, während die Kroaten vor allem in der Vorstadt Sussak/Sušak anzufinden waren. In den meisten Grundschulen wurde auf Italienisch unterrichtet, während in den Sekundarschulen Ungarisch vor Italienisch dominierte und Kroatisch keinerlei Berücksichtigung fand.²⁶² Die Elite der Stadt beschrieb ein englischer Besucher als „Koalition ungarischer Bürokraten und kleiner italienischer Kapitalisten“.²⁶³

Um die Jahrhundertwende machte sich der schleichende Nationalismus unter den Völkern der Habsburgermonarchie auch in Fiume/Rijeka breit und das Verhältnis zwischen Italienern und Ungarn verschlechterte sich als Folge der ungarischen Zentralisierungs- und Magyarisierungsbestrebungen zunehmend. Auch die politische Annäherung von

²⁶¹ Vgl. Gianluca Volpi, Fiumani, ungheresi, italiani. La formazione dell'identità nazionale a fiume nell'epoca dualista (1867–1914). In: Marina Cattaruzza (Hg.), Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850–1950 (Catanzaro 2003) 47–51.

²⁶² Vgl. Knipp, Kommune, 163–164; Volpi, Fiumani, 52.

²⁶³ Vgl. Knipp, Kommune, 164; Volpi, Fiumani, 52–53.

Kroaten und Serben im Rahmen der Kroatisch-Serbischen Koalition und die Manifestationen der kroatischen Sokol-Bewegung im Raum Fiume/Rijeka beunruhigte vermehrt das italienische Bürgertum der Stadt.²⁶⁴

Im Jahr 1905 gründete die italienische Gemeinschaft zur Pflege der „italienischen Identität“ die Bewegung *Giovine Fiume* („Junges Fiume“) neben anderen kulturellen Einrichtungen wie Bibliotheken, Lesezirkeln und Theatergruppen durch deren „dezidiert patriotische“ Stücke „die Stimme Italiens“ Fiume erreichen sollte.²⁶⁵ Dass das besagte Italien an der Enklave am Ostufer der Adria zunächst allerdings nur wenig Interesse zeigte, bezeugt der Umstand, dass die Hafenstadt im Geheimvertrag von London keinerlei Erwähnung fand. Nach dem Krieg jedoch wurde Fiume zum umstrittensten Gegenstand in den Pariser Friedensverhandlungen und zum zentralen Thema der nationalistischen italienischen Presse.²⁶⁶

6.3 Das Königreich Dalmatien

Das vom 15. Jahrhundert an venezianische Dalmatien war von 1797 bis 1918 habsburgisches Kronland, lediglich unterbrochen durch das napoleonische Intermezzo von 1805 bis 1814.²⁶⁷ Von Zara/Zadar aus administrierte ein Statthalter die in vier Bezirke, nämlich Zara/Zadar, Spalato/Split, Ragusa/Dubrovnik und Cattaro/Kotor, gegliederte periphere Region, die trotz der günstigen Lage am Meer bis ans Ende des 19. Jahrhunderts arm und rückständig blieb. Bedingt durch die unterschiedlichen Zeitpunkte des Erwerbes dalmatinischer Gebiete durch Venedig, ergab sich ein Unterschied zwischen der katholischen „städtischen Gesellschaft mediterraner Prägung“ entlang der Adriaküste und dem bäuerlichen Milieu im Landesinneren, das im Norden und in der Bucht von Cattaro/Kotor stark orthodox geprägt war.²⁶⁸

In Reiseberichten und anderen Publikationen wurde noch bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die als Dalmatiner oder, im Fall von Slawen, auch Illyrer bezeichnete „kultiviertere Bevölkerung“ der Küste den rückständigeren Menschen im Hinterland, Morlaken

²⁶⁴ Vgl. Volpi, Fiumani, 58–72.

²⁶⁵ Vgl. Knipp, Kommune, 164.

²⁶⁶ Vgl. ebd., 164; Volpi, Fiumani, 69–70.

²⁶⁷ Vgl. Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 111; Cetnarowicz, Nationalbewegung, 17–18; Wolff, Venice, 332.

²⁶⁸ Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 18–20; Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 112; Ante Bralić, The First World War and Multiethnic Relations in Dalmatia. In: Mustafa Serin, Isa Kalkan (Hg.), Through the Eyes of the Warring Countries Historians. The First World War Centenary. International Symposium (Antalya 2018) 393–394.

genannt, gegenübergestellt. Bereits damals war die slawische Bevölkerung des venezianischen Dalmatien als potenziell russlandfreundlich suspekt, ein Sujet, das sich in der Propaganda Italiens gegenüber den Slawen bis ins 20. Jahrhundert fortsetzen wird.²⁶⁹

Die Regierung in Wien vertiefte die gesellschaftliche Differenzierung durch eine gezielte Sprachenpolitik, indem sie das Italienische neben dem Deutschen zur Amtssprache und ab 1816 zur Unterrichtssprache erhob, wodurch der gesellschaftliche Aufstieg der slawischen Bevölkerung zusätzlich erschwert wurde. Der Mangel an geeignetem Personal zur Stützung des bürokratischen Apparats vor Ort wurde durch die Versetzung von Beamten aus anderen italienischen Provinzen der Monarchie, wie der Lombardei oder Venetien, nach Dalmatien kompensiert, was eine Italianisierung der slawischen Bevölkerung begünstigte.²⁷⁰

Wie wenig erfolgreich das aus Kroatien einsickernde illyrische Programm bei den wenigen dalmatinischen Intellektuellen und politisch Aktiven in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, bezeugen die enttäuschten Reaktionen Ljudevit Gajs und Vuk S. Karadžićs anlässlich ihrer Reisen im Jahre 1841, wo der „kulturelle italienische Einfluss“ der Küste bemängelt wurde, der die Slawen unempfänglich für den Illyrismus machte, wobei nur Ragusa/Dubrovnik eine löbliche Ausnahme bildete.²⁷¹

Durch die vierhundertjährige Trennung Dalmatiens von Kroatien und bedingt durch den kulturellen Einfluss Venedigs entwickelte die städtische Schicht ein starkes regionales Bewusstsein, das z.B. in den Schriften Nicolò Tommaseos propagiert und gefördert wurde, aber letztendlich durch die Konkurrenz der dezidiert italienischen und slawischen nationalen Konzepte keine Breitenwirksamkeit erreichte.²⁷²

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existierten im Prinzip fünf parallele nationale Richtungen innerhalb der politisch partizipierenden Gesellschaft Dalmatiens, weshalb der vom Historiker Aleksandar Jakir angestellte Vergleich mit einem „Laboratorium vollendeter und nicht zum Abschluss gekommener moderner Nationsbildungsprozesse“ sehr zutreffend erscheint. Neben der illyrisch-jugoslawischen und der autonomistisch-dalmatinischen Richtung, bestanden jeweils eine explizit italienische, serbische und, etwas

²⁶⁹ Vgl. Wolff, Venice, 319–331.

²⁷⁰ Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 20–21; Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 112.

²⁷¹ Vgl. Wolff, Venice, 335.

²⁷² Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 22; Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 118–120.

verspätet, kroatische Strömung, wobei sich im 20. Jahrhundert die drei letztgenannten aus heutiger Sicht schlussendlich durchsetzen konnten.²⁷³

Den „Durchbruch für die Formierung der jugoslawischen Nationen und für die Entstehung nationaler Ideologien“ erlebte Dalmatien in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts getragen von einer kulturell italienisch geprägten slawischen Bürgerschicht und ihrer *Narodna stranka* („Nationalpartei“). Das Ziel dieser „Annexionisten“ mit ihrem Presseorgan *Il Nazionale* bzw. *Narodni list* („Das Nationalblatt“) war die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien, womit sie in Opposition zu den „Autonomisten“ standen, die von ihren Gegnern auch *talijanaši* genannt wurden und Verfechter des *Status quo* Dalmatiens innerhalb der Habsburgermonarchie waren. Die kroatische Historiographie prägte für diesen Prozess den Begriff der „nationalen Integration“ des kroatischen Volkes, mit der das Überwinden von Partikularismen und Regionalismen in all ihren kulturellen, politischen oder gesellschaftlichen Unterschieden gemeint ist.²⁷⁴

Versuche zur Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien seitens der von den liberalen Ideen der antiabsolutistischen italienischen *Risorgimento* beeinflussten dalmatinischen Kroaten und Serben scheiterte einerseits am Widerstand Wiens, das eine Stärkung Ungarns verhindern wollte, und andererseits an den von den wohlhabenden, einflussreichen Italienern dominierten Autonomisten, die vom Klassen- bzw. Zensuswahlrecht begünstigt waren und die im Landtag 31 Abgeordnete stellten gegenüber nur zwölf slawischen.²⁷⁵

Den Höhepunkt der dalmatinischen Nationalbewegung, die von Mihovil Pavlinović (1831–1887) geführt wurde, der im Jahr 1868 in einem Lesesaal zum ersten Mal die kroatische Fahne hisste, markierte schließlich ihr Wahlsieg gegen die von Wien nicht mehr unterstützten Autonomisten im Jahr 1870.²⁷⁶ Das langfristige Ziel der kroatischen Nationalbewegung Dalmatiens, im Landtag eine Mehrheit zu erreichen und Kroatisch in den bereits bestehenden oder neu zu schaffenden öffentlichen Institutionen zu verwenden, gelang der Nationalpartei schließlich in den 1880er Jahren. Durch den Einfluss katholischer Geistlicher und Lehrer kam es im dalmatinischen Hinterland zeitgleich zu einem Anwachsen des kroatischen nationalen Bewusstseins unter der katholischen

²⁷³ Vgl. Jakir, Dalmacija, 341–342; Jakir, Trogrić, Dalmatien, 115 u. 118; Bralić, Dalmatia, 395–398.

²⁷⁴ Vgl. Cetnarowicz, Nationalidee, 51–52; Cetnarowicz, Nationalbewegung, 9–15; Bralić, Dalmatia, 396.

²⁷⁵ Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 28–29. u. 247–248; Bralić, Dalmatia, 395–396.

²⁷⁶ Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 249–250; Bralić, Dalmatia, 395–396.

Bevölkerung und zu einer Entfremdung von den orthodoxen Serben, auch bedingt durch unterschiedliche Positionen zur Okkupation Bosniens und der Herzegowina.²⁷⁷

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Gesellschaft und Politik Dalmatiens vom Kampf zwischen der serbisch-italienischen Opposition und der nunmehrigen *Narodna hrvatska stranka* („Kroatischen Nationalpartei“) geprägt. Gleichzeitig bekam die für viele als zu moderat geltende „Nationalpartei“ in Form der bereits erwähnten „Partei des Staatsrechts“ einen ideologischen Konkurrenten, der vehement die Vereinigung der kroatischen Länder in einer administrativen Einheit forderte. Im Jahr 1905 formierte der liberale Flügel der „Partei des Staatsrechts“ mit der „Kroatischen Nationalpartei“ die *Hrvatska stranka* („Kroatische Partei“), die bis zum Untergang der Monarchie die Mehrheit im Landtag hatte.²⁷⁸

Im Zuge wiederholter Kompetenzstreitigkeiten zwischen Wien und Budapest kam es 1903 in Kroatien zu andauernden Massenprotesten und zur endgültigen Abkehr von der nahezu sprichwörtlichen südslawischen Loyalität zum Kaiserhaus. Dabei entstand ausgerechnet im peripheren Ambiente Dalmatiens unter den von den Ideen Tomáš Garrigue Masaryk inspirierten Führern der dalmatinischen *Hrvatska stranka prava* („Kroatischen Partei des Staatsrechts“), Frano Supilo und Ante Trumbić (1864–1938), „der Kristallisationskern der späteren jugoslawischen Staatsgründung“ der teleologisch auf die „Befreiung und Vereinigung“ der Südslawen „von Tirol bis Mazedonien“ ausgerichtet war. Im Rahmen des sogenannten „Neuen Kurses“ schmiedeten serbische und kroatische Vertreter der Monarchie im Jahr 1905, als Folge der Resolutionen von Fiume/Rijeka und Zara/Zadar, die „Kroatisch-Serbische Koalition“, die sich darauf einigte, dass „Kroaten und Serben ein Volk sind und eines dem anderen gegenüber gleichberechtigt“.²⁷⁹

Die größte dalmatinische Stadt Spalato/Split entpuppte sich dabei bereits vor dem Ersten Weltkrieg als „Piemont des Nationalismus und Jugoslawismus“ als „jugoslawischste“ und „national bewussteste Stadt im slawischen Süden“, wo 1911 auch die „Kroatisch-serbische radikale Jugend“ gegründet wurde, welche die „Befreiung“ durch die südslawische Vereinigung mit Belgrad als Piemont der Südslawen vollbringen sollte.²⁸⁰ Auch Ante

²⁷⁷ Vgl. Cetnarowicz, Nationalbewegung, 12 u. 246–248; Bralić, Dalmatia, 396–397.

²⁷⁸ Vgl. Bralić, Dalmatia, 397.

²⁷⁹ Vgl. Calic, Jugoslawien, 55; siehe auch: Jakir, Dalmatien, 70 u. 74; Trogrlić, Šetić, Dalmacija i Istra, 94–99; Günter Schödl, Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslavenstvo“. Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien-Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (München 1990).

²⁸⁰ Vgl. Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 120–121; siehe auch: Horvat, Povijest, 364–368.

Trumbić bekräftigte in einem Gespräch mit Frankreichs Ministerpräsidenten George Clemenceau (1841–1929) am 10. Jänner 1920, dass Spalato/Split schon vor dem Krieg „der Mittelpunkt des politischen Lebens in Dalmatien und an der Spitze der nationalen Bewegung“ stand. Von Österreich wurde Spalato/Split dafür geächtet, dass die Stadt „den serbischen Sieg zur Zeit des Balkankrieges feierte“.²⁸¹

Die italienische Gemeinde Dalmatiens, die sich zur Hälfte in der von ihr dominierten Hauptstadt Zara/Zadar befand, gruppierte sich einerseits um die „Liberale Partei“, die auch im Landtag überproportional stark vertreten war und die gehobenen Schichten ansprach, und andererseits um die „Demokratische Partei“ der niederen und mittleren Schichten. Beide Parteien trugen mehr oder weniger italienisch-irredentistische Züge.²⁸²

Während des Ersten Weltkrieges wurde die Presse in der Provinz gleichgestaltet und nationale Vereine, die im Verdacht standen, die Autorität der Monarchie zu untergraben, wurden verboten. Obwohl Dalmatien bis auf gelegentlichen aber größtenteils folgenlosen Beschuss seitens italienischer Kriegsschiffe kein direkter Kriegsschauplatz war, kam es zu Feindseligkeiten zwischen der kroatischen und italienischen Bevölkerung, da es ein offenes Geheimnis war, dass die Annexion Dalmatiens zu den Kriegszielen Italiens gehörte, weshalb viele Dalmatiner an der Isonzo-Front „mit unermesslichem Vergnügen und Freude im Herzen [...] gegen die heimtückischen Italiener“ kämpften.²⁸³ Auch vonseiten der österreichischen Behörden änderte sich mit dem Kriegseintritt Italiens das Verhalten gegenüber der italienischen Bevölkerung, die teilweise deportiert wurde und deren kulturelle Institutionen geschlossen wurden. Die als loyal eingestuften Kroaten erfuhren wiederum eine Aufwertung, was die kroatischen Soldaten im Krieg zu einer höheren Kampfmoral auf dem Schlachtfeld animierte.²⁸⁴

In den letzten Monaten des Weltkrieges, als sich das Ende der Donaumonarchie bereits abzuzeichnen begann, kam es auch unter den dalmatinischen Soldaten zu Desertionen. Die Jugend äußerte ein starkes jugoslawisches Zusammengehörigkeitsgefühl und obwohl es bis dahin nicht gelang, eine präzise und „allgemein akzeptierte Vorstellung von nationaler Identität im öffentlichen Bewusstsein zu verankern“, herrschte unter der

²⁸¹ Vgl. Šišić, *Jadransko pitanje*, 76.

²⁸² Vgl. Bralić, *Dalmatia*, 399–400.

²⁸³ Vgl. ebd., 403–405; Milan Gulić, *Dalmatia in 1915*. In: *The Great War in 1915* (Belgrad 2017) 190–192 u. 196–209.

²⁸⁴ Vgl. Bralić, *Dalmatia*, 405–409; Gulić, *Dalmatia*, 196–209; siehe auch: Petra Svoljšak, *Between two Fires. Austrian and Italian Political Violence in the Austrian Littoral 1914–1918*. In: *Acta Histriae* 26/4 (Koper 2018) 1003–1016.

dalmatinischen Bevölkerung doch eine „empathisch zu nennende Begeisterung“ für die südslawische Vereinigung. Am 2. Juli 1918 deklarierte die „politisch denkende dalmatinische Bevölkerung“ auf einer „Volksversammlung“ (*Narodni zbor*), dass „das ethnisch einheitliche Volk der Serben, Kroaten und Slowenen [...] das unveräußerliche Recht und die Pflicht“ habe, „mittels seines Rechts auf Selbstbestimmung, einen einheitlichen, unabhängigen Staat zu schaffen“.²⁸⁵

Die am 29. Oktober 1918 vom Nationalrat in Zagreb gleichzeitig verkündete Loslösung von Österreich-Ungarn und Vereinigung Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens feierte die Bevölkerung Spalatos/Splits mit „riesige[n] nationale[n] Manifestationen“ in deren Zuge die Hymne *Hej Slaveni* gesungen wurde und Häuser „mit serbischen und kroatischen Fahnen“ geschmückt wurden. Die Mitglieder des Nationalrats in Split, denen auch Dr. Josip Smodlaka angehörte, begrüßten in einem von ihnen erlassenen Appell die neue politische Realität mit den Worten: „[...] Kroaten, Serben und Slowenen, es lebe unser freies Jugoslawien!“²⁸⁶

Im November 1918 begannen italienische Truppen, auf die Einhaltung der Zusagen des geheimen Londoner Abkommens pochend, 31 der 88 dalmatinischen Gemeinden, insgesamt ca. 7000 km², zu besetzen, die bis 1921 allerdings fast gänzlich wieder zurückgegeben wurden. Bereits vor diesen Ereignissen forderte der dalmatinische Nationalrat vom in Zagreb gebildeten südslawischen Nationalrat vehement eine Vereinigung mit dem Königreich Serbien, um Dalmatien „vor den Italienern zu retten“.²⁸⁷

Als die am 20. November einmarschierenden serbische Truppen in Split begeistert empfangen wurden, wandte sich Josip Smodlaka mit folgender Rede an die Soldaten, die die damalige Stimmung in Dalmatien wiedergibt:

„Gesegnet sei die Stunde, als wir euch erblickten! [...] Willkommen unsere ruhmbedeckten Brüder, unsere Rächer und jetzt auch Wächter unseres blauen Meeres! [...] Heldenhafte Söhne des heldenhaften Landes, die ihr nach sechs schweren Kriegsjahren an unsere für euch geschmückte Küste kommt [...] In dieser Stadt steht ihr heute weit jenseits innerhalb der Grenzen des Feindesreiches. Ihr schafft ein neues und mächtiges Reich, Jugoslawien, unseren gemeinsamen Staat und unsere Mutter. Unsere Wiedergeburt, und jetzt unsere Auferstehung, ist großteils euer Werk, das Werk der serbischen Armee. Deshalb lieben wir

²⁸⁵ Vgl. Jakir, Dalmatien, 83–85.

²⁸⁶ Vgl. ebd., 88–89.

²⁸⁷ Vgl. ebd., 94–95; Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 125; Lederer, Yugoslavia, 54–78; Cattaruzza, L'Italia, 128–134.

euch, serbische Soldaten, deshalb feiern wir euch, deshalb heben wir euren Namen hoch in den Himmel.“²⁸⁸

Die Vorteile der Union mit Serbien, Montenegro und dem SHS-Staat wurden auch medial propagiert. Dabei erinnerte man an das „vergossene Blut und die Tränen“, die „unser Volk unter der Tyrannei der Osmanen, Venezianer, Deutschen und Ungarn vergossen“ habe und es wurde „das gleiche Blut, das in uns fließt, dieselbe Sprache, dieselben Lieder, in denen wir dieselben Helden und die dieselben vom Feind erlittenen Qualen besingen“ beschworen, wie hier von Ilija Bošnjak (1882–1975). Die Notwendigkeit der Verbindung mit Serbien wurde betont und zwar nicht nur „weil die serbische Dynastie heldenhaft und gut“ wäre sondern auch, weil dadurch die Verbündeten Mächte „unsere Freiheit und Unabhängigkeit anerkennen und uns vor Italien schützen“ würden, denn der italienische Nachbar hätte „sich einen wertvollen Teil unseres Landes und unseres nationalen Meeres unter den Nagel zu reißen“ versucht.²⁸⁹

Im Zeitraum vom November 1918 bis zur Unterzeichnung des Vertrags von Rapallo am 12. November 1920 kam es in Dalmatien zu etlichen Zusammenstößen zwischen Südslawen und Italienern, die oft nur durch das Eingreifen der vor der Adria kreuzenden und mit den Südslawen sympathisierenden amerikanischen Marine auseinandergehalten werden konnten. So landete Gabriele D’Annunzio mit seinen Legionären nach Unterzeichnung der Pariser Vorortverträge am 14. November 1919 in Zadar, rückte aber nach einigen Tagen wieder ab und festigte sein Okkupationsregime in Fiume/Rijeka. Zur selben Zeit kam es in Traù/Trogir und Spalato/Split zu Unmutsbekundungen gegen die italienischen Okkupatoren. Im Juli 1920 schließlich kam es in Spalato/Split zu Ausschreitungen mit drei Toten, die den Triestiner Faschisten schließlich als Motivation für den Angriff auf den *Narodni dom* dienten.²⁹⁰

Zu einem wichtigen Träger des antiitalienischen Widerstands in Dalmatien wurde die als „jugoslawisch-nationalistisch und sehr unversöhnlich“ geltende Sokol-Bewegung Dalmatiens, wo sie unter ihrem Gründer Josip Smodlaka zu einer der bedeutendsten Institutionen bei der Vermittlung des jugoslawischen „nationalen Geistes“ wurde und in den Nachkriegsjahren ein „Stachel im Fleisch der italienischen Besatzungsmacht“ war.²⁹¹

²⁸⁸ Zit. n. Jakir, Dalmatien, 91.

²⁸⁹ Vgl. ebd., 355.

²⁹⁰ Vgl. ebd., 95–98; Valentina Petaros-Jeromela, 11 luglio 1920. L’Incidente di Spalato e le scelte politico-militari. In: Quaderni XXV (Saggio 2014) 307–336.

²⁹¹ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 199–201; Jakir, Dalmatien, 370–374.

7 Italiener und Südslawen im Ersten Weltkrieg

7.1 Der Londoner Vertrag und Italiens Kriegseintritt

Mit dem Attentat von Sarajevo am 28. Juni 1914 stellte sich für Italien unter Antonio Salandra (1853–1931), der von 1914 bis 1916 Ministerpräsident des Landes war, die Frage, wie man sich im drohenden Krieg positionieren sollte. Mit Verweis auf die Rolle Österreich-Ungarns als Angreifer und auf das Ausbleiben österreichisch-ungarischer Konsultationen mit Italien hinsichtlich des weiteren Vorgehens gegen das Königreich Serbien erklärte sich das Königreich Italien zunächst für neutral, da der Bündnisfall nur im Fall eines Angriffs auf Österreich-Ungarn eingetreten wäre. Außerdem forderte Italien territoriale Kompensation in Form eines Abtretens Trients und Triests sowie Dalmatiens für den Einmarsch in Serbien, gemäß der italienischen Interpretation des Dreibundes.²⁹²

Anders als in anderen Staaten Europas, wo die kriegsbegeisterten Massen auf den Straßen für die zum Krieg ohnehin bereiten Regierungen nur bestätigenden Charakter hatten und den nationalen Schulterschluss demonstrierten, lavierte die italienische Politik lange Zeit zwischen Neutralität und Intervention, begleitet von blutigen, antimilitaristischen Demonstrationen während der *Settimana rossa* („Blutige Woche“) vom 18. bis zum 22. Juni 1914,²⁹³ bis der Druck der außerparlamentarischen Kräfte den Eintritt in den Weltkrieg auf Seiten der Entente erzwang. Im interventionistischen Lager fanden sich paradoxerweise die demokratischen Linken, die Österreich-Ungarn und Deutschland als Hemmschwellen für den Triumph der Demokratie sahen, wie auch die ihnen ideologisch diametral entgegengesetzten, aber letztlich tonangebenden antiparlamentarischen und antiinternationalistischen Nationalisten.²⁹⁴ Letztere sahen in den Entente-Mächten eine größere Gefahr für Italiens Ausgreifen im Mittelmeer und unterstützten die Rolle Österreich-Ungarns als Bollwerk gegen die Slawen.²⁹⁵

Obwohl die Mehrheit von bürgerlichen Liberalen, Sozialisten und gemäßigten Katholiken²⁹⁶ im Parlament vernünftige Argumente vorzubringen hatte, dirigierten die Agitatoren einer Minderheit auf der Straße den politischen Diskurs, allen voran der ehemalige

²⁹² Vgl. Lill, Italien, 264–266; Widrich, Propaganda, 28–31; Gulić, Dalmatia, 190–209; Seton-Watson, Italy, 413–430.

²⁹³ Vgl. Widrich, Propaganda, 29.

²⁹⁴ Vgl. ebd., 34–37.

²⁹⁵ Vgl. Lill, Italien, 264–266.

²⁹⁶ Vgl. Widrich, Propaganda, 37–40.

Sozialist Benito Mussolini sowie Enrico Corradini oder Gabriele D'Annunzio. Hier mischten sich alte irredentistische Forderungen und tradierte Revanchegelüste gegen das Habsburgerreich mit dem Wunsch nach Tilgung der militärischen Schande in Abessinien. Eine wichtige Rolle übernahmen in Zeiten der zunehmenden Alphabetisierung die Zeitungen wie die Mailänder *Corriere della Sera* und die von Mussolini herausgegebene und von Frankreich unterstützte *Popolo d'Italia*.²⁹⁷

Maßgeblichen Anteil an der interventionistischen Propaganda hatten die nach Italien emigrierten, gut organisierten Irredentisten aus der Habsburgermonarchie, die ausgezeichnete Kontakte zu politisch relevanten Persönlichkeiten hatten und auch medial stark präsent waren. Zu den prominentesten „adriatischen Irredentisten“ gehörten die Triestiner Scipio Slataper, Ruggero Fauro oder Salvatore Barzilai, die Fiumaner Icilio Baccich und Enrico Burich sowie die Dalmatiner Virginio Gayda und Alessandro Dudan, der auch Präsident der *Associazione nazionale Dalmazia* war.²⁹⁸

Virginio Gayda (1885–1944) behauptete in seinen breitenwirksamen Publikationen, dass Triests „Geschichte, seine Lage, seine große Bevölkerung und seine allgemeine Bedeutung“ sowie seine „stolze italienische Vergangenheit“ bis in die römische Zeit zurückreiche. Die Italiener seien die „angestammte“ Bevölkerung der Region, während die Slawen lediglich von Habsburg geförderte „Invasoren“ seien, die absorbiert worden seien, bevor sie die *Italianità* des Küstenlandes beeinflussen konnten. Gayda sprach den Slawen die Fähigkeit ab, „nationale Ambitionen“ zu entwickeln und postulierte, dass Slowenisch keine echte Sprache sei und die Slowenen deshalb den für sie typischen Bilingualismus praktizieren würden, der ein Zeichen für die Inferiorität der Slawen sei.²⁹⁹ Gayda konstatierte, dass „da etwas Neues, etwas Fremdes“ sei und warnte vor der „Bedrohung für die nationale Identität Triests“, die sich von den „Vororten aus in die Stadt ausbreiten“ würde. Es sei „nicht länger möglich, den Zustrom von Slawen zu ignorieren“ und auch wenn diese „die italienische Reinheit der Stadt noch nicht verdorben“ hätten, so müsse doch „ernsthaft bedacht werden“, dass „kleine Geschäfte, Tavernen und Treffpunkte nicht mehr länger rein italienisch“ seien und „in den Straßen die Kinder nicht mehr Italienisch sprechen“ würden.³⁰⁰

²⁹⁷ Vgl. Lill, *Italien*, 267–268; zum italienischen Zeitungswesen siehe: Widrich, *Propaganda*, 42–66.

²⁹⁸ Vgl. Widrich, *Propaganda*, 116–125; Cattaruzza, *Italy*, 50–82.

²⁹⁹ Vgl. Sluga, *Trieste*, 26–27; Virginio Gayda, *Gli slavi della Venezia Giulia* (Mailand 1915).

³⁰⁰ Zit. n. Cattaruzza, *Italy*, 43.

Andere, wie der interventionistische Sozialdemokrat und Mazzinianer Gaetano Salvemini (1873–1957), anerkannten zwar den gemischten Charakter des Küstenlandes, verteidigten aber den italienischen Anspruch auf die Region, den Salvemini in seiner Schrift *La questione dell'Adriatico* mit der kulturellen Überlegenheit des italienischen Elements in Julisch-Venetien begründete, dabei aber den Anspruch auf Dalmatien ablehnte.³⁰¹

Am 26. April besiegelte der italienische Botschafter in London, Guglielmo di Francavilla Imperiali (1858–1944), mit Russland, Frankreich und Großbritannien den Geheimvertrag von London, dem intensive Geheimverhandlungen mit Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits, und der Entente andererseits vorangegangen waren, wobei sich Wien dazu durchrang, das italienisch besiedelte Trentino nach Kriegsende an Italien abzutreten. Die Entente bot Italien nach anfänglicher Zurückhaltung und nach dem Festfahren der Kriegsfrenten bedeutend mehr, als das *Risorgimento* und der Irredentismus ursprünglich forderten, nämlich Trentino und Tirol bis zum Brenner, Triest, Görz-Gradisca, Istrien bis zur Kvarner-Bucht inklusive der vorgelagerten Inseln – allerdings ohne Fiume/Rijeka – Dalmatien bis zum Kap Planka südlich von Sebenico/Šibenik und nördlich von Spalato/Split sowie das albanische Valona/Vlora, das Protektorat über Albanien und die Kontrolle über den 1911 erworbenen Dodekanes. Die weder ethnografisch noch historisch fundierten Ansprüche auf Dalmatien spiegelten primär strategische und geopolitische Beweggründe, aber auch populistisch-irredentistische, wie noch gezeigt wird.³⁰²

Giolitti plante mit der Mehrheit der Neutralisten den Sturz der Regierung Salandra, um den Krieg doch noch zu verhindern, unterstützt durch weitgehende Zugeständnisse Österreich-Ungarns. Salandra kam seinen Gegnern jedoch zuvor, trat zurück und provozierte dadurch den Protest der durch Agitation seitens Mussolinis in Mailand und D'Annunzios in Rom aufgehetzten kriegsbegeisterten Massen – von den Faschisten als „strahlende Maitage“ (*radiose giornate di maggio*) verklärt – die Giolitti mit dem Tod und allgemein mit der Revolution drohten, womit jene Atmosphäre vorweggenommen wurde, in der der Faschismus europaweit seinen Siegeszug antreten sollte. Salandra übernahm wieder die Amtsgeschäfte und ließ am 23. Mai 1915 Österreich-Ungarn den Krieg erklären.³⁰³

³⁰¹ Vgl. Sluga, Trieste, 28–29; Cattaruzza, L'Italia, 420–421; Carlo Maranelli, Gaetano Salvemini, *La questione dell'Adriatico* (Rom 1919).

³⁰² Vgl. Lill, Italien, 269–272; Widrich, Propaganda, 285–286; Lederer, Yugoslavia, 910; Šepić, Italija, 72–73; Seton-Watson, Italy, 430–436, zu den Kriegszielen Italiens siehe: Živojinović, War Aims, 137–159.

³⁰³ Vgl. Lill, Italien, 273–275; Widrich, Propaganda, 287–294; Seton-Watson, Italy, 436–450.

Der Kriegseintritt Italiens brachte nicht den erhofften schnelleren Sieg gegen die Mittelmächte, im Gegenteil. Weder in den Dolomiten noch an den Flüssen Isonzo/Soča und Piave, wo die slawischen Einheiten vehement ihre Heimat verteidigten, gelang den Italienern in dreizehn Schlachten der Durchbruch nach Triest. Die militärischen Erfolge blieben minimal, wurden jedoch nach dem Krieg zu Erinnerungsorten der faschistischen Propaganda stilisiert. Noch während des Krieges wurde Salandra von Paolo Boselli (1838–1932) abgelöst, der als demokratischer Interventionist die Rechte kleiner Völker respektierte und somit in Widerspruch mit den Nationalisten um Außenminister Sidney Sonnino (1847–1922) geriet, der auf Erfüllung des Londoner Vertrages pochte. Unter dem Eindruck ausbleibender Erfolge, der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage und der Revolution in Russland machten sich 1917 erste Arbeiterunruhen und Desertionen in der Armee bemerkbar, begleitet von der empfindlichen Niederlage der Italiener bei Caporetto (dt. Karfreit; slov. Kobarid) am 24. Oktober, durch die die Mittelmächte plötzlich in Julisch-Venetien standen und Venedig bedrohten.³⁰⁴

Die Niederlage von Caporetto führte jedoch nicht zum totalen Zusammenbruch Italiens, sondern entfachte den Kriegswillen der Italiener und bewirkte einen nationalen Schulterchluss. Boselli trat zurück und Innenminister Vittorio Emanuele Orlando (1860–1952) übernahm das Amt des Ministerpräsidenten. Er leitete eine Abkehr vom bisherigen imperialistischen Kurs und trat als Befürworter der Selbstständigkeit der Völker Österreich-Ungarns ein, was im Hinblick auf die Südslawen, deren Einheit man in Italien besonders fürchtete, zu einer ambivalenten Außenpolitik führte, die dem Land aber immerhin die massive Hilfe der Alliierten einbrachte. Es folgte die Aufstellung tschechischer und polnischer Legionen und eine intensive Propaganda, die auf die Demoralisierung der nicht-deutschen Elemente der österreichisch-ungarischen Armee abzielte.³⁰⁵

Nach dem Kriegaustritt Bulgariens und den gescheiterten Offensiven der Deutschen im Westen und der österreichisch-ungarischen Armee in Italien gingen die italienischen Streitkräfte im Oktober 1918 zur Offensive über und siegten schließlich gegen die sich bereits in Auflösung befindliche Armee des Habsburgerreiches in den nach dem Ort Vittorio Veneto benannten Kämpfen. Der in der Villa Giusti nahe Padua unterzeichnete Waffenstillstand beendete am 4. November schließlich den Ersten Weltkrieg für Italien und Österreich-Ungarn und besiegelte auch das Ende der Habsburgermonarchie. Vittorio

³⁰⁴ Vgl. Lill, Italien, 276–283; Seton-Watson, Italy, 450–497.

³⁰⁵ Vgl. Lill, Italien, 284–286; Seton-Watson, Italy, 492–497.

Veneto, der einzige „Sieg“ des vereinten Italien gegen seinen Erzfeind, wurde in der Folge propagandistisch ausgeschlachtet und mythisiert und trug zur verhängnisvollen Selbstüberschätzung Italiens in den nächsten Jahrzehnten bei. Die Unzufriedenheit mit dem Ausgang der anstehenden Pariser Verhandlungen, die hohen Verluste von annähernd 680.000 Menschen und die darniederliegende Wirtschaft führten Italien geradewegs in den Faschismus.³⁰⁶

7.2 Kroaten und Slowenen im Ersten Weltkrieg

Für die „Südslawische Frage“ und die unterschiedlichen jugoslawischen Bewegungen begann mit dem Ersten Weltkrieg die finale Phase, an deren Ende sich zeigen sollte, welche Richtung sich behaupten würde. Bei vielen südslawischen Soldaten herrschte nur wenig Enthusiasmus, gegen Serbien in den Krieg zu ziehen, anders als bei vielen Italienern, die „mit Begeisterung in der österreichischen Armee gegen Serbien zu Felde zogen“.³⁰⁷

Bei den Entente-Mächten herrschte während des Krieges lange Zeit Uneinigkeit über die Zukunft der Slowenen, da einerseits das Schicksal der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ungewiss war und auch die Zugeständnisse an Italien den Anschluss aller slowenischen Gebiete an ein künftiges Jugoslawien quasi verunmöglichen würde. Einflussreiche Exilanten wie der slowenische Jurist und Diplomat Bogumil Vošnjak (1882–1955) versuchten die Öffentlichkeit in Großbritannien und den USA davon zu überzeugen, dass die Einbeziehung der Slowenen in einen zukünftigen südslawischen Staat es diesem endlich ermöglichen würde, „vollständig in die Welt der westlichen Kultur einzutreten“, lebten die Slowenen doch in „gleichbleibenden, wechselseitigen Beziehungen mit den großen Kulturnationen des Westens“, unter denen die Slowenen zur „Ordnung und Disziplin erzogen“ worden seien. Ein künftiges „Jugoslawien“ könne außerdem „zu einem äußerst interessanten Schmelztiegel der benachbarten Zivilisationen“ werden, dessen Hauptziel „die vollständige Übernahme der politischen Methoden und der wichtigsten politischen Regeln der westlichen Zivilisation“ sei. Jugoslawien würde demnach „ein lebendes Zeichen für die Aussöhnung der beiden großen Zivilisationsrichtungen des Westens und des Ostens sein“ und danach streben, „die Kirchen im Westen und Osten zu versöhnen und Rom näher an Konstantinopel und Moskau zu bringen.“³⁰⁸

³⁰⁶ Vgl. Lill, Italien, 287–290; Seton-Watson, Italy, 497–504.

³⁰⁷ Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 141–142.

³⁰⁸ Vgl. ebd., 146–147.

Territoriale Angebote der k. u. k. Monarchie an Italien, um das Königreich am Kriegseintritt auf Seiten der Entente zu hindern, schürten die Unruhe unter den slowenischen Politikern und verstärkten die Bemühungen um eine südslawische Vereinigung, zunächst noch im Rahmen der Monarchie. Mit dem Kriegseintritt Italiens gegen Österreich-Ungarn am 23. Mai 1915 wurden die slowenischen Gebiete quasi Kriegsschauplatz und mit der zeitweiligen Eroberung von Gorizia/Gorica/Görz im Sommer 1916 kam die Front dem Kern des slowenischen Siedlungsgebietes und Triest tatsächlich bedrohlich nahe.³⁰⁹

Die negative Haltung großer Teile der slowenischen Bevölkerung gegenüber Italien, das seit seiner Vereinigung und dem Erwachen des Irredentismus als größte Bedrohung für die slowenische Einheit wahrgenommen wurde, was aber aus Rücksicht auf die offizielle Partnerschaft im Rahmen des Dreibundes öffentlich nicht kommuniziert werden konnte, äußerte sich nun in Zeitungen wie der *Slovenec* („Der Slowene“) oder der *Slovenski narod* („Das slowenische Volk“), deren explizit antiitalienischer Duktus nicht nur der vorgegebenen österreichischen Propaganda geschuldet war, sondern auch tiefsitzende Gefühle der Sorge um die slowenische Einheit widerspiegelte. Der Krieg ließ die wenig zufriedenstellende politischen Situation der Slowenen im Reich in den Hintergrund treten und machte die österreichisch-ungarische Armee, die ja slowenische Siedlungsgebiete verteidigte, für die slowenischen Soldaten zum Garanten der Wahrung ihrer Interessen.³¹⁰

Mit dem möglichen Zerfall der k. u. k. Doppelmonarchie und der damit verbundenen ungewissen Zukunft der Slowenen zwischen einem expansionistischen, durch den Londoner Vertrag gestützten Italien und einem unberechenbaren, deutsch dominierten Österreich-Ungarn konfrontiert, wandte sich die slowenische Politik zunehmend der jugoslawischen Option und einer Union mit Serbien zu.³¹¹

Obwohl die kroatisch besiedelten Gebiete bis November 1918 kaum direkt von den Kriegshandlungen betroffen waren, war der Kampfeswille und „Widerstand der kroatischen Soldaten“ an der Isonzofront ungleich höher, als an anderen Schauplätzen, was wohl mit der „ernsthaften und sehr natürlichen Überzeugung“ zu erklären ist, „daß sie

³⁰⁹ Vgl. ebd., 149–150; Pleterski, Slowenen 3/2, 834–834; Walter Lukan, Die Habsburgermonarchie und die Slowenen im Ersten Weltkrieg. Aus dem „schwarzelben Völkerkäfig“ in die „goldene Freiheit“? (Wien 2017) 41–45 u. 53–57; siehe auch: Dunja Dobaja, Damijan Guštin, Vladimir Prebilič, National Community During the War in the Multinational Empire. Slovenians before and After Italian Declaration of War on Austria-Hungary in 1915. In: The Great War in 1915 (Belgrad 2017) 210–227; Svoljšak, Violence, 1003–1016.

³¹⁰ Vgl. Dobaja, Guštin, Prebilič, National Community, 214 u. 227; Svoljšak, Violence, 1003–1016.

³¹¹ Vgl. Velikonja, Slovenia, 87; Pleterski, Slowenen 3/2, 838; Lukan, Habsburgermonarchie, 179–208; Pleterski, Südslawenfrage, 153–154.

dort die äußerste Westgrenze des kroatischen Volkes und des kroatischen Staates verteidigen mußten“.³¹²

Die auflagenstarke Zagreber Zeitung *Jutarnji list* betonte diese Einstellung der kroatischen Soldaten im Angesicht der drohenden Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn in ihrer Ausgabe vom 21. Mai 1915:

„Ohne Hochmut [...] können wir sagen, dass wir ruhigen Gewissens [...] auf diesen ersten Schlag warten, der uns von jener Seite der Adria erreichen wird. Besonders gilt das für uns Kroaten, denn gerade gegen uns, gegen unsere nationalen Interessen sind die lächerlichen und hemmungslosen Forderungen der Kriegspartei in Italien in erster Linie gerichtet. Wenn es ein Volk gibt, das einen Grund hat, den letzten Tropfen seines Blutes in diesem Kampf zu vergießen, dann sind es wir. Und nun eben richtet sich wieder ein Feind gegen uns, um uns auseinanderzureißen, zu zerfleischen und sich einen großen Teil unserer Länder zu unterwerfen. Worum es dieser tollwütigen Gesellschaft geht, erklären wir an anderer Stelle, hier betonen wir nur, dass die Kroaten ihr letztes Tröpfchen Blut vergießen werden, um für ihren König und ihr Volk das zu bewahren, was mit so viel Mühe, so vielen Opfern und so viel Eifer zusammengetragen wurde.“³¹³

Der Artikel betont nicht nur die Loyalität der Kroaten zum habsburgischen Herrscherhaus, sondern weist auch klar auf die Gefahr des Verlustes kroatischer Siedlungsgebiete an das italienische Königreich und das Ende aller Träume einer Vereinigung der Kroaten, und Slowenen, innerhalb eines möglicherweise trialistischen Habsburgerreiches hin.

Nach der Kriegserklärung Italiens steigerte sich das Zagreber Blatt noch in seiner antiitalienischen Agitation, um den Kampfgeist der Kroaten zu befeuern:

„Heute hört man nur eine einzige Stimme: Schlag auf sie ein und verzeih den Verrätern und Betrügern nicht! Diese alte Begeisterung der Kroaten, die immer dann hervortritt, wenn es gilt, gegen einen Feind des kroatischen Volkes in die Schlacht zu ziehen, gegen die alte Schlange, die uns schon so lange heimlich auflauert, gegen einen heuchlerischen Nachbarn, der kaum die Stunde abwarten konnte, um aus dem Hinterhalt gegen uns loszuschlagen [...] Ja, mit bloßen Füßen zerdrücken wir den Kopf dieser Giftschlange, mit nackten Fäusten schlagen wir auf sie ein und zeigen ihnen so, dass wir noch immer dieselben alten Helden sind, vor denen ihre Väter wie Hasen davongelaufen sind. Unser erhabener König zählte in seinem Manifest den Völkern jene Orte auf, wo die Italiener die Stärke unserer Muskeln

³¹² Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 141–142; Wörsdörfer, Krisenherd, 96.

³¹³ *Jutarnji list*, Nr. 1128, Zagreb 21. Mai 1915, S. 1 (Abb. 4).

spürten. In all diesen Schlachten standen die Kroaten in der ersten Reihe. Es gab keinen einzigen Sieg in Italien, wo sich nicht vor allem unsere Scharen hervorgetan haben. Und auch jetzt wird es so sein. Ja, der Feind ist hungrig nach unserem Land, unserem Volk, unserem Eigentum. Aber auch wir sind durstig nach seinem Blut. Ja, durstig nach seinem Blut, wie auch der gerechte Richter durstig nach dem Blut des Schuldigen ist, wie auch der ehrliche Mensch durstig ist nach dem Blut seines Räubers und Erpressers, wie jeder durstig ist nach dem Blut seines unbarmherzigen Feindes. Hier wird nicht heimlich gekämpft. Hier gibt es keinen verborgenen Dolch oder verschwörerische Revolver, hier gilt es dem Feind offen entgegenzutreten, hier gilt es ihm offen ins Auge zu blicken, hier gilt es ein Held zu sein. Wir werden sehen, wieviel Heldentum in diesen Krämern steckt, die mit ihrer Ehre gehandelt haben, mit ihrem Namen und ihren Waffen, die sowohl das Erste als auch das Zweite und das Dritte [an den Höchstbietenden, Anm. P.I.] versteigert haben.³¹⁴

In diesem exemplarischen Artikel brechen gewissermaßen alle Dämme der argumentativen Zurückhaltung und den tiefsitzenden Ressentiments wird freier Lauf gelassen. Der Text bedient sich Strategien, die noch nach dem Krieg wiederholt in südslawischen Zeitungen zu finden sein werden und stellt eine eindeutige Dichotomie zwischen den verräterischen, betrügerischen und heuchlerischen Italienern her, die es nach den kroatischen Ländern düstet, dabei aber im Krieg keine gute Figur machen, ganz im Gegensatz zu den heldenhaften, ehrlichen und treuen Kroaten, die keinen Kampf scheuen würden, was sie bereits in der Vergangenheit gegen eben jene Italiener unter Beweis gestellt hätten. Der hier heraufbeschworene Eifer der südslawischen Soldaten wurde in Italien wiederum als Beweis für die slawische Primitivität und den Hass der Slawen auf Italien propagandistisch ausgeschlachtet.³¹⁵

Ein ähnlicher Duktus wie der im eben genannte Text zeigt sich im mit „Krieg gegen Italien“ betitelten Artikel der *Banovac* aus der Stadt Petrinja in ihrer Ausgabe vom 29. Mai 1915:

„Was sich seit langem vorausahnen ließ, ist eingetroffen. [...] Der neue Feind unseres Staates ist ein besonderer Feind des kroatischen Volkes und seiner Einheit. Das fühlt das gesamte kroatische Volk, und das gesamte kroatische Volk kocht über vor Kampfeslust, um sich und seine Landsleute vor dem Untergang zu bewahren. Es ist die heilige Pflicht jedes Kroaten, in den Kampf für sein Volk und seinen König zu eilen. Vom Triglav bis Kotor, von Kotor bis zur Drina und von der Drina bis zur Donau und bis zur kalten Drau, überall schlägt ein Herz, überall gibt es ein Streben und Verlangen, nämlich, dass die Untreue bestraft werde und

³¹⁴ *Jutarnji list*, Nr. 1134, Zagreb 26. Mai 1915, S. 1 (Abb. 5).

³¹⁵ Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 146–147; Wörsdörfer, Krisenherd, 94.

dass sie sich ihre Zähne an der Schwelle unserer Heimat und unseres Staates ausbeißen mögen. Die Kroaten stürzten sich von allen Seiten in den Kampf gegen den Feind unseres Königs und unseres Staates und gegen den neuen, heimtückischen und treulosen Feind werden sie mit derselben, wenn nicht gar größeren Tapferkeit kämpfen und mit Hilfe der anderen tapferen Kämpfer unserer Monarchie dieses Volk [gemeint sind die Italiener, Anm. P.I.] in den Staub treten, das durch das gierige Verlangen, das kroatische Volk zu unterjochen und unserem Staat das Meer zu entreißen, alles niedergetreten hat, was einen Menschen zum Menschen macht, und das ist – die Ehre“.³¹⁶

Der Verfasser dieses Artikels gibt sich nicht ganz so aggressiv, wie jener des Artikels in der *Jutarnji list* vom 26. Mai³¹⁷, bemüht sich aber mithilfe der typischen Topoi die Italiener als „heimtückische und treulose“ Feinde der Kroaten darzustellen, dem die „Kampfeslust“ und „Tapferkeit“ der Kroaten entgegengestellt wird.

Innerhalb und außerhalb Österreich-Ungarns bildeten sich spätestens 1915 drei politische Pole, die die Vereinigung der Südslawen außerhalb der Habsburgermonarchie auf unterschiedliche Weise vertraten. Da war die serbische Regierung, die seit Ende 1915 aus dem Exil auf Korfu aus operierte und neben der Vernichtung Österreich-Ungarns einen vereinten südslawischen Staat unter der Dynastie Karađorđević anstrebte. Dann gab es die südslawischen Emigranten im Exil, die sich als Vertretung der österreichisch-ungarischen Kroaten, Slowenen und Serben betrachteten und ein föderalistisches Jugoslawien gleichberechtigter Partner plante. Die in Österreich-Ungarn verblieben südslawischen Politiker formierten sich unter Führung des Slowenen Anton Korošec im sogenannten „Jugoslawienklub“ und suchten zunächst eine föderalistische Lösung für die südslawische Frage.³¹⁸

Das sogenannte „Jugoslawische Komitee“ (*Jugoslavenski odbor*) unter Führung der dalmatinischen Kroaten Ante Trumbić und Frano Supilo gruppierte sich mit der Unterstützung des serbischen Regierungschefs Nikola Pašić (1845–1926) bereits 1914 in Rom. Pašić erhoffte sich durch die Fürsprache der Südslawen Österreichisch-Ungarns bei den Westmächten, die Rolle Serbiens als „Piemont“ einer südslawischen Einigung zu stärken. Südslawische Exilanten aus Österreich-Ungarn wie der kroatische Politiker und Publizist Franko Potočnjak (1862–1932) widmeten indes ihre Aufmerksamkeit „der Frage, wie man der Welt [...] beweisen könne, dass Slowenen, Kroaten und Serben ein Volk sind, um

³¹⁶ Banovac, Nr. 22, Petrinja 29. Mai 1915, S. 1 (Abb. 6).

³¹⁷ *Jutarnji list*, Nr. 1134, Zagreb 26. Mai 1915, S. 1 (Abb. 5).

³¹⁸ Vgl. Banac, Nacionalno pitanje, 116; Calic, Jugoslawien, 79.

so die Forderung nach Vereinigung zu rechtfertigen“, was schwierig genug war, da „auch zu Hause [...] diese Frage ja noch nicht gelöst“ sei.³¹⁹

Mit der Unterzeichnung des Londoner Abkommens zwischen den Entente-Mächten und dem Königreich Italien wurde die Rivalität an der Adria zwischen Italienern und Südslawen gefestigt, da der nun erwachte italienische Irredentismus die südslawische Einigung als künftig größte außenpolitische Herausforderung im Osten und an der Adria zutiefst ablehnte.³²⁰ Als Reaktion auf die durchgesickerten Informationen zum Londoner Pakt formierte sich das Komitee offiziell am 30. April 1915 in Paris als Sprachrohr der Südslawen des Habsburgerreichs die für einen geeinten südslawischen Staat und die Anerkennung durch die Entente, wie sie auch den Komitees der Tschechen und Polen gewährt wurde, eintraten, trotz der Zweifel, die einige Mitglieder hinsichtlich der Absichten der serbischen Regierung und ihrer Vorstellung von der Zukunft „Jugoslawiens“ hatten. Besonders Supilo favorisierte zunehmend eine mögliche Eigenstaatlichkeit Kroatiens und geriet deshalb in Konflikt mit Trumbić, bevor er 1916 aus dem Komitee austrat.³²¹

Im Westen konnte die propagandistische Arbeit der südslawischen Exilanten mit Hilfe von Intellektuellen wie den britischen Journalisten Robert William Seton-Watson (1879–1951) und Henry Wickham Steed (1871–1956) zumindest bewirken, dass die Idee einer Vereinigung der Südslawen als Bollwerk gegen eine „künftige deutsche Expansion“ und als Erfüllung einer „historischen Gerechtigkeit“ Einzug in die öffentliche Diskussion hielt.³²²

Mit den USA unter seinem Präsidenten Woodrow Wilson (1856–1924) betrat 1917 schließlich ein politischer Spieler das Weltgeschehen, der die alte Praxis der Geheimdiplomatie ablehnte und für das Selbstbestimmungsrecht der Völker eintrat, ohne jedoch den Erhalt der k. u. k. Monarchie infrage zu stellen. So sahen seine „Vierzehn Punkte“ die „freieste Gelegenheit zur autonomen Entwicklung“ der Völker im Habsburgerreich vor, ohne das südslawische Programm jedoch zu erwähnen. Italiens Grenzen sollten „entlang klar

³¹⁹ Zit. n. Calic, Jugoslawien, 78–79; siehe auch: Pleterski, Südslawenfrage, 145–146; Djokić, Compromise, 16–19; Dragnich, Serbia, 113–115; Lederer, Yugoslavia, 4–5.

³²⁰ Vgl. Andrej Mitrović, The Yugoslav Question, The First World War and The Peace Conference, 1914–1920. In: Dejan Djokić, Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea 1918–1992 (Wisconsin 2003) 49; Lederer, Yugoslavia, 3–14; Pleterski, Südslawenfrage, 146–147; Wörsdörfer, Krisenherd, 94; Dragnich, Serbia, 125–126; zur Bedeutung des Londoner Abkommens siehe: Vojislav G. Pavlović, The Treaty of London and the Creation of Yugoslavia. In: Acta Histriae 25/4 (Koper 2017).

³²¹ Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 145–147; Djokić, Compromise, 16–19; Banac, Nacionalno pitanje, 118–122; Lederer, Yugoslavia, 5.

³²² Vgl. Lederer, Yugoslavia, 22–24.

erkennbarer nationaler Linien“ gezogen werden, was bei den Italienern aufgrund der ethnischen Teilung Istriens oder der marginalen italienischen Bevölkerung Dalmatiens auf wenig Gegenliebe stieß.³²³

Das amerikanische Außenministerium äußerte sich zu den Wünschen der Südslawen des Habsburgerreichs und drängte Großbritannien dazu, „sicherzustellen, dass alle Staaten Europas, große und kleine, in Zukunft in der Position sein sollen, ihre nationale Entwicklung in Freiheit und Sicherheit zu verwirklichen“ und „die Union zwischen Serbien, Montenegro und den Südslawen [...] als Barriere gegen jeglichen deutschen Vorstoß nach Osten“ zu „bestärken und zu fördern“. Der Vertrag von London stelle dabei „eine deutliche Verletzung des Nationalitätenprinzips“ dar, die das Risiko des „Irredentismus und des Fehlens von Stabilität und Frieden“ berge.³²⁴

Neben dem Kriegseintritt der USA prägten weitere Ereignisse von regionaler und internationaler Bedeutung das Jahr 1917 und beeinflussten auch die Handlungen der südslawischen Politiker. Zunächst schied das Russische Kaiserreich infolge der Revolutionen im Februar und Oktober aus dem Krieg aus, was durch den Einsatz der USA kompensiert werden konnte. Im Wiener Reichsrat verabschiedete der „Jugoslawienklub“ die Maideklaration, die die Bildung einer südslawischen Entität innerhalb der k. u. k. Monarchie anstrebte, was wiederum die serbische Exilregierung und die Vertreter des Jugoslawischen Komitees veranlasste, ohne die Kenntnis und Unterstützung der Alliierten am 20. Juli auf der griechischen Insel Korfu ein „vollständiges jugoslawisches Programm“ zu verkünden, das Serbiens Bemühungen um einen vereinigten südslawischen Staat mit der Dynastie Karađorđević an der Spitze unterstreichen sollte und das Jugoslawische Komitee als Vertretung der Südslawen im Habsburgerreich legitimierte.³²⁵ Die Deklaration sah vor, dass der geplante Staat als „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ firmieren und „das gesamte Territorium umfassen soll, auf dem unser dreinamiges Volk als kompakte und ununterbrochene Masse lebt“. Die drei genannten Volksnamen wären „gleich vor dem Gesetz“, wie auch „die verschiedenen Fahnen, die serbische, die kroatische und die slowenische“ sowie die „zwei Alphabete, das cyrillische und lateinische“ und „das orthodoxe, katholische und mohammedanische Glaubensbekenntnis“.³²⁶ Trotz der nur vagen

³²³ Vgl. Djokić, Compromise, 19–20 u. 24; Mitrović, Question, 50; Lederer, Yugoslavia, 26–29.

³²⁴ Vgl. Lederer, Yugoslavia, 22–24.

³²⁵ Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 150–151; Djokić, Compromise, 20–21; Banac, Nacionalno pitanje, 123–125; Pavlowitch, War, 33–34; Dragnich, Serbia, 116–117; Lederer, Yugoslavia, 25–26; Živojinović, War Aims, 137–140.

³²⁶ Vgl. Šišić, Jadransko pitanje, 9–13.

Formulierungen bezüglich der künftigen Verfasstheit eines südslawischen Staates als föderal oder zentralistisch, war das Dokument von immenser Bedeutung, stellte es doch das Fundament des künftigen Staates dar und gab den Unterzeichnern die Möglichkeit, sich als geeinte Front zu präsentieren. Für Serbien schließlich wurde die südslawische Einigung endgültig zum offiziellen Ziel, als dessen vehementester Gegner sich das Königreich Italien herausstellen wird, das seinen durch den Londoner Vertrag garantierten Machtzuwachs bedroht sah.³²⁷

7.3 Das Ende des Krieges und die südslawische Vereinigung

Matrosenstreiks, Massendesertionen von Soldaten, die sich zu „Grünen Kadern“ sammelten und in Wäldern versteckten, sowie die militärischen Niederlagen der k. u. k. Armee während des letzten Kriegsjahres machten eine Zukunft der Südslawen innerhalb Österreich-Ungarns obsolet.³²⁸

Vom 8. bis 10. April 1918 fand in Rom der „Kongress der unterdrückten Nationen“ statt. Mit dem „Pakt von Rom“ bekräftigte Italien die südslawischen Ansprüche auf nationale und territoriale Integrität und markierte zumindest für eine kurze Zeit eine neue Phase in den beiderseitigen Beziehungen. Demonstrationen in Prag und Laibach/Ljubljana, leiteten den Beginn der „lang ersehnten Revolte der unterdrückten Nationalitäten gegen Österreich“ ein.³²⁹

Am 6. Oktober 1918 konstituierte sich zunächst der „Slowenische Nationalrat“ (*Narodni svet*) in Laibach/Ljubljana und der „Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben“ (*Narodno vijeće Slovenaca, Hrvata i Srba*) in Zagreb, dem nominell auch die lokalen Ableger in Spalato/Split, Sarajevo und Subotica (ung. *Szabadka*) unterstanden. Am 29. Oktober proklamierte der Nationalrat schließlich den „Staat der Slowenen, Kroaten und Serben“ (kr. *Država Slovenaca, Hrvata i Srba*) unter Einbeziehung Dalmatiens und Fiumes/Rijekas. Dem Rat standen in demonstrativer Eintracht der Slowene Anton Korošec (1872–

³²⁷ Vgl. Pleterski, Südslawenfrage, 150–151; Dragnich, Serbia, 116–117; Lederer, Jugoslawia, 25–26; Živojinović, War Aims, 137–158; ausführlich bei: Dragoslav Janković, Jugoslovensko pitanje i Krfska deklaracija 1917. godine (Belgrad 1967).

³²⁸ Vgl. Banac, Nacionalno pitanje, 126–128; Pleterski, Südslawenfrage, 152; Calic, Jugoslawien, 80.

³²⁹ Vgl. Lederer, Jugoslawia, 29–31; Albrecht-Carrié, Italy, 42–47; Šišić, Jadransko pitanje, 13–15.

1940) als Präsident sowie der Serbe Svetozar Pribičević und der Kroat Ante Pavelić (1869–1938)³³⁰ als Vizepräsidenten vor.³³¹

Am 3. November 1918 unterzeichneten die Alliierten und Österreich-Ungarn einen Waffenstillstand, dem der Einmarsch italienischer Truppen in Triest, Fiume/Rijeka, Zara/Zadar, Sebenico/Šibenik und Pola/Pula folgte, wo Teile der ehemaligen k. u. k. Flotte versenkt wurden, bevor sie die Südslawen übernehmen konnten. In Slowenien und Dalmatien hinderten Einheiten der serbischen Armee italienische Truppen daran, Laibach/Ljubljana und Spalato/Split einzunehmen.³³² Um die um sich greifenden Plünderungen und Unruhen in Bosnien-Herzegowina und Kroatien einzudämmen, riefen sowohl der überforderte Nationalrat in Zagreb als auch örtliche Gremien in Slawonien sowie in Bosnien und der Herzegowina serbische Truppen um Hilfe, die somit bereits vor der südslawischen Vereinigung Gebiete außerhalb Serbiens kontrollierten.³³³

Ende November schlossen sich nacheinander die südungarische Vojvodina sowie Montenegro dem Königreich Serbien an. Beeinflusst von den genannten chaotischen Verhältnissen im Land, aber auch von den Abspaltungsdrohungen der kroatischen Serben um Svetozar Pribičević einerseits und der ohnehin jugoslawisch eingestellten Dalmatiner unter Josip Smodlaka andererseits, die im Angesicht der italienischen Okkupation mit einem Alleingang drohten, beschloss der Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben in Zagreb am 24. November, sich mit Serbien zu vereinigen.³³⁴

Am 29. desselben Monats entsandte man eine Delegation nach Belgrad, wo schließlich am 1. Dezember 1918 die Vereinigung des Staates der Slowenen, Kroaten und Serben mit Serbien und Montenegro zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen verkündet wurde.³³⁵

Bereits in der Begrüßungsrede Dr. Ante Pavelićs an den Prinzregenten Aleksandar (1888–1934), der faktisch für seinen Vater König Petar I. (1844–1921) regierte, wurde darauf hingewiesen, dass

³³⁰ Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Führer der faschistischen kroatischen Ustaša-Bewegung.

³³¹ Vgl. Banac, Nacionalno pitanje, 126–128; Velikonja, Slovenia, 87; Pleterski, Slowenen 3/2, 838; Lukan, Habsburgermonarchie, 179–208; Pleterski, Südslawenfrage, 153–154; Pavlowitch, War, 35–36.

³³² Vgl. Pavlowitch, War, 36–37; Banac, Nacionalno pitanje, 129–132; Lederer, Yugoslavia, 54–78; Cattaruzza, Italy, 91–95; Seton-Watson, Italy, 505–506.

³³³ Vgl. Pavlowitch, War, 38–40; siehe auch: Banac, Nacionalno pitanje, 129–131.

³³⁴ Vgl. Banac, Nacionalno pitanje, 133–138; Djokić, Compromise, 27–39; Pavlowitch, War, 37–41.

³³⁵ Vgl. Banac, Nacionalno pitanje, 133–138; Djokić, Compromise, 27–39; Pavlowitch, War, 37–41.

„große und kostbare Teile unseres Siedlungsgebietes von Einheiten des Königreiches Italien okkupiert sind [...] mit dem wir in guten, freundschaftlichen Beziehungen zu leben wünschen, aber nicht bereit sind, die Rechtfertigung irgendwelcher Verträge anzuerkennen, auch nicht jenes von London, nach dem wir unter Verletzung des Nationalitätenprinzips gezwungen wären, einen Teil unseres Volkes in das Gefüge eines fremden Staates zu entlassen. Besonders weisen wir Eure Königliche Hoheit darauf hin, dass die italienische Okkupationsverwaltung die Grenzen und Befugnisse überschreitet, die selbst die mit dem obersten Kommando der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee beschlossenen Friedensbedingungen festlegen, nachdem sich dieses Territorium als unabhängig und als ein integraler Teil des SHS-Staates erklärt hatte [...] Dennoch, mit vollster Zuversicht geben wir unserer Hoffnung Ausdruck, dass die endgültigen Grenzen unseres Staates derart verlaufen, dass sie im Einklang mit unseren ethnographischen Grenzen stehen, unter Anwendung des vom Präsidenten [...] Wilson und den Vertragsmächten proklamierten Selbstbestimmungsrechts der Völker.“³³⁶

Mit dieser Rede und der direkt darauf folgenden Antwort des Prinzregenten, der betonte, dass es „die erste Aufgabe unserer Regierung sein wird, sich zu bemühen, dass sich die Grenzen unseres Staates mit den ethnographischen Grenzen unseres gesamten Volkes decken“, wurde die Adriafrage endgültig und offiziell auch zu einer serbischen und gesamtjugoslawischen Frage und die Konfrontation mit Italien zum drängendsten Problem des jungen Staates. Allerdings äußerte der Prinzregent auch seine Hoffnung, dass „diese Ansichten [gemeint ist die Grenzziehung in Übereinstimmung mit den ethnographischen Grenzen, Anm. P.I.] auch in den Entscheidungen der italienischen Regierung selbst ihren Ausdruck finden werden“, denn diese verdanke ihre „Existenz eben denselben Prinzipien, die ihre großen Söhne des vergangenen Jahrhunderts so glanzvoll durch Feder und Tat auslegten“,³³⁷ was als deutlicher Hinweis auf die ideologische Ausrichtung des *Risorgimento* zu interpretieren ist, dessen Apologeten schon im 19. Jahrhundert die Freiheit und Selbstbestimmung der kleinen Völker vertraten und der auf die jugoslawischen Denker und Ideologen einen großen Einfluss hatte, worauf in dieser Arbeit bereits hingewiesen wurde.

Der erste Ministerpräsident des SHS-Königreichs wurde der ehemalige serbische Innenminister Stojan Protić (1857–1923), der zu den Führern der Radikalen Partei gehörte.³³⁸

³³⁶ Vgl. Šišić, Dokumenti, 281.

³³⁷ Vgl. ebd., 283.

³³⁸ Vgl. Calic, Jugoslawien, 71; Banac, Nacionalno pitanje, 111; Lederer, Yugoslavia, 53.

Ihm zur Seite stand Anton Korošec als Vizeministerpräsident. Ante Trumbić wurde Außenminister und Svetozar Pribičević Innenminister. Nikola Pašić führte die Delegation des jungen Staates bei den Friedensverhandlungen in Paris an.³³⁹

8 VON DEN PARISER VERTRÄGEN ZUM VERTRAG VON RAPALLO

8.1 Die Friedenskonferenz von Paris

Die Friedenskonferenz von Paris, die am 12. Jänner ihre Arbeit aufnahm, war, wie noch gezeigt wird, vor allem eine Veranstaltung, die den unterschiedlichen Interessen der europäischen Großmächte Großbritannien, Frankreich und Italien diene. Das oberste Gremium war bis zum 24. März 1919 der Rat der Zehn, der sich aus den Präsidenten bzw. Regierungschefs der USA, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens sowie den jeweiligen Außenministern zusammensetzte. Zwei Bevollmächtigte der japanischen Regierung komplettierten den Rat. Ende März wurde der Rat der Zehn zum Rat der Vier, dem nur mehr die Präsidenten Wilson und Clemenceau sowie Premierminister Lloyd George und Ministerpräsident Orlando angehörten. Parallel dazu wurde der Rat der Fünf geschaffen, der sich aus den Außenministern der vier Großmächte USA, Großbritannien, Frankreich und Italien sowie einem japanischen Vertreter zusammensetzte. Neben diesen Hauptgremien wurden im Rahmen der bis in das Jahr 1920 laufenden Konferenz an die 50 Ausschüsse und Kommissionen zu unterschiedlichen Themen wie Reparationszahlungen oder Territorialangelegenheiten geschaffen.³⁴⁰

Am 10. Jänner 1919 hielt die Delegation des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen bei der Friedenskonferenz in Paris ihr erstes internes Treffen ab. Bald schon zeigte sich, dass die jugoslawischen Diplomaten nicht nur ihre territorialen Ambitionen durchsetzen mussten, sondern auch an anderen diplomatischen Fronten zu kämpfen hatten. So verweigerten die Großmächte der Delegation des SHS-Königreichs zunächst, offiziell als solche geführt zu werden, weshalb sie stattdessen als „Delegation des Königreichs Serbien“ titulierte wurde. Einen Nachteil stellte dieser Umstand allerdings nicht dar, genoss doch Serbien als Kriegsteilnehmer an der Seite der Entente und als Sieger im Krieg erhebliches Prestige. Der Delegation um Nikola Pašić im engeren Sinn, man spricht hier auch von den „Bevollmächtigten“, gehörten neben den Serben Milenko Vesnić (1863–1921)

³³⁹ Vgl. Lederer, *Yugoslavia*, 53.

³⁴⁰ Vgl. Krizman, Hrabak, *Zapisnici*, 7–9; Mitrović, *Jugoslavija*, 66–70.

und Mateja Bošković (1864–1959) auch die Kroaten Ante Trumbić und Josip Smolaka sowie die Slowenen Ivan Žolger (1867–1925) und Otokar Ribarž (auch Otokar Rybář; 1865–1927) an. Insgesamt gehörten der Gesandtschaft des SHS-Königreichs rund 110 Mitglieder an, womit sie die viertgrößte Delegation in Paris war. Vonseiten der Alliierten trat einigen der kroatischen und slowenischen Abgeordneten wie Ivan Žolger, der Minister ohne Portfolio in der letzten österreich-ungarischen Regierung war, eine gewisse Reserviertheit entgegen, waren deren Völker doch, nolens volens, Kriegsgegner der Alliierten, die nun überzeugt werden sollten, den neuen Staat international anzuerkennen und das Recht auf Selbstbestimmung für „das Volk der drei Stämme und drei Namen“ zu bestätigen. Dies zu erreichen war, neben der Festlegung der neuen Grenzen und dem Erhalt von Reparationszahlungen, das Hauptziel der gemischten Delegation, die in ihrer Zusammenstellung alle „historischen Provinzen“ sowie die drei wichtigsten Religionen und politischen Parteien repräsentierte.³⁴¹

Dass die Anerkennung des SHS-Königreichs seitens der Großmächte – anders als im Fall der kürzlich implementierten Staaten Tschechoslowakei und Polen – erst im Juni 1919 erfolgte, lag sowohl am Widerstand Italiens, das vehement auf die Einhaltung des Londo-ner Abkommens pochte, als auch an der instabilen Lage im Land nach dem Zusammenbruch des habsburgischen Kaiserreiches. Nicht zuletzt die Fürsprache der USA trug wesentlich zur Bestätigung des neuen Staates und seiner Rolle als gleichberechtigter Teilnehmer an der Friedenskonferenz bei. So erfolgte die Anerkennung des südslawischen Königreichs durch die USA als erster Großmacht am 7. Februar, gefolgt von Großbritannien am 2. Juni und Frankreich am 5. Juni.³⁴²

Die verweigerte Anerkennung als SHS-Königreich war zu Beginn der Konferenz aber nicht der einzige Affront, den die jugoslawische Delegation erdulden musste. Gemäß einem Plan des britischen Premierministers Lloyd George vom 12. Jänner 1919 sollten die Delegationen einiger kleinerer Staaten, darunter Belgien, Griechenland und eben das SHS-Königreich, von drei auf zwei Mitglieder reduziert werden. Dies wäre für das SHS-Königreich insofern ein harter Schlag gewesen, als die drei Plätze jeweils von einem Serben, einem Kroaten und einem Slowenen besetzt worden wären, um das „dreinamige Volk“ zu repräsentieren. Nach heftigem Protest und der Drohung Belgiens, sich aus den Verhandlungen

³⁴¹ Vgl. Lederer, Yugoslavia, 84–94; Mitrović, Yugoslav Question, 42–47; Dejan Djokić, Pašić & Trumbić. The Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes (2010) XVI–XXI u. 57–107; für eine ausführliche Auflistung siehe: Mitrović, Jugoslavija, 10–38; Krizman, Hrabak, Zapisnici, 9–12.

³⁴² Vgl. Mitrović, Jugoslavija, 61–64; Mitrović, Yugoslav Question, 53–56; Djokić, Pašić, 57–80 u. 124–142.

zurückzuziehen, wurde diese Idee der Großmächte, die schon zu Beginn der Friedenskonferenz die Geringschätzung gegenüber den kleinen Nationen deutlich machte, kurz darauf wieder fallen gelassen.³⁴³

In einem Brief an R. W. Seton-Watson, der große Sympathien für das SHS-Königreich hegte, kommentierte Ante Trumbić die Vorgehensweise der Großmächte in Paris:

„Die Konferenz, das sind die Großen Fünf, Vier, Zehn. Der Rest von uns wird vor der Türe stehen gelassen. Alles geschieht, ohne nach unserer Zustimmung zu fragen und manchmal auch, ohne uns überhaupt zu konsultieren. In einigen Fällen wurden in unserem Namen wichtige Beschlüsse gefasst, die wir ausdrücklich abgelehnt hatten. [...] Wir werden mehr wie interessierte Zuhörer behandelt, denn wie Mitglieder der Konferenz. Die Konferenz ist die der Großmächte.“³⁴⁴

Ähnlich äußerte sich rückblickend auch Nikola Pašić am 26. August 1919:

„Der Oberste Rat der Friedenskonferenz klärt in seinen geheimen Sitzungen alle Fragen, die mit der Friedenskonferenz in Verbindung stehen, allein. [...] An ihren Sitzungen nehmen die Delegierten anderer, kleinerer Länder nicht teil. [...] Über seine getroffenen Entscheidungen unterrichtet der Oberste Rat die beteiligten Parteien nicht, bevor er den Entwurf eines Friedenvertrages für die betroffenen Staaten ausgearbeitet hat. Dann sorgt er dafür, dass der Entwurf der Delegation der verfeindeten und der Delegation der beteiligten befreundeten Staaten gleichzeitig übergeben wird. Dies geschieht, damit die Delegationen der unmittelbar Betroffenen [Nationen] aufgrund solcher Bedingungen keine Zeit haben, ihre Einwände zu erheben oder Protestnoten zu überreichen. Man kann also sagen, dass die Delegierten kleiner Staaten nichts zu sagen haben, außer dass sie, wie ich erwähnte, von Zeit zu Zeit angehört werden, wenn Fragen auf der Tagesordnung stehen, die ihre Staaten [direkt] betreffen, wobei sie aber kein Recht haben, etwas zu entscheiden. Das ist bedauerlich, aber so ist der Stand der Dinge.“³⁴⁵

Zusätzlich zu den genannten äußeren Schwierigkeiten zeigten sich auch innerhalb der jugoslawischen Delegation große Differenzen, die sich aus den historisch und kulturell bedingten Unterschieden sowie den jeweiligen voneinander abweichenden nationalen Schwerpunkten der nach Osten orientierten Serben und der nach Westen orientierten Kroaten und Slowenen ergaben. Die serbischen Delegierten richteten ihr Interesse primär

³⁴³ Vgl. Lederer, *Yugoslavia*, 109–112; Krizman, Hrabak, *Zapisnici*, 11 u. 21.

³⁴⁴ Vgl. Hugh u. Christopher Seton-Watson, *The Making of a New Europe* (London 1981) 377.

³⁴⁵ Vgl. Krizman, Hrabak, *Zapisci*, 12.

auf das Banat, das auch Rumänien für sich beanspruchte, und auf die wichtige Bahnverbindung im Westen Bulgariens. Während im multikulturellen Banat mit seinem starken serbischen Bevölkerungsanteil noch ethnographische Gründe geltend gemacht werden konnten, standen im Fall der Ansprüche auf Westbulgarien eindeutige strategische Motive im Vordergrund. Den slowenischen und kroatischen Delegierten ging es im Wesentlichen darum, die mehrheitlich von Slawen bewohnten Gebiete vor Triest bis Ragusa/Dubrovnik zu halten bzw. von der italienischen Okkupation zu befreien.³⁴⁶

Außerdem kam es wiederholt zu Streitigkeiten darüber, ob die Delegierten sich auch als Vertreter „Jugoslawiens“ bezeichnen dürfen oder nicht. Insbesondere die kroatischen Delegierten Smodlaka und Trumbić, die „Jugoslawen“³⁴⁷ (sr. *Jugosloveni*), wie General Pešić sie auch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Jugoslawischen Komitee nannte, plädierten für den Gebrauch des Begriffs „Jugoslawien“ als Äquivalent zum offiziellen Namen des Staates, den sie vertraten, nämlich dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.³⁴⁸

Die Grundlage für die territorialen Ansprüche, die in den jugoslawischen Memoranden und Exposés artikuliert wurden, boten die auf militärstrategischen Gesichtspunkten beruhenden Expertisen und Karten des serbischen Generals Petar Pešić (1871–1944), die jedoch von den kroatischen Delegierten, allen voran Josip Smodlaka, abgelehnt wurden, da sie nicht den „ethnographischen Grenzen“³⁴⁹ entsprechen würden, die aber gegenüber Italien das zentrale Argument im Kampf um die Adriaküsten darstellten. Pešićs „Maximalforderungen“ bezogen auch den Anspruch auf Klagenfurt und Triest mit ein, das zu erlangen jedoch im Prinzip ausgeschlossen war, wie man vom französischen Marschall Foch persönlich erfuhr, jedoch die Unterstützung der slowenischen Delegierten garantierte. Die kroatischen Delegierten befürchteten, dass überzogene Forderungen, die über die ethnographische Grenze hinausgehen würden, nur den italienischen Ansprüchen³⁵⁰ in die Hände spielen würden. Außerdem würde sich das SHS-Königreich „eine sehr große Zahl fremden Elements“ aneignen, was längerfristig den jugoslawischen Staat „schwächen“ und die „Ursache neuer Konflikte“ bedeuten würde.³⁵¹ Die genannten Maximalforderungen, besonders jene bezüglich Bulgariens, Triests und Fiumes/Rijekas, sorgten indes

³⁴⁶ Vgl. ebd., 13–15; Djokić, Pašić, 65–122; Mitrović, Jugoslavija, 158–176; Lederer, Yugoslavia, 96–108.

³⁴⁷ Vgl. Krizman, Hrabak, Zapisnici, 35.

³⁴⁸ Vgl. ebd., 35 u. 65.

³⁴⁹ Vgl. ebd., 27 u. 30.

³⁵⁰ Vgl. ebd., 33.

³⁵¹ Vgl. ebd., 36.

wiederholt für Spannungen zwischen den Großmächten und der jugoslawischen Delegation.³⁵²

Bezüglich der ethnographischen Verfasstheit der vom SHS-Königreich geforderten Gebiete von Kärnten bis Bulgarien und Albanien lieferten wiederum der angesehene serbische Ethnograph Jovan Cvijić (1865–1927) und seine ethnographische Sektion wertvolles Material und Expertisen, unter anderem für das in dieser Arbeit vorgestellte Exposé vom 18. Februar 1919. Cvijić sah auch in Plebisziten ein legitimes Mittel zur Lösung komplizierter Grenzfragen, wo es eine stark gemischte Bevölkerung gab, wie etwa in Südkärnten.³⁵³

Neben den erwähnten militärstrategischen und ethnographischen Argumenten enthielten die Ansprüche der SHS-Delegation auch Elemente auf historischer und ökonomischer Grundlage, wobei besonders die Adria Häfen Fiume/Rijeka, Pola/Pula, Triest und Scutari/Skadar sowie diverse Eisenbahnverbindungen und Bergwerke eine zentrale Rolle spielten. Außerdem versuchten die jugoslawischen Diplomaten an die Gleichheit der Völker zu appellieren und gegen die alte Praxis der Geheimverhandlungen anzukämpfen, wobei danach getrachtet wurde, den amerikanischen Präsidenten Wilson für die eigene Sache zu gewinnen.³⁵⁴

Die Adriafrage wurde bei den Friedensverhandlungen von Paris als „Test“ für die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auch in anderen Regionen Europas gesehen. Die diversen Memoranden der Konfliktparteien reflektierten dabei die Wirkmacht herkömmlicher, gefestigter Repräsentationen der vermeintlichen Unterschiede zwischen Italienern und Slawen. Während der Verhandlungen traten die Diskrepanzen zwischen den Forderungen Italiens und denen des neugegründeten Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, mit dessen Gründung bei der Unterzeichnung des geheimen Vertrages von London kaum jemand gerechnet hatte, offen zutage. Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson lehnte diesen Vertrag als Relikt der alten Zeit mit ihrer Praxis der „Politik der Hinterzimmer“ ab und propagierte das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker, das den Italienern der ehemaligen Habsburgermonarchie dieselben Rechte zuteilwerden ließ, wie den Slowenen, Serben und Kroaten, deren traditionelle Nähe zu

³⁵² Vgl. ebd., 13–14, 20, 27–28 u. 33–37; Djokić, Pašić, 74–80; Mitrović, Jugoslavija, 81–84.

³⁵³ Vgl. Mitrović, Jugoslavija, 84–90.

³⁵⁴ Vgl. ebd., 90–98.

Russland und Sympathie für Frankreich Italien jedoch suspekt waren.³⁵⁵ Die Notwendigkeit, „den Westen“ vor den östlichen „Barbaren“ zu schützen, wäre aus italienischer Sicht nur durch die italienische Inbesitznahme zu gewährleisten.³⁵⁶

Die Nähe zu Russland und die Angst vor dem Vordringen des Bolschewismus an die Adria waren jedoch auch für nichtitalienische Diplomaten ein Grund, Zugeständnisse an das SHS-Königreich kritisch zu hinterfragen, wie dies der Diplomat Harold G. Nicolson tat:

Mich beschleicht auch das unbehagliche Gefühl, dass es ein Fehler wäre, den Slawen einen zu festen Stand an der Adria zu geben. Was sollten wir mit einem slawischen Block von Wladivostok bis Fiume machen, von Danzig bis Samarkand? *Les Scythes ont conquis le monde*. [...] Was wird sich das neue Russland um die Liga der Nationen scheren? ³⁵⁷

Italien betrachtete das junge SHS-Königreich, das in den Dokumenten oft schlicht als „Jugoslawien“ titulierte wurde, als Feind und gewissermaßen auch als Nachfolger des alten habsburgischen Gegners. Oberst Edward Mandell House (1858–1938), der Berater des amerikanischen Präsidenten Wilson, konstatierte, dass „die Jugoslawen“ für die Italiener eine analoge Stellung einnahmen, wie die Deutschen für die Franzosen. Ausgestattet mit der Rückversicherung des Londoner Paktes und den an der Adriaküste geschaffenen militärischen Fakten ging das Königreich Italien in die Verhandlungen und war auch Mitglied des innersten Kreises der Siegermächte, des Rats der Zehn bzw. des Rats der Vier und somit an allen geheimen Gesprächen beteiligt. Die italienischen Ambitionen hinsichtlich des Adriaraumes, die teilweise beträchtlich über die Zusagen des Londoner Paktes hinausgingen, widersprachen zum Teil diametral jenen der „Jugoslawen“ und stellten die größte Bedrohung für das Erreichen aller südslawischen Kriegsziele dar. Italien stärkte die eigene Position durch die Unterstützung der französischen Forderungen gegenüber Deutschland und schwächte damit die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, wohl auch, um die numerische Unterlegenheit der Italiener in einigen der geforderten Gebieten auszugleichen. Die jugoslawische Seite beschuldigte Italien mit den Nachbarstaaten Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Albanien zu konspirieren und Aufstände unter den vielen nichtslawischen Minderheiten zu unterstützen. Den jugoslawischen Staat nicht anzuerkennen, war Teil der Strategie Italiens, um die Slowenen, Kroaten und

³⁵⁵ Vgl. Lill, Italien, 290–291; Hugh Seton-Watson, Osteuropa zwischen den Kriegen 1918–1941 (Paderborn 1948) 420–421; Knipp, Kommune, 160–163.

³⁵⁶ Vgl. Sluga, Trieste, 32–33.

³⁵⁷ Vgl. Sluga, Trieste, 37; siehe auch: Harold G. Nicolson, Peacemaking, 1919 (Boston/New York 1933) 258–259.

Montenegriner von Serbien zu lösen, wobei man besonders die montenegrinische Exilregierung um den abgesetzten König Nikola I. sowie albanische Aufständische im Kosovo protegierte. Im Westen und innerhalb der Friedenskonferenz führte Italien eine starke propagandistische Kampagne. Im Zentrum der Propaganda stand das strategisch bedeutende Fiume/Rijeka mit seiner italienischen Mehrheit in der Stadt, aber einer eindeutigen kroatischen Mehrheit um die Stadt, um das ein heftiger diplomatischer Streit entbrannte und von der italienischen Rechten „als Frage des nationalen Prestiges“ hochgespielt wurde.³⁵⁸

In ihrer Ausgabe vom 26. Jänner 1919 prangert die Zeitung *Banovac* in einem Artikel mit der Überschrift „Krieg mit den Italienern“ die anhaltende Besetzung adriatischer Gebiete durch die italienische Armee an, übt dabei aber auch harsche Kritik an den Alliierten:

„Diesen Weltkrieg führte die Entente im Verbund mit Amerika unter der Parole der Selbstbestimmung [...] und der Befreiung aller unterdrückten Völker. [...] Unter den übrigen Völkern spielte auch Italien eine Rolle, als würde es auch nur für die Befreiung der Welt von tyrannischen Regierungen kämpfen. Als es aber merkte, dass unsere Truppen nicht mehr auf den ihm [gemeint ist Italien, Anm. P.I.] gegenüberliegenden Stellungen waren und als es auf betrügerische Weise freien Zugang zum Meer bekam, hängte es sein Mäntelchen [nach dem Wind], zog gewaltige Streitkräfte an unsere Küste heran [...], Horden gierig nach Beute. Nacheinander nahmen sie unsere Küstengebiete ein, überall verübten sie Terror und Gewalt gleich den Türken und Magyaren, raubten und plünderten das armselige Hab und Gut der Menschen. Die kroatischen Fahnen warfen sie nieder, den Kroaten verboten sie, Kroatisch zu sprechen [...] Sind das etwa die Merkmale der Selbstbestimmung und Befreiung der Völker? Glaubt denn die Entente, dass auf diese Weise ein dauerhafter Friede in der Welt erreicht werden kann? [...] Oder glaubt denn die Entente, dass die Kroaten nicht fähig sind, ihr Land zu lieben und dafür alles zu opfern, was sie haben? Es gibt keinen schöneren, edleren Kampf, als den Kampf für die Freiheit und es gibt keinen schöneren Tod, als den Tod für die Befreiung der Heimat. [...] Wenn Italien Lust hat, dafür zu kämpfen, uns Kroaten zu unterjochen, ja, dann wird es auch in uns Kämpfer für die Freiheit finden. Beschließt nun die Entente, dass Italien ungeniert unsere Küste besetzen darf, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als gegen Italien Krieg zu führen. Deshalb wird es noch keinen Frieden geben, solange nicht jedes Volk völlig frei sein wird. *Si bellum gerendum est, geratur!*“³⁵⁹

³⁵⁸ Vgl. Mitrović, Jugoslavija, 103–109; Lill, Italien, 290–291; Djokić, Pašić, 82–84 u. 108–126; Lederer, Jugoslavia, 81–183.

³⁵⁹ *Banovac*, Nr. 5, 26. Jänner 1919, S. 1–2 (Abb. 7).

Der Artikel greift das bekannte Sujet der „betrügerischen“ und „beutegierigen“ Italiener auf, die die Rechte der Kroaten mit Füßen treten würden, womit er die tatsächlichen Schikanen, die die slawische Bevölkerung entlang der von Italien okkupierten Gebiete an der Adria über sich ergehen lassen musste, thematisierte.³⁶⁰ Der Autor fokussiert sich aber auch auf die Passivität der Alliierten, die ihr Versprechen von „Selbstbestimmung“ und „Freiheit“ nicht einhalten konnten oder wollten. Wie auch in folgenden Texten warnt der Artikel vor einem kommenden Konflikt, wobei die Betonung der kroatischen Kampf- und Opferbereitschaft für die Freiheit breiten Raum einnimmt. Insgesamt wirkt der Text, verglichen mit anderen in dieser Arbeit vorgestellten, zwar bestimmt aber in seiner Artikulation weniger pejorativ und scharf.

Neben der Adriafrage und den Gräben innerhalb der jugoslawischen Delegation, die sich aufgrund der unterschiedlichen politischen Schwerpunkte von Serben, Kroaten und Slowenen auftaten, stellte, wie bereits angedeutet, die Aufteilung des Banates zwischen dem SHS-Königreich und Rumänien die größten außenpolitische Hürde dar. Die ehemaligen Verbündeten Italien und Rumänien begründeten ihre Ansprüche jeweils mit den Zugeständnissen, die auf der Basis der Geheimverträge von London und Bukarest gemacht wurden, und bildeten eine gemeinsame Front gegen den südslawischen Staat, wobei auch auch mit der Möglichkeit eines neuen Krieges gedroht wurde.³⁶¹

Die Feststellung der Kriegsschuld Bulgariens, äquivalent zur primären Kriegsschuld Preußens im Westen, war eine weitere drängende Forderung der vormals serbischen Politiker innerhalb der Delegation um Nikola Pašić, die nun mit der Tatsache konfrontiert waren, dass sie sich nicht mehr ausschließlich mit Fragen bezüglich der Sicherheit und territorialen Erweiterung Serbiens befassen mussten, sondern auch die Anliegen der neuen Landsleute an der Adria berücksichtigen mussten.³⁶²

Entgegen der Tradition des *Risorgimento* bekam Italien schließlich durch den Vertrag von Saint Germain am 10. September 1919 auch einen guten Teil der geforderten Gebiete mit nichtitalienischer Bevölkerungsmehrheit zugesprochen. Dazu gehörten Trentino, Südtirol, Görz-Gradisca, Triest, Istrien sowie Inseln vor der Kvarner-Bucht und die Stadt Zara/Zadar in Dalmatien. Der Rest Dalmatiens verblieb beim Königreich der Serben,

³⁶⁰ Vgl. Živojinović, Amerika, 235–242.

³⁶¹ Vgl. Djokić, Pašić, 88–91 u. 136–138; Mitrović, Jugoslavija, 134–141; Lederer, Yugoslavia, 81–183; zum direkten Gespräch der jugoslawischen und rumänischen Delegation siehe: Krizman, Hrabak, Zapisnici, 40–41.

³⁶² Vgl. Djokić, Pašić, 92–95 u. 99–107; Mitrović, Jugoslavija, 131–134 u. 193–200.

Kroaten und Slowenen, das Protektorat über Albanien wurde nicht gewährt und auch ein Interessensgebiet in Kleinasien wurde Italien nicht zugeteilt. Das Resultat der Friedensverhandlungen wurde von den Nationalisten mit dem von Gabriele D'Annunzio geprägten Begriff des „verstümmelten Sieges“ (*vittoria mutilata*) abgelehnt und ging als Topos in das Vokabular der faschistischen Propaganda ein.³⁶³

Besonders um die Hafenstadt Fiume/Rijeka wurde, wie bereits erwähnt, leidenschaftlich argumentiert, obwohl sie nicht Teil des Londoner Paktes war, auf den sich die italienische Diplomatie bei den Friedensgesprächen in Paris vehement bezog. Dabei spielten handfeste wirtschaftliche Beweggründe eine Rolle, galt die Stadt doch als Gegengewicht und Konkurrenz zu Triest und als ein möglicher Brückenkopf des SHS-Königreichs.³⁶⁴

Ein Kommentar auf der Titelseite der italienischsprachigen Tageszeitung *L'Azione* vom 11. September 1919 mit dem pathetischen Titel „Die Seele Fiumes weint im Schatten der Lorbeeren“ setzt sich mit dem „diskursiven Ereignis“³⁶⁵ der Pariser Friedensverhandlungen und besonders mit Fiume auseinander, wobei die angebliche Autorin, eine „Fiumanerin“, eine eindeutig negative Stellung bezieht, ganz im Sinn des „verstümmelten Friedens“. Sprachlich gesehen stellt der Text exemplarisch die von Tin Ujević 1915 konstatierte Fähigkeit der Italiener zur Schau, „meisterhaft zu verschönern und zu schmücken“, wodurch das Geschriebene oft „übertrieben und bombastisch“ wirke:³⁶⁶

„Das angstvolle Stöhnen, das uns von der Kvarner-Bucht erreicht, der verzweifelte Ruf, der aus Fiume entlang Liburniens bis Pola und Rom erschallt, ist der letzte Lebenshauch eines sterbenden Volkes.

Das heroische Geschlecht, das einst den Anspruch *cives romanus sum* [„Ich bin römischer Bürger“; im Original nicht kursiv, Anm. P.I.] erhob, betrachtet heute ungerührt die blutigen Tränen aus Tarsatica [heute Trsat bei Rijeka, Anm. P.I.] und schüttelt den Kopf, als wolle man [dem genannten sterbenden Volk] eine unaufrichtige Mitleidsbekundung erweisen. Vom grünen Tisch in Versailles, wo mit der Welt gespielt wird, erreichen die Entscheidungen der von giftiger Beweihräucherung betäubten Pythia die Menschheit. Italien, das Land des Heldentums und des Martyriums, das Land der Tapferen und der Großen, schweigt heute nach vier Jahren des Krieges, nach immensen Opfern und erlittenem Leid und

³⁶³ Vgl. Lill, Italien, 291–292; Gerwarth, Die Besiegten, 282–287; Adamantios Skordos, Vom „großrussischen Panslavismus“ zum „sowjetischen Slavokommunismus“. Das Slaventum als Feindbild bei Deutschen, Österreichern, Italienern und Griechen. In: Agnieszka Gasior (Hg.), Post-Panslavismus. Slavizität, Slavische Idee und Antislavismus im 20. und 21. Jahrhundert (Göttingen 2014) 412; Cattaruzza, Italy, 88.

³⁶⁴ Vgl. Widrich, Propaganda, 190–191; Seton-Watson, Italy, 507–508.

³⁶⁵ Vgl. Jäger, Diskursanalyse, 82.

³⁶⁶ Vgl. Ujević, Sabrana djela, 274.

spontaner und selbstloser Hingabe, in Anbetracht dieser Beleidigung. Fiume, das die Arme sehnsüchtig nach der Mutter [gemeint ist das Mutterland Italien, Anm. P.I.] ausstreckt, spürt nicht den Kuss der Liebe, sondern das höhnische Lachen Zagrebs, das ironische Grinsen Paris' und das erbarmungslose Urteil des falschen Propheten, der zu uns über den Ozean kam, um Klage an Klage hinzuzufügen. Und derweil bieten die Händler uns dem Höchstbietenden an, derweil lacht die Welt über unsere innere Pein. Das römische Volk, das einst über die Welt herrschte, erwartet heute von seinen Feinden sein Schicksal, ruhig, gleichgültig und gezeichnet [vom Kampf] [...] Und die Wilden des Velebit, in brüderlicher Umarmung mit den Galliern und den Engländern, widerholen vor ihren Leuten: Precleta Italia („Verfluchtes Italien“, Anm. P.I.). Ein Volk, das bis gestern Sklave der rückständigsten Dynastie war [...] heute missachtet uns dieses Volk und sieht uns an, [uns,] das siegreiche Italien von Vittorio Veneto, die tausendjährige Zivilisation, übertragen von den Konsuln des antiken Rom, [und ist] ungläubig, ob unserer Niedertracht. [...] Sind wir etwa ein anderes Volk und nicht die heroische Säule, die einst den Deutschen im Karst und an der Adria trotzte? Haben wir etwa durch die Gesänge und die Tänze und die Musik das Dröhnen der Kanonen über den Berggipfeln an den Grenzen des Vaterlandes vergessen, wo der Doppeladler wehte, den wir heruntergerissen haben? Haben wir etwa vergessen, dass in Trento Cesare Battisti³⁶⁷ den Kaiser verfluchend starb und dass in Pola Nazario Sauro³⁶⁸ auf dem von den Kroaten errichteten Schafott den lateinischen Mut unseres Volkes bestätigte? Und vergessen wir in der Ruhe, die uns schon entkräftet hat, die halbe Million Toten und die Verstümmelten und die Witwen und die Waisen und schauen wir, die Hymnen des Friedens singend, apathisch auf unsere leidenden und sterbenden Brüder in unvergesslicher Pein? Die Entwicklungen der historisch-politischen Ereignisse, die heute immer deutlicher werden, lehren den Beobachter, dass mehr als Tapferkeit, mehr als Heldenmut, mehr als die Standfestigkeit der Völker, das eigennützige und geldgierige Gezänk der göttlichen Diplomatie zählt.

Ah, nein, nein. Italien muss seiner heldenhaften Geschichte wieder einmal ein Datum hinzufügen, ein Datum rot vom Blut, glänzend vom Ruhm, göttlich vom Sieg. Das Italien Giuseppe Mazzinis und Garibaldis; das Italien Guglielmo Oberdans³⁶⁹ kann nicht schweigen, darf nicht schweigen. [...] Ein Ansporn und Führer sei uns der Ruf der Schlacht, den unsere Bataillone einst, ungestüm, voll des Enthusiasmus und des Opfertums, der Soldateska der Deutschen und Kroaten entgegenschleuderten. Und ruht nicht, bis der Sieg nicht gänzlich euer ist; und ruht nicht, bis nicht über jedem Turm, über jedem Hügel, über jedem Haus die Tricolore weht. Ruht nicht, bis die ganze Adria für Rom zurückgefordert wird. Ihr Frauen Italiens, an

³⁶⁷ Cesare Battisti war ein hingerichteter Irredentist (vgl. Widrich, Propaganda, 125–126).

³⁶⁸ Nazario Sauro war ein hingerichteter Irredentist (vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 120–123).

³⁶⁹ Guglielmo Oberdan, eig. Oberdank, war wie Battisti und Sauro ein hingerichteter Irredentist (vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 114–119; Cattaruzza, Italy, 18–19).

euch [geht] die heilige Mission. Ihr Heldinnen des letzten Krieges, entflammt eure Söhne und weist ihnen, sie küssend und segnend, das Ziel: Fiume oder Tod! [...] Lasst die Stimme, die aus der Stadt der Märtyrer zu uns dringt, nicht ungehört. [...]“³⁷⁰

In den Unterthemen lassen sich diverse, in dieser Arbeit bereits ausgebreitete Sujets des Irredentismus finden. Als demontierend oder destruktiv lassen sich die offene Slawophobie und die pejorativen, herabwürdigenden Äußerungen und Angriffe gegenüber den slawischen Kroaten interpretieren, die als kulturell unterlegene Barbaren dargestellt werden, sowie die verächtliche Erwähnung Österreich-Ungarns. Die angeblich inferiore Situation der Italiener der „unerlösten Gebiete“ sowie der ideologisch erhöhte „Sieg“ der italienischen Armee, gegen die sich bereits auflösende Armee Österreich-Ungarns bei Vittorio Veneto lenken den Zeitungskommentar in eine bestimmte ideologische Richtung. Die obsessive Betonung des römischen Erbes, das als Rechtfertigung für den künftigen Imperialismus im Adriaraum gelten soll, ist eigentlich mehr ein Spezifikum faschistischer Außenpolitik, kann aber bereits in Programmen irredentistischer Ideologen gefunden werden und hat einerseits konstruktiven Charakter, was sich mit der späten Nationswerdung Italiens und der gegenüber Nationen wie Frankreich oder Großbritannien noch nicht gefestigten historischen Stellung erklären lässt, kann andererseits auch als bewahrend interpretiert werden, geht man davon aus, dass die Italiener tatsächlich als Nachkommen Roms akzeptiert werden. Die vielen Anspielungen auf die ruhmreiche Geschichte des jungen Italien und die nationale Selbsterhöhung haben ebenfalls konstruierenden Charakter, um sich gegenüber den erwähnten „alten“ Nationen zu behaupten. Die Autorin weist im Text Immer wieder auf das Heldentum und die Leidenschaftlichkeit der Italiener hin und versucht durch den Aufruf an Männer und Frauen ein gesamtgesellschaftliches Konzept zu schaffen, das Italien einigen und eine Mobilisierung für kommende Kämpfe garantieren soll.

Die hier fast schon exaltiert vorgetragene Verklärung des italienischen Heldentums wurde in südslawischen Medien durchaus rezipiert, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen und mit dem Hinweis auf den, militärisch gesehen, wenig erfolgreiche Kampf der italienischen Streitkräfte an der Isonzofront und dem als „Feigheit“ wahrgenommenen Verhalten der italienischen Soldaten, wie es die *Virovitičan* in ihrer Nummer vom 5. Oktober 1919 thematisiert:

³⁷⁰ *L’Azione*, Nr. 251, Pula 11. September 1919, S. 1 (Abb. 9).

„Der Mensch muss sich fragen, wenn er ein klein wenig nachdenkt, woher die Italiener, die zitterten, als sie den Namen Kroate oder Slowene nur hörten, jetzt so viel Kühnheit nehmen, dass sie an der Küste und in Rijeka [Fiume] auftreten wie Herren. Nehmen wir nur den letzten Krieg. Betrachten wir ihn völlig unbefangen, dann werden wir zu der Überzeugung kommen, dass sich die Italiener in diesem Weltkrieg am feigsten betragen haben, dass sie sich in keiner einzigen Schlacht hervorgetan, sondern sich im Gegenteil in vielen feige verhalten haben. Das sind historische Tatsachen. Dennoch schlagen sie heute am meisten Lärm, als wären sie „Sieger“. Aber wen haben sie besiegt? Heute plündern diese „Helden“ in unseren Ländern, weil es ihnen die Alliierten hinterrücks erlauben und wir müssen – freilich auf Anordnung der Alliierten – friedlich und geduldig sein und all diese Tyrannei ohne Aufregung ertragen.“³⁷¹

Der Artikel, der sich ohne Übertreibung auf die tatsächliche Situation in den adriatischen Küstengebieten bezieht,³⁷² konterkariert gezielt den italienischen Mythos vom Heldentum und den Leistungen der italienischen Armee, die zwar im Gebirgskrieg große Anstrengungen unternommen hat, allerdings lediglich in der letztlich fast bedeutungslosen Schlacht von Vittorio Veneto einen eindeutigen Sieg erringen konnte. Der Umstand, dass sich die Italiener „in keiner einzigen Schlacht hervorgetan“ hätten, sich aber als „Sieger“ gerieren, wird in diesem und in vielen anderen kroatischen Artikeln im Rahmen der Adriafrage aufgenommen und stark überspitzt, um den politischen Gegner moralisch zu diskreditieren. Dazu dient vor allem der auch hier bemühte Topos von den „feigen“ Italienern, die schon bei der bloßen Erwähnung des „Namens Kroate oder Slowene“ zittern würden. Die „Furcht“ vor den slawischen Soldaten lässt sich im Übrigen auch in italienischen Beiträgen finden, allerdings wird sie mit der Betonung der Grausamkeit von Slowenen, Kroaten und Bosniern, die sich oft an Zivilisten vergangen hätten, begründet, was wiederum als Beleg für das slawische Barbarentum dient.

Die Unterzeichnungen der Verträge von Versailles am 28. Juni, Saint Germain am 10. September und Neuilly am 27. November 1919 sowie des Vertrages von Trianon am 4. Juni 1920 waren die ersten rechtlichen Akte des SHS-Königreichs, die die meisten seiner Grenzen festlegten und ihm einen Platz im internationalen Gefüge einbrachten.³⁷³

³⁷¹ *Virovitičan*, Nr. 20, Virovitica 5. Oktober 1919, S. 1 (Abb. 10).

³⁷² Vgl. *Seton-Watson*, Italy, 506.

³⁷³ Vgl. *Mitrović*, Jugoslavija, 1–3 u. 61–64; *Mitrović*, Yugoslav Question, 53–56; *Calic*, Jugoslawien, 83–85; *Djokić*, Pašić, 57–80 u. 124–142.

Historiker wie Ivo Lederer, René Albrecht-Carrié oder Kenneth J. Calder³⁷⁴ zeigten, dass die Lösung der Adriafrage nicht auf dem Nationalitätenprinzip beruhte, sondern primär auf Strategie und Diplomatie. Obwohl Großbritannien den jungen südslawischen Staat unterstützte, bevorzugte es im Zweifelsfall die italienische Seite, ähnlich wie die USA, deren Präsident Wilson den italienischen Anspruch auf das Trentino und Triest schon im Jänner 1919 anerkannte. Ivo Lederer betonte die Rolle der Diplomaten, die Historizität der Ansprüche und Argumente, die politische Reife und das nationale Selbstbewusstsein als wichtigste Kriterien für den Erfolg bei den Pariser Verhandlungen.³⁷⁵ Die Ergebnisse spiegelten im Grunde nicht die neuen Ideen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker auf der Basis demokratischer Entscheidungen wider, sondern fußten auf den althergebrachten und verfestigten Meinungen und Vorstellungen, die man im Westen bezüglich der Völker des Ostens seit Jahrzehnten kreierte, und beeinflussten maßgeblich die diplomatischen Entscheidungen und Haltungen. Obwohl die italienische Delegation kritisch beäugt und oft von Briten oder Amerikanern nicht als ebenbürtig gesehen wurde, dominierten doch die Zweifel hinsichtlich der politischen Reife der Südslawen und ihrer angeblichen Affinität zum Bolschewismus.³⁷⁶

8.1.1 Das italienische Memorandum vom 7. Februar 1919

Aus der Fülle von Memoranden, Exposés und Protokollen, die während der Pariser Friedensverhandlungen die unterschiedlichen Argumente und Gegenargumente beinhalten, werden im Folgenden zwei vorgestellt und untersucht, die im Prinzip eine Zusammenfassung der italienischen und jugoslawischen Positionen bieten.

Im Rahmen der Pariser Konferenz versuchte sowohl die italienische als auch die jugoslawische Seite die internationale Gemeinschaft von ihren jeweiligen Positionen bezüglich des Anspruches auf die Adriaküste zu überzeugen. Am 7. Februar 1919 überreichte die Delegation des Königreichs Italien, die sich aus dem Ministerpräsidenten Vittorio Emanuele Orlando, dem Außenminister Sidney Sonnino, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Antonio Salandra, dem Juristen und Triestiner Irredentisten Salvatore Barzilai (1860–1939) und dem italienischen Botschafter in Paris, Giuseppe Salvago Raggi (1866–1946), zusammensetzte,³⁷⁷ ein von Barzilai verfasstes umfangreiches Memorandum an den Rat

³⁷⁴ Kenneth J. Calder, *Britain and the Origins of the New Europe. 1914–1918* (Cambridge 1976).

³⁷⁵ Vgl. Sluga, *Trieste*, 34–35.

³⁷⁶ Vgl. ebd., 37.

³⁷⁷ Vgl. Cattaruzza, *Dibattiti*, 35; zu Salvatore Barzilai siehe auch: Widrich, *Propaganda*, 120–121.

der Zehn mit den Forderungen, die man auf die umstrittenen Adriagebiete erhob. Bei der Formulierung dieser Ansprüche griff man auf bekannte Strategien auf der Basis von historischem Recht, militärstrategischen Überlegungen, geographischen Gegebenheiten sowie ethnographischen und kulturell-zivilisatorischen Argumentationen.³⁷⁸

So wurde postuliert, dass Julisch-Venetien von der Natur selbst als „ein einziges und klar definiertes geographisches Ganzes“ geschaffen worden sei und dass lediglich „die Ungerechtigkeit der Ereignisse, besonders im letzten Jahrhundert, dieses Ganze auseinandergebrochen und seine Besitzer getrennt“ habe „ohne Rücksicht auf den Willen und die Interessen der Bevölkerung“. Man vertrat die These, dass nach dem Fall Venedigs 1797 die habsburgische Herrschaft „die natürliche Einheit der Adria“ zerschlagen habe, deren italienischen Charakter die habsburgische Slawenpolitik durch „das Einsickern und den Import fremder Rassen innerhalb der durch die Natur festgesetzte Grenzen“ zu untergraben versuchte. Und selbst dort, wo dieses „Einsickern“ zu Veränderungen der „ethnischen Zusammensetzung“ geführt hätte, stimmten die „Merkmale Roms und des Heiligen Markus“ mit „dem Leben der Bevölkerung, dem Geist und den Bräuchen“, die „überwiegend italienisch“ seien, überein.³⁷⁹

Zwar gab das italienische Memorandum zu, dass Slawen in Zukunft unter italienische Herrschaft kämen, diese aber ohnehin erst durch die österreichische Politik nach Julisch-Venetien eingewandert wären. Als Zeugen für die Beteiligung Julisch-Venetiens am *Risorgimento* wurden die „standhaften Opfer, die auch nicht vor dem Märtyrertum zurückschreckten“ und der Alltag der Menschen, der einem „täglichen Plebiszit“ gleichkäme, wie Renan es postulierte, angeführt. Julisch-Venetien habe sich aus „instinktivem Antrieb ‚weinend in die Arme seiner wieder zu Kräften gekommenen Mutter geworfen‘“, als Österreich-Ungarn zusammenbrach Gorizia/Gorica/Görz, Triest, Pola/Pula und Fiume/Rijeka seien „die wichtigsten Zentren Julisch-Venetiens, italienisch durch die überwältigende Mehrheit der gegenwärtigen Bevölkerung“.³⁸⁰

Italiens Ansprüche auf die Region Julisch-Venetien müssten anerkannt werden und zwar nicht nur aus militärstrategischen oder historischen Gründen, sondern aus Gründen, die die „ökonomischen Gesetzmäßigkeiten der Landes und das Wohlergehen der gesamten Bevölkerung“ betreffen würden. Die hauptsächlich von Slawen besiedelten Ebenen

³⁷⁸ Vgl. Albrecht-Carrié, Italy, 96–103 u. 370–387.

³⁷⁹ Vgl. ebd., 370–379.

³⁸⁰ Vgl. ebd., 374–377.

Venetiens und Friauls sowie die Hafenstädte Triest, Pola/Pula und Fiume/Rijeka, wären, wenn sie nicht Italien angeschlossen würden, vom slowenischen und kroatischen Hinterland unterstützte „Zentren der antiitalienischen Agitation“ und würden „unweigerlich zum Meer hin drängen“.³⁸¹

Um die verzweifelten Versuche der „Jugoslawen“ zu untergraben, die sich als „dreinamiges Volk“ zu präsentieren suchten, verwies man auf die italienische Mehrheit in der konstruierten Region Julisch-Venetien mit 44 Prozent Italienern, 32 Prozent Slowenen und 20 Prozent Kroaten, wohlwissend, dass mit Ausnahme der Stadt Triest die ehemaligen Kronländer Görz-Gradisca und Istrien, abgesehen von den urbanen Zentren wie Gorizia/Gorica/Görz und Pola/Pula, jedes für sich genommen eine italienische Minorität aufwiesen, auch wenn man Slowenen und Kroaten gesondert angegeben hätte.³⁸²

Es sei weiters die höchste Notwendigkeit, das im Jahr 1866 unterbrochene Werk zu beenden und „Mitteleuropa den Frieden und der Adria das Gleichgewicht“ zu bringen. Man versicherte dabei die Alliierten, dass „Italien keine neue Form des Irredentismus schaffen“ werde, mit dem Verweis auf die in vorangegangenen Zeiten inkorporierten Minderheiten, von deren Seite Europa „nie irgendwelche Klagen oder Proteste gehört“ habe.³⁸³

Hinsichtlich Dalmatiens, das „mit Italien in den Jahrhunderten Roms und Venedigs vereint“ gewesen sei, versuchte die italienische Delegation die quantitative Übermacht des „slawischen Elements“ auf unterschiedliche Art zu konterkarieren. Zunächst verwies man auf den „illyrisch-romanischen“ Charakter eines Drittels der dalmatinischen Bevölkerung, die in Reiseberichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert Morlaken genannt wurde. Die restlichen nicht-italienischen Bewohner mit „sehr unterschiedlicher nationaler Beschaffenheit“ würden aus Opportunisten bestehen, die kein Wort „Slawisch sprechen“ würden, oder aus „Slawen“, die „fließend Italienisch sprechen und für die ein Leben mit Italienern [...] sehr willkommen wäre“, wenn sie erst „von externer Agitation befreit werden“ würden. Und selbst die restliche, innerdalmatinische Bevölkerung, die „vom italienischen Einfluss unberührt“ blieb, zeige „keinerlei genuine Abneigung, die bürgerliche und ökonomische Überlegenheit der Italiener der Städte und Küstenorte anzuerkennen“. Besonders in der Adria wolle Italien „nicht mehr länger, wie bisher, in einer Position der absoluten Unterlegenheit“ sein, weshalb man schließlich auch die Frage der Sicherheit ins Rennen

³⁸¹ Vgl. ebd., 374–378.

³⁸² Vgl. ebd., 377–378.

³⁸³ Vgl. ebd., 371 u. 375.

führte, die besonders die dalmatinischen Buchten, Inseln und Felsküsten betraf, die ein „geschütztes Navigieren“ ermöglichen und „vorzügliche Beobachtungsposten“ bieten würden.³⁸⁴

Am wortreichsten verteidigte das italienische Memorandum den Anspruch auf Fiume, ungeachtet der Tatsache, dass der „Schrei nach Fiume“ seitens der Öffentlichkeit im Königreich Italien vor dem Ende des Krieges wenig Resonanz fand.³⁸⁵

Zunächst begründete man den Anspruch auf die Hafenstadt, indem man sie „als unverzichtbaren Teil Julisch-Venetiens“ deklarierte und ihren Status als „wichtigste italienische Stadt in der östlichen Adria“ nach Triest, Gorizia/Gorica/Görz und Pola/Pula hervorhob. Fiume/Rijeka habe nach dem Ende der Habsburger Dynastie ihr „Recht auf Selbstbestimmung“ und ihre Zugehörigkeit zu Italien „nach der Tradition des Risorgimento“ proklamiert. Obwohl man wisse, dass Fiume/Rijeka nicht Teil des Londoner Vertrages war, würde man den Erwerb der Stadt als „Kompensation [...] für die größeren Anstrengungen und Opfer“ fordern, die von Italien durch den Ausfall Russlands unternommen werden mussten. Was den ethnischen Charakter der Stadt anging, so sei sie „in ihrer großen Mehrheit italienisch“. Sehr viel Raum wurde der Betonung der wirtschaftlichen und strategischen Notwendigkeit einer italienischen Herrschaft über Fiume/Rijeka gegeben. Nur eine maritime Großmacht wie Italien mit den „notwendigen Traditionen, Mitteln, Verbindungen und Erfahrungen“ könne „das antideutsche Verteidigungsprogramm in der Adria“ gewährleisten, anders als das „machtlose und unvorbereitete Jugoslawien“, womit man zweifellos eine Annäherung an Frankreich anstrebte, das Verbündete für seine harte Haltung gegenüber Deutschland suchte. Wie auch im Fall Triests betonte das italienische Memorandum die Absicht Italiens, Fiume/Rijeka zum Wohl seines Hinterlandes zu entwickeln und mit diesem zu verbinden.³⁸⁶

Am Ende der Ausführungen weist das Schriftstück auf den Sieg Italiens in der Schlacht von Vittorio Veneto hin, mit dem das habsburgische Reich schließlich zu Fall gebracht worden sei, ganz nach dem Muster der Verklärung und Glorifizierung der militärischen Rolle Italiens im Ersten Weltkrieg. Schließlich warnt das Memorandum davor, die Forderungen „jener Slawen zu unterstützen, die bis zum letztem Moment in vollem Ausmaß am Krieg mitgewirkt“ und „wie Löwen gegen Italien gekämpft“ hätten, wie ein nicht näher

³⁸⁴ Vgl. ebd., 378–382.

³⁸⁵ Vgl. ebd., 98–103 u. 382–387.

³⁸⁶ Vgl. ebd., 382–386.

benanntes „jugoslawisches Schriftstück“ konstatiert habe. Weiters käme die Tatsache, dass die österreichisch-ungarische Flotte im Hafen von Pola/Pula an den SHS-Staat übergeben wurde einer „Belohnung für die Loyalität“ der Slawen und einem Beweis für die engen Bindungen der Kroaten und Slowenen zur untergegangenen Dynastie gleich.³⁸⁷

8.1.2 Die jugoslawischen Exposés vom 18. Februar 1919 und 10. bzw. 12. Jänner 1920

Am 18. Februar 1919 trug der jugoslawische Außenminister Ante Trumbić dem Rat der Zehn ein Exposé vor, das analog zum italienischen Memorandum vom 7. Februar 1919 die Ansprüche und Positionen des SHS-Königreichs artikulierte und sich auf das „Prinzip der Volkszugehörigkeit und auf das Recht der freien nationalen Selbstbestimmung“ stützte. Die vorgebrachten Argumente widersprechen dabei den italienischen Prämissen teilweise diametral bzw. kehren diese in ihr Gegenteil.³⁸⁸

Das Dokument erkannte den italienischen Charakter einiger Städte in den italienisch-slawischen Grenzregionen zwar an, argumentierte aber ganz im Sinn des Selbstbestimmungsrechts der Völker mit der Mehrheit der Slawen, die „an der gesamten adriatischen Küste der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie von Tržić [heute die italienische Stadt Monfalcone, Anm. P.I.] bis Spič [Region in Montenegro, Anm. P.I.] in einer kompakten und ununterbrochenen Masse“ siedeln würden. Im Hinterland der Küsten befänden sich mit Ausnahme von „fünf italienischen Dörfern nördlich von Pula [Pola]“ nur jugoslawisch besiedelte Orte. Von den Städten seien mit Ausnahme „einiger isolierter Orte, in denen das Italienische vorherrscht, wie Gorica [Gorizia/Görz], Trst [Triest], Städte an der Westküste Istriens, Lošinj [Lussino], Rijeka [Fiume] und Zadar [Zara]“ durch „slawisches Element“ bevölkert. Das „italienische Element“ bilde demnach lediglich einige „Enklaven oder Oasen in einer slawischen Umgebung“ und grenze „auf keine Weise an die italienische Halbinsel“. Überdies sei die betroffene slawische Bevölkerung ständiger Unterdrückung ausgesetzt gewesen, so auch während der vierhundertjährigen Herrschaft Venedigs. Das „slawische Element“ sei „jeglicher nationaler Rechte beraubt“ worden und habe „nicht eine Schule in seiner Sprache“ bekommen. Trotzdem sei es der venezianischen Herrschaft nicht gelungen, „auch nur einen Teil dieses Landes zu italianisieren“. Die

³⁸⁷ Vgl. ebd., 386–387.

³⁸⁸ Vgl. Šišić, *Jadransko pitanje*, 23; siehe auch: *Krizman, Hrabak*, *Zapisnici*, 50–54; *Lederer*, *Yugoslavia*, 156–159.

italienische Bevölkerung könne aufgrund ihrer geringen Zahl „in keiner Weise irgendeinen Einfluss auf den nationalen Charakter der Küste und ihre Inseln“ ausüben.³⁸⁹

Wie schon die italienische Delegation in Paris wies auch die jugoslawische auf die Rolle Österreichs hin, hier aber mit veränderten Vorzeichen, indem man den „antidemokratischen“ Charakter des alten Systems und seine Bevorzugung der italienischen Bevölkerung hervorkehrte, während das „jugoslawische Element stets unterdrückt und systematisch vernachlässigt“ worden sei. Der Kampf zwischen dem „demokratischen“ jugoslawischen Element und den Italienern habe mit der Einführung der Verfassung von 1861 begonnen und auch stetige Erfolge der Südslawen mit sich gebracht. Erst mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Jahr 1907 und im Zuge der darauffolgenden Wahlen habe sich gezeigt, dass „das jugoslawische Element sehr viel stärker“ sei, als bis dahin angenommen. Die jugoslawische Bevölkerung der strittigen Gebiete sei „beseelt vom starken Gefühl seiner nationalen Einheit und durchdrungen vom festen Willen“ im neugeschaffenen Staat zu bleiben. Man verlange daher „im Namen des Nationalitätenprinzips, dass diese gesamte Küste gemeinsam mit den Inseln“ mit dem jugoslawischen Staat vereint werde. Man verwies weiters darauf, dass die betreffenden Gebiete arm seien und schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht von ihrem Hinterland getrennt werden dürften, da „alle Wege und alle Eisenbahnen“ des kontinentalen Teiles des SHS-Königreichs „zum Meer führen“ und die Inseln „alle ihre Exportprodukte den Küstenstädten verkaufen“ würden. Noch einmal verwies man auf die negative Rolle Österreich-Ungarns, dass seine „longitudinale Kommunikationswege von Nord nach Süd“ verlaufen ließe, um auf den Balkan vorzudringen, was der neue Staat durch den Ausbau „transversaler“ Verkehrswege zu den Küstenstädten korrigieren wolle, um den Seehandel, besonders mit Italien, zu stärken. Auch auf die Rolle Ungarns ging man ein mit dem Verweis, dass Ungarn den Kroaten durch die „Fälschung des Gesetzes von 1868“³⁹⁰ Fiume/Rijeka „geraubt“ hätte, also jene Stadt an der

³⁸⁹ Vgl. Šišić, *Jadransko pitanje*, 24–25.

³⁹⁰ Gemeint ist hier die Manipulation des Paragraphen 66 des ungarisch-kroatischen Ausgleichs aus dem Jahr 1868, der sich auf den Status der Stadt Fiume/Rijeka bezog. Der ursprüngliche kroatische Text besagt, dass bezüglich „der Stadt und des Bezirks Fiume [...] ein Übereinkommen zwischen den beiden Regnocolar-Deputationen nicht erreicht werden konnte“, während der ungarische Text zunächst davon spricht, dass „Stadt, Hafen und Bezirk Fiume“ einen „besonderen der ungarischen Krone angegliederten Körper (seperatum sacrae regni coronae adnexum corpus)“ bilden würden, über dessen „besondere Autonomie und die darauf bezüglichen legislativen und Verwaltungsverhältnisse im Wege von Deputationsverhandlungen zwischen dem ungarischen Reichstag, dem Landtage von Kroatien, Slawonien und Dalmatien sowie der Stadt Fiume im gemeinsamen Einvernehmen ein Übereinkommen zu treffen sein wird“ (zit. n. Seton-Watson, *Südslawische Frage*, 94). Auf Anweisung des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Graf Andrassy (1823–1890) wurde die kroatische Version mit einer Übersetzung des ungarischen Textes überklebt, in Kroatien als *Riječka krpica* („Flickchen“ oder „Fetzchen von Rijeka“) bekannt, wovon die kroatische Öffentlichkeit erst im Jahr 1881 erfuhr (Gross,

Küste, die als einzige durch eine Eisenbahn mit dem übrigen Staat verbunden sei. Auch hinsichtlich Gorizias/Goricas/Görz' und Triests argumentierte die jugoslawische Delegation mit der ökonomischen Notwendigkeit, die Städte mit ihrer italienischen Mehrheit nicht vom überwiegend slawisch besiedelten Hinterland und den Staaten Mitteleuropas zu trennen.³⁹¹

Die kulturellen Unterschiede zwischen Italienern und Slawen, die im vom Westen geführten Diskurs zum Vorteil der Italiener ausgelegt wurden, versuchte man mit dem Hinweis auf die hohe Entwicklung der Slowenen und ihrem tief sitzenden Bewusstsein ihrer nationalen Einheit mit den anderen Südslawen zu konterkarieren.³⁹²

Schließlich wurde die Situation auf der istrischen Halbinsel erläutert, die „von Slawen und Italienern bevölkert“ sei, wobei die Slawen eine Mehrheit von 223.318 gegenüber 147.417 Italienern habe. Die slawische Mehrheit würde „in kompakten Massen“ Mittel- und Ost Istrien bewohnen, während die italienische Bevölkerung „ohne „territoriale Einheit“ vorwiegend in den Städten an der Westküste und in „lediglich fünf Dörfern nördlich von Pula [Pola]“ leben würde. Istrien sei „territorial mit Krain und Kroatien verbunden“ und damit „ein integraler Bestandteil“ des SHS-Königreichs, womit man dem italienischen Konzept von Julisch-Venetien mit einem eigenen Konzept der natürlichen geographischen und ethnischen Einheit als *raison majeure* der jugoslawischen Ansprüche entgegen wollte. Bezüglich der angegebenen ethnographischen Daten ließ die jugoslawische Seite keinen Zweifel aufkommen, waren die Städte Gorizia/Gorica/Görz, Triest, Pola/Pula, Fiume/Rijeka und Zara/Zadar doch „in den Händen der Italiener“, was eine Fälschung zu deren Ungunsten unwahrscheinlich machte.³⁹³

In einem weiteren Exposé vom 10. und 12. Jänner 1920 vertiefte Ante Trumbić die Erläuterungen in einigen Punkten. So bedeute die Überlassung von Gorizia/Gorica/Görz, Triest und dem westlichen Teil Istriens den Verlust von 400.000 Slawen, wofür man aber bereit sei, um einen dauerhaften Frieden zu gewährleisten. Man betonte erneut, dass die Zusammenarbeit der Jugoslawen und Italiener notwendig sei, um dem „germanischen Drang vom Norden“ gemeinsam begegnen zu können und „eine geeinte Front“ gegen den „schrecklichen Feind“ zu errichten. In diesem Kontext verwies Trumbić wieder darauf,

Kroatien, 121–123; siehe auch: Maja Polić, „Riječka krpica“ 1868. godine i uvjeti za njezino naljepljivanje na Hrvatsko-ugarsku nagodbu. In: Rijeka Bd. 15/1 [Rijeka 2010] 57–92).

³⁹¹ Vgl. Šišić, *Jadransko pitanje*, 25–26.

³⁹² Vgl. ebd., 23–27; Sluga, *Trieste*, 3 u. 33.

³⁹³ Vgl. Šišić, *Jadransko pitanje*, 27.

dass alleine „der wunderbare Widerstand der Slowenen, dieser äußerst entwickelten und äußerst fortschrittlichen Rasse, gegen die Germanisierung“ verhindert habe, dass „der Plan der Deutschen“ aufgehe, „das Germanentum bis Triest und bis zur Adria“ auszubreiten. Erneut unterstrich er die Einheit der italienisch dominierten und umstrittenen Städte Fiume/Rijeka und Zara/Zadar mit ihrem Hinterland und die Notwendigkeit, dass Fiume/Rijeka als einziger Handelsplatz am Meer für „eine Bevölkerung von mindestens 20 Millionen“ Jugoslawien zufallen müsse, zumal die Länder der Stephanskrone die Kosten für den Bau des modernen Hafen getragen hätten. Trumbić machte weiters darauf aufmerksam, dass die Magyaren Fiume/Rijeka italianisiert und den Kroaten im Jahr 1868 „geraubt“ hätten. Es handle sich dort keineswegs um eine Bevölkerung, die „noch kein politisches Bewusstsein und noch nicht die notwendige Entwicklungsstufe erreicht hat“, sondern um eine „äußerst entwickelte italienische und slawische Bevölkerung, die eine hohe Zivilisationsstufe erreicht“ habe. Ante Trumbić hob außerdem die Relevanz von Zara/Zadar als administrativem Zentrum Dalmatiens hervor, das im Rahmen des SHS-Königreichs einen besonderen Status als *corpus seperatum* bekommen würde. Schließlich erklärte er, dass die italienische Dominanz in Zara/Zadar daher rühre, dass, wie in dieser Arbeit bereits erwähnt wurde, in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts italienische Juristen und Beamte aus Lombardo-Venetien an der Adriaküste angesiedelt worden seien, Italienisch zur Amtssprache gemacht worden sei und „alle Schulen italienisch gewesen“ seien. Allein diese Handlungsweise sei ein Beweis dafür, dass sich die Habsburger nie vor den Ambitionen Italiens hinsichtlich Dalmatiens gefürchtet hätten, sondern vielmehr vor jenen der Slawen. Mit der „nationalen slawischen Bewegung“ habe sich alles geändert, sodass im Jahr 1910 auf Basis eines Kompromisses von Slawen und Italienern die „slawische Sprache“ auf die Stufe einer Amtssprache erhoben wurde. Aufgrund all dieser Argumente und Erläuterungen verlangte die jugoslawische Seite ganz Dalmatien mit seinen Inseln für sich.³⁹⁴

8.2 Gabriele D’Annunzio und die Herrschaft am Kvarner

Da Fiume/Rijeka weder Gegenstand des Londoner Vertrages noch des Waffenstillstandsabkommens zwischen Italien und der k. u. k. Regierung war, wurde die Stadt nach Beendigung der Kampfhandlungen im Oktober 1918 von italienischen Truppen nicht besetzt. Am 30. Oktober beanspruchten eine provisorische Regierung unter der Führung von

³⁹⁴ Vgl. ebd., 72–79; siehe auch: Krizman, Hrabak, Zapisnici, 233–238.

Ricardo Lenac im Namen des kurz zuvor ausgerufenen Staats der Slowenen, Kroaten und Serben und ein zeitgleich gebildeter Italienischer Nationalrat bestehend aus einer „bunte[n] Sammlung italienischsprachiger ethnischer Chamäleons“, die die Stadt an das Königreich Italien anschließen wollten, die Kontrolle über das *corpus separatum* von Fiume/Rijeka.³⁹⁵

Nach dem Einmarsch serbischer Truppen in die Stadt, die nach Verhandlungen zwei Tage später wieder abzogen, besetzten italienische Armeeeinheiten mit Unterstützung lokaler Freiwilliger Fiume/Rijeka und beendeten am 17. November die parallele Verwaltung in der Stadt zugunsten des italienischen Elements. Nach der Ankunft amerikanischer, britischer und französischer Marineeinheiten wurde die Hafenstadt unter italienischer Dominanz von den Alliierten gemeinsam militärisch besetzt. Die französischen Einheiten nutzten einen Teil Fiumes/Rijekas selbstständig als „maritime Versorgungsbasis“ und leiteten somit die bis zum Zweiten Weltkrieg bestehende Phase der Feindseligkeit zwischen den ehemaligen Verbündeten ein, die auch bald von ersten blutigen Zusammenstößen begleitet wurde.³⁹⁶

In den nächsten Monaten wurde die bis dahin nur im regionalen Sinn bedeutende Hafenstadt, die auch nie einen wesentlichen Bestandteil italienisch-irredentistischer Ambitionen darstellte, zum zentralen Streitpunkt der Nachkriegsordnung im Adriaraum. Sowohl die Verhandler in Paris, allen voran Ministerpräsident Orlando und Außenminister Sonnino, als auch die nationalistische italienische Presse und die dahinterstehenden Verantwortlichen wie Benito Mussolini schaukelten den Kampf um Fiume/Rijeka auf und mobilisierten alle vorhandenen Kräfte, um den italienischen Anspruch auf die Stadt während der Pariser Verhandlungen zu betonen. Im Mai 1919 wurde die als protofaschistisch eingestufte „Legion von Fiume“ gebildet, die sich auch an Straßenschlachten mit einheimischen Slawen, aber auch Franzosen beteiligte.³⁹⁷

Unter den italienischen Streitkräften machte sich im Zuge der nachkriegsbedingten Abrüstung Verbitterung und das subjektive Gefühl bemerkbar, von der eigenen Regierung, die auf eine vermeintlich drohende bolschewistische und panslawische Bedrohung nicht entsprechend reagiere, durch einen schlecht ausgehandelten Frieden um die Früchte des Sieges im großen Krieg gebracht zu werden. Die Alliierten, allen voran Frankreich, dessen

³⁹⁵ Vgl. Rusinow, Italien, 160–164; Seton-Watson, New Europe, 325–326.

³⁹⁶ Vgl. Rusinow, Italien, 165–168.

³⁹⁷ Vgl. ebd., 168.

Truppen „nun die Kroaten und Slowenen mit Wut und zu unserem [der Italiener, Anm. P.I.] Schaden“ favorisieren würden, wurden in diesem Zusammenhang beschuldigt, die südslawische Seite zu unterstützen. Besonders die italienischen Einheiten in Julisch-Venetien „erinnerten sich an die Kämpfe, das Leid und die Leidenschaft des Krieges und an den Hass der Kroaten und Slowenen und ihre Gewalttaten gegen die Bevölkerung von Cadore, Friaul und Venetien, die bis zum Piave vorgedrungen waren“ und „sahen es als ihre Pflicht, die *italianità* von Fiume gegen die französischen Truppen zu verteidigen, die die Stadt slawisch machen wollten“.³⁹⁸

Zwischen dem 2. und 6. Juli 1919 wurden infolge tagelanger Ausschreitungen zwischen Slawen und Italienern in Fiume/Rijeka neun französische Soldaten und Offiziere von einem italienischen Mob und italienischen Soldaten getötet und 61 verletzt. Eine inter-alliierte Kommission unter dem integren italienischen General Nicolis di Robilant (1855–1943) deckte die Vorfälle und ihre Hauptverantwortlichen auf und empfahl vor allem, die Stadt unter inter-alliierte Aufsicht zu stellen, militärisches Personal bei Italienern und Franzosen auszuwechseln und Frankreich eine Entschädigung zu zahlen. Diese Vorschläge sorgten bei den Angehörigen des italienischen Nationalrates für Empörung, bei den italienischen Nationalisten für „Entsetzen“ und ebnete schließlich den Weg für die einige Monate später erfolgende Besetzung durch die antiparlamentarisch und antidemokratisch gesinnten Kriegsveteranen um den exzentrischen futuristischen Dichter, Politiker und Kriegsteilnehmer Gabriele D’Annunzio.³⁹⁹

D’Annunzio propagierte den Kampf als Lebenselement, das den neuen Eliten zum Sieg über die Bourgeoisie und Demokratie zum Sieg verhelfen soll, und pries Italien als „ausgewählte Nation“. Er vermengte Kunst und Aktion, hielt Reden auf der Straße, warf als Flugzeugpilot Propagandablätter über österreichische Städte ab. D’Annunzio realisierte mit seinen teils spektakulären Aktionen auf exemplarische Weise die für das Massenzeitalter zugeschnittene und für die Futuristen typische „Propaganda der Tat“, weshalb es nicht verwundert, dass seine öffentlichen Inszenierungen gemeinhin als Inspiration für die Auftritte Mussolinis galten, obwohl das Verhältnis der beiden zueinander als spannungsreich gesehen wurde.⁴⁰⁰

³⁹⁸ Vgl. ebd., 169–170.

³⁹⁹ Vgl. ebd., 171–174; Knipp, Kommune, 165–167.

⁴⁰⁰ Vgl. Lill, Italien, 225; Widrich, Propaganda, 106–108.

Die Nationalisten und Faschisten erhoben in einer hysterischen Kampagne ihrer Zeitungen, ähnlich jener der Interventionisten im Jahr 1915, das Schicksal der Stadt Fiume/Rijeka zu einer „Frage der nationalen Würde“. Allen voran D’Annunzio forderte Wiedergutmachung für den „verstümmelten Sieg“ und die Einhaltung des Londoner Vertrages – plus Fiume/Rijeka. In seinem Essay *Lettera ai Dalmati* („Brief an die Dalmatiner“) hetzte er gegen die Slawen und beschrieb die Adria und Dalmatien als „Wall zwischen uns und dem Feind, [...] zwischen uns und diesem Haufen von Südslawen, die hinter der Maske ihrer jungen Freiheit und hinter einem Bastard-Namen nur mühsam ihr altes verhasstes Maul verbergen.“⁴⁰¹

Auf der Straße agitierte D’Annunzio gegen die USA und die internationale Staatengemeinschaft, erreichte aber lediglich den Rücktritt der Regierung Orlando, die im April nach einem Streit mit Wilson die Pariser Konferenz kurzzeitig verließ und es nicht schaffte, die Alliierten vom Anschluss Fiumes/Rijekas an Italien zu überzeugen. Sein Nachfolger Francesco Saverio Nitti erreichte schließlich im Einvernehmen mit George Clemenceau und Großbritanniens Premierminister David Lloyd George (1863–1945), dass die Stadt neutral wurde und unter die Oberhoheit des neu gegründeten Völkerbundes kam, dem Italien auch angehörte.⁴⁰²

Für die italienischen Nationalisten war dieses Ergebnis erwartungsgemäß untragbar, weshalb D’Annunzio schwor, für das „göttliche Vaterland“, für das man gekämpft habe, von neuem zu Kämpfen.⁴⁰³ Unterstützt durch finanziell potente Geldgeber in Triest, die die außeritalienische Konkurrenz Fiumes/Rijekas fürchteten und die Stadt demnach gemeinsam mit Pola/Pula und Triest im italienischen Staat vereint wissen wollten, und Sympathisanten in Fiume/Rijeka selbst, startete D’Annunzio „auf der Suche nach neuen Intensitäten“, die er nicht mehr nur in der Kunst, sondern „im Umfeld von Gewalt, Aufruhr und Massenhysterie“ fand, mit 2000 *Arditi* („Die Kühnen“) zunächst den „Marsch auf Ronchi“ (*Marcia di Ronchi*) nordöstlich von Triest, dem schließlich am 12. September 1919 das „Unternehmen Fiume“ (*Impresa di Fiume*) folgte.⁴⁰⁴

⁴⁰¹ Vgl. Knipp, Kommune, 165–167; Rusinow, Italien, 173–179; Seton-Watson, Italy, 508–509

⁴⁰² Vgl. Knipp, Kommune, 167–168; Seton-Watson, Italy, 527–536 u. 553–560.

⁴⁰³ Vgl. Knipp, Kommune, 169–174.

⁴⁰⁴ Vgl. Knipp, Kommune, 178–179; Rusinow, Italien, 171–174; Seton-Watson, Italy, 540–547; zu den *Arditi*: Knipp, Kommune, 171–173; Günter Berghaus, *Futurism and Politics. Between Anarchist Rebellion and Fascist Reaction* (Providence 1996) 101–110.

Die italienische Regierung und die Alliierten rund um die Stadt taten nichts, um D'Annunzio zu stoppen, auch, um ihn nicht zum Märtyrer zu machen. Hilfe kam nur in Form von Freiwilligen, die Teil von D'Annunzios „Labor der Massenpolitik“ sein wollten, nicht aber von Mussolini, der Fiume/Rijeka zwar besuchte, aber sonst keine Unterstützung schickte, wie er es eigentlich versprach.⁴⁰⁵

Obwohl die Besetzung von Fiume/Rijeka oft als protofaschistischer Akt gesehen wird, muss doch konstatiert werden, dass D'Annunzio den „streng und systematisch organisierten Staat, den totalen Apparat“, der Italien unter den Faschisten wurde, verabscheute. Trotzdem kann der Einfluss Gabriele D'Annunzios auf Benito Mussolini und die Praktiken des Faschismus nicht hoch genug eingeschätzt werden. D'Annunzios Populismus und Demagogie, sein Willen zur Macht, die antiparlamentarische und antidemokratische Agitation, die Miteinbeziehung der Jugend als „tonangebender, nationaler Aristokratie“, Aktionismus, Krieg und Aufstand, öffentliche Schmähungen, Beleidigungen und Drohungen gegen die politischen Gegner wurden im großen Stil von den Faschisten übernommen.⁴⁰⁶

Charakteristisch für die Sprache D'Annunzios und seiner Anhänger war der „rohe, aggressive Ton“, der auch in deren Zeitung *La Testa di Ferro* („Der Eisenkopf“) üblich war:

„Wir sind die, die sich weder umschmeicheln, erniedrigen oder zähmen lassen, [...] die sich nicht um machtlose Tribunale wie die sogenannte Friedenskonferenz scheren [...] Wir machen Fiume Italien zum Geschenk und beschenken umgekehrt Italien Fiume [...] Wir halten in der einen Hand die Schreibfeder und in der anderen den Dolch. Und zwischen zwei Artikeln vertreiben wir uns die Zeit, indem wir die Granaten in den Redaktionsschubladen ordnen.“⁴⁰⁷

Im „Entwurf einer neuen Ordnung des Freistaates Fiume“ vom 27. August 1920 verkündete D'Annunzio die „volle und ganze Zugehörigkeit zum Mutterland Italien“ und begründete die Besetzung der Stadt, die „seit Jahrhunderten eine italienische Kommune“ sei mit dreifachen „Anrecht“. Das historische Recht bezieht sich darauf, dass Fiume/Rijeka „der äußerste Vorposten der Giulia, [...] der äußerste Felsen der italienischen Kultur, [...] die Vorhut des dantesken Mals“ sei. „Durch Fiume“, heißt es, „bewahrte der Carnaro von Dante durch Jahrhunderte, durch alle Wechselfälle des Schicksals, durch alle Kämpfe, alle Leidenschaften seine italienische Mentalität. Von Fiume aus strahlte und strahlt der Geist

⁴⁰⁵ Vgl. Knipp, Kommune, 183–188; Rusinow, Italien, 179–182.

⁴⁰⁶ Vgl. Knipp, Kommune, 228–230.

⁴⁰⁷ Zit. n. Knipp, Kommune, 229.

des Italienertums über die Küsten und über die Inseln [...]“. Das geographische Recht bezieht man daher, dass sich „Fiume, wie schon das alte Carsaticum der Südspitze des liburnischen Tals gegenübergelagert [...] von der Giulia bis dorthin“ erstrecke. Es sei „gänzlich in jenem Umkreis eingefasst, den die Tradition, die Geschichte und die Wissenschaft als heilige Grenze Italiens bestätigen“. Das Menschenrecht schließlich bezieht Fiume/Rijeka daraus, dass es „mit zähem Willen und in heldenhaftem Gleichmut gegenüber Verschwörungen und Gewalttaten aller Art [...] seit zwei Jahren die Freiheit“ fordere, „selbst seine Bestimmung und sein Geschick zu wählen – im Namen jenes gerechten Grundsatzes, der den Völkern von ihren ungerechten Feinden verkündet wird“.⁴⁰⁸

Nach dem vom Königreich Italien unter dem neuen, alten Ministerpräsidenten Giolitti und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen am 12. November in Rapallo bei Genua unterzeichneten Friedensvertrag sollte Fiume/Rijeka „Unabhängiger Freistaat“ und „weder italienisch noch jugoslawisch“ werden. D’Annunzio jedoch, dessen Ansehen unter seinen Anhängern aufgrund seiner sprunghaften, ideologisch wenig konsistenten politischen Handlungen mittlerweile merklich litt, lehnte den Vertrag ab und widersetzte sich dem Aufruf des italienischen Admirals Enrico Caviglia (1862–1945), der in den vorangegangenen Monaten noch bereit war, D’Annunzio militärisch zu unterstützen und ihn zur Vermeidung von Piraterie mit Geld und allerlei Gütern versorgte, die Stadt zu verlassen. Die seit dem 8. September 1920 als „Italienische Regentschaft am Kvarner“ (*Reggenza Italiana del Carnaro*) bezeichnete Herrschaft D’Annunzios wurde schließlich zur „Blutigen Weihnacht“ (*Natale di sangue*) Ende Dezember 1920 beendet und der „Kommandant“ mit den meisten seiner verbliebenen Legionäre mit Gewalt vertrieben.⁴⁰⁹

Der aus Faschisten, Nationalisten und verbliebenen Legionären gebildete Nationale Block in der Stadt sabotierte die auf Ausgleich mit Italien und dem SHS-Königreich abzielenden Autonomisten um Riccardo Zanella (1875–1959) und ebneten den Weg zur faschistischen Machtübernahme und zum Anschluss von Fiume/Rijeka an Italien, der durch den am 27. Juni 1924 zwischen dem mittlerweile faschistischen Italien und dem SHS-Königreich geschlossenen Vertrag von Rom besiegelt wurde.⁴¹⁰

8.3 Der Brand des *Narodni dom* am 13. Juli 1920

⁴⁰⁸ Vgl. Gumbrecht, Dichter, 48.

⁴⁰⁹ Vgl. Rusinow, Italien, 179–201; Knipp, Kommune, 195 u. 220–221.

⁴¹⁰ Vgl. Rusinow, Italien, 201–211; Knipp, Kommune, 220–221.

Nach der Besetzung Triests am 3. November 1918 gemäß dem geschlossenen Waffenstillstand zwischen Italien und Österreich-Ungarn wandelte sich das politische Leben und das Miteinander der Volksgruppen in der Stadt fundamental. Das Italienische wurde spätestens nach der Machtübernahme der Faschisten das dominante Idiom, wo vor dem Krieg noch das Deutsche als Staatssprache und das Slowenische als Sprache des Umlandes und einer sich zunehmend emanzipierenden slowenischen Bevölkerung gleichermaßen bedeutend war. Auch die wirtschaftliche Kraft des für die Habsburgermonarchie so wichtigen Hafens sank mit dem Wegfall der Absatzmärkte im Norden und Osten nach 1920 zusehends, während die national orientierte Bevölkerung der Stadt politisch geteilt war. Den Mazzinianern, die trotz des diplomatischen Konflikts um Fiume/Rijeka für gute Beziehungen zum jungen SHS-Königreich warben, standen zwei Gruppierungen gegenüber, nämlich die Nationalliberalen, die nach der „Erlösung“ Triests ihre Energie gegen die Sozialisten und die nationalistischen Slowenen richteten, sowie die am 3. April 1919 gebildeten örtlichen Faschisten.⁴¹¹ Die Triestiner Faschisten übernahmen eine Vorreiterrolle unter den italienischen Faschisten, wie auch Mussolini bemerkte. So sollen sie es gewesen sein, die als erste die schwarzen Hemden der *Arditi* als „Parteiform“ trugen und die *Italianità* im „ethno-nationalistischen Treibhausklima“ Triests und der Grenzregion mit all ihren paramilitärischen Gruppierungen verteidigten.⁴¹²

Laut dem Faschisten Roberto Farinacci (1892–1945) wurde Triest seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur „zum geistigen Zentrum der ‚Irredenta‘ und zur dauernden Mahnung an das saumselige Vaterland“, sondern auch zum Bollwerk „aller in Österreich lebenden Italiener“ sowie „des italienischen Geistes gegen die Überheblichkeit der Slaven und der Sozialisten“:

„Der Faschismus war hier fast bodenständig. Er hatte sich aus nationaler Empörung gegen den Übermut der Slaven entwickelt, die sich in der ganzen Umgebung der Stadt bis in die Vororte und äußeren Stadtbezirke hinein ausgebreitet hatten. Sie waren umso dummdreister geworden, je mehr an der Adria die Ansprüche des neuen Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen stiegen, das durch die Nachwirkungen der Wilsonschen Phantasien, die Treulosigkeit unserer Verbündeten und durch die an Landesverrat grenzende Feigheit unserer Regierung gegen Italien aufgestachelt wurde.“⁴¹³

⁴¹¹ Vgl. Melik, Wahlerfolge, 103–103; Cattaruzza, L'Italia, 141–144; Rusinow, Italien, 116–159.

⁴¹² Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 78–81.

⁴¹³ Zit. n. Skordos, Slaventum, 413–414.

Die einander diametral widersprechenden Gebietsansprüche Italiens und des SHS-Königreichs in der Region verstärkten die bestehende antislawische Grundhaltung vieler Italiener in Triest und in Istrien gegenüber der slawischen Bevölkerung, die gleichzeitig verdächtigt wurde, mit dem Sozialismus bzw. Bolschewismus sowie dem Panslawismus zu sympathisieren. Der für diese Arbeit zentrale Historiker Rolf Wörsdörfer fasst die damalige Stimmung folgendermaßen zusammen:

„Angehörige der nationalliberalen Eliten in Triest und Umgebung pflegten [...] seit jeher eine rassistisch eingefärbte Slavenfeindschaft. Soziale Ängste vor dem slowenischen Stadt- und Landproletariat (vor allem vor den Immigranten), mit Verschwörungs-Theorien legitimierte Ohnmachtsgefühle gegenüber den Umtrieben der serbischen Geheimgesellschaften, schließlich die Furcht vor dem Panslawismus und den orthodoxen „Schismatikern“ in Moskau und Belgrad verwoben sich zu einem einzigen Bedrohungskomplex.⁴¹⁴

Die Slowenen der Stadt organisierten sich u.a. im Klub *Edinost*, scharten sich aber auch zunehmend um die italienisch dominierten Sozialisten, die dadurch einen stark multinationalen Charakter bekamen, weshalb „Sozialist“ und „Slowene“ oft synonymisch gebraucht wurden. Der sich zuspitzende Konflikt zwischen nationalistischen Italienern einerseits sowie Slawen und Sozialisten andererseits artete unter dem Generalkommissar Antonio Mosconi, der mit der Hilfe faschistischer Schlägerbanden sowohl die Slawen als auch die „bolschewistische Gefahr“ bekämpfen wollte, zunehmend in Gewalttätigkeiten aus. Blutiger Höhepunkt der italienisch-slawischen Auseinandersetzung war der von den Faschisten ausgelöste Brand des *Narodni dom* am 13. Juli 1920, ausgelöst durch die vorangegangenen Unruhen in Spalato/Split und Fiume/Rijeka.⁴¹⁵

Der *Narodni dom* war ein slawischer Kulturverein, der von den Italienern nur als „Balkan“ bezeichnet wurde, um zu unterstreichen, dass die Slawen nicht zu Europa gehörten, und galt den Slowenen in Julisch-Venetien als „Mittelpunkt ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen“ und „äußerliches Symbol ihres Nationalbewusstseins“. ⁴¹⁶ Die italienischen Nationalisten hingegen sahen in dem symbolträchtigen Gebäude „das Hauptquartier des slavischen Nationalismus“, dessen Vereine, die im „Balkan-Haus“

⁴¹⁴ Zit. n. Rolf Wörsdörfer, Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum: „Italiener“ und „Slowenen“ im 19. und 20. Jahrhundert. In: France Bernik, Reinhard Lauer (Hg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen (Berlin/New York 2010) 65; Skordos, Slaventum, 412.

⁴¹⁵ Vgl. Melik, Wahlerfolge, 103–104; Cattaruzza, L'Italia, 141–144; Rusinow, Italien, 116–159.

⁴¹⁶ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 77–78.

untergebracht waren, „unter dem Schutz der Monarchie die Slaven zum Kampf gegen alles Italienische angetrieben [...] und ihre Hoffnung auf einen Trialismus bestärkt“ hätten.⁴¹⁷

Als in Spalato/Split aufgrund von Auseinandersetzungen um eine „jugoslawische“ Fahne zwei italienische Marineangehörige und ein kroatischer Demonstrant getötet wurden, ereigneten sich weitere Gewalttaten in den Städten des Adriaums, über die die Zeitung *Novo doba* am 16. Juli 1920 in einem Artikel mit dem Titel „Orgien des Vandalismus in Triest, Pula [Pola], Rijeka [Fiume], Zadar [Zara] und Šibenik [Sebenico]“ berichtete.⁴¹⁸ Für die Faschisten in Triest kam der Moment, ihre Politik durch Mittel der Gewalt durchzusetzen. Nach dem Tod einer weiteren Person in Triest selbst stürmte eine vom Faschisten Francesco Giunta (1887–1971) angeführte Menge (*squadre*) den *Narodni dom*, möglicherweise logistisch unterstützt durch das italienische Militär, und brannte ihn nieder. Der Vorfall steht exemplarisch für die als *squadrismo* bezeichnete Form zur Ausübung von „edlen und resoluten Handlungen“ in Italien und den italienisch-slawischen Grenzgebieten. Der Faschistenführer Giunta, der als „gelungene Nachahmung D’Annunzios“ und Reproduzent seiner Rhetorik galt, konstatierte nach dem Brand, dass „die Stadt [...] an der hell leuchtenden Ruine vorbei mit dem leichten Geist und Atem jener, die von einem Albtraum befreit worden sind“ vorbeiging.⁴¹⁹ Ein anderer Faschist, Rino Alessi (1885–1970), kommentierte die Ereignisse und die Bedeutung der Zerstörung des *Narodni dom* für die Faschisten folgendermaßen:

„Die Flammen des „Balkan“ haben endlich Trieste gesäubert. [...] Mit der Kraft ihrer patriotischen Traditionen hat sich Trieste als das Haupt des Faschismus erwiesen. Wir behaupten daher ohne Angst vor der Sünde des Stolzes, dass der Triester Faschismus [...] ein rein politischer Aufstand war [...] ein besonderes strahlendes Vorspiel zur Revolution, die zur Machtergreifung führen sollte. Ohne diesen Aufstand wäre die Adria-Frage einer Lösung im Sinne Nittis unterworfen worden.“⁴²⁰

Der Brand des *Narodni dom* galt sowohl den Grenzlandfaschisten als auch den Slawen der Region und im Exil seither als Symbol zur Unterstreichung der eigenen Position im Kampf um die moralische Überlegenheit im Adriakonflikt. Die Italiener sahen in dem Ereignis einen symbolischen Akt, der die Durchsetzung italienischer Ambitionen in der Stadt markierte, verknüpften den Anschlag aber auch mit der Verteidigung der neu geschaffenen

⁴¹⁷ Vgl. Roberto Farinacci, Die Faschistische Revolution. Aufstand der Roten und Sieg der Fasci, Bd. 2 (München 1940) 184; Skordos, Slaventum, 414–415.

⁴¹⁸ *Novo doba*, Nr. 159, Split 16. Juli 1920, S. 1 (Abb. 16).

⁴¹⁹ Vgl. Rusinow, Italien, 137–141; Wörsdörfer, Krisenherd, 77–84; Seton-Watson, Italy, 570–577.

⁴²⁰ Zit. n. Rusinow, Italien, 140.

Grenzen am Brenner und am istrischen Großen Schneeberg (ital Monte Nevoso, slov. Snežnik) sowie den Dinarischen Alpen nach dem Motto „die Trikolore von San Giusto ist heilig; die Trikolore auf dem Schneeberg ist heilig; noch heiliger ist die Trikolore auf den Dinarischen Alpen“, wie Benito Mussolini im Jahr 1920 pathetisch verkündete.⁴²¹ Der künftige *Duce* rechtfertigte die Gewalttaten in Triest weiters damit, dass man „gegenüber einer minderwertigen und barbarischen Rasse wie der slawischen nicht die Politik des Zuckerbrotes, sondern die der Peitsche führen“ dürfe.⁴²²

Für die slawische Minderheit war die Erstürmung und Zerstörung des *Narodni dom* „ein Symbol der Verfolgung“, während sie für die Faschisten Triests, um den Vergleich Rolf Wörsdörfers heranzuziehen, einem Sturm auf die Pariser Bastille oder auf das Petersburger Winterpalais gleichkam, die für die Revoltierenden „Symbole einer (sozialen) Ordnung und einer Abgrenzung“ darstellten. Diese durch diverse kulturelle Institutionen ausgedrückte Fähigkeit zur Abgrenzung gegenüber den „Lateinern“ war es, die die Faschisten den Slawen verübelten, weshalb die Beseitigung des für die slawische Gemeinschaft von Triest so wichtigen Kulturkomplexes symbolisch einem Sieg der *Italianità* über die Slawen der nunmehrigen *terre redente* („erlöste Gebiete“) entsprach.⁴²³

Die mediale Berichterstattung über die Ereignisse in der regionalen italienischen und jugoslawischen Presse war von hoher Emotionalität geprägt. So schrieb die *L’Azione* aus Pula am 14. Juli 1920:

„Triest ist erzürnt über das barbarische Gemetzel von Spalato. [...] Triest stand unter dem Eindruck der untergründigen Provokationen slawischer Agenten, als die Nachrichten der Ereignisse von Spalato die Stadt erreichten. Sofort nach den ersten Berichten aus Zara und Spalato erlebte der Geist der *italianità* [im Artikel nicht kursiv, Anm. P.I.] eine explosionsartige Zunahme und Empörung in bürgerlichen Kreisen. Unter den wütendsten Gruppen, jenen des *Fascio di Combattimento* [im Original nicht kursiv, Anm. P.I.], wurde ein Tagesbefehl an die Presse weitergeleitet, der den Appell enthält: ‚Italien den Italienern!‘ [und] in dem es unter anderem heißt: ‚Bürger! Öffnet die Augen, spitzt die Ohren, lauscht an den Türen und denunziert ohne Skrupel. Denunziert all jene, die den Namen Italiens beleidigen, all jene die gegen Italien komplottieren und konspirieren. Wir werden sie brandmarken, wie sie es verdienen. Die Zeit des ‚braven Italieners‘ ist vorbei. [...]“⁴²⁴

⁴²¹ Vgl. *Wörsdörfer*, Krisenherd, 82.

⁴²² Vgl. *Skordos*, Slaventum, 415.

⁴²³ Vgl. *Wörsdörfer*, Krisenherd, 82–85.

⁴²⁴ *L’Azione*, Nr. 157, Pula 14. Juli 1920, S. 1 (Abb. 15).

Trotz seiner Kürze enthält der Artikel doch einige Sujets und Topoi der nationalistischen italienischen Berichterstattung. So wird durch die Charakterisierung der gewalttätigen Ereignisse im Adriaraum als „barbarische Gemetzel“ das Bild von den Slawen evoziert, das die irredentistische Propaganda häufig begleitet. Die Gewalt, die auch von Italienern ausging, wurde mit der „Provokation slawischer Agenten“ begründet, durch die „der Geist des Italienertums“ erst „eine explosionsartige Zunahme und Empörung“ erlebte. Die Feststellung, dass die „Zeit des braven Italieners“ vorbei sei, suggeriert eine bis dahin angeblich bestehende „Geduld“ und „Konzilianz“ der Italiener, die nun vorbei sei. Damit niemand „den Namen Italiens beleidigen“ könne, wurde auch das Mittel der Denunziation legitimiert.

Ähnlich scharf im Ton gab die *Novo doba* am 19. Juli 1920 die „Erzählung eines Augenzeugen“ wieder:

„Gräuel in Triest. Er war anwesend, als die zügellose Meute mit den abscheulichsten Vandalismen begann. Er sagt, dass das, was er gesehen hat, die Reichweite menschlicher Fantasie übersteigt: ‚Ich hätte nie geglaubt, dass der Mensch eine solche Bestie werden kann!‘ [...] Die Masse bewegte sich von dort in [Richtung] verschiedene[r] Gassen und rief: ‚Jagd die Slawen!‘. Wo immer sie jemanden antrafen, der Slowenisch oder Kroatisch gesprochen hat, oder der ihnen überhaupt verdächtig war, Slawe zu sein, verprügelten sie ihn. [...] Die Demonstranten prügelten ihre Opfer wie in Raserei und unter dem Jubelruf: ‚Dolche! Dolche!‘. [...] Hier folgten Szenen, wie sie heute im tiefsten Afrika unmöglich wären. [...] Ein slawischer Patriot eilte herbei und entfernte die Flagge. Das hat die Masse noch mehr erzürnt. [...] Jetzt erst begann das Grauen. Die Masse schlug sich nach innen durch und übergoss alle vier Stockwerke mit Benzin und Petroleum und entzündete es. [...] Schrecklich war dieser Anblick. Man sah Leute, die zu den Fenstern stürmten und verzweifelt um Hilfe riefen. Die Masse kreischte, ergötzte sich, klatschte von unten. [...] Nach diesem Akt des Kannibalismus fuhr die Masse fort, weitere [Akte] zu begehen. [...] Während der gesamten Zeit blieben Armee und Karabinieri passiv. [...] Massen unserer Leute blieben ohne Haus und Hof. Sie [die Italiener, Anm. P.I.] warfen sie [die Slawen, Anm. P.I.] sogar aus den Hotels. Sie [die Slawen, Anm. P.I.] irrten durch die Straßen und wagten nicht einmal in ihrer Sprache zu sprechen, da man sie sonst verprügelt hätte. Viele fliehen über die Grenze. [...]“⁴²⁵

Der Text ist ganz darauf ausgelegt, die Italiener, die sich selbst gerne als gleichzeitig heldenhaft und kultiviert darzustellen versuchen, der Welt als „Meute“ und „Bestien“ zu

⁴²⁵ *Novo doba*, Nr. 159, Split 19. Juli 1920, S. 1 (Abb. 16).

präsentieren. Die explizite Erwähnung von Dolchen erzeugt einerseits das Bild von Hinterhältigkeit, wie sie den Italienern schon in früheren Publikationen unterstellt wurde, andererseits vermittelt es mit anderen Darstellungen im Text das Bild von Schlächtern, die eben „auf die Jagd nach den Slawen“ gehen, statt auf Tiere. Der Vergleich des Gemetzels mit Kannibalismus sowie der Hinweis auf das „tiefste Afrika“ stellt die Italiener dabei auf die unterste zivilisatorische Stufe, die in Europa wohl nur aus Berichten über Indigene in wenig zivilisierten Teilen der Welt bekannt waren. Die Erwähnung eines „Patrioten“, der die italienische Flagge entfernt habe, soll den Lesern vermitteln, dass die eigenen Leute nicht vor „patriotischen Taten“ zurückschrecken, auch wenn es sie das Leben hätte kosten können. Der Begriff „Patriot“ ist auch insofern interessant, als er alle „Stämme“ des „dreinamigen Volkes“ inkludiert, ohne einen bestimmten herauszuheben, was ein Gefühl der Zusammengehörigkeit bei der Leserschaft hervorrufen kann.

Im folgenden Artikel auf derselben Seite berichtet die Zeitung über „Pogrome in Rijeka“ und eine Verlautbarung Gabriele D’Annunzios:

„Nach den verübten Gräueltaten in Rijeka [Fiume], durch die viele unserer Landsleute umkamen und durch die ihr Besitz vernichtet wurde, begannen auch die Pogrome. [...] D’Annunzio erteilte einen Befehl, demnach alle Jugoslawen Rijeka [Fiume] zu verlassen haben. Die Leute wurden all ihres Eigentums beraubt und mussten fliehen, so schnell es ging, sonst wären sie ihres Lebens nicht mehr sicher gewesen. D’Annunzios Aufruf lautete: ‚Fiume [im Text Rijeka, Anm. P.I.] wird vollkommen gesäubert und durch Waffengewalt werde uns [endlich] die Ehre der großen Vergeltung zuteil.‘ In seinem Aufruf warf er [D’Annunzio, Anm. P.I.] auch mit Schmutz nach dem großen serbischen Soldaten. Dies schrieb der Verrückte [D’Annunzio, Anm. P.I.]: ‚Der schmutzige serbische Schweinehirt hat wieder das edle lateinische Blut vergossen. Das jugoslawische Vieh, das aus dem letzten Erbrochenen des tödlich verletzten, österreichischen Aasgeiers [gemeint ist die österreichisch-ungarische Monarchie, Anm. P.I.] geboren wurde, hat wieder auf abscheuliche Art und hinterrücks Unbewaffnete getroffen [...]“⁴²⁶

Der zitierte Absatz ist in mehrerlei Hinsicht interessant. Die Beleidigung der serbischen Soldaten soll gewiss die Miteinbeziehung der Serben und wieder ein Zusammengehörigkeitsgefühl bewirken, betrafen doch die Ereignisse an der Küste primär die Slowenen und Kroaten. Die Worte D’Annunzios, so er sie tatsächlich gesprochen hat, greifen einige der typischen Sujets der antislawischen italienischen Agitation auf. Der pejorative Terminus

⁴²⁶ *Novo doba*, Nr. 159, Split 19. Juli 1920, S. 1 (Abb. 16).

„schmutziger serbischer Schweinehirt“ weist auf die Tatsache hin, dass die Ausfuhr von Schweinen eine der Haupteinnahmequellen der serbischen Wirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg war und auch die Gründer der serbischen Königsdynastien dieser Beschäftigung nachgegangen sind. Der Hinweis darauf, dass „das jugoslawische Vieh“ aus „dem letzten Erbrochenen des [...] österreichischen Aasgeiers“ geboren wurde weist, wie so oft, auf die Untertänigkeit der Südslawen und ihre damit verbundene Inferiorität hin, die zentral für die antislawische Propaganda ist.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass mit dem Erwachen des „Grenzland-Faschismus“⁴²⁷ in den italienisch-slawischen Mischgebieten die Gewaltbereitschaft der Faschisten, die sich in Triest gegenüber anderen nationalistischen Gruppen durchsetzen konnten, stieg. Die Grenzlandfaschisten, waren betont antislawisch und antipartikularistisch und sahen ihr Hauptverdienst darin, „gegen den Autonomiegedanken“ und „für die komplette [...] Eingliederung Julisch-Venetiens in das Königreich Italien“ einzutreten.⁴²⁸

8.4 Der Vertrag von Rapallo am 12. November 1920

Die Politik der Alliierten war im Jahr 1920 vom Rückzug der Vereinigten Staaten von Amerika aus den Verhandlungen und dem Kalkül Frankreichs, Italien nicht zu verärgern, dessen Unterstützung Paris zur Durchsetzung seines „Diktatfriedens“ gegenüber Deutschland benötigte, geprägt.⁴²⁹ So präsentierten Großbritannien, Frankreich und Italien am 14. Jänner 1920 einen gemeinsamen Vorschlag, der unter anderem für Fiume/Rijeka den Status einer unabhängigen, mit Italien durch einen Korridor verbundenen Stadt vorsah. Außerdem intendierte der Plan weitere Grenzveränderungen zu Ungunsten des SHS-Königreichs, um „den Schutz Triests zu sichern“. Albanien wäre mit Ausnahme Scutaris/Skardars/Shkodras, das dem SHS-Königreich als Entschädigung für Fiume/Rijeka zugesprochen worden wäre, zu einem Protektorat Italiens geworden. Für den Fall, dass die jugoslawische Delegation den Vorschlag nicht akzeptieren würde, was sie auch tat, wurde wie so oft während der Friedendverhandlungen mit der Implementierung des Vertrags von London gedroht.⁴³⁰

⁴²⁷ Vgl. Cattaruzza, Italy, 95–103.

⁴²⁸ Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd, 81; Cattaruzza, L'Italia, 135–147 u. 165–207.

⁴²⁹ Vgl. Holm Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens 1918–1980 (Stuttgart u.a. 1982).

⁴³⁰ Vgl. Seton-Watson, New Europe, 395; siehe auch: Albrecht-Carrié, Italy, 298; Lederer, Yugoslavia, 263–275; Krizman, Hrabak, Zapisnici, 236–242.

Der Journalist Ivan Lupis Vukić (1876–1967), der in seinem ereignisreichen Leben Abgeordneter im dalmatischen Landtag war, viele Jahre in Nord- und Südamerika lebte und während der Pariser Friedensverhandlungen Mitglied der Presseabteilung der jugoslawischen Delegation war, kommentierte die für das SHS-Königreich zunehmend negative Entwicklung am Verhandlungstisch in einem Brief an R. W. Seton-Watson vom 21. Jänner 1920 folgendermaßen:

Nun, es kommt, wie von mir erwartet [...] Wir wurden wie Feinde behandelt, klar und deutlich. *Kein feindliches Land* [im Original kursiv, Anm. P.I.] ist im Verhältnis zu seiner Bevölkerung derart beraubt worden. [...] Und zu glauben, wir müssten die wilden Albaner [gemeint sind die Albaner von Scutari/Skadar, Anm. P.I.] im Austausch für die besten unseres Stammes akzeptieren! Diese Lösung wird dauerhafte Feindschaft zwischen Italien und Jugoslawien hinterlassen. Zum Schaden für sie und uns.“⁴³¹

Die eben geschilderte, auch für die Weltöffentlichkeit wahrnehmbare politische Stimmung bei den Pariser Verhandlungen regte die Redaktion des *Virovitičan* in seiner Nummer vom 1. Februar 1920 zu einem harschen Kommentar an. Der Text weist zwar nur wenige antiitalienische Sujets auf, übt aber massiv Kritik an den Alliierten der Entente, wodurch er sich thematisch mit ähnlichen Texten italienischer Zeitungen überschneidet:

„Dunkle Nachrichten kommen aus Paris. [...] Auf Anordnung der Entente, die hauptsächlich mit unserer Hilfe siegen konnten, verliert unser Staat ganz Istrien, Rijeka [Fiume], einen Teil Dalmatiens mit über 700.000 [Angehörigen] unseres Volkes. Diese Nachricht wirkte auf unsere Leute wie ein Stich ins Herz. Das ist also die Belohnung der Großmächte für die Serben, die in diesem Krieg unermessliche Leiden ertrugen, [...] für jene Kroaten und Slowenen, die die Fundamente Österreichs untergruben, die die Italiener den Isonzo [Soča] überqueren ließen? Warum hat sich die ganze Welt auf die Seite der Entente gestellt? Weil sie sich auf ihre Fahnen schrieb, für die Freiheit der kleinen Völker‘ zu kämpfen. Und so beendet sie [die Entente, Anm. P.I.] ihren Kampf für die kleinen Völker, indem sie 700.000 Kroaten und Slowenen auf Gnade und Ungnade dem feigen Italiener überlässt, der in diesem Weltkrieg nur Prügel bezog und nur Ballast für die Entente war. Unser wunderbares Opatija [Abbazia] und unser Gorica [Gorizia/Görz] trennen sie von uns ab, um es dem unersättlichen Italiener in den Rachen zu werfen. Und von uns verlangen sie noch, dass wir diesem Diebstahl zustimmen. Jetzt ist uns klar, warum die Großmächte so lange mit der Lösung der Adriatischen Frage zögerten. [...] Deshalb sagten wir damals klar, dass D’Annunzios Einfall in Rijeka

⁴³¹ Vgl. Seton-Watson, New Europe, 396.

[Fiume] mit dem Wissen der Entente geschah, [nur] um uns so viele Gebiete entreißen zu können, die uns gehören, ausschließlich uns gehören. Soviel Perfidität dieser ‚Welterneuerer‘ hat niemand erwartet. Und Wilson? Wir haben vor Kurzem ein Schreiben aus Amerika überbracht, in dem uns unser Freund von der Sympathie, die die Amerikaner Jugoslawien gegenüber hegen, unterrichtet. Wenn uns all diese Sympathien nicht vor dem Raub der Italiener schützen können, dann pfeifen wir darauf. Wegen Elsass-Lothringen wurde ein schrecklicher Krieg geführt, [...] und jetzt wird von der Entente selbst ein zweites Elsass an der Adria geschaffen, das der Samen für ein neuerliches Schlachten sein wird. Oder glauben die Weisen in Paris, dass uns dieser blutige Raub kalt lässt? Unser Volk liebt jeden Erdklumpen seines Landes. Es wird jetzt vielleicht der Gewalt weichen, aber mit geballter Faust auf die erste Gelegenheit warten, sein Land zurückzuerobern. [...] Die österreichisch-ungarische Tyrannei ist vorbei, aber eine andere hat sie ersetzt. Unser Volk sagt richtigerweise: ‚Die alten Gusle [Saiteninstrument; Anm. P.I.] sind geblieben, neu ist nur der Gajdaš (Dudelsackpfeifer; Anm. P.I.).‘ Erst vor kurzem haben wir geschrieben, dass große Fische kleine fressen, bis sie sich den Magen verderben.⁴³²

Der Autor dieses Zeitungskommentars geht in seinem Text unter anderem auf die von der Redaktion der Zeitung negativ wahrgenommene Rolle der Alliierten in der Adriafrage ein. Dabei kritisiert er die Entente-Mächte, die angeblich nur durch die Hilfe der Kroaten und Slowenen, die innerhalb Österreich-Ungarns politisch aktiv waren, gesiegt und die den Verlust der vorwiegend von Südslawen besiedelten Gebiete sogar angeordnet hätten. Durch die gemeinsame Nennung von Serben, Kroaten und Slowenen wird im Text wieder versucht, die nationale Einheit zu stärken und zu betonen. Auch der bis dahin engste Verbündete des SHS-Königreichs, die USA und ihr Präsident Wilson, bleiben von der Kritik nicht verschont. Den Alliierten wird direkt eine Mitschuld an D’Annunzios Besetzung von Fiume/Rijeka und in weiterer Folge der Verlust südslawischer Gebiete vorgeworfen. Der Text beinhaltet einige Passagen, die die Heimatliebe und die Entschlossenheit, diese Heimat, die man verloren habe, wiederzuerlangen, womit auch ein neuerlicher Krieg um die „verlorenen“ Gebiete angekündigt wird.

Nach dem Machtwechsel in Rom im Juni 1920 änderte sich die Dynamik in den Verhandlungen um die ehemaligen österreichisch-ungarischen Adriagebiete zwischen dem Königreich Italien und dem SHS-Königreich. Versuchte die diesbezüglich relativ konzeptlose Regierung Nitti noch aus innenpolitischem Kalkül sich des Problems um Fiume/Rijeka und der anderen strittigen Gebiete durch Zugeständnisse an „die Jugoslawen“ zu

⁴³² *Virovitičan*, Nr. 4, Virovitica 1. Februar 1920, S. 1 (Abb. 13).

entledigen, zeigte sich die neue Regierung unter dem „alten“ Ministerpräsidenten Giolitti und seinem Außenminister Carlo Sforza (1872–1952) entschlossener, zumal man erkannte, dass die von den Großmächten zunehmend alleingelassene jugoslawische Seite unter Außenminister Trumbić mittlerweile zu weiten Zugeständnissen bereit war. Andererseits legte die neue italienische Regierung, angesichts der eigenen begrenzten wirtschaftlichen und militärischen Möglichkeiten, höchsten Wert auf gute Beziehungen zum südslawischen Nachbarn. Deshalb sollte Fiume/Rijeka mit seinem Hafen zum Freistaat werden und dadurch als „Sprungbrett“ für den Handel mit den Balkanstaaten und dem Donaauraum fungieren.⁴³³

Durch den Vertrag von Rapallo am 12. November 1920 gingen Görz-Gradisca, Istrien und Triest mit knapp 350.000 Slowenen und Kroaten an das Königreich Italien. Italien wurden außerdem die Enklave Zara/Zadar sowie die Inseln Lagosta/Lastovo, Pelagosa/Palagruža, Cherso/Cres und Lussino/Lošinj zugesprochen, was mit dem Vertrag von Rom 1924 besiegelt wurde. Fiume/Rijeka wurde zunächst ein durch einen Küstenstreifen mit Italien verbundener Freistaat, der 1924 ebenfalls dem faschistischen Italien angeschlossen wurde.⁴³⁴ Das SHS-Königreich stattete seine italienische Bevölkerung mit weitreichenden Privilegien, wie der Annahme der italienischen Staatsbürgerschaft, aus, während für die südslawische Bevölkerung in Italien keine besonderen Minderheitenrechte vereinbart wurden. Carlo Sforza verteidigte in seiner Rede im italienischen Parlament den Vertrag und betonte die Notwendigkeit guter Beziehungen zum südslawischen Staat, um ein Wiedererstarken der Habsburgermonarchie, die sich Kroatiens und anderer ehemaliger Kronländer bemächtigen und somit wieder zu einer Bedrohung sowohl für Italien als auch für die Südslawen werden könnte, zu verhindern.⁴³⁵

Die Presse im SHS-Königreich reagierte auf die Lösung der Adriafrage durchaus ambivalent. Die einflussreiche Belgrader Zeitung *Politika* widmete ihre komplette Titelseite dem Abschluss der Verhandlungen und konstatierte am 12. November 1920 lapidar, dass ein „Vertrag mit Italien abgeschlossen“ sei. Ganz so nüchtern geht es im folgenden Bericht allerdings nicht weiter, in dem man auch enttäuscht feststellt, dass man „Istrien und Zadar [Zara] verloren“ habe und dass „Italien mit seinen Grenzen bis zum ‚Unabhängigen Staat

⁴³³ Vgl. Rusinow, Italien, 188–201.

⁴³⁴ Vgl. Jakir, Trogrlić, Dalmatien, 125; Calic, Jugoslawien, 83–85; Cattaruzza, L'Italia, 113–128 u. 159–164; Albrecht-Carrié, Italy, 293–310; Rusinow, Italien, 193–194.

⁴³⁵ Vgl. Rusinow, Italien, 193–194; Cattaruzza, Italy, 111–114; Seton-Watson, Italy, 577–585.

Rijeka [Fiume]‘ gekommen“ sei. Die Reaktionen der Belgrader Bevölkerung auf die Bekanntgabe der Nachrichten aus Santa Margherita schilderte man folgendermaßen:

„Auf diese Stimme hin erzitterten die Herzen der alten Kämpfer, ballten sie die heldenhaften Fäuste, pressten die Zähne zusammen: Auch ohne Gewehre und ohne einen Blutstropfen [zu vergießen] wurde eine große Schlacht verloren. Das Volk, das schrittweise und mühsam aber beständig und stets am Schlachtfeld siegte, ist gerade dabei, [das im Kampf Gewonnene] am grünen Tisch zu verlieren“.⁴³⁶

In eben zitierten Text wird dem Ergebnis von Santa Margherita die Bedeutung eines „neuen Kosovo“ verliehen, und das unvorteilhafte Resultat der fehlenden Unterstützung von „Verrätern“ wie Ivo Frank oder der *Hrvatska zajednica* („Kroatische Gemeinschaft“) angelastet, die am Erfolg Italiens Mitschuld trügen und deren negativer Einfluss auch bei anderen Grenzfragen zu ähnlich unvorteilhaften Ergebnissen führen würden.

An die Adresse Italiens geht es im martialischeren Ton weiter:

„Italien hat gesiegt. [...] Italien hat triumphal einen Schritt auf die Balkanhalbinsel gesetzt, genauso wie einst die Türkei oder Österreich-Ungarn. Italien hat aus der Lektion der Türkei nichts gelernt, Italien hat aus der Lektion Österreich-Ungarns nichts gelernt. Italien wird seine eigene Lektion lernen müssen. Und zweifellos wird das neue Kosovo genauso glänzend gerächt werden, wie das alte.“⁴³⁷

Nach dieser Drohung gegen das Königreich Italien wurde die Aussage einer nicht näher genannten Person aus dem Kreis der Delegierten von Santa Margherita zitiert, die im Wesentlichen auch die offizielle Begründung der jugoslawischen Zugeständnisse wiedergibt, wie sie in dieser Arbeit bereits erläutert wurde:

„Wir willigten in die italienischen Forderungen ein, denn unser Staat muss seine Grenzen bekommen. Das verlangt auch die außen- und innenpolitische Situation, deretwegen auch diese großen und ungewöhnlichen Opfer gebracht werden müssen. Jener Teil des Volkes, den wir verloren haben, muss dieses Opfer zum Wohle unseres gesamten Staates ertragen. [...] Die Konsolidierung unseres Staates verlangte, dass wir bis zur Konstituante auch diese letzte Grenze festlegen, die die größte, längste und gefährlichste ist. [...] Solange wir keine sicheren Grenzen haben, haben wir auch keinen Staat im vollständigen Sinn, ganz zu schweigen vom Einfluss im internationalen Geschehen. Wir verstehen, dass in dieser Stunde, da

⁴³⁶ *Politika*, Nr. 4511, Belgrad 12. November 1920, S. 1 (Abb. 18).

⁴³⁷ *Politika*, Nr. 4511, Belgrad 12. November 1920, S. 1 (Abb. 18).

einige vor Zorn brennen, es unpassend ist, dem Volk solche Botschaften zu überbringen. Dabei muss man es aber ungeachtet der momentanen Eindrücke laut sagen [...] und mit der Überzeugung daran arbeiten, dass man es nur aus Liebe zu seinem Land macht.“⁴³⁸

Das Blatt konstatiert weiter, dass mit dem Vertrag von Rapallo Italien das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen sowie die Vereinigung Montenegros mit Serbien anerkannt habe und lässt Italiens Außenminister Sforza den Vertrag kommentieren:

„Im Osten bekommen wir die Julischen Alpen als Grenze. Zara ist gerettet. Ich verstehe den Schmerz der Italiener, die auf jugoslawischem Territorium bleiben, und teile mit ihnen den Schmerz, aber wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Nachbarn, die Jugoslawen, auf unserem Territorium eine halbe Million ihrer Stammesangehörigen zurücklassen. Mit den Jugoslawen müssen wir eine dauerhafte Freundschaft schaffen. Italiener und Serben, Kroaten und Slowenen [...] haben die Voraussetzungen für Unabhängigkeit und Zukunft geschaffen und haben nun zum zweiten Mal Österreich-Ungarn besiegt.“⁴³⁹

In der folgenden Nummer vom 13. November 1920 wirbt die Zeitung bereits mit der Überschrift „Bündnis mit Italien“ für eine stärkere Akzeptanz des Vertrages und bezieht sich dabei auf den gegen die Restauration Habsburgs zielenden defensiven Beistandspakt der beiden Nachbarstaaten, ähnlich jenem zwischen dem SHS-Königreich und der Tschechoslowakei. Wie bereits am Vortag, wird in diesem Artikel auf die Zufriedenheit des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti hingewiesen, der nicht müde wurde zu betonen, dass er bereits im Jahr 1913 seinen damaligen österreichisch-ungarischen Verbündeten von einem Vorgehen gegen Serbien abgebracht habe, demgegenüber er seit jeher „freundlich gesinnt“ gewesen sei.⁴⁴⁰

Weiters kommt auch der italienische König zu Wort, der sein „tiefes Vertrauen“ zum Ausdruck bringt, dass „Italiener und Serben, Kroaten und Slowenen durch das nahende Abkommen hin zu künftigem Glück und Fortschritt beider Völker aufbrechen werden“.⁴⁴¹

Außerdem wird auch Außenminister Ante Trumbić zitiert, der in einem Interview für die nicht näher beschriebene *Morning Post* eine Erklärung verlautbart, die auch die offizielle Linie der Regierung widerspiegelt:

⁴³⁸ *Politika*, Nr. 4511, Belgrad 12. November 1920, S. 1 (Abb. 18).

⁴³⁹ *Politika*, Nr. 4511, Belgrad 12. November 1920, S. 1 (Abb. 18).

⁴⁴⁰ *Politika*, Nr. 4512, Belgrad 13. November 1920, S. 1 (Abb. 19).

⁴⁴¹ *Politika*, Nr. 4512, Belgrad 13. November 1920, S. 1 (Abb. 19).

„Gesunde Beziehungen, denen nun ein Fundament gelegt wird, sind von höchster Bedeutung vom nationalen, politischen und ökonomischen Blickpunkt aus. Auch wenn die italienischen Forderungen höher waren, als alle bisherigen, haben wir sie deshalb erfüllt, weil wir alle Umstände in Betracht gezogen haben und weil es Zeit war, die Frage mit direkten Gesprächen zu lösen. Dieses direkte Abkommen soll die Basis für gute Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sein. Es besteht der Glaube daran, dass beide Länder eine Politik der gegenseitigen Zusammenarbeit führen werden zum beiderseitigen Wohl, das deren Bedeutung in Zentral- und Osteuropa erhöhen wird.“⁴⁴²

Kritischer und harscher im Ton waren kroatische Zeitungen wie der *Virovitičan* in seiner Nummer vom 14. November 1920, der erstaunliche Parallelen zum Kommentar derselben Zeitung vom 1. Februar 1920⁴⁴³ aufweist, allerdings durch einen weitaus stärkeren anti-italienischen Duktus geprägt ist:

„Sie reißen uns ein Stück lebendigen Fleisches heraus! Mit Müh’ und Not haben wir uns vereint. Durch ein Meer von Blut schufen wir den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen und schon reißen sie uns lebendiges Fleisch aus diesem Körper heraus, wodurch die berechtigte Angst besteht, dass sie uns im Namen der Selbstbestimmung kleiner Völker – zerstückeln! Nachdem es uns in Kärnten so bedauernswert erging, kommen nun andere Teile Sloweniens, Istriens sowie Rijeka [Fiume] und Dalmatien dran. [...] Italien, dieses treubruchige Italien, das sein Ehrenwort gebrochen hat und in den Krieg gezogen ist, dieses Italien, das sich im Krieg am schlechtesten und feigsten verhielt, dieses Italien, das schwerste Prügel bezog, ist heute allmächtig, da es ein starker Teil der Entente ist, dritter im Bunde des Raubens und Stehlens. Heute bestimmt es das Schicksal unseres Staates mit, heute möchte es über 800.000 Slowenen und Kroaten unter seine Knute zwingen. Und was es will, wird es auch bekommen, da ihr Raub von den Großmächten unterstützt wird, während auf uns, wie es scheint, sogar Gott vergessen hat. Die Italiener geben uns keinen Zugang zum Meer, sie raubten uns Rijeka [Fiume], obwohl uns dieses Rijeka [Fiume] im Londoner Pakt zugesichert wurde. Sie raubten unser schönes, herrliches, kroatisches Opatija [Abbazia], [unser] Lovran [Laurana] und [unser] Volosko [Volosca], diese Perle der Adria. [...] Wegen Elsass-Lothringen kam es zu einem schrecklichen Krieg und durch die Schuld der Entente, schafft Italien an den Ufern der Adria ein neues Elsass, das, früher oder später, ein neues Weltschlachten verursachen wird, schlimmer als je zuvor. [...] Oh, ihr Nachkommen Miloš Obilićs, Zrinjskis

⁴⁴² *Politika*, Nr. 4512, Belgrad 13. November 1920, S. 1 (Abb. 19).

⁴⁴³ *Virovitičan*, Nr. 4, Virovitica 1. Februar 1920, S. 1 (Abb. 13).

und Samos, wo seid ihr? Durch der Kroaten Zwietracht fiel Petar Svačić, durch unser aller Zwietracht geht Istrien dahin! Werden wir je zur Besinnung kommen?“⁴⁴⁴

Im ersten, kurzen Teil des Textes wird das Ergebnis von Rapallo durch das Bild vom „lebendigen Fleisch“ das dem durch „ein Meer von Blut“ geschaffenen jugoslawischen Staat „herausgerissen“ wird, verdeutlicht. Wie im Kommentar des *Virovitičan* vom Februar desselben Jahres⁴⁴⁵ wird auch hier auf das vernachlässigte Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker und auf eine mögliche weitere „Zerstückelung“ der slowenischen und kroatischen Siedlungsgebiete hingewiesen. Im folgenden langen Teil kommen mehrere antiitalienische Topoi wie die „Treuebrüchigkeit“ und die „Feigheit“, zum Tragen, die auch bereits in Artikeln anlässlich des Kriegseintritts Italiens fünf Jahre zuvor, benutzt wurden. Dabei wird auch auf den Umstand hingewiesen, dass Fiume/Rijeka, das nicht Teil des Londoner Paktes war und somit nicht von Italien beansprucht werden dürfte, den Jugoslawen „geraubt“ worden wäre. Schließlich beschwört man auch hier, wie im mehrfach erwähnten Kommentar des *Virovitičan* vom 1. Februar 1920⁴⁴⁶, ein neuerliches „Weltschlachten“ um das adriatische Elsass herauf und beklagt die „Zwietracht“ unter den Nachkommen des slawisch-fränkischen Fürsten Samo,⁴⁴⁷ des serbischen Helden Miloš Obilić und der kroatischen Magnatenfamilie Zrinski, deren Angehörige sowohl als Helden, als auch als Märtyrer verehrt werden.

Am 13. November 1920 kommentierte auch die *Novo doba* den Vertrag von Rapallo auf exemplarische Weise, weshalb hier der ganze Text wiedergegeben wird:

„Nationale Katastrophe. Die Bedeutung des zweiten Kosovo. Der 11. November 1920 brachte dem vereinigten jugoslawischen Volk eines der größten und verhängnisvollsten Unglücke seiner gesamten Geschichte. An diesem unglückseligen Tag, der von nun an für alle Jugoslawen ein Tag der Trauer und des ungebrochenen Rachedankens sein wird, wurde eine halbe Million unserer patriotischsten Brüder zu Sklaven eines anderen Volkes und die schönsten und bedeutendsten jugoslawischen Küstengebiete zu einem Paschalik [im Original *pašaluk*, womit historisch gesehen eine osmanische Provinz unter der Führung eines Paschas gemeint ist, in der Alltagssprache aber eher die abwertende Bedeutung eines

⁴⁴⁴ *Virovitičan*, Nr. 56, Virovitica 14. November 1920, S. 1 (Abb. 21).

⁴⁴⁵ *Virovitičan*, Nr. 4, Virovitica 1. Februar 1920, S. 1 (Abb. 13).

⁴⁴⁶ *Virovitičan*, Nr. 4, Virovitica 1. Februar 1920, S. 1 (Abb. 13).

⁴⁴⁷ Samo war ein um das Jahr 658 gestorbener, vermutlich fränkischer „Kaufmann und General“, der auf dem Gebiet der heutigen Slowakei einen von Slawen besiedelten „Staat“ schaffen und gegen Franken und Awaren behaupten konnte (vgl. Johannes *Urzidil*, Die Tschechen und Slowaken. In: Hans *Kohn* [Hg.], Die Welt der Slawen [Frankfurt a. M./Hamburg 1960] 117.)

untergebenen Vasallen, Anm. P.I.], der fremder Herrschaft und Ausbeutung ausgeliefert ist. An diesem Tag wurde Jugoslawien die Lunge und die Luft zum Atmen geraubt. [...] Und den schlimmsten Schlag versetzte uns Italien! [...] Europa hat am 11. November den Beginn eines neuen Krieges in naher Zukunft gesehen, eine neue geheiligte Irredenta, einen neuen Kampf ohne Waffenstillstand und Atempause [...] Das jugoslawische Volk hat von heute an einen klaren Weg vor sich: die Vorbereitung des Feldzuges zur Befreiung der versklavten Brüder und der unterjochten Teile des Vaterlandes. Dieser Gedanke brennt heute wie eine Flamme in den Herzen aller Jugoslawen und diese Flamme wird von Generation zu Generation weitergegeben werden, bis der große Gedanke, dem wir uns geschworen haben, erfüllt sein wird. Die Italiener sollen nicht vergessen, dass die istrischen Bürger, Bauern und Fischer eine ähnliche Sprache sprechen, die man um Moskau herum spricht! Italien soll sich gut in Erinnerung rufen, dass es die tödliche Herausforderung nicht nur dem jugoslawischen Volk, sondern dem gesamten großen slawischen Stamm ins Gesicht geschleudert hat, denn der Kampf, der bereits seit zehn Jahrhunderten an den Küsten der Adria zwischen den Überbleibseln der römischen Herrschaft und den zähen, nicht zu brechenden slawischen Völkerschaften geführt wird, ist ein Kampf, der in naher Zukunft das gesamte Slawentum zu interessieren beginnen wird, insbesondere Russland, das sich nach all den schrecklichen Ereignissen der dunklen Gegenwart auf dem sicheren Weg der Auferstehung und der Rettung befindet. Und deshalb gibt es und wird es keinen Frieden zwischen Italienern und Jugoslawen geben.

Graf Sforza war wahrlich nur ein schlechter und unerfahrener Komödiant, als er den italienischen Journalisten über die künftige ehrliche Freundschaft zwischen dem italienischen und jugoslawischen Volk sprach. Oh nein, lieber Graf! Wir wollen weder Frieden noch ein Abkommen noch Freundschaft mit jenen, die uns das Messer ins pochende Herz stießen. [...] und wir müssen uns [...] vor dieser Freundschaft hüten wie vor Gift und Pest. Im Gegenteil, die Italiener brauchen unsere Freundschaft aus Angst vor der Nemesis, die sie früher oder später erwartet. [...] Aber Graf Sforza und ganz Italien sollen wissen, dass die Nachkommen Lazars den Nachkommen Cesare Borgias kein Pardon gewähren und nicht gewähren werden! [...] Das ist unsere erste und letzte Botschaft an die frenetischen Führer des heutigen Italien, die nur friedlich und selig auf den Lorbeeren des legendären Märchens von Vittoria Veneto ruhen mögen!"⁴⁴⁸

Der Verfasser des Artikels zeigt sich im hohen Maß unversöhnlich und spiegelt im Prinzip das gesamte Spektrum der jugoslawischen antiitalienischen Propagandasprache wider. Der Autor bedient sich bemerkenswerterweise ähnlicher Strategien, wie sie auch in

⁴⁴⁸ *Novo doba*, Nr. 257, Split 13. November 1920, S. 1 (Abb. 20).

italienischen Texten zu finden sind und die einfach nur gespiegelt und für das eigene Lesepublikum modifiziert werden. Zunächst wird auf das aktuelle und künftige Leid der bei Italien verbleibenden „Brüder“ verwiesen, zu deren „Befreiung“ ein bevorstehender Krieg in den Raum gestellt wird, an dem auch andere, mit den Südslawen verwandte Völker wie die Russen partizipieren könnten. Die Charakterisierung der Jugoslawen als Nachkommen des Helden Lazar und der Italiener als Nachfolger der für ihre Intrigen berüchtigten Borgia dient der Festigung einer Held-Feigling-Dichotomie, die zu den festen Konstanten der propagandistischen jugoslawischen Berichterstattung im Rahmen der Adriafrage zählt. In diesem Kontext ist auch die dezente Verhöhnung des „Sieges“ von Vittorio Veneto zu sehen, der für die Mythisierung des Ersten Weltkrieges aus italienischer Perspektive ja von zentraler Bedeutung ist, hier aber ins Reich der „Märchen“ verbannt wird. Zur Strategie der moralischen Schwächung des politischen Gegners gehören schließlich auch die geschichtlichen Bezüge zur Herstellung einer eigenen historischen Kontinuität an der Adria. Dabei wird das italienische Narrativ von der ungebrochenen „romanischen“ oder „lateinischen“ Identität der Italiener zwar nicht bezweifelt, ihm wird aber der seit bereits „zehn Jahrhunderten“ dauernde Kampf an der adriatischen Küste entgegengestellt, um die eigene Kontinuität hervorzukehren und eine „ewige Feindschaft“ zu suggerieren.

Selbstverständlich haben sich auch slowenische Zeitungen zu den Ergebnissen des Vertrags von Rapallo geäußert. Am 17. November 1920 veröffentlicht die *Novo doba* einen übersetzten Auszug aus der slowenischen *Jutro*:

„Die Kapitulation von Santa Margherita. Die Laibacher ‚Jutro‘ schreibt: ‚Der Slowene hat kein Glück. Was das Schicksal ihm gibt, nimmt es ihm wieder weg. Der helle Strahl der Freiheit beschien uns 1918, nun sind aber ihre schönsten Blätter verwelkt und versengt. Unser geliebtes Gorica [Gorizia/Görz] gibt es nicht mehr, der Isonzo [im Original „Soča“, Anm. P.I.] ist wie ein eingesperrter Vogel im Käfig, auf unserem Kres [Insel Cres?] weht die italienische Trikolore, unser geliebtes Volk in Istrien wartet weiterhin auf seine Freiheit. Unser Triest ist zum Elend verurteilt. Italien hat gesiegt. Wie in allen Kriegen hat dieser Staat aus seinen militärischen Misserfolgen einen diplomatischen Sieg errungen. [...] Wir sind tief davon überzeugt, dass dieser Erfolg weder Italien noch seinem Volk Glück bringen wird. Schwingt nur die italienische Trikolore, aber durch das von euch Erlangte, werdet ihr einst in schwarz gehüllt und mit Blut besudelt sein. Mit seinem Erfolg hat sich Italien unsere dauernde Feindschaft zugezogen. [...] Unsere Feindschaft ist und bleibt unermesslich tief und unauslöschlich. Es kommt auch der Tag der Abrechnung. [...] Jugoslawien wird rasch mächtig und stark werden. [...] Gebe es Jugoslawien nicht, müssten wir heute das Kreuz über den nicht

befreiten Brüdern machen. [...] So wie der Tod alle Sterblichen erwartet, so erwartet auch Italien der Tag der Trauer, der unseren Brüdern im Küstengebiet die Freiheit bringt. Dann wird der italienische Feigling um Gnade betteln vor den Bajonetten der Serben, Kroaten und Slowenen.⁴⁴⁹

Einem emotionalen Lamento um den Verlust der Freiheit vieler Slowenen folgt ein leidenschaftlicher Angriff auf Italien mit einer stark bellizistischen Note. Zunächst wird das charakteristische Sujet von Italien, dass ohne wirklich zu „siegen“ zu den Siegern gehöre. Wie im davor behandelten Kommentar des *Virovitičan* vom Februar 1920⁴⁵⁰ wird auch hier eine „dauerhafte Feindschaft“ und eine künftiger großer Konflikt heraufbeschworen. Dabei ruhen die Hoffnungen auf Jugoslawien, das die „Freiheit“ der „nicht befreiten Brüder“ garantieren wird. Schließlich erfolgt die sich wiederholende Herabwürdigung des sich selbst so oft als Helden stilisierenden „italienischen Feiglings“, dem die geeinten „Serben, Kroaten und Slowenen“ entgegengestellt werden, vor deren „Bajonetten“ der Feind um „Gnade betteln“ werde.

⁴⁴⁹ *Novo doba*, Nr. 260, Split 17. November 1920, S. 1 (Abb. 22).

⁴⁵⁰ *Virovitičan*, Nr. 4, Virovitica 1. Februar 1920, S.1 (Abb. 11).

9 Zusammenfassung und Conclusio

Die nordöstliche Adriaregion erfuhr in den fünfzig Jahren vom zweiten österreichisch-italienischen Krieg im Jahr 1866 bis zum Ersten Weltkrieg eine Phase der relativen Ruhe und, geriet aber nach Beendigung des Weltkrieges in den Fokus der Weltöffentlichkeit und wurde zum bestimmenden Thema der Pariser Friedenskonferenz.

Das Verhältnis zwischen Italienern und Südslawen gestaltete sich in den Grenzgebieten, wo die Völker direkt aufeinandertrafen und wo ihre Dynamik stark von der habsburgischen Sprachen- und Schulpolitik beeinflusst war, der Politik des liberalen Königreichs Italien gegenüber den Balkanvölkern teilweise diametral entgegen. Sah das Italien des *Risorgimento* am Ende der 1860er Jahre „die unterdrückten Völker“ Südosteuropas, insbesondere jene des Habsburgerreiches, als eine Art Schicksalsgenossen, die es gegen den gemeinsamen absolutistischen Gegner in Wien zu unterstützen galt, änderte sich dies allmählich mit dem Aufkommen des Irredentismus, der in Italien nicht unwesentlich von Italienern aus den *terre irredente* getragen wurde. Allerdings spielte der Irredentismus für die Ausrichtung der italienischen Außenpolitik bis zur Unterzeichnung des Londoner Geheimvertrags 1915 im Wesentlichen keine bedeutende Rolle, da Italien seine Energie in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg auf die Kolonialpolitik in Afrika konzentrierte.

In den Grenzgebieten des Habsburgerreiches, wo Slawen und Italiener neben- und miteinander lebten, trafen sowohl der italienische Irredentismus als auch der slowenische und kroatische Nationalismus teilweise auf fruchtbareren Boden. Die Radikalisierung der italienischen Gemeinschaft im Küstenland und in Dalmatien lässt sich mit der zunehmenden Einsicht erklären, dass im Zeitalter des erwachenden slawischen Nationalismus die Strahlkraft der italienischen Kultur zu verblassen begann, was durch die sich verändernden politischen Rahmenbedingungen im Habsburgerreich hinsichtlich eines veränderten Wahlsystems und der stärkeren Entfaltungsmöglichkeiten von Slowenen und Kroaten in hohem Maß unterstützt wurde. Diese teilweise staatlich gelenkten Veränderungen, begleitet von den wirtschaftlich bedingten massenhaften Zuzug von Slowenen und Kroaten, aber auch Italienern in Städte wie Triest oder Fiume/Rijeka, fütterten schließlich auch das Narrativ von der habsburgisch-slawischen Verschwörung, um die kulturelle italienische Dominanz von Triest bis Zara/Zadar zu untergraben, die zu einem der Leitmotive der irredentistischen Agitation werden sollte, ungeachtet der Tatsache, dass es

vorwiegend ökonomische Veränderungen waren, die die ethnische Gemengelage in Städten wie Triest modifizierten.

Das Ringen um die Herrschaft im italienisch-slawischen Grenzgebiet wurde dabei mit zunehmender Modernisierung der Gesellschaft, einer breiteren politischen Partizipation und einem erweiterten Kreis von alphabetisierten Bürgern über den Weg von Massenparteien und ihren medialen Sprachrohren, wie Zeitungen, Zeitschriften und anderen Druckergebnissen, die die Verbreitung und Artikulation bestimmter Ideologien oder Stereotypen begünstigten, ausgetragen. Dabei stützten sich italienische Nationalisten und Irredentisten auf über Jahrzehnte hinweg gefestigte Stereotype, die die Slawen als politisch unmündig brandmarkten und ihnen eine angebliche Affinität zu Russland unterstellten. Nach der Russischen Revolution wurden die Slawen zusätzlich in die Nähe des Bolschewismus gerückt, was sie in den Augen westlicher Eliten suspekt machte.

Neben dem Pochen auf Einhaltung des Londoner Paktes stellte der in vornehmlich irredentistischen Zirkeln entwickelte Mythos von der habsburgisch-slawischen Verschwörung, die zu Lasten des italienischen Elementes in den Küstenländern ging, ein wichtiges Argument der italienischen Ansprüche auf die Adriaregion dar. Von zentraler Bedeutung war aber die Konstruktion einer kulturellen und ethnischen Kontinuität der Italiener mit den antiken Römern und der maritimen venezianischen Großmacht, die eine kontinuierliche Präsenz an den adriatischen Küsten suggerieren soll, im Gegensatz zu den erst später eingewanderten Slawen. Dabei zitierte man auch Größen der italienischen Kultur, allen voran den Dichter Dante Alighieri, die bereits im Mittelalter die italienischen Grenzen in der Kvarner-Bucht zogen und zu Symbolen der *Italianità* stilisiert wurden. Schließlich betrieb die italienische Propaganda nach dem Ersten Weltkrieg eine massive Mythisierung der eigenen militärischen Leistungen und der italienischen Soldaten, was durch die jugoslawische Presse regelmäßig durch herabwürdigende Kommentare konterkariert wurde.

Der Jugoslawismus, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in intellektuellen kroatischen Kreisen formuliert und schließlich zur Integrationsideologie der Südslawen werden sollte, bildete auch in der südslawischen Presse einen wichtigen Topos zur Etablierung eines geeinten „dreinamigen Volkes“ der Serben, Kroaten und Slowenen. Daneben stellte der primär serbische Amselfeldmythos einen zentralen Erinnerungsort und ein wichtiges Sujet der propagandistischen medialen Berichterstattung dar.

Das oberste Prinzip der jugoslawischen Artikulation von Herrschaft im adriatischen Raum während des Ersten Weltkrieges und danach war es, die westlichen Bedenken hinsichtlich der angeblichen politischen Unreife der Südslawen und ihrer kulturellen Unterlegenheit auszuräumen und die Völker der Serben, Kroaten und Slowenen als eines „dreinamigen Volkes“ auf der politischen Landkarte zu etablieren. Für den neu geschaffenen jugoslawischen Staat stellte die tatsächliche ethnographische Überlegenheit von Slowenen, Kroaten und Serben an den umstrittenen adriatischen Küsten das wichtigste Argument dar, das durch das 14-Punkte-Programm des amerikanischen Präsidenten Wilson vom 8. Jänner 1918 auch gestützt schien, das die alte Politik der geheimen Verträge ablösen sollte.

Für die jugoslawische Seite stellte die Tatsache, dass Slowenen und Kroaten aufseiten Österreich-Ungarns besonders an der italienischen als Soldaten dienten, allerdings ein schwerwiegendes Hemmnis dar, über das auch der gute Ruf Serbiens unter den Alliierten nur bedingt hinweghelfen konnte. Der Einfluss und die Propaganda Italiens im Westen, bei aller Sympathie des amerikanischen Präsidenten Wilson für die Südslawen, stellte sich letztlich in entscheidenden Fragen, wie dem Schicksal Istriens oder Fiumes/Rijekas, als wirkungsvoller heraus.

Die Ergebnisse der Pariser Vorortverhandlungen 1919/20 und die bilateralen Abkommen zwischen dem Königreich Italien und dem SHS-Königreich zeigen, dass das Erbe der alten politischen Praktiken, die auf Stereotypen basierende Skepsis gegenüber den jungen Nationen des Südostens und nicht zuletzt das Recht der größeren, einflussreicheren im kulturellen Sinn angesehenen Nationen nach wie vor die internationale Politik bestimmten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Marina Cattaruzza, L'Italia e la questione adriatica. Dibattiti parlamentari e panorama internazionale (1918–1926) (Bologna 2014).

Bogdan Krizman, Bogumil Hrabak, Zapisnici sa sednica delegacije Kraljevine SHS na Mirovnoj konferenciji u Parizu 1919–1920 (Belgrad 1960).

Ferdo Šišić, Jadransko pitanje na konferenciji mira u Parizu, Zbirka akata i dokumenata (Zagreb 1920).

Ferdo Šišić, Dokumenti o postanku Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca 1914–1919 (Zagreb 1920).

Literatur

Angelo Ara, Eberhard Kolb (Hg.) Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest 1870–1914 (Berlin 1998).

Angelo Ara, Claudio Magris, Trieste. Un'identità di frontiera (Turin 1995).

Jan Assmann (Hg.), Kultur und Gedächtnis (Frankfurt a. M. 1988).

Ivo Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika (Zagreb 1988).

Dušan T. Bataković, The Balkan Piedmont. Serbia and the Yugoslav Question, Dialogue 10 (Paris 1994) 25–73.

Matic Batić, „Zones More Related to Immortal Splendor of Glory“. Italian War Memorials and Commemorative Practices in Venezia Giulia (1918–1922). In: Acta Histriae 26/4 (Koper 2018) 1063–1086.

Wolf Dietrich Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie (München 1980).

Günter Berghaus, Futurism and Politics. Between Anarchist Rebellion and Fascist Reaction (Providence 1996).

Mark Biondich, The Balkans. Revolution, War, and Political Violence Since 1878 (Oxford 2011).

- Sonja Biserko (Hg.), *Yugoslavia from a Historical Perspective* (Belgrad 2017).
- Paolo Blasina, Die Kirche und die nationale Frage in den adriatischen Gebieten 1870–1914. In: Angelo Ara, Eberhard Kolb (Hg.), *Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest, 1870–1914* (Berlin 1998) 177–199.
- Zrinka Blažević, Suzana Coha, *Zrinski i Frankopani – strategije i modeli heroizacije u književnom diskursu* (Zagreb 2008).
- Gualtiero Boaglio, *Italianità. Eine Begriffsgeschichte* (Wien 2008).
- Gualtiero Boaglio, Das italienische Pressewesen. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung* (Wien 2006) 2279–2340.
- Ivan Božić et al. (Hg.), *Istorija Jugoslavije* (Belgrad 1973).
- Ante Bralić, The First World War and Multiethnic Relations in Dalmatia. In: Mustafa Serin, Isa Kalkan (Hg.), *Through the Eyes of the Warring Countries Historians. The First World War Centenary. International Symposium* (Antalya 2018) 393–418.
- Emil Brix, Arnold Suppan, Elisabeth Vyslonzil (Hg.), *Südosteuropa. Traditionen als Macht* (München 2007).
- Massimo Bucarelli, Mussolini, la questione adriatica e il fallimento dell'interventismo democratico, *Nuova rivista storica* (2011) 137–205.
- Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert* (München 2010).
- René Albrecht-Carrié, *Italy at the Paris Peace Conference* (New York 1938).
- Marina Cattaruzza, *Italy and Its Eastern Border. 1866–2016* (New York/London 2016).
- Marina Cattaruzza (Hg.), *Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850–1950* (Catanzaro 2003).
- Marina Cattaruzza, *L'Italia e il confine orientale. 1866–2006* (Bologna 2007).
- Marina Cattaruzza, Slovenen und Italiener in Triest 1850–1914. In: Andreas Moritsch, *Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß* (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997) 199–255.

Marina Cattaruzza, Das geeinte Italien und das Dilemma des Irredentismus. In: Sacha Zala (Hg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Göttingen 2012) 261–283.

Antoni Cetnarowicz, Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom "Slawentum" zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee (Frankfurt a. M./Wien 2008).

Antoni Cetnarowicz, Die Entwicklung der modernen kroatischen und serbischen Nationalidee in Dalmatien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Emil Brix, et al. (Hg.), Südosteuropa. Traditionen als Macht (München 2007) 51–64.

Tihomir Cipek, The Croats and Yugoslavism. In: Dejan Djokić (Hg.), Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea. 1918–1992 (Wisconsin 2003) 71–83.

Umberto Corsini, Die Italiener. In: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/2: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 839–879.

Janez Cvirn, Der Alpen-Adria-Raum 1750–1815. In: Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001) 309–318.

Selena Daly, Italian Futurism and the First World War (Toronto/Buffalo/London 2016).

Dunja Dobaja, Damijan Guštin, Vladimir Prebilič, National Community During the War in the Multinational Empire. Slovenians before and After Italian Declaration of War on Austria-Hungary in 1915. In: The Great War in 1915 (Belgrad 2017) 210–227.

Dejan Djokić, Elusive Compromise. A History of Interwar Yugoslavia (Oxford 2007).

Dejan Djokić, Pašić & Trumbić. The Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes (2010).

Dejan Djokić, Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea. 1918–1992 (Wisconsin 2003).

Alex N. Dragnich, Serbia, Nikola Pašić, and Yugoslavia (New Brunswick, 1974).

Davor Dukić, The Zrinski-Frankopan conspiracy as a national sacrificial narrative. In: Frontiers of Narrative Studies 4/1 (2018) 146–157.

Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006).

Milorad Ekmečić, Politički razvoj 1860–1875. In: Ivan Božić et al. (Hg.), Istorija Jugoslavije (Belgrad 1973) 265–284.

Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung (Stuttgart/Weimar 2005).

Norman Fairclough, Critical Discourse Analysis and the Marketization of Public Discourse. The Universities. In: Discourse and Society 4/2 (London 1993).

Roberto Farinacci, Die Faschistische Revolution. Aufstand der Roten und Sieg der Fasci, Bd. 2 (München 1940).

Maria Fornari, La questione adriatica sui quotidiani in lingua italiana e in lingua serba alla vigilia della Grande Guerra (Triest 2012).

Agnieszka Gąsior (Hg.), Post-Panslavismus. Slavizität, Slavische Idee und Antislavismus im 20. und 21. Jahrhundert (Göttingen 2014).

Claus Gatterer, Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien (Wien u.a. 1968).

Virginio Gayda, Gli slavi della Venezia Giulia (Mailand 1915).

Virginio Gayda, L'Italia d'oltre confine. Le provincie italiane d'Austria (Torino 1914).

Mirjana Gross, Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil-Kroatien und -Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848 (Wien 1993).

Mirjana Gross, Zur Frage der jugoslawischen Ideologie bei den Kroaten. In: Adam Wandruszka (Hg.), Die Donaumonarchie und die südslawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens in Göding 1976 (Wien 1978) 19–39.

Milan Gulić, Dalmatia in 1915. In: Dalibor Denda, Mario Christian Ortner (Hg.), The Great War in 1915 (Belgrad 2017) 190–209.

Hans Ulrich Gumbrecht (Hg.), Der Dichter als Kommandant. D'Annunzio erobert Fiume, (München 1996).

Stuart Hall, Rassismus und kulturelle Identität (Hamburg 2012).

Valeria Heuberger, Arnold Suppan, Elisabeth Vyslonzil (Hg.), Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen (Frankfurt a. M. 1999).

Eric J. Hobsbawm, The Invention of Tradition (Cambridge 1989).

Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780 (Frankfurt a. M. 2005).

Josip Horvat, Povijest novinstva Hrvatske 1771–1939, (Zagreb 1962).

Miroslav Hroch, Minderheiten als Problem der vergleichenden Nationalismusforschung. In: Hans-Henning Hahn, Peter Kunze (Hg.), Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert (Berlin 1999) 9–18.

Mario Isnenghi, I luoghi della memoria, 3 Bände (Rom/Bari 1996–97).

Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung (Münster 2015).

Friedrich Jäger, Bosniaken, Kroaten, Serben. Ein Leitfaden ihrer Geschichte (Frankfurt a. M./Wien 2001).

Aleksandar Jakir, Dalmatien zwischen den Weltkriegen. Agrarische und urbane Lebenswelt und das Scheitern der jugoslawischen Integration (München 1999).

Aleksandar Jakir, Die Sokol-Bruderschaft zwischen den Weltkriegen in Dalmatien. In: Tanja Zimmermann (Hg.), Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa (Göttingen 2014) 99–114.

Aleksandar Jakir, Marko Trogrlić, Dalmatien. In: Oliver Jens Schmitt, Michael Metzeltin (Hg.), Das Südosteuropa der Regionen (Wien 2015) 91–132.

Aleksandar Jakir, Dalmacija u procesima stvaranja moderne nacije u 19. i 20. stoljeću. In: Ivan Basić, Marko Rimac (Hg.), Spalatumque dedit ortum – U Splitu bio je rođen. Zbornik povodom desete godišnjice Odsjeka za povijest Filozofskog fakulteta u Splitu (Split 2014) 451–477.

Dragoslav Janković, Jugoslovensko pitanje i Krfska deklaracija 1917. godine (Belgrad 1967).

Rudolf Jaworski, Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung. In: Geschichte und Gesellschaft 13/1, (o.O. 1987) 63–76.

Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918 (2. erw. Aufl. Reprint Köln/Wien 2014).

Dominique Kirchner-Reill, Nationalists who feared the nation. Adriatic multi-nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste, and Venice (Stanford 2012).

William Klinger, Dall'autonomismo alla costituzione dello Stato. Fiume 1848–1918. In: Emmanuel Betta, Daniela Luigia Caglioti, Elena Papadia (Hg.), *Forme del politico. Studi di storia per Raffaele Romanelli* (Rom 2012) 45–60.

Borut Klabjan, Borders in Arms. Political Violence in the North-Eastern Adriatic After the Great War. In: *Acta Histriae* 26/4 (Koper 2018) 985–1003.

Borut Klabjan, “Scramble for Adria”. Discourses of Appropriation of the Adriatic Space Before and After World War I. In: *Austrian History Yearbook* 42 (Minnesota 2011) 16–32.

Hans Kohn (Hg.), *Die Welt der Slawen* (Frankfurt a. M./Hamburg 1960).

Kersten Knipp, *Die Kommune der Faschisten. Gabriele D'Annunzio, die Republik von Fiume und die Extreme des 20. Jahrhunderts* (Darmstadt 2018).

Georg Kremnitz, *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie Autoren ihre Sprache wählen* (Wien 2004).

Ivanka Kuić, *Novo doba. Najvažniji splitski i dalmatinski list između dva rata*. In: *Sveučilišna knjižnica u Splitu* (Split 2013) 113–138.

Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, (Tübingen 2004).

Hans Lemberg, *Unvollendete Versuche nationaler Identitätsbildung im 20. Jahrhundert im östlichen Europa. Die Tschechoslowaken, die Jugoslawen, das Sowjetvolk*. In: Helmut Berding, *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit* 2 (Frankfurt a. M. 1994) 581–607.

Jürgen Link, *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole* (München 1978).

Jürgen Link, *Kollektivsymbolik und Mediendiskurse*. In: *kultuRRevolution* 1 (1982) 6–21.

Jürgen Link, *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse* (München 1983).

Jürgen Link, Wulf Wülfing (Hg.), *Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität* (Stuttgart 1991).

Ivo J. Lederer, Yugoslavia at the Paris peace conference. A study in frontiermaking (New Haven 1963).

Rudolf Lill, Geschichte Italiens in der Neuzeit (Darmstadt 1988).

Walter Lukan, Die Habsburgermonarchie und die Slowenen im Ersten Weltkrieg. Aus dem "schwarzelben Völkerräfig" in die "goldene Freiheit"? (Wien 2017).

Carlo Maranelli, Gaetano Salvemini, La questione dell'Adriatico (Rom 1919).

Branko Marušić, Die Vereinstätigkeit im österreichischen Küstenland (Triest, Görz-Gradisca, Istrien). In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006) 541–585.

Stjepan Matković, Alexander Buczynski, Das kroatische Vereinswesen. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006) 1273–1299.

Brigitte Mazohl-Wallnig, Marco Meriggi (Hg.), Österreichisches Italien – italienisches Österreich? Interkulturelle Gemeinsamkeiten und nationale Differenzen vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (= Wien Zentraleuropa-Studien 5 1999).

Vasilij Melik, Die Wahlerfolge der Deutschen, Italiener und Slowenen. In: Andreas Moritsch, Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997) 577–110.

Ralph Melville, Claus Scharf, Martin Vogt, Ulrich Wegenroth (Hg.), Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum 65. Geburtstag (Stuttgart 1988).

Rosario Milan, Luciano Monzali, Dalla ricerca dell'equilibrio al sogno dell'egemonia. Appunti sulla politica estera italiana nello spazio mediterraneo fra le due guerre mondiali. In: Raffaele de Leo, Antonia Lovecchio (Hg.), Bari, la Puglia, l'Oriente. "L'invenzione" di un ruolo internazionale (Nardò 2013) 103–172.

Andrej Mitrović, Jugoslavija na Konferenciji mira 1919–1920 (Belgrad 1969).

Andrej Mitrović, The Yugoslav Question, The First World War and The Peace Conference, 1914–1920. In: Dejan Djokić (Hg.), Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea 1918–1992 (Wisconsin 2003) 42–57.

Andreas Moritsch, Alpen-Adria-Städte im nationalen Differenzierungsprozeß (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 1997).

Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001).

Andreas Moritsch, Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914). In: Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001).

Harold G. Nicolson, Peacemaking, 1919 (Boston/New York 1933).

Pierre Nora, Les lieux de mémoire, 7 Bände (Paris 1984–1993).

Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Berlin 1990).

Thomas Olechowski, Das Pressrecht in der Habsburgermonarchie. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (Wien 2006) 1493–1533;

Andrew A. Paton, Researches on the Danube and the Adriatic. Or, contributions to the modern history of Hungary and Transylvania, Dalmatia and Croatia, Servia and Bulgaria, Bd. 1 (Leipzig 1862).

Vojislav G. Pavlović, The Treaty of London and the Creation of Yugoslavia. In: Acta Histriae 25/4 (Koper 2017).

Vojislav G. Pavlović, Italy's Balkan Strategies 19th & 20th Century (Belgrad 2014).

Kosta S. Pavlowitch, The First World War and the Unification of Yugoslavia, In: Dejan Djokić (Hg.), Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea 1918–1992 (Wisconsin 2003) 27–41.

Valentina Petaros-Jeromela, 11 luglio 1920. L'Incidente di Spalato e le scelte politico-militari. In: Quaderni XXV (Saggio 2014) 307–336.

Janko Pleterski, Die Südslawenfrage, In: Mark Cornwall, Die letzten Jahre der Donaumonarchie (2004) 126–154.

Janko Pleterski, Die Slowenen, In: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/2: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 801–838.

Maja Polić, „Riječka krpica“ 1868. godine i uvjeti za njezino naljepljivanje na Hrvatsko-ugarsku nagodbu. In: Rijeka, Bd. 15/1 (Rijeka 2010) 57–92.

Milan St. Protić, The Yugoslav Idea and the Unification of 1918. In: *Balkanica* 27 (Belgrad 1996) 157–182.

Uta Quasthoff, Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie (Königstein 1973).

Vincenc Rajšp, Das slowenische Pressewesen. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (Wien 2006) 2245–2278.

Drago Roksandić, Yugoslavism Before the Creation of Yugoslavia. In: Sonja Biserko (Hg.), *Yugoslavia from a Historical Perspective* (Belgrad 2017) 29–64.

Rosita Rindler-Schjerve, Italienisch und Deutsch im habsburgischen Vielvölkerstaat. Zur Beziehung von Diglossie und Sprachpolitik aus historischer Perspektive. In: Patrizia Cordin, *Parallela 6. Italiano e tedesco in contatto a confronto. Italienisch und Deutsch im Kontakt und Im Vergleich* (Trento 1998).

Sergio Romano, Der Irredentismus in der italienischen Außenpolitik. In: Angelo Ara, Eberhard Kolb (Hg.) *Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen. Elsaß-Lothringen/Trient-Triest 1870–1914* (Berlin 1998) 13–24.

Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006).

Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (Wien 2006).

Dennison Ivan Rusinow, *Italien und sein österreichisches Erbe. 1919–1946* (Bozen 2016).

Dennison Ivan Rusinow, The Yugoslav Idea Before Yugoslavia. In: Dejan Djokić (Hg.), *Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea 1918–1992* (Wisconsin 2003) 11–26.

Adam Schaff, *Stereotypen und das menschliche Handeln* (Wien 1980).

Oliver Jens Schmitt (Hg.), *Das Südosteuropa der Regionen* (Wien 2015).

Günter Schödl, Kroatische Nationalpolitik und ‚Jugoslavenstvo‘. Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien-Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (München 1990).

Dragovan Šepić, *Italija, saveznici i jugoslavensko pitanje. 1914–1918* (Zagreb 1970).

Dragovan Šepić, Talijanski iredentizam na Jadranu. Konstante i transformacije. In: Časopis za suvremenu povijest 7/1 (1975) 5–30.

Nevio Šetić, Matko Laginja, Vjekoslav Spinčić i Matko Mandić u hrvatskom narodnom pokretu. In: Marijana Marinović (Hg.), Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću. Treći hrvatski simpozij o nastavi povijest (Zagreb 2008) 100–106.

Nevio Šetić, Istra u 19. stoljeću. In: Marko Trogrlić, Nevio Šetić, Dalmacija i Istra u 19. stoljeću (Zagreb 2015) 135–246.

Robert W. Seton-Watson, Die südslawische Frage im Habsburger Reiche (Berlin 1913).

Hugh Seton-Watson, Osteuropa zwischen den Kriegen 1918–1941 (Paderborn 1948).

Christopher Seton-Watson, Italy from Liberalism to Fascism 1870–1925 (London 1967).

Hugh u. Christopher Seton-Watson, The Making of a New Europe (London 1981).

Josip Šiklić, Dr. Juraj Dobrila. Predvodnik hrvatskoga narodnog preporoda u Istri. In: Marijana Marinović (Hg.), Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću. Treći hrvatski simpozij o nastavi povijest (Zagreb 2008) 87–99.

Ferdo Šišić, Posljednji Zrinski i Frankopani na braniku domovine. In: Posljednji Zrinski i Frankopani (Zagreb 1908) 9–124.

Adamantios Skordos, Vom „großrussischen Panslavismus“ zum „sowjetischen Slavokommunismus“. Das Slaventum als Feindbild bei Deutschen, Österreichern, Italienern und Griechen. In: Agnieszka Gąsior (Hg.), Post-Panslavismus. Slavizität, Slavische Idee und Antislavismus im 20. und 21. Jahrhundert (Göttingen 2014).

Glenda Sluga, The Problem of Trieste and the Italo-Yugoslav Border. Difference, Identity and Sovereignty in Twentieth-Century Europe (Albany 2001).

Anthony D. Smith, National Identity (Harmondsworth 1991).

Vladislav B. Sotirović, Creation of the Kingdom of Serbs, Croats and Slovenes, 1914–1918 (Vilnius 2007).

Nikša Stančić, Hrvatstvo, srpstvo i jugoslavenstvo u Dalmaciji u vrijeme narodnog preporoda. In: Časopis za suvremenu povijest 2/2 (Zagreb 1970) 229–238.

Nataša Štefanec, Zrinski Family in the Croatian Historiographic Discourse. A Case-Study of the Construction in National Identity. In: Wilhelm Kühlmann, Gábor Tüskés (Hg.), Militia et Litterae. Die beiden Nikolaus Zrínyi und Europa (Tübingen 2009) 391–410.

Giovanni Stelli, Fiume. In: Atti e memorie della società dalmata di storia patria 37/4/3 (Rom 2015) 89–119.

Petar Strčić, Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigungen in Dalmatien. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006) 588–608.

Holm Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens 1918–1980 (Stuttgart u.a. 1982).

Arnold Suppan, Die Kroaten. In: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 626–733.

Vlasta Švoger, Das kroatische Pressewesen. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/2: Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung (Wien 2006) 2149–2176;

Petra Svoljšak, Between two Fires. Austrian and Italian Political Violence in the Austrian Littoral 1914–1918. In: Acta Histriae 26/4 (Koper 2018) 1003–1016.

Marko Trogrlić, Politička misao Mihovila Pavlinovića. In: Marijana Marinović (Hg.), Nacionalni pokret u Hrvatskoj u 19. stoljeću. Treći hrvatski simpozij o nastavi povijest (Zagreb 2008) 72–79.

Marko Trogrlić, Dalmacija u 19. Stoljeću. In: Marko Trogrlić, Nevio Šetić, Dalmacija i Istra u 19. Stoljeću (Zagreb 2015) 9–134.

Tin Ujević, Sabrana djela, Bd. 10: Eseji, rasprave, članci 3. O politici, o ekonomiji, o sociologiji (Zagreb 1966).

Johannes Urzidil, Die Tschechen und Slowaken. In: Hans Kohn (Hg.), Die Welt der Slawen (Frankfurt a. M./Hamburg 1960) 113–205.

Teun A. van Dijk, Principles of Critical Discourse Analysis. In: Discourse and Society 4/2 (1993).

Mitja Velikonja, Slovenia's Yugoslav Century. In: Dejan Djokić (Hg.), Yugoslavism. The History of a Failed Idea 1918–1992 (London 2003).

Angelo Vivante, Irredentismo adriatico. Contributo alla discussione sui rapporti Austro-Italiani (Triest 1945).

Peter Vodopivec, Die Entwicklung des nationalen und politischen Organisationswesens in Krain. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8/1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Wien 2006) 503–540.

Peter Vodopivec, Der Alpen-Adria-Raum 1815 bis 1848. In: Andreas Moritsch (Hg.), Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region (Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2001) 319–338.

Gioacchino Volpe, L'Italia moderna 1815–1915, Bd. 1 (Mailand 1943).

Gianluca Volpi, Fiumani, ungheresi, italiani. La formazione dell'identità nazionale a fiume nell'epoca dualista (1867–1914). In: Marina Cattaruzza (Hg.), Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850–1950 (Catanzaro 2003) 47–72.

Andrew B. Wachtel, Ivan Meštrović, Ivo Andrić and the Synthetic Yugoslav Culture of the Interwar Period. In: Dejan Djokić, Yugoslavism. Histories Of A Failed Idea. 1918–1992 (Wisconsin 2003) 238–251.

Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1–2: Die Völker des Reichs (Wien 1980).

Adam Wandruszka (Hg.), Die Donaumonarchie und die südslawische Frage von 1848 bis 1918. Texte des ersten österreichisch-jugoslawischen Historikertreffens in Gössing 1976 (Wien 1978).

Thomas Widrich, "... soviel Druckerschwärze wie Menschenblut ...". Propaganda- und Kriegsliteratur im neutralen Italien (August 1914–Mai 1915) (Frankfurt a. M./Wien 1998).

Holger Wochele, Italienisch-nationaler und slawisch-nationaler Diskurs im österreichischen Triest des Jahres 1901 anhand von zwei Textbeispielen. In: Jan Fellerer, Michael Metzeltin, (Hg.), Widerstandskonstruktionen. Diskursanalytische Studien zu Österreich im 19. Jahrhundert (Wien 2003) 155–185.

Ruth Wodak, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt a. M. 1998).

Rolf Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915–1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum (Paderborn/Wien 2004).

Rolf Wörsdörfer, Die Grenze, der Osten, die Minderheiten und die Modernisierung. Nationalstaat und ethnische Gruppen in Deutschland und Italien. In: Christof Dipper (Hg.), Deutschland und Italien, 1860–1960. Politische und kulturelle Aspekte im Vergleich (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 52, München 2005) 181–206.

Rolf Wörsdörfer, Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum: „Italiener“ und „Slowenen“ im 19. und 20. Jahrhundert In: France Bernik, Reinhard Lauer (Hg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen (Berlin/New York 2010) 51–82.

Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment* (Stanford 1994).

Larry Wolff, *Venice and the Slavs. The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment* (Stanford 2001).

Sacha Zala (Hg.), *Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (Göttingen 2012).

Dragoljub R. Živojinović, *Amerika, Italija i postanak Jugoslavije 1917–1919* (Belgrad 1970).

Dragoljub R. Živojinović, *The War Aims of Serbia and Italy 1917*. In: Vojislav G. Pavlović (Hg.), *Italy's Balkan Strategies 19th & 20th Century* (Belgrad 2014) 137–158.

Digitalisierte Zeitungen

Banovac, kroatische Wochenzeitung herausgegeben in Petrinja 1914–1919,
<http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=b9d621d0-9e71-4eb1-b16a-409f14b1595a> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Jutarnji list, kroatische Tageszeitung herausgegeben in Zagreb 1912–1941 und 1998 bis heute,
<http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=e56532c1-6816-4543-86ae-02712c0bc297> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

L'Azione, istrisch-italienische Tageszeitung herausgegeben in Pola/Pula 1919–1921,
<http://www.ino.com.hr/digitalizirana-gradja/info/lazione>
[Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Novo doba, dalmatinisch-kroatische Tageszeitung herausgegeben in Spalato/Split 1918–1941,
<http://dalmatica.svkst.hr/?sitetext=368> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Politika, serbische Tageszeitung, herausgegeben in Belgrad 1904–heute (nach einem Beschluss des Handelsgerichts in Belgrad sind seit dem 9. Juli 2019 die Ausgaben von 1904–1941 auf der Seite der Serbischen Nationalbibliothek <http://www.digitalna.nb.rs> nicht mehr verfügbar).

Pučki prijatelj, istrisch-kroatische Wochenzeitung, erschienen von 1899 bis 1928 nacheinander in Veglia/Krk auf der gleichnamigen Insel sowie in Pisino/Pazin und Triest, <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=08633843-e13a-46ef-8db5-071f6dc01755> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Virovitičan, kroatische Wochenzeitung herausgegeben in Virovitica 1899–1929, <http://dnc.nsk.hr/Newspapers/LibraryTitle.aspx?id=ec9f7335-6f85-41ad-a2a7-9af40320fc98> [Letzter Zugriff am 04.04.2020].

Anhang

	Italienisch	Slowenisch	Kroatisch oder Serbisch	Gesamt
Triest ⁴⁵¹	118.959 (62,31 %)	56.916 (29,81 %)	2.403 (1,26 %)	190.913
Istrien	147.417 (38,14 %)	55.134 (14,27 %)	168.184 (43,52 %)	386.463
Görz-Gradisca	90.119 (34,57 %)	154.564 (59,28 %)	k. A.	260.721
Fiume	24.212 (48,61 %)	k. A.	12.926 (25,95 %)	49.806
Dalmatien	18.028 (2,79 %)	k. A.	610.669 (94,58 %)	645.666
	398.735	266.614	794.182	

Abb. 1: Bevölkerungsgruppen nach ihrer Umgangssprache laut der österreichisch-ungarischen Volkszählung im Jahr 1910 (Quelle: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1: Die Völker des Reiches [Wien 1980] 39)

⁴⁵¹ In Triest lebten noch 29.439 „Reichsitaliener“ (*regnicoli*) ohne österreichische Staatsbürgerschaft (vgl. Melik, Wahlerfolge, 97; Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1: Die Völker des Reiches [Wien 1980] 39).

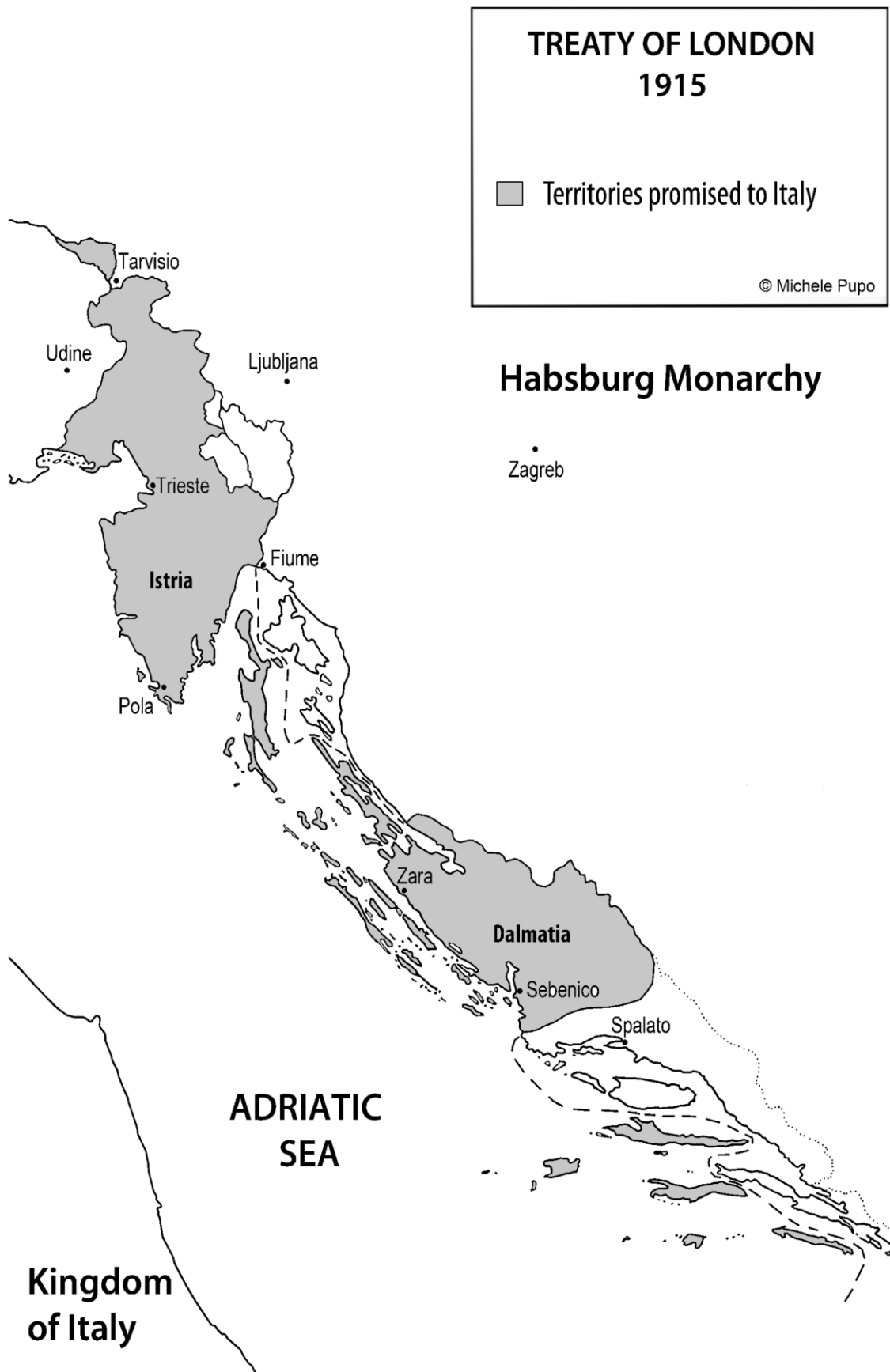


Abb. 2: Die Gebietsgewinne Italiens gemäß dem Londoner Pakt (Cattaruzza, Italy, 63)



Abb. 3: Die nördliche Adria von 1920–1924 (Cattaruzza, Italy, 110)

JUTARNJI LIST

IZLAZI SVAKI DAN U 4 SATI U JUTRO. — UREDNIŠTVO I UPRAVA: MALAZE SE U VLASTITOJ KUĆI, PERADOVICEV TRG BROJ 9. — RUKOPISI SE NE VRATAJU. — TELEFON UREDNIŠTVA BROJ 1763. — TELEFON UPRAVE BROJ 34.

4

PREDPLATA ZA ZAGREB: NA MJESEK K 1.20, NA 3 MJESEK K 3.40, NA GODINU K 14.00. — ZA TUŽENSTVO: POSTOM NA MJESEK K 1.50, NA 3 MJESEK K 4.50, ODPOSNOST K 10. — ZA DROZEMSTVO: NA 3 MJESEK K 9.50 — GOLJASI RACUNAJU SE PO CENNIKU.

Broj 1128.

Zagreb, petak 21. svibnja 1915.

Godina IV.

Bezobraznost i lakomost talijanske ratne stranke.

Nostra res agitur!

Zagreb, 20. svibnja.

Bok ove redke pišemo, ne znamo još, da li su kocke u Rimu već pale ili ne. Na svaki način ne će prijateljska rata u Italiji poći za rukom, da prividnu krivnju bace na Trojni Savez, te da zavedu budi nas, budi Njemačku na ikakav korak neprijateljstva. Mi ostajemo na svom dobro promišljenom stajalištu, te prepuštamo i zadnji korak u tom kobnom poslu onima, koji su učinili prvi. Na ako se dogodi ono strašno, ono odvratno, što se u Italiji snuje, ako kraljevina bez dovoljnoga uzroka digne oružanu ruku na svoga staroga saveznika, tad znamo, da se događa čin, kakvih se je malo dogodilo u povijesti čovječanstva. Ako Italija misli, da je sad naša monarkija, nakon devet-njesečne divske borbe, oslabila i klonula, da je sad došao čas, u kom će moći čugljivi napuniti svoj nezastiti želudac plienom, što su ga drugi obožili, koji ljuto će se prevariti! Bez nadutosti i bez neumjesta i neopravištvenih okolosti možemo reći, da mirne duše i priprave desnice čekamo na onaj prvi udarac, koji će nas stići s one strane Jadrana. Osobito to valja za nas: Hrvate jer baš proti nama, proti našim nacionalnim interesima upereni su u prvom redu smješni i neobuzdani probijeri ratne stranke u Italiji. Ako jedan narod imađe uzroka, i posljednju kap svoje krvi proliti u toj borbi, tad to imademo mi. Ta koliko je tome, što je voljom Njegovca, Velikana i posljednja hrvatska zemlja ujedinjena pod blagim žrlom prejasnoga našega vladalačkoga doma? A sad što javlja se i opet reči neprijatelj na nas, te nas i opet hoće da razkine, razdere i veliki dio naših zemalja podvigne sebi. Za čim ide ta mamita družba, to donosimo na drugom mjestu, a ovdje samo izričemo, da će Hrvati posljednju svoj kapljicu krvi proliti, da svome kralju i svome narodu sačuva ono, što je tolikim trudom, tolikim žrtvama i tolikim nastojanjima sakupljeno. Ako je u Italiji nestalo u istinu vjere, ako oni ljudi, koji su nam tek jučer sticali ruku prijateljstvu, danas tu ruku daju na nas, ako oni, koji su erideno i prije godine čitavom svijetu prosvjedali, da nije turdo za nas, misle, da se ne kosi s poštenim narodom, sad na nas udarati, misleći da smo slabi i bezvredni, onda je istina sve ono,

Izviščaj austro-ugarskog glavnog štopa.

DU, Budimpešta, 20. svibnja. (Sl. cenz.)

Službeno se javlja:

Izloženo od Jaroslava kao i kod Sienjave jaku su ruske navale uz teške gubitke za neprijatelja odbijene. Savezne čete zadobile su na istoku i jugo-istoku prostora. U borbama na gornjem Dajestru zarobili smo daljnjih 5500 Rusa. Sjeverno od Sambora bacili smo Ruse iz njihovih glavnih obrambenih pozicija i jurišali jedno mjesto 10 kilometara jugo-zapadno od Mosozizka.

Na liniji Pruta situacija je nepromijenjena.

Sjeverno od Kolomee zarobili smo kod jedne kratke protunavale 1400 Rusa.

Zamjenik šefa generalnog štopa: pl. Höfer, podmaršal.

Izviščaj njemačke vrhovne vojne uprave.

DU, Berlin, 20. svibnja. (Sl. cenz.)

Iz velikog glavnog stana javlja se danas:

ZAPADNO BOJIŠTE.

Nepovoljno vrieme sprječava u Flandriji i sjevernoj Francuzkoj djelatnost.

Na višini Loreto manji su uspjesi.

Kod Albaina su borbe na malu udaljenost. Jedna neprijateljska navala odbijena je.

Između Manse i Mosele traju snažne topničke borbe.

Izloženo od Aillya odbijen je svagdje na širokoj fronti napadajući neprijatelj, djelomice u ogorčenim borbama na šake.

IZTOČNO BOJIŠTE.

S jakim četama neprijateljskim iz okolice Shagory-Frauenburg nismo još došli u doticaj.

Na Dubisti odbijene su ruske navale i pri tom je 900 Rusa zarobljeno, a 21 pušaka stroja osvojeno.

Sjeverno od Podubise osvojili smo visinu 105 i zarobili 560 monaka. Južno od Njemena neprijatelj kod Grzysskubala-Szistowky i Szaki podignom poražen. Ostaci neprijatelja bježali su izloženo u sume. Rusi pretrpjeli su krvave gubitke. Broj zarobljenika povišio se je na 2200.

JUGO-IZTOČNO BOJIŠTE.

Preko Sana, sjeverno od Przemysla, prodrle čete bacile su uz znatne gubitke za neprijatelja jučer poslije ponoći ponovljene zavoje ju rše.

Danas u jutro jurišane su protunavala pozicije neprijatelja. Neprijatelj dao se je u brzi bje.

Vrhovna vojna uprava.

Što sve zahtjeva Italija od Austro-Ugarske monarkije.

DU, Berlin, 20. svibnja. (Sl. cenz.)

Po kopenhaskoj brzjavci „Berliner Zeitung am Mittag“ izjavio je bivši talijanski ministar financija Luzzatti rimskom dopisniku „Nationaldende“, da Italija od Austro-Ugarske zahtjeva ovo: Neobhodno zapošljavanje Trentina, čitave Istre zajedno s Trstom i Puljom, Rieku te više jadranskih otoka. Odstup pomorskih postaja na dalmatinskoj obali. Monarkija se ina određi svakog izravno ili neizravnog uplitanja u stvari Srbije, te svake protiv interesa Italije, upravljenе balkanske politike. Ina priznati slobodu Italije u istočnom Sredozemnom moru protiv Turke zajedno sa vlastitu Trojnoga Sporazuma, te napokon slobodne ruke za dođđu mirovni kongres, za koji si Italija pridržaje pravo, poduprijeti stvari Srbije.

Galertija hrvatskih junaka.

Ivan Vavra.



Ovaj 24-godišnji mladi junak, poznati atletičar uz Marijana Matijevića, pošao je kao desetak 96. pješ. puka na južno bojište. Tu je ranjen granatom u desnu ruku i nogu, ali je mlada narav brzo preboljela, te se vratio drugu putu na bojište, gdje je u zimi obolio. Ozdravivši i opet se vraća, ali na sjeverno bojište, da se bje za kralja i dom.

Abb. 4: Jutarnji list, Nr. 1128, Zagreb 21. Mai 1915, S. 1

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=cb9756f5-3b28-4611-a6ab-82b65711a576>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

JUTARNJI LIST

IZLAZI SVAKI DAN U 6 SATI U JUTRO. — UREDNIŠTVO I UPRAVA NALAZE SE U VLASTITOJ KUĆI PREKOGRADSKOJ BROJ 6. — KUPISI SE NEVRACAJU. — TELEFON UREDNIŠTVA BROJ 1733. — TELEFON UPRAVE BROJ 307.

4

PREPLATA ZA ZAGREB: NA MJES. K 1.20, NA 3 MJES. K 3.40, NA ČETI GOD. K 10.00. — ZA TUŽENSTVO: POSTOM NA MJES. K 1.50, NA 3 MJES. K 4.50, ODNOSNO K 10. — ZA DROŽENSTVO: NA 3 MJES. K 9.50 — OGLASI RACUNAJU SE PO CENIKU.

Broj 1134.

Zagreb, srieda, 26. svibnja 1915.

Godina IV.

Prvo sjajno junačтво naših pomoraca. Prvi častnik, koji je u boju pao — Hrvat.

Naš novi neprijatelj.

Zagreb, 25. svibnja.

Kako smo već u jučerašnjem posebnom izdanju javili, otvorili su naši junaci neprijateljstvo, planen, koji je udario iz krovova talijanskih arsenala i škverova, bio je prvi plod talijanske nevjere. Ufajmo se, da će skoro još te jače osjetiti našu šaku.

Upravo neizrecivo zadovoljstvo zavladao je Zagrebom, kad su prve vesti o početku rata zakolale gradom. Kad je ono pošla naša vojska na Srbiju, i onda je stanovništvo glavnoga grada bilo oduševljeno, i onda su ljudi uzdahnuli, ko da im je kamen pao sa srca. Ali se to ne može ni prisposobiti sa zadovoljstvom, koje je zavladao Zagrebom na viest o početku neprijateljstva. Ako se je, dok se je radilo o Srbima, još te koj to našao, koji je, zaveden slipeim nekakvim slavenstvom, podvojio o tome, da li će odatle biti kakovoga dobra, danas o tome nema ni govora. Danas se čuje samo jedan jedini glas: Udri po njima i ne opraštaj izdajici i prevarniku! Svi slojevi, svi stanovnici, muško i žensko, staro i mlado, otuđeno i priprosto, sve ima za te naše najnovije neprijatelje samo jedan glas: glas prezira i odvratnosti. Ono staro oduševljenje Hrvata, koje se uvijek javlja, kad valja poći u boj proti neprijatelju naroda hrvatskoga, proti staroj zmijsi, koja već toli dugo u potaji na nas vreba, proti licemjermom susjedu, koji je jedva čekao čas, da iz potaje na nas udari, to se oduševljenje javlja u onim čistim tonovima, koji su o takovim neprijateljima već pred toliko decenija planuli u stihove, što su ih stari naši u mladosti svojoj zapjevali, govoreći o Hrvatima i njihovim tajnim neprijateljima:

Ako kaša ka dolazi,

Z bosom nogom nju pogazi!

Da, bosom nogom zdrobit ćemo glavu toj ljutici, golim šakama udariti ćemo na njih, te im dokazati, da smo još te uvijek oni isti stari junaci, pred kojima su njihovi oci bježali ko zecovi. Uzvišeni naš kralj nabrojio je u svom manifestu narodima inoča onih mjesta, gdje su Talijani osjetili jakost naših mišica. U svim tim bojovima stajali su Hrvati u prvom redu. Nijedne pobjede nije bilo u Italiji, gdje se nisu upravo naše čete odlikovale. I sad će tako biti. Da, neprijatelj je gladaš naše zemlje, našega naroda, naše imovine. Ali i mi, mis mo ždni njegove krvi. Da krvi njegove smo ždni, košto je

Izviščaj austro-ugarskog glavnog štopa.

DU. Budimpešta, 25. svibnja. (Sl. c.)

Službeno se javlja:

U srednjoj Galiciji napadaju saveznici na čitavoj fronti od Sienawie do gornjeg Dnjestra na jake ruske sile.

Vojska generalobersta Mackensena, u čijem se savezu bori austro-ugarski šesti zbor, osvojila je jučer Radimno, te je prodrila iztočno i jugoistočno od ovoga grada prema Sanu. Neprijatelj je kušao mnogobrojnim protunavalama natrag osvojiti izgubljeno zemljište, ali je SVAGDJE BAČEN TE JE IZGUBIO 21.000 ZAROBLENJENIKA, 39 TOPA I 40 PUŠČANA-STROJA. Vojske Puhala i Böhm-Ermolli, provaljujući jugoistočno od Przemysla, zadobile su uz ogorčene borbe prostora, bacile neprijatelja preko nizine Blonia, te nastavile s napadajima na čitavoj pruži.

Položaj na sjevernom bojištu je nepromijenjen.

Na tirolskoj i koruškoj granici prešli su tu i tamo manji neprijateljski odjeli, ponajviše Alpini, granicu, gdje su naše vlastite pozicije našli. Uzeti pod našu vatru smijesta su se povratili.

Zamjenik šefa generalnog štopa:

pl. Höfer, podmaršal.

pravedni sudija žedan krvi krivca, te žedan poštenjak krvi svoga razbojnika i otimača. Košto je svatko žedan krvi svoga nesmiljenoga dušmanina. Ne će se tu boriti u potaji. Tu nije tajni lodeć oružje i zaplotnjački samokres, nego tu valja otvoreno stupiti pred neprijatelja, tu valja gledati u njegovo oko, tu valja biti junač. Vidjet ćemo, koliko je junačstva u tim kramarima, koji su pazirili svojim poštenjem i svojim imenom i svojim oružjem. Koji su i prvi i drugi i treće prodali na dražbi.

Naša flota počela je s akcijom.*

(Brzojav „Jutarnjeg lista“.)

DU. Budimpešta, 25. svibnja. (Sl. c.)

Naša flota je u noći, koja je sledila iza navještenja rata od 23. na 24. poduzela akciju proti talijanskoj iztočnoj obali među Mljeticima i Barletom. Pri tom je na mnogim mjestima vojnički važne objekte bombardovala, a istodobno su naši hidroplani bacili bombe na triem za avijaciju u Chieravalla, te na vojničke zgrade u Anconu i arsenal u Mljeticima, tako da je tim nastala vidljiva šteta.

C. i kr. zapovjedništvo mornarice.

*) Iz našeg posebnog izdanja od jučer.

Galerija hrvatskih junaka.

Rudolf Weiss



mladić je od 23 godine, koji je služio kod slavne naše 16. pješake pukovnije. Rat ga je zatekao kao aktivnog vodnika i on je s najvećim veseljem krenuo protiv neprijatelja, da se častno bori za kralja i za dom. Sretno je prešao preko Drine, ali već 25. listopada sastavi ga tane s crnom zemljom. Pokopan je u Zabrdju kraj Bjeline u Bosni, a oplakuju ga roditelji, sestra, brojni rođaci i prijatelji.

Obraćamo se na sve prijatelje i čitatelje, neka nam idu na ruku, da dodjemo do slike i do potrebitih podataka o životu i smrti naših junaka, i junaka naše dične braće Bosanaca, Hercegovaca i Dalmatinaca, koji su se ili odlikovali pred neprijateljem ili čak na krvavom ratu prišli domovini najveću žrtvu, koji čovjek može priuštiti: svoj život. Pri tom ne činito nikakve razlike među generalom i jednostavnim vojnikom, jer i jedan i drugi vojuju i umiru za istu idealu. Svakom slika vraćamo podpinoma neostućenu nadrag. Ufajmo se, da ćemo u tom rodoljubivom podvratu naći djelotvornu potporu svih onih, koji su do toga stalo, da ne propadne junačka uspomena njihovih rođaka, prijatelja i znanaca, to najbolje potiče za dojučer generaciju.

Visoko odlikovanje generala Emmicha.

DU. Hannover, 25. svib. (S. c.)

Car Vilim podielio je generalu Emmichu u priznanju njegovih zasluga na galičkom bojištu hrastov list k ordenu pour le merite zasluženo kod Lütticha.

Zasluge pokojnoga prietolonaslednika za bojnu spremu.

P. Budimpešta, 25. svib. (S. c.)

„Neues Pester Journal“ slavi predviđajnost pokojnog prietolonaslednika nadvojvode Franje Ferdinanda, koja se osobito očituje u uvrdjenju talijanske granice, te piše: Tako pozdravljen o službenim izviščajima o prvim borbama na talijanskoj granici obalu kao izlaznu točku nove pobjedonosne niza slavnih djela vojska i mornarice Ugarske, Austrije i Hrvatske, koje će osigurati u savezu sa saveznom njemačkom vojnom silom i ovdje uspjeh vjernosti poštene snage i pravednosti prava neiskrenosti razbojničke pohlepe.

OSTALI BRZOJAVI NALAZE SE NA 7. STRANU

Podpisujte za ratni zajam.

Abb. 5: Jutarnji list, Nr. 1134, Zagreb 26. Mai 1915, S. 1

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=498e44dc-1671-4afa-8181-590ea3e5c824>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

BANOVAC

List za javne prilike, pouku, narodnu privredu i zabavu.

BANOVAC izlazi svake subote na cijelom arku.
Pretpлата je poštom:
Za 1 mjesec 2 K 26 fil., za pol godine 4 K 52 fil.,
za cijelu godinu 9 K 84 fil.
Za domaću:
Za 3 mjesec 2 K., za pol godine 4 K., za cijelu
godinu 8 K.
Pretpлата se šalje: tiskari Dragutin Benko.

Rukopisi se ne vraćaju. Neplaćeni
se listovi ne primaju.

Cijena pojedinom broju:
u mjestu: 20 fil., poštom: 22 fil.

Uvjetina je za oglašavanje po fil. od jednostupnog
petit retka, za više put po pogodbi.
Upućto za oglašavanje daje tiskari Dragutin Benko.

Uredništvo i otpravništvo
nalazi se u Degoj ulici broj 21, gdje je i
knjižotiskara.

God. 26.

U Petrinji, u subotu 29. svibnja 1915.

Broj 22.

Rat s Italijom.

Što se je izdaleka naslućivalo, to
je došlo. Nije zabada od starine na-
stala u narodu poslovice: „Ni u moru
mire, ni u Vlahu vire“. (Pod riječju
„Vlah“ razumijeva se naročito iz obale
Jadranskoga mora isto što i Talijan).

Novi neprijatelj naše države je
naročiti neprijatelj Hrvatskoga naroda
i njegova jedinstva. To osjeća čitav
hrvatski narod, pa čitav narod kipi od
želje za bojem, da sačuva sebe i svoj
narod od propasti.

Sveta dužnost je svakog Hrvata,
da pohrli u boj za narod i kralja
svoga. Od Triglava do Kotora, od
Kotora do Drine, a od Drine do Du-
nava i hladne Drave, svuda jedno srce
bije, svuda je jedna težnja i želja, a
ta je, da se nevjera kazni i da joj se
zubi polome na pragu naše domovine
i naše države.

Hrvati su srlali u boj protiv ne-
prijatelja našega kralja i države na
svim stranama, a protiv novom himbe-
nom i nevjernom neprijatelju će se
istom ako ne većom hrabrošću boriti
i uz pomoć ostalih hrabrih bojovnika
naše monarhije u prah satri onaj na-
rod, koji je iz pohlepe da podjarni
hrvatski narod i da našoj državi otme
more, pogazio sve ono, što čovjeka
čovjekom čini, a to je — poštenje.

Njegovo ces. i kralj. apostolsko
Veličanstvo car i kralj upravo je sle-
deći proglas preko ministra predsjedni-
ka na narode svoje prostrane države:

MOJIM NARODIMA!

Kralj Italije najvjestio Mi je rat.

Vjerolomstvo, kakova povijest ne
poznaje, počinila je kraljevina Italija
spram oba svoja druga saveznika.

Nakon savezništva, koje je trajalo
preko trideset godina, za vrijeme ko-
jeg je mogla svoj teritorijalni posjed
povećati te se dovinuti do neslućenog
procvata, ostavila nas je Italija u času
pogibelji i prešla razvitim barjaci-
ma u logor naših neprijatelja.

Mi se Italiji nismo prijetili, njezin
ugled nismo krnjili, nismo se taknuli
njezine časti i njezinih interesa. Mi smo
svoje savezničke dužnosti vazda vjerno
ispunjavali i pružili smo joj svoju za-
štitu, kad je pošla u rat.

Mi smo više učinili:

Kad je Italija svoj požudni pogled
bacila preko naših granica, bili smo,
— da saveznički odnošaj i mir uzdrži-
mo, — spremni na velike i bolne žrtve,
koje su se Našeg očinskog srca osobi-
to bolno doimale.

No požudnost Italije, koja je sma-
trala da se mora poslužiti časom, nije
se mogla zasititi.

I tako se mora sudba ispuniti.

Moćnomu neprijatelju na sjeveru
oduprle su se Moje vojske pobjedono-
sno u desetmesečnoj gigantskoj borbi
i uz najvjernije bratstvo oružja s vojs-
kama Mojeg uzvišenog saveznika.

Novi podmunski neprijatelj na jugu
nije nikakav novi protivnik.

Velike uspomene na Novaru, Mor-
taro, Custoza i Vis, koje sa ponos
Moje mladosti i duh Radetzkyja, nad
vojvode Albrehta i Tegetthoffa, koji
i dalje živi u Mojoj kopnenoj i pomor-
skoj sili, jamče Mi za to, da ćemo i
prema jugu granice monarhije uspješ-
no braniti moći.

Pozdravljam Moje izvršne, u boju
prokušane čete, pouzdam se u njih i
njihove vodje! Pouzdam se u Svoje
narode, kojih bezprimjerna požrtvo-

nost zaslužuje moju najdublju očinsku
zahvalu.

Svemogućega molim, da blagoslo-
vi Naše barjake i da uzme u svoju
milostivu zaštitu našu pravednu stvar.

U Beču, dne 23. svibnja 1915.

Franjo Josip v. r.
grof Tisza v. r.

Naši Dalmatinci.

Zadnji put smo javili, da će k
nama doći do 1700 naših kršnih Dal-
matinaca na vojne vježbe.

Rijetki su sveci, kad su se naša
braća Dalmatinci k nama zalijetali u
većim skupinama, ali su svaki put bili
bratski dočekani. Nijesmo mi preko
svijeta, ali eto — prilike su takve,
koje nas daleko drže jedne od drugih.

Pređ kojih skoro hiljadu godina
gnuli junački Dalmatinci pod hrabrim
Tomislavom u naše strane na obranu
zemlje roda hrvatskoga. Pa nas evo
i opet u prilici, da branimo naš rod i
našu rođenu grupu od neprijatelja,
koji nam hoće da otme našu zemlju i
naše more.

Dobro nam došla braća Dalma-
tinci! Čekamo Vas s draga i otvorena
srca, da zajedno podjemo protiv naše-
ga zajedničkog neprijatelja!

Sjednica gradskoga zastupstva

održana je dne 15. o. m. pod predsjedanjem
načelnika Nikole Jurića. Izvjestiteljom je bio
gradski vijećnik Josip Ivandija. Na sjednici
je došlo 15 gradskih zastupnika, a ostali su
bili zapriječeni doći.

P ije rješavanja dnevnoga reda sjetio se
je gradonačelnik toplim riječima umrlog biv-
šeg gradskog zastupnika Edmunda Zadrvića,
koji je uvijek svojski i zdušno zastupao inte-
rese grada, pak pozivlje zastupstvo, da mu
klikne Slava! Gradsko zastupstvo nato ustane.

Hrvatska eskomptna banka

Dionička glavnica K 10,000.000.

Utemeljena 1868.

Pričuva K 3,600.000.

Središnjica: Zagreb.

Podružnice: PETRINJA, OSIJEK i VINKOVCI. Javno skladište u Zagrebu.

Prima uloške na knjižice i tekući račun, eskontuje mjenice, podjeljuje hipotekarnu vjeresiju, kupuje i pro-
daje vrijednosne papire, srećke i inozemni novac. Unovčuje izričane vrednote i dospjele kupone. Preporuča
kao jamčevine i vrlo povoljno ulaganje glavnica svoje

4½% založnice, koje imaju puplarnu sigurnost.

Obavlja isplate i doznake na sve krajeve, te stoji u direktnoj vezi sa **Amerikom.**

Hrvatska eskomptna banka Podružnica u Petrinji.

BANOVAC

list za politiku, gospodarstvo, pouku i zabavu.

„Banovac“ izlazi svake nedjelje u jutro.
Pretpłata sa poštarinom i dostavom u kuću na cijelu
god. 14 K 40 f. na pol g. 7 K 20 f na četvrt g. 3 K 60 f.
Pretpłata se šalje unaprijed.
Neplaćeni se listovi ne primaju.

Cijena pojedinom broju 40 fil.
Uvrzbina je za oglase 30 f. od jednostupačnog pet
retka, za više puta po pogodbi.
Uredništvo i odpravnništvo nalazi se u Gundulićevoj
ulici broj 513.

God. 30.

Petrinja, nedelja 26. siječnja 1919.

Broj 5.

Oprost od novinskog biljega naredbom povjerenika
N. V. za poštu i brojav br. 404/1918.

Poziv na pretpłatu.

Cijenjeni čitatelji Banovca umoljavaju se
da obnove pretpłatu za god 1919.

Cijena listu:

na cijelu godinu K 14:40

na pol godine K 7:20

na četvrt godine K 3:60

List izlazi u manjem formatu, ali na osam
strana.

Novci se šalju samo na upravu BANOVCA.

Rat s Talijanima.

Onaj narod, kojemu možeš
oduzeti samo pedelj njegove
zemlje, nije vrijedan nego da
mu sve oduzmeš.

Ihering („Borba za pravo“)

Ovaj svjetski rat vodila je ententa u za-
jednici s Amerikom pod lozinkom samoodredje-
nja naroda i oslobodjenja svih potlačenih na-
roda. Svi mali narodi radovali su se očekujući

čas spasenja svoga. Medju ostalim narodima
igrala je i Italija ulogu kao da se i ona bori
samo za oslobodjenje svijeta od nasilničkih
vlada. Nu čim je osjetila, da nema više naših
četa u pozicijama proti njima i čim su na pre-
varni način dobili slobodan prolaz po moru,
odmah okrenuše kabanicu, dovukoše silne voj-
ske na našu obalu i počеше brzo iskrcavati čete
svoje, čete željne plijena. Redom zauzeše naše
primorske krajeve, svuda počinuše zulumе i na-
silja poput Turaka i Magjara, grabili su i pli-
jenili ljudima ono malo sirotinje, hrvatske za-
stave pobacaše, Hrvatima zabraniše hrvatski go-
voriti, hrvatske urede i oblasti raspustiše i uki-
nuše, te svuda odmah sve talijanski uvedoše.

Jesu li to znakovi samoodredjenja i oslo-
bodjenja naroda?

Zar misli ententa, da može na taj način
nastati u svijetu trajni mir? Je li bilo vrijedno
trošiti tolike milijarde u novcu i milijune u lju-
dima za novo podjarmljenje naroda? Ili zar mi-
sli ententa, da Hrvati nisu kadri ljubiti svoju
zemlju i za nju žrtvovati sve, što imaju?

Nema ljepše i plemenitije borbe, nego li
je borba za slobodu i nema ljepše smrti, nego
li je smrt za oslobodjenje domovine svoje. Ako
je Amerika smatrala, da čini najljepše djelo na
tom svijetu time što se bori za opću slobodu
cijeloga svijeta, onda će sigurno i Hrvati znati

Abb. 7: Banovac, Nr. 5, Petrinja 26. Jänner 1919, S. 1

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=9c4631c1-b653-437a-a146-b8233c350abd>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

cijeniti borbu za svoju vlastitu slobodu. Ako ima Italija volju boriti se za to, da podjarmi nas Hrvate, ej onda će i u nama naći borce za slobodu. Bude li ententa zaključila, da Italija slobodno zaposjedne naše primorje, onda nam ne preostaje drugo, nego proti Italiji voditi rat.

Prema tomu ne će još biti mira, dok ne bude svaki narod potpuno slobodan.

Si bellum gerendum est, geratur! Sg.

Što će biti s novcem?

Svatko, — moglo bi se naime reći i najbijedniji prošnjak — imade danas po koju banknotu u žepu. Svatko se dakle pita, što će biti s tom banknotom, koja je dosada kod nas vrijedila isključivo kao novac? Zatim: banknota kao novac jest sredstvo plaćanja i sredstvo izmjene. Zato se svatko pita: hoću li i nadolje moći tim novcem plaćati svoje obveze i kupovati robu?

Radi svega toga jest pitanje: „što će biti s novcem“ jedno od najaktuelnijih, ono je takvo pitanje, koje treba i najširim masama što prije i načinom njima pristupačnim razjasniti. Jer ne bude li se to na vrijeme učinilo, moglo bi doći do smutnja, koje bi opet dovele do katastrofa nepredviđenih dimenzija.

Što je dakle banknota? Ne iznašajući nikakove osobite definicije odgovaramo jednostavno ovako: banknota — koja danas kola kod nas kao novac — jest obveza Austro-Ugarske banke, da će njezinu donosiocu na zahtjev isplatiti dotičnu svotu u zakonom ustanovljenome kovanom novcu. Zašto banknota tvori tu obvezu? Zato, jer banknota kao papir ne predstavlja nikakovu vrijednost, a jer novcem može biti samo ono što je samo po sebi vrijedno, zato komad papira ne može biti sam po sebi novcem. Zato su t. zv. valutni zakoni bivše Austro-Ugarske monarhije ustanovili, da zlato — kao dragocjena kovina kao dobro samo po sebi vrijedno — ima vrijediti kao novac. Iz praktičnih razloga i još nekih, koje je ovdje suvišno nabrajati, povlaštena je bila Austro-ugarska banka da izdaje banknote, koje će vrijediti kao novac. Dok je Austro-ugarska banka sposobna da na zahtjev svaku od njenih banknota izmijeni zlatom, dotle banknote vrijede kao novac, te je svejedno, imam li u ruci banknotu ili zlato. Pače je praktičnije i zgodnije imati u žepu, recimo, sto komada po hiljadu kruna nego li tu svotu u zlatu, (jer bi onda na primjer morao imati u žepu, preko 30 kilograma zlata, a to je sjegurno vrlo nezgodno). Zato evo mogla je banknota funkcionirati jednako uspješno kao i zlatni novac.

Prilično je poznato, da je neposredno prije rata Austro-Ugarska banka imala toliko zlata, te je bila doista sposobna udovoljiti svojoj gornjoj obvezi. Zato je banknota onda imala svoju potpunu vrijednost, pa je bila primana doista pod cijenu, koja je bila na njoj naznačena. No isto je tako poznato, da je tijekom rata zaliha zlata kod banke bila znatno spala, a da se na protiv količina izdanih banknota silno povećala, tako da je nastao veliki nerazmjer između zlata i papira. I što veći je postajao taj nerazmjer, to manja je bila sposobnost banke da gornjoj obvezi udovolji, to dublje je padala nutarnja vrijednost banknote.

Prija nego podjemo dalje, moramo gornje pitanje što će biti s novcem, rasčiniti u dva pitanja: i to u jedno, hoće li i tko će na dosadanje banknote isplatiti dotičnu svotu u zakonskomu kovanome novcu t. j. u zlatu, i u drugo pitanje, hoće li dosadanje banknote vrijediti i u državi SHS kao novac odnosno tko će i kada u toj državi početi izdavati druge banknote? Odgovorit ćemo redom. Dakle na prvo pitanje.

A.-U. Banka jest emisioni, notni zavod A.-U. monarkije. Te države više nema; na njezinim ruševinama osnovaše se nove države: Sloveuaca, Srba i Hrvata, čehoslovačka, ugarska, austro-njemačka, poljska, a nije isključeno da dodje i do još koje države. Budući da su narodi bivše austro-ugarske države imali neke zajedničke poslove, morat će oni dakako sada kad te nekoć zajedničke poslove hoće sada voditi sami za sebe — morat će stvoriti neki sporazum glede obveza, koje potječu iz tih nekoć zajednički vođenih poslova, morat će načiniti međusobni obračun. Takav jedan zajednički posao bilo je izdavanje banknota i za to će mlade države kao nasljednice bivše austro-ugarske monarkije provesti zajednički likvidaciju Austro-ugarske banke. Imetak Austro-ugarske banke podijelit će se. Među aktivama dolaze u prvome redu u obzir one zalihe zlata, a među pasiva izdane i u prometu kolajuće banknote.

Mnogi će se protiviti tome, da mi preuzimljemo i pasiva Austro-ugarske banke, jer što se nas tiču grijesi financijske uprave te stare državne griješnice? Moralno uzevši to nije doduše pravo, jer — zar nije dosta krvi, novca i ostalih žrtva, što smo ih dali za tu staru griješnicu, pa da još sada, kad smo ju uništili nosimo posljedice njezinih grijeha? Sve je to lijepo rečeno, ali sve to ne mijenja na činjenici, da su svi bivši grijesi Austro-ugarske monarkije i naši grijesi. Mi ih nijesmo izravno počinjali, mi smo ih dopuštali, podnašali, trpjeli, ali oni su činjeni u ime naše i za nas; kolikogod se čudnim činilo, fakat je, da smo mi svakom kapljom krvi, svakim filiom, svakom žrtvom samo sankcionirali, učvršćivali, te grijehe. Zato je uzalud boriti se protiv te činjenice prošlosti: mi moramo, razmjerno dakako, snositi posljedice tih grijeha. Uo-

Abb. 8: *Banovac*, Nr. 5, Petrinja 26. Jänner 1919, S. 2

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=2de4a6c0-5486-4bf0-abfb-b99110f0d667>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

Virovitičan

Virovitičan izlazi svake nedjelje. Predplatna godišnja K 16,- polugodišnja K 9,- četvrtgodišnja K 5,- mjesečno K 2,-
40 filira pojedini broj 40 filira

List za politiku javni
i društveni život.

Oglasi i novac šalju se na upravu Virovitičana. Virovitica.
Oglasi se plaćaju po cijeniku. Kod višekratnog uvrštenja popust.
Urednik Ivan Dobravec - Plevnik.

Broj 20.

Virovitica, 5. listopada 1919.

Godina 20.

Kako da nam bude bolje?

Čovjek kad malo razmišlja, mora se pitati odakle Talijanima, koji su držali kada su čuli samo izustiti ime Hrvat ili Slovenac, sada toliko smjelosti, da se bane po primorju i na Rijeci kao gospodari?

Uzmimo svu prošlost rata. Ispitajmo ju po duši i sasvim nepristrano, pa ćemo doći do osvjetloštenja, da su se Talijani u ovom svjetskom ratu najkukavije ponjeli, da se nisu u niti jednoj bitci izkazali, već naprotiv u mnogo njih kukavno ponjeli. Ovo su historijske činjenice. Ipak danas najviše buče kao „pobjednici“. A koga su oni pobjedili?

Sada ti „junaci“ harače našim krajevima, jer im to saveznici muške dozvoljavaju, a mi moramo — dakako po nalogu saveznika — biti mirni i stipljivi, bez uzurpanja sve ove zulumne podnašati.

Zašto antanta tako gđno s nama postupa? Zašto jer se natežemo, da vanjski svijet ne zna šta za pravo hoćemo. Stvarili smo jedinstvenu državu Srba, Hrvata i Slovenaca, a sve smo prije no jedinstveni. Da, raznošni smo do ogavnosti. Naši ljudi natežu mirovnu konferenciju i gnjave sa ko kakovimi memorandumima. Jedni bi htjeli republiku, drugi veliku Hrvatsku, treći, bosanski muslimani, tuže se i denunciraju Srbe itd. Jedni bliatmo, druge pred mirovnim konferencijom, zato nam tako ide, zato nas saveznici i drže narodom kome treba — skrbnik!

Neki Hrvati viču u Parizu, da je ugroženo hrvatstvo i mole Hrvatsku makar i malu samo da je svoja t. j. njihova, pa i nas neki napadaju da nismo više Hrvati, da ne zastupamo interese hrvatske, da smo postali — Jugoslaveni!

Svaki pošten Hrvat neka prosudi i dobro razmisli, nije li nama svima skupa prva dužnost raditi, da budemo spram vani jaki, a onda tek da uredimo našu kuću iznutra. Glavno je da imas siguran krov nad glavom, a za drugo je lahko, ali na to kod nas nitko ne misli. Pogotovo ne mi Hrvati!

Već u prvi čas našega narodnoga jedinstva baš smo mi Hrvati najviše pogriješili, a sad nam je krivo što braća Slovenci tako ljepo naprednuju i govore o našim propustima, danas je bez svrhe ih povjest će nas prikazati u najgorjem svjetlu, kod izgradnje zajedničke domovine.

Srbi su se borili oružjem, dok su doprili do nas. Slovenci svoju su vojsku sačuvali na okupu te odbili nastaje Talijana i Njemaca, a mi smo vazda samo mudrovali, kritizirali, natezali se i pravili — gluposti. Ovo je žalostna istina, pa treba da već jednom prestanemo s time, jer nas vodi sve skupa u propast, jer kako nas danas Talijani gnjave — videći našu razrožnost — tako bi nas mogao sutra Rumun, Nijemac, Magjar pa i Bugarin.

Mnogi naši psuju na Beograd, da su oni svemu zlu u Hrvatskoj krivi, da smetnju našem narodnom razvoju, da su uveli centralizaciju itd.

Zašto se tako ne tuže Slovenci? Zato jer su pametni, te šute i rade. Oni znadu što hoće, a ono što hoće provodjaju. Zato je i njihova provincija uzorno uređena. Imadu duhanskih proizvoda u izobilju, te je ta stvar kod njih podpunno uređena. Imadu lijepe i ukusne biljke i listovne marke već od gotovo prvoga dana. Željeznički im promet ide u potpunome redu. Sve je u Sloveniji znatno jeftinije nego kod nas.

Naši ljudi i na to psuju, ali imadu podpunno krivo, jer bi kod nas moglo tako biti, da smo ljudi složni i — pametni! Mi se natežemo za ko kakove političke koncesije, psujemo Srbe i Slovence i — neradimo ništa.

Dobro je kazao pokojni Starčević: Gdje se tri Hrvata sastanu, tamo se četiri mnijenja pojave. To je naše prokletstvo. Naša je inteligencija u većini naučena na — zlob i bič! Narod treba da zato sam uzme sudbinu domovine u svoje ruke.

Nedavno je Marjanović rekao vrlo dobro: „Jahko nama s njima, ali teško nama s nama“. Oh, pretnimo se jednom, podignimo ugled našoj državi u stranome svijetu, jer čemo inače biti opet ono što smo do sada bili — tuđi robovi!

Pomozimo Virovitičani!

Naši su putevi loši, grabe uz puteve ne čisti nitko. „park“ pred kotarom služi za pašu racama i svoj ostaloj peradi. Ona ograda oko toga sva razvučena, pogažena, prava je rugoba! Pijac nam često izgleda kao smetište, neimamo zgodnog tržišta itd.

Skranjaje je vrijeme da se u tome nešto učini da se uvede neki red, jer tako kako je do sada bila naša Virovitica zanemarena, tako više dalje neide, niti smije ići.

Tko da toj nečistoći i tom neredu na kraj stane? Obćina, kraj najbolje volje nemože, jer niti ima novaca, niti ljudi zato. Tu može pomoći samo dobra volja i poštivnost građana, pa će biti svemu pomoženo i mnogo nereda uklonjeno.

Prva bi dakle morala biti briga svega građanstva da složno upre, pa da se pobrine za sigurnu budućnost parka kraj crkve, uređenje nasada kraj kotarske oblasti, te novo uređenje šetališta gdje stoje vrtuljci i panorame (tik gostione g. Igalija). Ovaj bi parkić da se zgodno uredi, bio osobito ugodan.

Grđanstvo bi, uvjereni smo, i do sada bilo rado sve učinilo, da je bilo koga, koj bi ga na to pozvao, te mu razložio. Što treba da se učini i kako treba da se sve izvede.

Sada je i tome u potpunosti mjeri udovoljeno jer je opet u život stupilo „društvo za poljšanje Virovitice“, koje je počelo da punom parom radi oko organizacije samoga društva, a čim bude ovaj posao gotov pristupit će se vanjskome radu tako da nam na proljeće osvane Virovitica ljepa, čista i pomladjena.

Preporučamo zato toplo sveukupnom našem građanstvu, da se upiše u društvo, bilo kao prinosnik, redoviti član, ili utemeljitelj društva. Sve naše korporacije i sva naša društva morala bi pripomoći ovo naše društvo.

Kako saznajemo, običi će odbornici toga društva sve naše građanstvo u svrhu da se što više upiše u društvo, pa se nadamo jednodušnom odzivu. Apelujemo na sve naše vrijedne kćerke da u slučaju poziva pomognu svojim radom ovo društvo. U ljepoj Virovitici njihova će se ljepota mnogo više izićati, a stranac će tada kazati, no kakovo mjesto, takova djeca.

Vas pako vrijedni naši gospodari i ratari mo limo, da priskočite društvu vazda u pomoć sa kojom kirijom, da možemo svi skupa ujedinjnim silami poraditi na ponos nas svih, a na ukras Virovitice.

Društvu je obećano već više ljepih darova u robu i novcu, jer bez toga neide, a uvjereni smo da će i svačije topogledne predloge društvo rado izpitati i po mogućnosti uvažiti.

Dakle na posao svi za našu Virovitiču jer je u istinu skranje vrijeme zato, jer naš narod pravo kaže: „U čistom tijelu čista je i duša“



Eto nam aeroplana!

U gradu Frkljčevcima osvanuli su svim čokovima plakati. Sadržaj:

„Frkljčevani! Za slučaj — uzmimo, da — na pr., ako bi — što nikako ne mora biti — ali ipak, moglo bi se dogoditi, jer vrag ne spava. Stoga za taj slučaj, ako bi se pojavili nad Frkljčevcima sumnjivi instrumenti, kao na pr. aeroplani monoplani, triplani, Zepelini itd., onda pameć u glavu i sugradjani! Nemojte izgubiti glavu za taj slučaj, nego sačuvajte uvijek prisutnost duha. Dakle, sugradjani! Prisutnost duha, kako je gore spomenuto! Zapamtite, sugradjani: „Prisutnost duha“ jeste li razumjeli?“

„Poglavarstvo“. Hipe svijeta okupljavaju se, da čitaju. A onda bi se narinuo između svih najbolje plakatu kakav: „Član bi glasio novu poruku. Sugradjani mirni kao janjad, a hrabri kao vuci služili bi pažnjom važne riječi. A kad bi mladi dovršio čitanje zadnjih riječima: „Jeste li razumjeli?“ kimnuli bi građani glavama i rekli bi (na pola u sebi: „Jesmo bome, kako ne bi razumjeli!“

A onda se je počelo razgovarati i razgovaralo se svuda i svagdje, pa se i pomanje radilo svuda i svagdje, a sve radi aeroplana.

Majstor Čizmić iznio svoj susterać pred vrata pa više i ne radi u sobi. već na dvoru. A kako radi? Sve, brate, meće šilo na don, pa tuk po njemu čekićem; a onda opet pol sata gleda u nebo i traži aeroplane.

Željeznar Frkljić izvešao motike, sjekire, nožve, lopate vile i šindžire. Poizvešao sve to pred dućanom, pa više i ne ulazi u dućan, da nadgleda blagajnicu. Šta njega više brige za pare? Glavno je sad: Aeroplani!

Brica Gulibradić po vas dan sjedi na slamatnoj stolici, pred brijačnicom i mrzovoljasto promjeri kakova rutava pensionirca, koji je doklapao na brijanje. Ta brica bi radije gledao na aeroplane.

Sedamdesetgodišnji senatori žetaju iznad grada promenašom i važno komentiraju o najnovijoj naredbi i tumače ovako, onako; a svi se slažu u jednom: da treba vidjeti aeroplane.

Kavanari moradoše sve stolice iznijeti iz kavana. jer gosti više neće da budu zatvoreni

Oni žele pogleda, pogleda! Gore, tamo, odakle bi se mogli pojaviti aeroplani.

Zvijezdznanci zaboraviše gledati zvijezde. Sada samo čekaju novo navještenje neprijateljske repatice: aeroplane.

I tako, brate ne radi se ništa već sve čeka aeroplane iz znatiželjnosti.

Kad jednoga dana ja obradatio. Nijesam se brijač već pol mjeseca. A i kosa mi je porasla, pa ću da krenem brići Gulibradiću.

Nadjem ga pred njegovom brijačnicom. Baš je gledao gore u visinu. Nije me vidio, sve dok se nijesam nakašljao i udario batinom o kaldrimu.

Ja udjem prvi u brijačnicu, a on za mnom. Skinem kaput, pa prsluk sve do košulje; sjednem na stolicu, pogledam se u ogledalo i vidim u njemu, kako brica iza mene nehalno otrči britvu. Žao mu je što mora ovo par časova proboraviti unutra, jer bi mogao u to vrijeme vani prolijetjeti aeroplan.

„Molim šišati i brijati“ velim ja njemu.

On je još jednom otišao do vratiju i pogleda zaokruživši glavom po nebu od istoka, pa sve do zapada i onda počme da me šiša. Žurio

Cijena lista:

za cijelu godinu Lira 8-
 „ po godinu „ 4-
 „ četvrt godine „ 2-
 Pojedini broj 10 cent.

List se šalje samo onomu, koji pošalje
 novac unaprijed.

PUČKI PRIJATELJ



Izlazi svakog petka u jutru.



Odgovorni urednik ANTE BELANIĆ. -- Vlasništvo i tisk „Tiskovnog Društva“ u Pazinu.

Cijene oglasima:

Za uvrštenje oglasa 50 cent. po
 petiti-retku. Osmrtnice i priposlano
 60 cent. po petiti-retku. Rukopisi ne-
 ka se šalju na uredništvo, a preplata
 na upravu „Pučkog Prijatelja“ u
 Pazinu. Neprankirana pisma se ne
 primaju, a rukopisi se ne vraćaju.

Pitanje vjeronauka u školama.

Već, gosp. Stj. Kropek, župeuravitelj u Pa-
 zinu, molio nas da objelodanimo slijedeći prosvjed,
 što mi rado činimo:

Kr. Civilnom Komisarijatu u Pazinu!
 Obzirom na najnoviji dekret glavnog civilnog
 komisarijata za zemlje Julijske Venecije od dne
 29. X. t. g. Br. 77588, kojim se ukida zakonska
 osnova, koja je bila sve do sada u porabi gle-
 de vjerske pouke u školama pučkim i srednjim,
 te se postavljaju kao temelj glavne odredbe tali-
 janske zakonske osnove od dne 6. veljače god.
 1908, imajući na pameti, da takov postupak krnji
 ne samo osnove do sada opstojećega prava, ne-
 go i protiv ljudima katoličke vjere, koji su
 sve do sada dosta jasno pokazali, da vruće žele,
 da se i unaprijed uzdrži vjerska pouka u puč-
 kim i srednjim školama, koji pruža sv. Crkva
 katolička za vrijeme određenih ura fakultativno
 obvezatno za sve one, koji ne će izričito ka-
 buzati od ove pouke; uvjeren, da odredba za-
 kona od god. 1908. sadržava u sebi takove o-
 snove, koje jasno diraju u slobodu savjesti ka-
 tolika, jer im nuda takov vjerski pouk, koji ne
 će biti nimalo odvisan ili nadziran od kompetentne
 crkvene oblasti, već ima biti jednostavno pre-
 pušten svjetovnjacima, koji su sasvim nekompe-
 tentni u vjerskim stvarima; za to potpisani dekan-
 ski ured ovim najodlučnije protestira u ime svih
 župa i župljana ovog pazinskog dekanata proti
 takovom civilnom zakonu, te se priziva na na-
 ravno pravo katoličkih roditelja, koje im pripa-
 da; da mogu slobodno po volji svojoj uzgajati
 svoju djecu i u vjerskom načelu, ne priznajući
 u tome nikakve odredbe nekompetentne oblasti
 u vjerskim stvarima! Zato istodobno molim po-
 tpisani, toli u ime svoje, toli u ime svega sve-
 čenstva i puka ovog pazinskog dekanata, da bu-
 de spomenuti dekret što prije opozvan, i da se
 unaprijed uzdrži vjerska pouka u svim školama
 onako, kako je to bilo sve do sada propisano!

Od pazinskog dekanatskog župnog ureda,
 u Pazinu, dne 14. studenoga, 1919.
 m. p. STJEPAN KROPEK
 upravitelj župe, prodekan
 Pridružujemo se posvema gornjem prosvje-
 du i zahtijevamo, da se naša djeca poučavaju u
 vjeronauku u školskim satovima.

Ogorčeni do dna duše, prosvjedujemo pro-
 ti svetogrdom izbačenju propela iz školskih
 prostorija, koje se u nekim školama provelo.

Nakon što se je ograničilo što više mogu-
 će naše škole, ide se sada zatim da se izbaci,
 odnosno što više moguće ograniči vjeronauk.
 Drma se time javnim moralom, a to se sve ne-
 milo znađe osvetiti onima, koji to prouzroče.

Širite „Pučki Prijatelj“!

Simo tamo.

Pochi Sloveni: tako je označio ministar
 Tittoni u rimskom parlamentu naš narod, koji
 živi u zemljama, zaposjednutim od Italije. Za
 Nijemce u Tirolu isti je ministar točno rekao, da
 ih imađe oko 180.000 i nadodao, da se ne-
 maju ništa bojati za svoje narodno biće u sklo-
 pu države Italije, jer će ova s njima postupati
 sasvim slobodno, poštujuć njihov jezik u školi,
 u uredu i uopće na kulturnom polju. Čestitamo
 Nijemcima uz gornju Ečavu, ali se nadamo, da
 ćemo i mi, pochi Sloveni, ili ako baš hoćete
 znati točan broj, nas oko 800.000 (osamsto tisuća)
 Slovenaca i Hrvata, koji živimo u zaposjednutom
 području (Kranjska, Koruška, Gorička, Trst, Istria,
 Rijeka, Hrvatska, Dalmacija) pod talijanskom
 vlašću, — uživati toli opjevano slobodu u narod-
 nom i prosvjetnom pogledu. Ta valjda nije mi-
 nistar Tittoni zblijla mislio samo na malen broj
 prekosočanskih Slovenaca, puštajući u miru bo-
 jem oko pol milijuna Hrvata od Dragonje u
 Istri do Krke u Dalmaciji!

Cavaliere . . . postao je među mnogim dru-
 gima u Istri također premanturisti župnik don
 Giovanni Mattich. Čovjek je zaista zaslužio tali-
 jansku počast, jer otkad usrećuje svojim prisus-
 tvom našu Premanturu, uvijek je stajao u pr-
 vim redovima talijanske politike u Istri. Dapače

Narodna pjesma i narodni junaci.

Jedno od najkrasnijih duševnih darova čo-
 vječanstva jest pjesma.

Veliki je to dar, za koji skoro svako stvo-
 renje imađe smisla. Istina je, nemaju svi dara
 pjesme, nijesu svi pjesnici, ali svakoga će ipak
 oduševiti, kad sluša drugog, da čita ili još bolje
 da pjesme pjeva.

Kod svih naroda i od najstarijih vremena
 bila je pjesma u velike cijenjena. Bezbroj primjera
 imademo u židovskoj povijesti; psalmi, to su naj-
 krasnije židovske pjesme, kojima se davalo po-
 čast Jehovi, to jest Bogu.

Puna je pjesama i grčka povijest; najveće
 i najljepše djelo u starogrčkoj književnosti jesu
 pjesme Homerove: Ilijada i Odiseja.

U izobilju pjesama nalazimo u latinskoj knji-
 ževnosti, te sve redom u novijim književnostima
 do današnjega dana. U talijanskom jeziku ima-
 demo veličanstveni pjesmu oca talijanskog jezika,
 nazvanu „La Divina Commedia“, Božanstvena
 komedija od Dante Alighierija, prevedeno u hr-
 vatski i mnoge druge jezike.

A što pak da rečemo o našem narodu. Ta
 Sva je naša povjesnica
 Velik samo zbor pjesnika

potpunim je pravom napisao neumrla naš pjesnik
 P. Preradović.

Mi nemamo jednoga Dante-a, jednoga Sha-
 kespeare-a (veliki engleski pjesnik), ali imamo
 drugog jednog velikog pjesnika, koji je natkrilio
 sve druge, a to je narod san.

Narodne pjesme su one, kojima se mi pu-
 nim pravom moramo dičiti.

U teškim danima, kad se Hrvatu i Srbinu
 bilo boriti proti silonim Turcima, kad mu je bilo
 krvlju svojom braniti pedali po pedali svoje zemlje,
 da je može pustiti kasnijim potomcima, Hrvat i
 Srbini se utjecao pjesmi i u njoj nalazio odmore
 i lijeka. On pjeva onako, kako mu i srce čuti.

Osobito mnogo narodnih pjesama ima o
 boju na Kosovu na Vidov dan 15. lipnja god.
 1389, kad je pod tada jakom turskom silom
 propalo srpsko carstvo.

Spominjemo divnu pjesmu „Kosovka devojka“
 prevedenu u talijanski („La vergine di Kosovo“)
 njemački i druge jezike:

Uranila Kosovka devojka,
 Uranila rano u nedjelju,
 U nedjelju prije jarka sunca,
 Zasukala bijele rukave,
 Zasukala do belih lakata,
 Na pletčima nosi hleba bela,
 U rukama dva kondira zlatna,
 U jednome hladane vodice,
 U drugome rumenoga vina;
 Ona ide na Kosovo ravno
 Pa se šete po razboju mlada,
 Po razboju čestitoga kneza;
 Te prevrće po krvi junake;
 Kog junaka u životu nade,

Umiva ga hladanom vodicom,
 Pričesuje vinom crvenijem
 I zalaže hleбом bijelijem.

I pjesma pjeva dalje o njezinom susretu sa
 Orlovićem Pavlom, koji joj priča o slavnjoj smrti
 triju junaka: Miloša vojvode, Kosačić Ivana i
 Toplice Milana.

Znamenite su naše narodne pjesme o na-
 rodnim junacima, a u prvom redu o Kraljeviću
 Marku. Sve svoje vrline i mane pripisivao je
 narod Kraljeviću Marku, sinu Vukašina kralja.

Lijep je, velik i jak junak Kraljević Marko.
 Velikodušan, nu katkad i okrutan. Premda služi
 i Turčinu, ipak se nikada ne iznevjeri narodu i
 vjeri svojoj. Šiti slabe, kazni slićne. Svijet se
 čudom čudi njegovim plemenitim djelima i ju-
 načkim činima. Mnogo pije i daje piti svome
 Sarcu; ugrije ga vino, ali ga ne opija. Ide li na
 putovanje, pripravlja se:

Pa on ide svojoj tankoj knji,
 Sjede malo te se napi vina,
 Pa pripasa sablju okovanu.

Pa natoči tuluminu vina,
 Objesi je o unkes Sarinu,
 S desne strane tešku topuzinu,
 Da ne kriva ni tamo ni amo.

Pa on sjede piti mrko vino;
 Ne pije ga čim se vino pije,
 Već ledenom od dvanaest oka,
 Pola pije, pola Sarcu daje.

Bezbroj se junaka čina o našem Marku
 pripovijeda. Sukobio se jednom s Ljuticom Bog-
 danom, ubio mu, on sam, dvanaest vojvoda, a
 iz Bogdanovih ruku oslobođa zarobljene Relju i
 Miloša. Strašna je njegova borba s Musom Ke-
 sedžijom; kad ga je napokon svladao i rasporio
 Musi prsa, nađe u njega tri prsa junaka.

Troja rebra jedna pod drugijem;
 Jedno mu se srce umorilo,
 A drugo se jako raziralo,
 Na trećemu ljuta guja spava.
 Kada se je guja probudila,
 Mrtav Musa po ledini skače,
 Još je Marku guja govorila:
 „Moli Boga, Kraljeviću Marko!
 „Te se nisam probudila bila,
 „Dok je Musa u životu bio,
 „Od tebe bi trista jada bilo“.

Sa svakim se Kraljević Marko bje, pred
 nikim se ne skriva. Jedanput samo, kad se car
 Vukašin, oca Kraljevića Marka, premda je imao
 krivo, posvadio sa sinom.

Pa potrže zlačena handžara,
 Da ubode svoga sina Marka.
 Bježi Marko ispred roditelja,
 Jer se njemu brate ne pristoi
 Sa svojim se biti roditeljem.

I tako tim redom slijede druga junaka
 djela Kraljevića Marka. Kao mnogi drugi narodi
 tako je i naš narod imao svoje narodne junake

je bio i on interniran u Göllersdorfu, gdje se je
 nalazila mnozina Talijana, Jugoslavena, Čeha i
 Rusina. Ali čini se, da baš tamo nije uživao
 dobar glas među samim Talijanima, jer se je
 prigodom neke češke slave u tamnici, napere-
 ne austrijaskoj državi, odnosno prigodom kaz-
 nene istrage radi te slave, ponio baš . . . lecca-
 piat-in-ski. O tomu bi znali najbolje pripovijedati
 n. pr. g. Davanzo Andrea, načelnik novigradski
 Dr. Mantovan, ravnatelj puljske bolnice, kape-
 tan Cobol u Kopru i drugi, koji su se tada na-
 lažili u Göllersdorfu. Ovi isti pak uzvisuju do
 neba poštenje i tvrde značaj drugog internirca,
 popa Luke Kirca, koji se je gorenavedenom pri-
 likom ponio baš junacki. I ti Talijani se danas
 čude, gdje vide, da Mattich postaje cavaliere, a
 don Luka čami negdje u Italiji, opet interniran.

Il brigante croato Filipić. Ne znamo, tko
 je, ni što je, ali talijanske novine u Istri imeno-
 vale ga tako, kad je neki Filipić bio upašen ra-
 di tobožnjih zločina krađe i razbojstva. Sad čita-
 mo u trščanskom „Lavoratore“, da je isti Filipić
 pušten na slobodu, jer da mu se nije dokazalo
 nikakvu krivnju.

Spominjemo ovu stvar zato, što su se tali-
 janske novine, u prvom redu puljski „Il Giorna-
 letto“, užasno razvikale na „hrvatske“ lupeže,
 razbojnike i hajduke po Istri, koji preobučeni u
 odijela talijanskih vojnika i karabinijera svuda
 šire strah i trepet, i to ne možda po gorama i
 šumama, već na samim vratima Poreča, Pule,
 Vodnjana, Pazina i t. d. Mi želimo, da svaki zlo-
 činac pada u šake vlasti i pravde te dobije za-
 služenu kaznu, ali držimo da ne valja ističati
 tobožnju narodnost zlikovaca, koji imade u svim
 narodima. Ali zar nisu iste novine proglasile na
 sva usta, da je Istria čisto talijanska zemlja? Ot-
 kuda najedamput tolike čete hajduka hrvatskih?
 Ne vjerujemo, da su se toliki Talijani pohrvatili.

koji su se istaknuli u raznim prilikama, a narod je pako o njima pjevao i povećavao njihova junaštva te njima pripisao i takovih stvari, koje uopće čovjek niti počinuti ne može. U takvim se pjesmama traži ljepotu jezika i pjesnički dar stvaranja, a u tome su naše narodne pjesme nedostižive.

Kraljević Marko je postao znak (simbol) slobode. Zato narodna pjesma nije dopustila da njezin najveći junak umre; Kraljević Marko samo spava te se amo i tamo probudi, da ispaćenom narodu povrati slobodu. Kraljević Marko je znak narodne svijesti, narodnog oslobođenja. Ve- le, da Kraljević Marko spava i u sjeni Divić- grada (Arena) u Puli, i kad se probudi, bit će za nekoga „trista jada.“

Osim Kraljevića Marka imamo mi ištarski Slaveni svojega Velog Jožu iz sela Branenci bli- zu Motovuna i — kralja Dragonju!

Davno je to bilo kad

Lepo mi lov lovio va zelenoj šumi našoj
Ban Dragonja mladi!

Sevala mu u desnici glatka kremenja sekira;
I na glavi mladog bana zaslaja je kruna sjajna,
Kričale su plice plahe i šumila mrka šuma,
Šuma motovunska.

Vrijeme je međutim došlo i dovelo narod do slobode te

I na bregu grad se diže od mramora i kremenja,
I na glavi mladog bana zaslaja je kruna sjajna,
I naše se njive ore, i šuštaju šume naše:
Ej, Dragonja kralju!

Nego nadošli su i crni dani. Kad je narod smalakao, navališe na zemlju mnogi neprijatelji:

Vaj, otkuda zapad bježe, patuljci su dojezdili,
Idu, jezde bez prestanka; konji ržu, gvozdje zveči.
Uzevi su pogazani, krv je pala po poljani,
Ej, Dragonja kralju!

Strašna je ljudeškara naš Veli Jože, visok ko planina, jak ko bik, čvrstog vrata, ogromnih šaka, nego predobrog srca, prepošten, miroljubiv, ljubi palicu, koja ga bije, a omamili su ga bili neko vrijeme hranom i pićem. Kad mu nije bilo pravo, on bi vikao, on bi se potukao, on bi milatio; pevalio bi koga na tla, izmrcvario bi mu šakama lice i prsa, polomio bi mu noge.

Kad se ipak, jednom Veli Jože potpuno osvijestio i još bolje opazio težinu vlade tudinca, metlačkog providura Barbabianka, zabugario je Veli Jože — komu je tad bilo 300 godina — tužnim glasom:

Teško li je umrijeti, kad si grad svoj dogradio
I sazdao sreću svoju i ko grana procvjetao,
A još tebe robovati na rođenoj grudi svojoj,
Grudo motovunska!

Pobjegao je tada Veli Jože na Psoglavčevu brdo, a vele da će se vratiti, kad se pojavi kralj Dragonja, a on će tad prvi na junački megdan, da skriši nekome vrat.

Unutarnji mu jedan glas govori: radit ću i ustrijelivo čekati braću svoju, i oni će doći — to osjećam, i ako ne doskora, a onda makar do koju godinu, jer tako mora da bude. I složiti ćemo se, mučiti se, trpiti i pobjediti jednom svi skupa. I veselo će tada zapjevati Veli Jože:

Veselite se zlatna polja, mrke šume, čarne gore!
Utuko si gamad onu, obranio bele dvore.
Ej, Dragonja kralju!

Uz spomenute imamo mnoštvo drugih junaka, kao što su n. pr. Miloš Obilić, Car Dušan Sini, Car Lazar, Sibirjanin Janko, starina Novak, Stojan Janković, Ivo Senjanin, starac Jug Bogdan i devet njegovih sinova, junačka braća Jugovići i toliki drugi.

Uz narodne pjesme časno mjesto zauzimlje obiljubljeni i u narodu veoma rašireni „Razgovor ugodni naroda Slovinskoga“ od O. Andrije Kačića-Miošića. Divno je djelo Mažuranićev spjev „Smrt Small - Age Čengića.“ Među starije umotvore spada Gundulićev „Osman“ i „Gorski Vijenac“ od Petra Petrovića Njeguša. Bosanski Franjevići dali su našem narodu mnoštvo junaka sa sabljom i perom u ruci: „Osvetnicima“ pustio dostojan spomen na sebe. U najnovije doba istaknuo se naš uvaženi Dubrovčanin Ivo Vojnović, čije je djelo „Smrt Majke Jugovića“ pre- vedeno i u druge jezike.

Gdje su pako narodne pjesme o ratu 1912. proti Turskoj, a osobito iz svjetskog rata, koji je po nečuvenoj strašnoj Kalvariji doveo Jugo- slavene do vrha Golgote, ali i do velikog dana Uskrsnuća — premda još pravdi posvema zado- voljeno nije. Junak nad Junacima, Kralj Heroj u ovim je pjesmama Kralj Petar I., unuk Crnog Đorđa (Karadord) i njegov vrli sin prijestolo- nasljednik-regent Aleksandar. O tom će se ratu još dugo pjevati i pjesmom uklesati u srce i pa- met naroda uspomena na teške prošle dane.

Strani se svijet više puta živo zanimao za naše narodne pjesme, kojih imade prevedenih u talijanskome, njemačkom i drugim jezicima.

Talijanski učenjak Alberto Fortis, prvi je iznio pred učenički svijet naše narodne pjesme. On je izdao g. 1771. u Mlecima knjigu „Saggio d' Osservazioni sopra l'Isola di Cherso ed Os- sero“ pa već ovdje spominje hrvatsku narodnu pjesmu, na otocima Lošinju, Cresu i Krku, čije je stanovništvo čistog hrvatskog porijekla. Do- naša i prevod jedne ondješnje pjesme. God. 1774. izašlo je drugo njegovo djelo „Viaggio in Dal- mazia.“ U ovom se djelu nalazi divna prava narodna pjesma „Žalosna pjesma plemenite Asan- aginiće“ u hrvatskom izvorniku i talijanskome pre- vodu. Ovo je Fortisovo djelo prevedeno u nje- mački i francuski jezik.

Iza Fortisa živo su se zauzeli za jugosla- vensku narodnu pjesmu njemački pjesnik Goethe, njemački jezikoslovac F. A. Wolf, engleski roma- nospisac W. Scott, francuski pisac Nodier, poljski književnik Mickiewicz i mnogi drugi.

Posebice spominjemo talijansku spisateljicu, čuvenu Umbertu Griffini, koja je potpuno na- učila naš jezik i prevela mnoštvo hrv. narodnih pjesama u talijanski jezik.

Među Srbima imamo glasovitog Vuka St. Karadžića, koji si je sakupljanjem narodnih pjes- ama i iznašanjem istih pred inostrani svijet ste- kao neprocjenjivih zasluga za našu narodnu knji- ževnost.

Osim narodnih pjesama imamo i svu silu takozvanih umjetničkih pjesama. I ove su pravo za pravo narodne, jer su stvorene za narod, da ga osvjedočuju i oplemenjuju, no ipak srce narod- ne pjesme jest u samom narodu.

Dužnost je svakoga našega čovjeka, da svom dušom i srcem uzljubi svoje pjesme te ih što više širi u narod.

U tome neka nam budu izgledom neumiri prvi buduci narodne svijesti, među kojima ubra- jamo u prvome redu slavnoga Ljudevita Gaja, Trnskoga, Vraza itd.

Slijedimo njihov svijetli primjer i radimo onim istim svetim; oduševljenjem za rod svoj. Neka nam budu na umu i na srcu krasne riječi Ferde Rusa:

Prije će stari junak smrti
Svaki u kući krivice duh,
Neg' da mi-agrabi, silom porabi.
Narodna prava, jezik i kruh!

Politički pregled.

U Jugoslaviji su se držale prošlih dana važne sjednice ministarskog vijeća pod predsjed- danjem regenta-prestolonasljednika Aleksandra. Zaključilo se je među ostalim otpustiti drugi po- ziv narodne vojske; uredilo se pitanje ratnih in- valida; u Zemunu će se podignuti veliki inva- lidski dom; odobrilo se potpore za povratak ju- goslavenskih građana, koji se nalaze u tudini; primila se velikodušna ponuda poznatoga ame- ričkoga milijardera Andrije Carnegia, koji se je ponudio, da će sam na-svoje troškove sa- graditi veliku znanstvenu akademiju (visoku školu) u Beogradu. Raspravljalo se je i o raznim veli- kim javnim radnjama.

I Sv. Stolica je pred malo dana priznala Jugoslaviju. Ispravu o priznanju izručio je državni papinski tajnik, kardinal Gasparri, srpskom posla- niku u Vatikanu, gosp. Bakotiću, koji ju je pro- slijedio u Beograd. Vlada je odgovorila, da pri- ma sa zadovoljstvom na znanje ovo priznanje, te će doskora imenovati posebnog diplomatskoga zastupnika kod Vatikana.

U Italiji su bili prošlu nedelju obavljeni iz- bori za državni sabor. Do časa dok ovo pišemo, nijesu nam poznati točni uspjesi pojedinih stranaka. Najviše je zastupnika dobila socijalnodemokra- tska stranka, (preko 140), zatim oko 100 za- stupnika pučka stranka, a drugo ostale manje stranke. Izbori su prošli dosta mirno. Po prilici 60 po sto izbornika se odazvalo svojoj dužnosti. Nacionalistični krugovi su doživili najveći po- raz. U dojučem ćemo broju iznijeti točnije vijesti.

Dopisi.

Treznj budimo!

Kašćerga 10. 11. 1919. Hvala Sveviš- njemu, godine rata najstrašnijega smo sproveli mi Kašćergani u dobromu zdravlju i sretnim le- tinama, po naše domaće rečeno: jer mi računamo „dobro zdravlje“, kada nema nikakve kužne bolesti, a „sretnu letinu“, kada nema suše i kru- pe - grada: toga svega nismo imali - dakle smo posebn - blaženi“. Svako malo je uzroka bilo, da smo bili „blaženi“. Nemojte misliti, ljudi bo- žji, da smo svega imali u izobilju, to ne. Ali ži- vjeli smo malo bolje stisnuto nego navadno, i ljudi su se bili nekoliko stegnuli: nešto strah pred vojskom, nešto žalost za domaćima, poti- snuli su nas na urednije življenje. Nismo tr-

pjeli glada ni žeđe, ali nismo ni bacali, kako smo bili navadni, jer smo očekivali uvijek nešto gorega: svatko je stiskao za buduću; nekoli, ko- ji prije nisu bili na to naučeni, prenuili su-se, nekako postali trezni. Sretni mi, da bi naši „Is- trani stari“ bili uvijek „trezni“ - kako ljep ži- vot bi se vodio u našim narodnim obiteljima, koliko puta manje bismo izgovarali ruglu sebe i rod svoj!

Evo čitateljima „Prijateljstvima“ brojke za dokaz, kako „treznost“ i umjerenost koristi. U godinama rata umrlo je u općini Kašćerga 1914. svega 9; — 1915. svega 12, — 1916. svega 7; 1917. svega 12; 1918. svega 16, a 1919. do sada 9. Dakle u god. 1916. kad je bilo najslabije, um- rlo je svega samo 7 - na 600 duša samo 1 po sto; - drugih godina 1 i po po sto, 2 po sto, a najviše 2 i po po sto. Godine 1918., kad se mo- glo kupiti riže, muke, pašte, i kad je bilo puno juhe, odmah smo poskočili brojem smrtnih slučajeva, a da i nismo imali nijednog slučaja „španjolke“, dok su susjedne općine teške postotke žrtvovale toj novoj „tetki“, n. pr. na Zamasku i po četiri mrtva na dan.

Dragi čitatelju moj, od treznosti i umjere- nosti nam ne preti nikakva pogibelj, nego one su upravo jako potrebite našem puku. Ljudi Istrani, koji ste ostali vjerni svojem „Prijatelju“, u ime božje širite treznost i umjerenost med so- bom, jer one će vas spasiti. Knjiga nad knjiga- ma, koju biste morali svaki dan uzeti u ruke, veli: „umjerenost je kripjest, kojom krotimo nerednu pohlepu za jelom i pilom te oboje raz- borito uživamo“. A po istrijansku „tko je trezan?“ Onaj, kome noge ne klecaju, kome se jezik ne zapliće, kome oči ne prle ko staklene bočice, komu u glavi ne šumi kao u potoku voda po daždu - tako da može još ikako za svojim po- slom. Ljubljani Istrani, nemojte misliti, da ima med našim bojim glavama takvih, koji bi vas silili, da se upišete u koje profilakoličko dru- štvo ili da se zavećate, da nikada ne će biti: nego mi svi, koji vas više ljubimo, nego vi i sanjate, želimo da se ne opijate, i da jedete i pijete razborito, t. j. koliko je potrebno za zdrav- lje i jakost tijela, a svom dušom samo proti to- mu, da pijanstvom ubijate sami sebe, zatirate dobro stanje svoje obitelji te rušite mir i po- redak u okolici svojoj, jer iz proždrljivosti sli- di: raskalašenost, bestidnost, nečistoća; kavga i svada; gubitak vremena i rasipnost imetka; gu- bitak zdravlja i umobolnost. Jesi - li razmišljao kada, pijanče moj, o toj stvari, koju ti tako kra- sno predočuje napomenuta knjiga? Ali da, Istra- nin da čita, kako i bijela vrana da leti! Na ža- lost bojim se, da većina našega puka za tu toč- ku niti ne zna: jer još danas uvijek smatra za svojega najvećega neprijatelja, ako mu tko pre- bacuje treznost i umjerenost pa se nađe većinom i uvredjenim! Ako ne vjeruješ, puče moj, koris- nim naukama i lijepim riječima, pogledaj malo kaktada: dalje preko svoga nosa pa pazi na svo- je kljuse, kad ga vodiš na lokvu ili kál, pije li ono više nego mu treba? Tuci ga i batnaja ga koliko hoćeš, ali ono više ne će da pije, makar ga i ubiješ. Jesi li kada uspoređio sebe s njim, ti koji si nadaren od Boga tako bistrim razumom i rasvijetljen sv. vjerom? Koliko puta si bio gori od svoje marve, kada si pokraj ceste „pisan na smrt“ ležao? Srdiš se, ako te žena, djeca, stari otac i majka, a i ja, pozovemo na red, mi smo ti po tvoje najveći gadovi; a dobri brate, ali zli druže, mi ti želimo najbolje, kada te zovemo da budeš trezan, da umjeren i razborito jedeš i pi- ješ, jer tako ćeš se ugnuti najvećemu zlu, koje ti preti. Vrijeme rata te uči, kako i moje gori navedene brojke, da ti „treznost“ ne će škoditi, nego silno koristiti, jer ćeš biti snažno udo svo- jega roda - razuman i značajan čovjek; a to nam u našoj domovini silno manjka - ljudi, na koje se zanesti možemo: kod nas vrijedi ona: „puno vike, a jako malo dela“.

Zato svi „Prijateljstvi“ na delo: streznilmo naš puk, jer u treznomu i umjerenomu življenju je naš spas, drukčije ćemo morati naše ognjište izručiti onomu, koji će znati, pametnije poticati oganj! Što misliš da obećaje, narode moj, mi- nistarski predsjednik Nitti svojem pučanstvu, koje se toliko diči pobjedom svojega oružja, sa- mo manu i pečene jarebice? Svakoga je iznena- dila njegova razborita lozinka:

Štediti, raditi, proizvoditi - sjajne tri krilatice. Kako razumije državnik prvu? Štediti, t. j. ograničiti svoje potrebe na najnužnije ili naj- potrebitije - zato sve „sjajne gozbe“ daleko od pučanstva; zlato i sve „lušo“ daleko od onoga, komu ne može biti: svatko prama svojem sta- tišu, a preko grede nitko: Novac prebroji triputa prije nego ga potroši.

Raditi ima težak, naime poljodjelac tako, da ne ostane nijedna čestica neobrađena: neo- brađena barešina daje se onomu, koji nema svo- jega zemljišta.

Abb. 12: Pučki prijatelj, Nr. 12, Pazin 21. November 1919, S. 2

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=bea7acc5-d04d-40ad-bdd9-8326cee7a838>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

Virovitičan

Virovitičan izlazi svake nedjelje. Predplaćivačka godišnja K 26,- polugodišnja K 13,- četvrtogodišnja K 5,- mjesečno K 3,- 50 filira pojedini broj 50 filira

List za politiku javni i društveni život.

Oglaš i novac šalju se na upravu Virovitičana. Virovitičan Oglasi se plaćaju po cijeniku. Kod višekratnog uvrštenja popust. Urednik Ivan Dobravec-Plevnik.

Broj 4.

Virovitica, 1. veljače 1920.

Godina XXI.

Nezahvalnost plaća je svijeta!

Crne dolaze vijesti iz Periza. Antanta nam je predala ultimatum t. j. nalog da moramo za 4 dana odevratiti ono, što oni odrediše u pitanju Jadrana i granice naše s Italijom. Ovo je tako krvoločno određeno, kao da su nas Talijani ha metom porazili, pa si sada uzimaju od našega te ritorija što ih volja.

Po nalogu antante — koja je pobjedila poglavito našom pomoći — gubi naša država cijelu Istru, Rijeku, dio Dalmacije sa preko 700 hiljada našega naroda. Ova je vijest djelovala na naš svijet kao bodež u srce. To je dakle nagrada velevladstih Srbima, koji su u tom ratu neizmjerne muke podnosili, to je nagrada onim Hrvatim i Slovenecima, koji su podrovali temelje Austrije, koji su pustili Talijane preko Soče?

Zašto je do svijet priponu uz antantu? Za to je na svoj barjak napisala, da se bori „za slobodu malih naroda“, a svo kaku tu svoju borbu za male narode zaključuje, da predaje 700 hiljada Hrvata i Slovenaca na milost i nemilost kukavno me Talijanu, koji je u ovome svijetaskome ratu same batine dobivao i bio bahat antante. Divnu našu Opatiju i Goricu otkidaju od nas da bace u ruke nezasišnom Talijanu. A od nas još traže da ovu lopovštinu odobrimo.

Sada nam je jasno zašto su velevladst tako dugo zatezale s riješavanjem jadranskog pitanja. Čekale su zgodan momenat, da nas mogu zaskočiti. Zato smo mi svojedobno jasno naglasili da upad d'Annunzio na Rijeku, učinjen sa znanjem antante, samo je nam po-njemu otmu tolike na še, skoro naše krajeve. Toliko perfidnosti od tih „preporoditelja“ svijeta nije se nitko nadao.

A Wilson? A što Amerika na sve ovo. Ta ona je uvijek do sada stajala uz nas. Stoji i da nas, ali se na ovaj skandal samo sgraža i pere ruke kao Pilat, unjesto da energično ustane u zaštitu prava i istine. Mi smo nedavno donjeli dopis iz Amerike, u kome nas prijatelj obavješćuje o simpatijama koje goje Amerikanci do Jugoslavije, ako nas sve te simpatije nemogu zaštititi protiv otmice Talijana, onda mi na sve to — fućkamo.

Radi Elzas-Lothringije vodio se strašan boj, ovu je svojevremenu otmicu Njemačka platila sa svojom slobodom, pa se sada po samoj antanti stvara drugi Elzas na Jadranu, koji će opeta biti sjeme za novo svjetsko klanje. Ili zar misle mudraci u Parizu da ćemo mi na sve to — fućkamo.

ovu krvavu otmicu. Naš narod ljubi svaku grudu svoje zemlje, on će za sada moguće popu stiti sili, ali sa stisnutom pjesnicom čekati prvu sgodu, da svoju grudu opet natrag osvoji. Ova sada velika ljubav između Engleske, Francuske i Italije mogla bi s vremenom ohladniti, a onda će opet netko jako trebati Jugoslaviju, ali će ona tada, poučena današnjim uspjehom, raditi samo i jedino za sebe.

Ova nenadana nesreća neka nas ujedini u radu, da si sad, makar osakaćen ojačamo, jer samo tako pomoći ćemo braći što je nesrećom pala pod tuđu vlast.

Sada gdje smo krvavo očutili, iskrenost te družbe, neka nam je prva briga, da se oslobodimo od njihova zagrijež. Nedajmo više naše žito za njihov papir. Nedajmo naše blago našim tutorima. Kad se nemožemo oprijeti oružjem to neka je za sada naša osveta. Budimo ljudi, podnosimo taj udarac mučveno.

Nestalo je Austro-Ugarske tiranije zamjenila ju druga, naš narod pravo kaže: „ostale su stare gušle samo novi je gospodari“.

Pravo smo mi nedavno pisali, da velike ribe žderu male, dok si ne — pokvare želudac.

Za hrvatski dom.

Pred dvadeset godina pala je u Viroviticu misao da se podigne zajednički hrvatski dom, u kome bi naša zaklon sva naša kulturna društva. Ovo je sa odobrenjem primljeno, te odmah sabrana prilična za ono doba svota novaca. Radilo se punom parom, pa je sve ljepo raspalo kao i mnogo drugoga što je u korist našega mjesta zasnovano bilo.

Danas vidimo kako nam se taj nemar osvećuje jer neimamo dvorane, za zabave, plesove skupštine i t. d. jer u dvorani svratila „Zlata“ imade mjesta vrlo malo a kada se upriliči ples — to je jedno strašno guranje i ništa drugo. Da smo onda sagradili dom, ma i na vjeru, danas bi bili sretni i — bogati. Ne samo, da društva nebi trebala ništa doprinášati već bi crpila koristi od toga.

Sada je hora, da nešto u tom pogledu poduzmemo. Sada je dio grada prodan, a za koj dan prodati će se graba — jer ludjaka ima dosta. Ostati će sam grad kao stvoren za „hrvatski dom“. Njega treba da kupe sva naša društva u zajednici — sada li to valjda bilo mo-

guće jer će cijena biti neznatna u razmjeru sa cijelim posjedom.

Preporučamo zato dok nije prekasno, da predsjednik našega „Rodoljuba“ kao najstariji sazove dogovor izaslanika svih naših korporacija moguće bi se tako našao način, koji bi nas doveo u posjed spomenutog grada koji bi se dao vrlo ljepo urediti za naš društveni dom. Dalje da se uredi restauracija i kavana, a u prvom katu u dvoranu, koja bi se dala znatno proširiti, prostorije za pojedina društva. Ovo bi se tako dalo ljepo isplatiti uz amortizaciju, pa makar za 50 godina.

Naš narod danas je zasićen novcem, pa bismo mogli potrebit novac namaknuti putem zadužnica. Ono bi bilo osigurano sa zgradom doma pa bi — sigurni smo naše građanstvo rado pokupovalo ove zadužnice jer bi tako svoj novac sigurno uložilo i koristilo našoj zajedničkoj strani.

Sve se dade postići dobrom voljom samo treba raditi složno raditi, momentano obustaviti i — više ništa!

Dakle riječ imadu naše korporacije, a za narod smo sigurni, da stvar shizno poduprijeti ali prije treba položiti točne račune da sada ubranog novca za hrvatski dom.

Već je bilo dosta propusta, skranje je ipak vrijeme, da i mi nešto učinimo, na korist obćenitosti. Ako nam koji stranac sjedne za vrat, ako što zgodna uhvati psujemo njega a ne sebe. Sada bi bila prava sramota, da sva naša društva nebi bila u stanju ova sgradu spasiti za sebe ta ona nam je potrebna kao korica hrha. Naše se mjesto krasno razvija i raste, treba zato da si naša društva osiguraju dom. Sada je zato dobra sгода, koja nam se neće nikada više pružiti, jer najpodesniji je zato sada čas.

Grofu Draškoviću treba što prije ponudu staviti i s njim se pregaditi, ali se pri tome čuvati apeliranja na njegovo srce, jer to njega razdražuje, pošto ima jedino ljubavi do novca.

Držimo da bi naša društva mogla veću ponudu staviti od privatnika, jer bi tamo svratila sav naš društveni život. Osobito je to važno kod dom na park, koj će nam biti zatvoren onim časom čim promjeni vlasnika. A kuda ćemo tada? Da smo imali u prošlosti pameti, bio bi danas grad naš. No što smo prije pogrešili nemišljemo danas. Ne igra tu glavnu ulogu novac već naša dobra volja. Potražimo jednom da smo ipak u stanju nešto stvoriti.

Pakleni stroj

(Nastavak)

— A šta je to? — pitao je pisar.

— Harmonium! — kazao je gospodin Karasek i zarumenio se. — Harmonium, šaljem ga sticu, koji daje koncerte u Americi. Ali dozvolite još; moramo to osigurati. Takav harmonium stoji mnogo...

Oko podne stigli su u stan gospodina Karaseka četiri jaka nosača, da odnesu harmonium. Govevili su, kad su šifoner iznosili, da su mogli samo dvojica doći. Harmonium je bio nekako lagan. A niti tako se može u Americu, u krpama Mora doći u sanduk vrlo jak sanduk, jer drugdje ne primaju takove, stvari na lađu. Ali, to će već dobiti gospodin Karasek kod odpremnika.

Do večera do pet sati bio je harmonium na željeznici, a gospodin Karasek dobio je od odpremnika račun, čija je isplata tražila, da dade sve što mu je „preostalo“ iz boljih vremena. Ali gospodin Karasek učinio je to bez gundanja a njegova gospođa čudila se, sa kakovom rav-

nodušnošću to radi.

Nedelju dana poslije odpreme šifonera išao je gospodin Karasek skoro kao lud. Opet nije, govorio, nije jeo, nije pio, samo je pušio i išao u trafikku čitati novine. Izgledalo je da napeto očekuje nekakovu vijest, ali ta vijest nije dolazila.

Gospodin Karasek gledao je nesigurno kad je s nekim govorio nije mu gledao u oči kad je vidio stražara, uklanjao se izdaleka; i sad nikad nije išao ulicom, u kojoj je bio odpremnik Kocourek već ju je morao obilaziti. Gospođi Karasekovej izgledalo je da joj muž miče nekakova neobična tajna. Naposljetku u sudila se jedno veće i kazala svojem mužu:

— Čuj Filipe ti imaš nešto na duši!

Savjesti! Savjesti! Da bila je to savjest, koja je proganjala gospodina Karaseka. Svakako savjest! Što bi drugo. Ali gospodin Karasek nije ništa odgovorio. Samo je pogledao ženu, ali je to bio sigurno strašan pogled, jer je gospođa Karasekova poslije pripovjedala gospođi Jandurovoj, da joj se činilo, kao da na nju zuri obje-

Gospođa Karasekova tako se je poplašila muzevog pogleda da ju je stigla alteracija i morala je leći mnogo ranije nego obično. Ležala je u krevetu i cvokotajući zubima gledala muža, koji je sjedio kod stola glavu u dlanovima i teško disao. Tu pogleda gospođa Karasekova staru švarcvajdku, koju je sdana u dan sama navijala i vidje da upravo prestaje kućni cati. Pružila je glavu iz jastuka i kazala je po legano:

Gospodin je Karasek kod zadnjih riječi podigao glavu i izbuljio oči na ženu. Gledao ju je časak kao da se sjeća, što mu je kazala, onda je skočio od stola i akor rikao.

— Sati naviti! Ženo, dao ti bog hiljadu godina i ja sam zaboravio sat naviti! Ah, bože, to je sreća! Ja sam ga zaboravio naviti!

Skočio je do švarcvajdke i uhvatio lancić, povukao tako naglo da su utezi poletjeli gore kao strela, ali odmah zatim pali i tresnuli o zemlju. Lancić se pretrgao u dva dijela.

Gospodin Karasek se čudio, onda da ženo ispovjedao je: „Ja sam ga zaboravio naviti!“

Cijena lista:

za cijelu godinu . . .	Lira 12—
po godinu	6—
četvrt godine	3—
inozemstvo	16—
Pojedini broj 20 cent.	

List se šalje samo onomu, koji pošalje novac unaprijed.

PUČKI PRIJATELJ



Izlazi svakog četvrtka ujutru.



Odgovorni urednik ANTE BELANIĆ. -- Vlasništvo i tisk „Tiskovnog Društva“ u Pazinu.

Cijene oglasima:

Za uvrštenje oglasa 50 cent. po peti - retku. Osmrtnice i pripisane 60 cent. po peti - retku. Rukopisi neka se šalju na uredništvo, a pretpisane na upravu „Pučkog Prijatelja“ u Pazinu. Nefrankirana pisma se ne primaju, a rukopisi se ne vraćaju.

Pfu, s takovim divljačkim uzgojem!

Stuajući talijanske državničke i činovničke, od najviših do najnižih, mi bismo uživali, da spademo pod Italiju, takovu slobodu, da bi bila prava divota. Da nam pokažu, kakova će biti ova sloboda, dali su nam bezbroj rukopisanih dokaza, te mi punim pravom zaziremo od takove slobode, koju ne bi niti pas na maslu pioje.

Oteli su nam mnoštvo hrvatsko-slovenskih škola te ih potalijanjili, a i u onim ostancima naših škola sile na sve načine talijanštinu! Mi ne mrzimo ničiji, a niti jezik naših susjeda Talijana. Nismo tako glupi, da bi mrzili jedan tako lijepi i kulturni jezik, kao što je talijanski, premda se mnogi, koji ga govore, odlikuju neznanstvom i barbarstvom. Kulturni smo mi ljudi i znamo što znači govoriti više jezika. Mnogi naši ljudi bi lahko, što se jezika tiče, u vreći prodati mnoge Talijane. Pa i talijanski jezik mnogi od naših bolje znadu nego koji pravi Talijan. U pitanju znanja i sposobnosti učenja tuđih jezika, u poštovanju tuđega, u snosljivosti, stojimo visoko nad mnogim današnjim Talijanima.

Mi znamo, da je talijanski narod dao svijetu velikana, kakvih je teško naći drugdje. Jedan Dante A., jedan Petrarca, jedan Torquato Tasso heroji književnosti; jedan Sv. Toma Akvinski, najveći crkveni naučitelj svoje dobe; jedan Sv. Franjo A., najveći crkveni reformator u najzdravijem moralnom smislu; jedan Don Ivan Bosco, najveći uzgajatelj mladeži; jedan Lav XIII, dika katoličke crkve, veleum, kojemu su se svi klanjali; jedan Marconi, izumitelj bezžičnog brozjava itd. itd., a da posebice ne spominjemo slikare, kipare, umjetnike, mučenike vjere i naroda, svi su ovo sinovi talijanskog naroda. Mi se kao kulturi ljudi, danjamo ovim velikanima, rado pijemo na vrutku tolike kulture.

Zgražamo se zato, i duboko žalimo, što su mnogi sinovi talijanskog naroda tako duboko pali, te se u našim političkim pitanjima pokazuju sasvim nedostojnim, svojih velikih preda. Pa li su do obožavanja jednoga, da oproste D'Annunzia! Pa li su do toga, da u njihovo ime govore poznati slavenski renegati!

Mi nismo tako glupi da bi mrzili bilo kakav jezik ili narod, ali opet niti takve lude živote, tako podli stvorovi, takve ništarije, da bi mrzili svoj vlastiti jezik, svoj vlastiti narod! Znaite gospodo Latini, da se ljuto varate, ako nas mislite odnaroditi. Prošlo je vrijeme janjičarstva, izdajstva, otuđenja rodu svome. Dosta je naših slavenskih grobova razasuto po čitavoj Istri u prošlim vremenima, dosta se je naše slavenske krvi pretvorilo u tobože čistu talijansku krv, što se sve ima zahvaliti majčici Austriji. Dosta je toga . . .

Talijanske oblasti, vjerne valjda vladinom obećanju, da će štiti naš jezik i naša čuvstva, poslaše nam mnoštvo tal. učitelja, koji bjelodano pokazuju kako preziru naš narod. Knjige pak, koje oni rabe, govore još jasnije što misle o nama.

„Il mio libro,“ per la quinta classe elementare od L. Mestica — Galaminia. I to štivo, „Le cinque giornate di Milano“ („Peters milan-skih dana“), na strani 274. piše: „Nel tempo in cui l'Italia era divisa in più Stati sotto il governo di principi assoluti, la Lombardia e la Venezia erano le regioni più infelici perché tiranneggiate dall'Austria. Questa vi teneva reggimenti Croati, soldati rozzi e crudeli, vestiti con bianche uniformi, sempre pronti a metter mano alle armi e a versare il sangue degli Italiani, i quali nutrivano un ardentissimo desiderio di libertà e un odio immenso per lo straniero.“ U vrijeme kad bijaše Italija razdijeljena u više država pod vladom nasilnih vojvoda, Lombardija i Mletačka bijahu najnesretnije pokrajine, jer bijahu tiranizane od Austrije. Ova držaše tamo hrvatske pukovnije, čiji vojnici bijahu surovi i okrutni, odjeveni bijelim uniformama, uvijek pripravi pograbit i za oružje i lijevati krv Talijana, koji gojahu neodoljivu želju za slobodom i graditi mržnju na stranca. — Eto — to su knjige, koje se davaju djeci nek se uče mrziti — same sebe, svoje roditelje i cijeli svoj rod. Prokušano je, da odrastao čovjek ne može slušati, gdje ga sve grdi, a kamo li ne će dijete, čija je duša ve-

oma osjetljiva. I sama djeca opaziše to štivo, pa napokon u nekoj mjestini ne htjede više u školu. Ali još k tome treba vidjeti, s kojom gorivošću tumače takve stvari njihovi učitelji! Time hoće da nas predobe?

Nego ima ipak i u Italiji po koja bijela muha, po koji razuman čovjek, koji nije po pristima današnje sijace narodne mržnje. Pred više je godina talijanski pisac L. Magrini objavio knjigu pod naslovom: „Il Pericolo tedesco“ („Njemačka popibelj“). U toj se knjizi bavi i mržnjom Talijana proti Hrvatima, te među, ostalim piše:

„C'è qualche ragione d'ostilità contro quel popolo, che il prof. Luigi Pavia — profondo conoscitore di quei paesi — definisce „buono, mite, laborioso, onesto nella sua gran massa“? Qualcuno, nella sua incoscienza, potrà gridare al ricordo storico. Ebbene, bisogna ricordare che il popolo croato è un popolo di guerrieri. Mentre gli altri popoli pensavano al loro sviluppo intellettuale, la Croazia valorosa e terribile vegliava notte e giorno sul confine d'Europa con le armi in pugno, per respingere le invasioni turche e straniere; bisogna ricordare che il popolo croato raccolto sui piede di guerra lungo i confini militari salvò più volte l'Europa, versando fiumi di sangue e scrivendo pagine eroiche nella lotta contro il turco.“

Hrvatski znači: „Ima li kakav uzrok neprijateljstva proti onom narodu, kojega prof. Pavia — duboki poznavatelj onih krajeva — označuje „dobrim, miroljubivim, radišnim, poštenim u velikoj većini“ Naći će se ikogod, te će se u svojoj nesavjesti pozivati na povijesne uspomene. Pa dobro, valja se sjetiti, da je hrvatski narod — narod ratnika. Dok su drugi narodi nastojali li oko svojeg umnog razvoja, junačka i strahovita je Hrvatska bdila dan i noć na granici Evrope s oružjem u ruci, da odbije turske i tudinske navale; valja se sjetiti, da je hrvatski puk noražan duž vojničke granice, više puta spasio Evropu, za koju je prolio rijeke krvi, te zapisao Hrvatske stranice u borbi proti Turčinu.“

Drugi jedan Talijan Cesena, bivši urednik lista „Messaggero“ u svojim je novinarskim uspomenama priznao, kako je bio prisiljen pod naslovom „I lutti di Lombardia“ izmišljati najbeštijalnije zločine, koje bi bili tobože počinili hrvatski vojnici. Cesena piše: „Per rendere più interessante la rubrica, io ci mettevo anche le prepotenze, le atrocità, le infamie, eccetera eccetera, che il croato non commetteva e non pensava nemmeno a commettere. Cioè serviva a tener vivo il sentimento della patria, e l'odio contro l'essoso straniero!“

Bisognava preparare gli italiani alla riscossa. Dio mio! Dio mio! Quante gente ho fatto impicare, fucilare, bastonare, incatenare! Quanti bambini ho fatto infilzare dalle i. e. r. bajonette! Quante case saccheggiate, quante vergini . . . ma via, lasciamola lì!

Hrvatski znači: Da rubrika bude zanimivija, ja sam dostavljao i nasilja, razbojstva, zvjerstva itd. itd., koje Hrvat nije počinjao, i nije niti mislio počinuti. Ovo je služilo zato, da se održi budno čuvstvo domovine i mržnju proti tudincu! Trebalo je pripravititi Talijane na ustanak. Bože moj! Bože moj! Koliko sam ljudi dao o-bjesiti, strijeljati, tuci, u verige vezati! Koliko sam djece dao nataknuć na c. k. bajumetel! Koliko kuća opljačkati, koliko djevoja nego ajdemo, pustimo to!

Usprkos svemu tomu ove se izmišljotine, ove se krvave uvrede proti Hrvatima daje čitati i tumačiti se . . . hrvatskoj djeci! Pa i kad bi bili hrvatski vojnici počinili što takovo, ne bi bili počinili većeg grijeha od današnje Italije, koja ne će da pristane na samoodlučenje naroda, naime da se povedu izbori (plebisciti), u krajevima, gdje je ogromna većina druge t. j. jugo-slovenske narodnosti! Zašto se pako u toj knjizi ne nalaze zločinački postupci Mlečana naprama Hrvatima? Zašto ne opisuje onog stradanja nedužnih hrvatskih „gallota“, prikovanili na dnu mletačkih lađa? Zašto ne opisuje stradanje Hrvata pod „Ponte dei sospiri“ u Mlecima? Zašto ne opisuje zlodjela providura po Istri i Dalmaciji itd. itd.

I ovakvim načinom misle oni uzgajati našu djecu! Pfu, s takovim divljačkim uzgojem!

Važna papina enciklika.

Sv. O. Papa Benedikt XV. izdao je na dan Duhova važnu encikliku, (papino pismo), koje počinje riječima „Pacem Dei munus.“ U ovoj se enciklici Papa bavi pitanjem mira.

Premda je svjetski rat prestao, pravi mir ipak još nije zavladao svijetom, još imade dosta mržnje među narodima. Zato Papa podiže ponovno svoj glas. Naglasuje sve štete, koje nastaju čovječanstvu radi trajajućih prilika, te upućuje ljude na evanđeosku ljubav. Ljubav i oprost moraju zavladati svijetom. Papa sam daje dobar primjer te rado oprašta sve nanese mu uvrede. Kršćanska je dužnost i pomagati iskrnjega svojega, bio taj prijatelj ili neprijatelj. „Ljubav smo božju upoznali, jer je on dao život svoj za nas; tako i mi moramo život svoj dati za braću svoju. „Kako je moguće, da je ljubav božja u onoga, koji ima dobara ovoga svijeta, a srce je njegovo zatvoreno milosrđu, kad vidi svojega brata u potrebi? Djeco moja, ne ljubimo jezikom i riječima, nego djelom i istinom.“ — riječi su ovo sv. Ivana.

Nikad kao sada — veli Papa — nije bila takva potreba kršćanske ljubavi. Crkva kao baštinka i čuvarica Isusovog Duha, opominje nas na ovu dužnost. Treba oprostiti uvrede i pomagati potrebne. Na osobiti način preporučuje Papa katoličkim piscima i novinarima, neka se čuvaju krivih i ispravnih optužba i oštine pisanja. Preporučuje narodima, da pustiš na stran svaki uzrok razdora, osim uzroka pravice, uspostave prijateljske odnošaje.

Velika je novost u ovoj enciklici, što Papa, s obzirom na promijenjene prilike, ublažuje sve one uvjete, koje je sv. Stolica do sada postavljala inostranim katoličkim vladarima, koji su želili doći službeno u Rim. Treba naime znati, da je Papa od druge polovice osmog vijeka sve do 1870. godine bio kralj Rima. Ove su mu godine Talijani oteli Rim, i time je Papa izgubio mnogo od one potrebne mu slobode u izvršavanju svoje uzvišene službe kao Isusov Namjesnik i poglavar svih katolika. Radi toga su se Pape Pijo IX., Lav XIII. i Pijo X. protivili, da bi koji katolički vladar došao u Rim posjetiti talijanskoga kralja, jer je sa strogo katoličkog gledišta jedino Papa pravi i zakoniti kralj Rima. Zato i pokojni car Franjo Josip I. nije htio uzvratiti posjet učinjen mu u Beču od tal. kralja Umberta. Kod je god. 1904. prispio u Rim predsjednik Francuske Loubet, Vatikan je protestirao, i to je bio prvi znak razmirice između Crkve i Francuske. Sada je pako Benedikt XV. ovim pismom dobio vladarima dolazak u Rim, da i time doprinese novi karizmi zgradi mira među državama.

Ali uza to veli Papa: „Svrhano izjavljamo, da ovo naše popuštanje savjetovano, ili bolje reći, naloženo od sadašnjih vremena, ne smije se tumačiti odreknućem od svih prava, kao da bi se tobože Sv. Stolica zadovoljila abnormalnim sadašnjim stanjem.“ Papa se pridružuje provjerdima svojih predšasnika, te zahtijeva uređenje rimskog pitanja.

Pismo zagovara zatim savez naroda na temelju kršćanskih načela. Preporuča suženje vojničkih troškova. Da se osjigura budućnost i odstrani pogibelj rata, Papa zagovara, da se „osjegovu svakomu narodu neodvisnost u zakonitoj granici i cjelokupnost njegove zemlje.“

Katolički, to jest međunarodni značaj crkve zove k sebi sve narode, poštujući i čuvajući njihove osobine, te sve upućuje jedinomu pravomu Bogu.

Ponovno Sv. Otac zaklinje sve svoje sinove, neka zaborave međusobno nanese si uvrede, te se stisnu u kršćanskoj ljubavi. Samo će kršćanstvo osigurati svijetu trajan mir. Papa se na koncu utječe zagovorom Neoskvirijene, koju sada zazivljemo novim pozdravom „Kraljice mira.“ i zagovoru triju novo proglašanih svetaca: sv. Ivane d'Arka, sv. Gabrijele i sv. Margarete Alakok, te podjeljuje svećenstvu i puku svoj apostolski blagoslov.

Pčelarstvo.

Piše stari pčelar. (Nastavak.)

Narav pčela.

Svakog mladog, neiskusnog pčelara znatiželjnost potiče više manje na to, da se upozna

Abb. 14: Pučki prijatelj, Nr. 24, Pazin 10. Juni 1920, S. 1

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=6cfba608-f38a-4d30-afe4-766d9cb9698a>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

Orgije vandalizma u Trstu, Puli, Rijeci, Zadru, Šibeniku.

Ogorčenje u Beogradu.

Interpelacija dalm. zastupnika — Vlada će uputiti oštar protest i tražiti satisfakciju i kaznu za krivce — Držanje talij. vlade.

B. BEOGRAD, 16. Senzacija dana u Beogradu su još događaji u Splitu, provocirani od talijanskih oficira. Upravo tad je u uzbuđenim duhovima nastala pauza, dodjše vijesti o nečuvenim talijanskim vandalizmima nad našom imovinom i Jugoslavenima u Trstu.

Sav Beograd plamtio od ogorčenja. Listovi traže energičan obračun sa Italijom, gorom od Austrije.

Predmet ministarskih sjednica od jučer samo je Italija. Dalmatinski poslanici podnijeli su parlamentu interpelaciju zbog splitskih događaja. Interpelacija će biti danas proširena i na događaje u Trstu. Očekuje se bura protesta u parlamentu. Sva ostala politička i socijalna pitanja potisnuta su u pozadinu.

Italija nam je u nekoliko dana pružila tri casusa belli: njeni topovi u Albaniji, koji pucaju na naše zemljište, njeni vojni aeroplani nad Zagrebom i Ljubljanom, njena gruba povreda međunarodnog prava na našu štetu u Splitu i Trstu.

Vlada je danas odlučila uputiti Italiji oštar protest. Notu će redigovati Vesnić i Ninčić. Tražit će se satisfakcija i kazna za krivce.

Utišak je u ovdjašnjem javnom mišljenju, da su danas Talijani u Beogradu omrznutiji od Austrijanaca. List „Politika“ zahtijeva, da se odmah prečisti sa Italijom ma na koju stranu. „Balkan“ poziva vladu, da talijanskom otpravniku poslova u Beogradu povрати putne isprave, pošto postlje vandalizma u Trstu on ne može više biti diplomatski zastupnik jedne takve zemlje u prestolnici jedne kulturne nacije.

B. BEOGRAD, 15. Vest, da su Talijani u Trstu spalili zgradu našeg konsulat, stvorila je ovdje bezgranično uzbuđenje. Saznana je hitna ministarska sednica. Tražit će se energična satisfakcija.

Nu. ZAGREB, 15. Iz Trsta dolaze potanje vijesti o vandalskim izgređima Talijana protiv naših sunarodnjaka. Osim podržanica Ljubljanske kreditne i Jadranske banke uništeno je i mnogo drugih slovenskih poduzeća, kao i odvjetničke pisarne dr. Ribarža i dr. Wilfana, nadalje prostorije Hrvatske i Slovenske štedionice, tiskara „Edinosti“, kavana „Commercio“, mnoge slovenske trgovine. Od Hjepog „Narodnog Doma“ strše, poslije požara, samo gole zidine. Mnoge osobe Jugoslavenske bile su i tvorno napadnute.

TRST, 15. Demonstracije su započele u srijedu pred večer. Najprije je bio zapaljen Narodni Dom. Jugoslaveni su se branili. Vše talijanskih napadača bilo je razjeno, među njima teško jedan tal. časnik neki Casazza. Dok je Narodni Dom gorio, bučile se s prozora trčeca kata Hekarnik iz Buda Roblek i njegova gospodja kćerka odvjetnika Tomića iz Ljubljane. On je ostao na mjestu mrtav, ona teško ranjena. Zatim se je masa oborila na jugoslavensku imovinu, rušila i pljačkajući. Bile su devastirane ove zgrade: Narodni Dom, sav uništen; uredi tvrtke „Satima“; kancelarije odvjetnika Prittnera i Oretića, dr. Ribarža, J. Abrama, J. Agaceti, dr. Kimovca; Jadranska banka; gostiona „Al Gallo“, kavana „Commercio“, Podružnica Ljubljanske Kred. Banke, Srpska knj. škola, štedionica; skladišta „Balkana“ sa svim opločano; jugoslavenska delegacija, gostiona „Makarska“, oćionica Stoka, pariziska Stoka, tipografija „Edinosti“. Masa je navaliha i krala Mnogi su bili zatečeni pri kradji i uapšeni. Računa se, da šteta iznosi preko 30 milijuna lita.

Mnogi su Jugoslaveni bili tučeni i onda uapšeni. Tko god je govorio hrvatski ili slovenski, bio je bez ikakove obrane prepušten bijesu talijanske rulje. Jedan je kuhar iz New Doma bio udaren tri puta nožem i na mjestu ubiven. Kod identificiranja njegove osobe konstatovano je, da je — Talijan iz Kisljibje.

Pb. LJUBLJANA, 15. Iz Istre stižu vijesti glede okrutnosti Talijana na Slavenima. Kao u Trstu, tako su zapalili Narodne Domete i u Puli, Pazinu, Buzetu i ostalim mjestima Istre. Jugoslaveni nijesu više sigurni života. Navala na Narodni Dom bila je skrbno spremljena i naručena. Demonstranti imeli su potrebno oruđe, gorivo i benzin. Donijeli su sve to iz bilježne kasarne. Narodni Dom gorio je od 6 sati večer do pedne drugoga dana. Vatrogasci su se ograničili na lokalizaciju požara, a najmanje su pokušali gasiti. Jugoslaveni uzbuđeni svuda ostavljaju domove i bježe u Jugoslaviju. U Trstu sudjelovali su pjele njeznu privatni stanovnici vojnici Talijani, koji prijete da će raširiti uništavanje i na trčioniku okoliu.

Talijanske su novine izrabile splitske događaje do skrajnosti. Trčionice novine huškale su protiv Jugoslavena i tako spremale progone. Obični su dobro znali, što se sprema. Isto i javnost. Tačno u 5 sati po podne bili su zatvoreni dućani, kavane, gostionice, tranvaj. Pred svih intervencija Jugoslavena, talijanske oblasti nijesu ništa učinile da za-

brane uništavanje. Talijanski kapetan huškao je masu, vojnici stajali pasivno, demonstranti tekli svakoga Jugoslavena. Karabinjeri su nastupili svuda tek, kada je bilo dokazano. Vojka je zaposjela cestu istom poslije ponoći.

Kod općeg bježenja i pucanja arestanti u tamnici, misleći da je buknuha revolucija, pabunše se. Moralo je nastupiti mnogo vojske. Jedan je uapšen ubijen.

Pb. LJUBLJANA, 15. U sjednici gradskog zastupstva natelnik Tavčar spomenuo je događaje u Trstu, barbarski nastup, bijes diviljv talijanskih rulja i u znak izlosti zaključio sjednicu.

PULA, 15. Ovdje je također dšlo do protujugoslovenskih demonstracija i do vandalskih čina. Talijanska je masa zapalila Narodni Dom, koji je postao gariste. Talijanske četve sušćki meš i Rječinu, ali se groze naslijem.

Putnici javljaju, da je u svim većim gradovima okupiranog područja bilo izgređa protiv našeg naroda.

ZADAR, 15. Jučer je bio još mirao kod nas. Obavljene su zadušnice za Galila uz prisustvovanje svih vlasti. No danas kad su stigle taljan ke novine i „Piccolo“ iz Trsta s opisom izgređa izmjenila se odjednom atmosfera. Nastalo komešanje. Već pred večer bili su napadnuti u kelani na St. Obali inž. Klement i dr. Sikirč. Kavane pak, pri dolasku zbog Lloydovog parobroda, napadnuti su na obali mnogi Jugoslaveni. Zlostavljeni su sud čin. Izvčić, pešt čin. Sprat, činovnik vjer. zavoda Švarc, namj. tajnik M. Bolji, sudie Kar. man. Ostale razvise se napadi po svim ulicama. Gdje god koji i gošlaveni bio zatečen, bio je izprebijan. Tapa je Jurisla na dućanu, devastirala ih i opljačkala. Osobito posvrdose Hve, Kujitararica, Jadranska banka, brljatnica Červar, trgovine Kopani, Pili, Krznerić. Demonstranti su sjekirama razbijali dućane. U 11 sati u noći zapalile daskaru jug veslačkog kluba „Jadran“. Izgorjela je daskara i sve tade u njoj. Radstro i vojska držali su se pasivno. (Ovaj nam je izvještaj poslan sinod po osobi, koja se je ukrcala na parcedu, tako da još ne znamo, što se je kasnije sve dogodilo i koliko je naših osoba postradalo. — Ur.)

ŠIBENIK, 16. Sinod oko 10 s. na Poljani šetalo se četrdesetak naših osoba, ponajviše ženskih. Dšla je talijanska rulja i počela da izviruje i tuče. Naši su odgovorili i obranili se. No onda pritrčase taljanski časnici i vojnici. Dšlo ih je više stotina, te namjestile su mešinske puške. Blindiranim automobilima zatvorile Varoš i Crnicu, da težaci ne mogu doći u grad. Onda vojnici nasrnuše na naše ljude, goluruke, te ih stadoše tući. U nje je popašeno oko 50 osoba; među ovima su: Lubič, Berović, Zorič, Jurisč, Babec, Ivanisavč, i t. d. U tamnici su ih tukli, jer se je čulo zapomaganje. Kroz cijelu noć čula se je pucnjava.

TRST, 15. „L' Era Nuova“ prima slijedeću brzojavku iz Rima:

Jučer je u 10 s u Palazzo Braschi održano ministarsko vijeće. Giolitti je indmirao drugove o položaju na drugoj obali nakon brutalnog napada u Splitu (!) i Jugoslavenskih provokacija u Trstu (!!). Giolitti je saopćio ministarstvom rezultate prve istrage obavljene od admiraia Milia i mjere poduzete da se izatrži primjena reparacija i garancija za život Talijana. Radi se o energičnim mjerama, kako zahtijeva dostojanstvo naše države.

Od osobe je teškeće događaji u Trstu, gdje su jugoslavenski agenti provocatori iz Brograda (!!) dočekali hćima iz revolvra i bombama goluruke demonstrante, koji su samo htjeli da afirmišu prava talijanstva Dalmacije naprema jugoslavenskoj prepotenciji !!! Giolitti je izdao stroge naredbe za održanje javnoga poretka.

Regentov put u Bosnu.

Prestolonasljednik Regent Aleksandar putuje krajem ovoga mjeseca, ako ne bude ministarske krize, u Sarajevo da Bosni napravi zvaničnu posjetu. On će krenuti iz Be. grada po svoj prilici 26. o. m. i provesti će u Sarajevu tri dana. Otada će otići na lištu i ostat će tamo dvije nedjelje. Tek poslije toga ići će u Mostar, Banjaluku, Jajce i ostala znamenitija mjesta u Bosni i Hercegovini. Prestolonasljednik će na ovom putu pratiti ministar predsjednik dr. Vesnić i ministar vojni general Branko Jovanović.

Tješinsko pitanje.

Nu. LYON, 15. Zastupnici saveznickih vlada zaključili su povjeriti konferenciji ambasadora mandat za određivanje granica u tješinskom području. I vida Sjedinjenih Država bila je pozvana na to, da pošalje svoga zastupnika na tu kosferenciju. Ova je odluka saopćena poljako i češolovačkoj vladi.

Položaj u Irskoj.

Postaje sve kritičniji.

Odnosaj između Engleske i Irske sve se više zaostroju. Svaki dan dolazi izmedu revolucionarnih Ir. ca i engleskih vlasti do novih sukoba. Gradske vijeće Dublina zaključilo je, da engleskoj vladi uskrat svaki uvid u knjige i dokumente, koje engleska vlada upotrebljuje kao osnovu za procjenjivanje vrijednosti zemalja i kuća. Podaci o timu mogu da budu izdani jedino od vladirke republike. Šekovi i mjenice moraju u buduću da budu sastavljeni samo u irskom jeziku.

U citavoj Irskoj počinju se ulicama promijenjivati imena. Engli ske su čete zatvorile sve puteve, koji vode do Dublina i ostalih irskih gradova i pretrajuju sva kola i automobile, koji tim rutovima prolaze. Poradi zastoja željezničkog prometa u južnoj i zapadnoj Irskoj osjeća se veliko pomanjkanje živeća.

Položaj sa označuje vrlo kritičnim.

Odjek krvavih događaja.

Protest upućen Vrhovnom Savjetu.

B. BEOGRAD, 18. Vlada je uputila Savezničkom Vrhovnom Savjetu u Parizu telegrafski protest sa opširnom optužnicom zbog događaja u Splitu i u Trstu. Ona apeluje na saveznike, da nesnosnom stanju na Jadranu, koje prijeti da poremeti mir na jugoistoku Evrope, pomognu što prije učiniti kraj, dok za sebe zadržava pravo, da po svojoj inicijativi brani dostojanstvo i prava naše države.

Naši odnosi s Italijom.

Posjeta talijanskog otpravnika kod Ninčića.

B. BEOGRAD, 18. Saznajemo, da je sinoćna posjeta talijanskog otpravnika Galantia kod zastupnika ministra spoljnih poslova Ninčića imala pomirljiv karakter. Galanti je uzeo blag ton, vjerovatno pod utiskom vijesti, prema kojima istraga u Splitu sve više utvrđuje krivicu organa službene Italije.

Poslije posjete Ninčić i Vesnić zajedno su dugo konferirali. Parlament će u tajnoj sjednici biti detaljno obaviješten o stanju naših odnosa s Italijom.

VESNICEVE IZJAVE

o događajima na Goričkom, u Trstu i na Rijeci.

Pb. BEOGRAD, 17. (Zakasnilo). U redovnoj sjednici Narodnog Predstavništva, na upit poslanika Gostinčara, Alekse Zujovića, dr. Čoka i Akčića o događajima na Goričkom, u Trstu i na Rijeci, odgovorio je predsjednik ministarstva dr. Vesnić sljedeće:

Gospodo, ja ću biti slobodan da odgovorim na pitanja, kako su postavljena. Do ovoga trenutka kraljevska vlada nema saznanja o tome, da je Bakar posjednut. Vijesti o tome su kroz listove bile prenesene, a službenog izvještaja nema i mi ne vjerujemo: da je to učinjeno. Isto tako kraljevska vlada nema službenog izvještaja što se desilo u Goriču prigodom proslave pravnika Čirila i Metoda osim onoga u novinama. O događajima na Rijeci imamo izvjesnih podataka, a treba da ih povjerimo. U koliko budemo mogli, da prava naših građana zaštitimo, Narodno Predstavništvo može biti uvjeren, da mi od toga prava ne ćemo odstupati.

Što se tiče Trsta, kraljevska vlada ima svega jedan izvještaj, a to je izvještaj našega delegata u Trstu. On je ovdje primljen 14. ovog mjeseca i glasi: "Večeras, poslije demonstracija povodom splitskih događaja, gomila je potpuno porušila i spalila namještaj agencije. Molim tražiti usmeno: 1. izvinjenje generalnog komesara civilnog o stanju agencije; 2. pravičnu naknadu štete za opustošene stvari. Molim, izvršite odmah ovo i starije se da što prije dobijete odgovor".

Ovaj je brojav upućen 14. ovog mjeseca odmah po prijemu izvještaja, koji sam vam prečitao. Do trenutka, u kome imam čast da pred vama govorim, nema ni izvještaja iz Trsta ni izvještaja iz Rima. Jutros je naredjeno našem predstavniku u Rimu, da nadje mogućnost, da se o ostalim događajima u Trstu što podrobnije i brže i tačnije izvjesti, pa da taj izvještaj dostavi što prije.

Poslije ovih konstatacija ja smatram za dužnost, da se u ime kraljevske vlade pridružim sauteču, koje su pojedini gospoda narodni poslanici uputili našoj braći, koji su u ovim prilikama i u ovakvim događajima, prema izvještajima neslužbenim i pouzdanim, ovako teško stradali i pretrpjeli. Mi te osjećaje sautečša imali bismo prava uputiti i građanima druge rase i drugih narodnosti, a mi ih sa tim većim pravom i tim većim srcem upućujemo našoj braći bez obzira na to, sa kojih se strana granica naših sada u ovom trenutku oni nalaze.

Ako su, gospodo, izvještaji, koji su donijela javna glasila o onome što se desilo u Trstu i drugim gradovima, koje u ovom trenutku zauzima Italija, ako su ti izvještaji tačni, onda oni bacaju jednu ružnu sjenu na nas susjedni i ja još uvijek govorim: prijateljski talijanski narod. (Ostari pravilnici kod poslanika). Ja se nadam, gospodo, da će potomci Garibaldija i Mazzinija, da će potomci jednoga u historiji velikoga naroda, da će talijanski narod kao takav, svijesjan svoga položaja u svijetu i svijestan odgovornosti, koju za ovakve događaje stavljaju na njegova ledja činici, da će on u ovom trenutku može biti nema pune mogućnosti da odgovori, da će taj talijanski narod naći puta i načina, da svoje dostojanstvo i svoju čast u ovim danima opere.

Ja vjerujem u to, jer vjerujem u zdravu svijest svijlu naroda, i nadam se, da će tu potrebu uvidjeti svi talijanski patriote i svi čestiti građani Italije.

To međutim ne oslobađa kraljevsku vladu od dužnosti, da ona u prvom redu mora na zaštitu svojih interesa, svoga prava i svoga dostojanstva. Kraljevska vlada, svijesna svih svojih dužnosti i uzev u isto vrijeme u obzir teške prilike, u kojima se cijela Evropa člo svojih nalaze, poslije događaja, kroz koje smo prošli svi i kojima u historiji čovječanstva ravnih nema, kraljevska vlada, svijesna svih svojih dužnosti, učinit će još uvijek ono što interes avjetskog mira od nje i od svih zahtjeva, a to je, da se — obrati Vrhovnom Savjetu saveznika, da im predloži polutan onakav kakav je i djelovanje i uticaj, koji ovi događaji imaju na cjelokupna naša naroda, te da im stavi na dušu, da oni načinom svoga političkog uticaja i svojim moralnom odgovornošću odgovore također svojoj dužnosti i da stanju, u kome su izvori za ovakve žalosne i teške događaje, učine što prije kraj.

To je, gospodo, što u ime kraljevske vlade imam čast i što vam mogu odgovoriti u ovom trenutku. Ja vas molim, da se tim odgovorom zadovoljite.

Vandalizam na Rijeci.

O. ZAGREB, 18. Novine donose detalje talijanskih razbojstva na Rijeci. U knjižarama Štikica i Trbojevića nadjene su slike Regenta i Kralja. Ruja ih je spalila uz veliko odobravanje. Sve su domaće firme nastradale. Pljačkaši provalile u privatne stanove naših ljudi dra. Svadbje i Halvanje. U kratko: sve naše je uništeno!

Grozote u Trstu.

Pričanje jednoga očevidca.

Jutros smo imali prigode da se razgovaramo s jednim našim zemljakom, koji je doputovao iz Trsta. On je bio prisutan, kad je razularena rulja počinjala nasrozajše vandalizme. Kaže, da ono, što je on vidio, prelazi doseg ljudske fantazije. "Ne bin bio nikada povjeren, da čovjek može postati takova zvijer!"

On priča, da su izgred počeli u utorak po podne. Masa se je počela kupiti na Piazza Grande, gdje je jedan Milanez držao razdražljiv govor. Nakon njega govorio je još jedan još razdražljivije. Masa je odatle krenula raznim ulicama „u lov na ščave". Gdje god su sreli kolega čovjeka, koji je govorio hrvatski ili slovenski, ili koji im je uopće bio sumnjiv, da bi mogao biti jugosloven, utukli su ga. Tako postradaše dva ložača iz Splita (neki t. zv. Rajko i Aljinović). Njih su isprebijali na mrtvo ime. Jedan kuhar iz hotela „Bonavia" ubijen je nožem. On je sam Talijan, ali ga je masa uzela za Hrvata. Demonstranti su kao bijesni tukli svoje žrtve, kličući: „Daghe! Daghe!"

Na putu su najprije jurili na Hrvatsku Štedionicu u Corsu, te ju potpuno demolirali. Što ne uništiti, različeše. Ostala su četiri gola zida. Zatim krenuše prema hotelu „Baikan", koji je u „Narodnom Domu". Tu su silijedili prizori, kakovi su danas nemogući i u najcentralnijoj Africi. Došli su s namjerom da demoliraju cijelu zgradu: zato su donijeli sobom petroleja, benzine i katrana. Nekoji od demonstranata probiše se do drugog kata i izvješše na prozor talijansku zastavu. Jedan slovenski rođoljub pitkao je i skiao zastavu. To je još gore razbijesnilo masu. Onda je pala jedna bomba u masu. Mi smo svi uvjereni, da je bomba bacio sigurno koji od demonstranata, koji su bili ušli u hotel. Sada je tek na atao užas. Masa je probila ustru, te je sva četiri kata polila benzinom i petrolejom i zapalila. Hotel se odjednom našao sav u vatri. Istodobno redari i karabinjeri otvorishe vatru, te sasushe hitce na prozore. Grozan je bio taj prizor. Vidjelo se ljude, kako dolječu na prozor, te očajnički vape za pomoć. Masa je odatle krenula, ulazila, plješkala. Nečuveno izvjerški! Računa se, da je oko 20 osoba izgorjelo u tom požaru. Ljekarnik Robiek i njegova gospodja bacishe se kroz prozor. On je ostao na mjestu mrtav, ona teško ranjena. Vatrogasci u prvi mah ostadoše pasivni. Kasnije su samo nastojali da izoliraju zgrade naokolo. U ovom paklu postradaše ljudski životi i ljudska imovina. Između ostalih i jednom američkom oficiru, koji je bio odsjeo u „Baikanu", izgorjelo je 150.000 lira.

Masa je nakon tih kanibalskih čina prosljeđila da vrši drage. Demolirali su redom Jadransku, pa Ljubljansku banku, Jugoslavensku delegaciju, kancelarije svih jugoslavenskih advokata: sve trgovine i kafiće jugoslavenske. Provalishe i u stan našeg delegata, g. Markovića. To je bio jedan vrlo krasno uređeni stan sa 10 soba. Sve su uništili i opljačkali. Bijesno je bio juris i na špediterko skladište tvrtke za uvoz i izvoz „Baikan". Samo tu šteta iznosi oko pet milijuna lira.

Kroz cijelo to vrijeme voljka i karabinjeri ostadoše pasivni. Tek kasnije, kad bi se aze izvršilo, došao bi soldat, da se s puškom o ramenu šteta pred garistom ili pred ruševinama. Masa naših ljudi ostala je bez kuće i kućista. Bacaju ih čak i iz hotela. Lutaju ulicama, a se smiju ni svojim jezikom da govore, jer bi ih zatukli. Mnogi bježe preko granice.

Treba još naglasiti, da su ove grozote najviše skrivili regnicoli, kojih je masa u Trstu. Pravi se trčanci slide i zgražaju. Socijalistički organ „Lavoratore", koji je pisao, da su vandalizmi trčanski šramota za talijansko ime, bio je upravo razgrađen.

Okolica je bojkotirala grad. Nita ne nosi na trg. Sada je još više ojačala volja pučanstva, da bi Trst postao slobodnim gradom.

Poslije divljaštva — progoni na Rijeci.

BAKAR, 16. Nakon izvršenih grozota na Rijeci, pri čemu je zaglavilo nekoliko naših ljudi i uništena im imovina, započeli su i progoni. Uspšen je velik broj naših ljudi, među ovima i župnik sa Sutaka dr. Rečki. D'Annunzio je jedno nalog, kojim svi jugoslaveni moraju ostaviti Rijeku. Ljudi su lišeni svega svoga, te moraju da bježe čim prije; inače im je život u pogibli. D'Annunzio proglaš kate: „Rijeka biće sva protičena, da pod oružjem dočeka čast velike osvete". U svom proglasu baca se blatom i na lučkog srpskog vojnika. Evo što taj ludjak piše: „Blatni srpski svijetar ponovo je prolio plemenitu talinsku krv. Jugoslavenska živina, koja se je rodila iz krajnje bijavotine smrtno ranjenog austriskog liješnara, još je jedanput na ogavna način iz basije pogodila neuražene, lid".

Ljubljana za naše patnike.

LJUBLJANA, 16. jula 1920.

Sirahote i nečuvena nasilja, što ih izvršše talijanska soldateska i lukara u Trstu nad našom sevinom braćom, uznemirise ovaj mirni grad. Detaljne vijesti svih novina pobudile su posvuda zgražanje i prezir. Bez ikakvih dogovaranja, spontano i jednodušno skupilo se sinoć građanstvo u velikoj množini na Trgu pred hotelom „Sion", odakle je povorao od više tisuća krenulo, kličući našoj vojsci, prema vladinoj palači. Tu je jedini bjezgauc progovorio narodu o značaju manifestacije, u kojoj se vidi sućut i suosjećanje sa našom braćom, koja trpe. Deputacija je pošla predsjedniku vlade, koji je s baknaka progovorio manifestantima. Obćeo je, da će saopštiti kompetentima njihove želje i posla zatiranoj braći svoju sućut.

Krenuvši ispred dravsko divilje, gdje su govorili neki (stariji) bjezguci, pošla je povorka pred stan generala Dokica. General je progovorio skupljenima i rekao odličnim riječima, da imaju pouzdanja i računanja na našu vojsku. „Lani je dobila nasvje u Koruškoj, a danas je još jača, jačeg morala i većeg zanosa, da ispuni naše narodne ideje. Pokazimo samo, da smo kulturni i ne učinimo ono, što su oni učinili u Trstu".

Na ovo su manifestanti jednoglasno odvrtili „Nećemo" i povorka se je dostojasno i mirno razšla.

УРЕДНИЦИ ВО У АДМИНИСТРАЦИЯ
УЛЦА КРАЈ АДРЕСАТА
ПОСТАТ НА ПОДАТОК
ТЕЛЕФОН БРОЈ

100

NOVO DOBA

Godina III.

Split, subota 13. studenoga 1920.

Br. 257.

NARODNA KATASTROFA.

ZNAČENJE DRUGOG KOSOVA.

Dan 11. novembra 1920. donio je sjednjenom jugoslavenskom narodu jedna od najvećih i najkobilnijih nesreća u cjelokupnoj njegovoj historiji. Tog je zlosretnog dana, koji će od sada za sve Jugoslavena biti dan korote i neslomive osvetničke misli, pola milijuna najvješnije naše braće postalo tuđinskim putim robljem, a najljepši i najvazniji krajevi primorske Jugoslavije pašalukom tuđeg gospodstva i izrabljivanja. Tog su dana Jugoslaviji otela pluća i srak za disanje. Tog je dana Jugoslavija izgubila more, jer izgubivši jedini svoj prirodni izlaz na more, našu Rijeku, Jugoslavija ostaje doduše s morskom obalom i ostrvima, ali ipak ostaje bez mora.

Imamo dakle dovoljno razloga, da tako zvani "sporazum" u Rapalu okristimo narodnom katastrofom, nazovemo drugim Kosovom.

Ovaj je osjećaj prostrujao svom Jugoslaviji od jednog do drugog kraja i našao je izraz u oštroj kosternaciji i općem ogorčenju u čitavom narodu i čitavoj našoj zemlji.

I suviše strašan udar zadala nam je Italija! Mi jedva smatramo duševne snage, da učinimo i shvatimo sav njegov doseg. Ali bio udar koliko god strašan, mi klonuti ne ćemo. Nova kosovska katastrofa uzbudjuje u nama nove latentne energije, budi novu snagu i pobudjuje snagu i nezaustavljivu zavistnu misao konačnog oslobodjenja čitave naše podjarmljene zemlje i svetu kopne zaračljene braće.

Jer jedno je sigurno: Evropa je dana 11. novembra 1920. vidjela začetak novog rata u nedalekoj budućnosti, nove povsjećene i ređene, nove borbe bez primirja i bez odijeljenja, koja će svršiti tek onoga dana, kad bude legatima i dignu u zrak zlovestni "sporazum" u Rapalu. Evropa će dokora osjetiti na svojoj koži, da je Kraljevina Italija, pijana od jeftine pobjede nad neprijateljem, koga su drugi ubili, preključerajući dana počimla najteži i najbezobziriji atentat na sav buduć evropski mir.

Narod jugoslavenski ima od sada jasan put pred sobom: spremanje oslobodilačkog pohoda zarobljenoj braći i podjarmljenim djelovima čitadbe.

Ova misao danas plamenom gori u srcima svih Jugoslavena i njezin će plam prelaziti od pokoljenja na pokoljenje, dok velika zavjetna misao ne bude izvršena.

Neka Italija pak ne zabravi, da istarski pučan, seljaci i ribari, govore jezikom vrlo sličnim onomu, kojim se govori u oko Moskve! Neka dobro upamti, da je bacila u lice smrtni izazov ne samo Jugoslavenskom narodu, nego i čitavom velikom plemenu slavenskom. Jer borba, koja se već preko deset vjekova na ovim jadranskim obalama vodi između ostataka romanskog gospodstva i žilavog, neslomivog slavenskog puka, to je borba, koja će u nedalekoj budućnosti zainteresovati čitavo Slavenstvo, osobito Rusiju, koja se uia sve strašne pojave cine sada snijosti ipak nalazi na sigurnom putu uskraja i spasa.

I zato nema i ne će biti mira između Talijana i Jugoslavena. Conte Srzra je bio doista samo loši i neukusni komedijski, kad je talijanskim novinarima govorio o budućem iskrenom prijateljstvu talijanskog i jugoslavenskog naroda. O ne, dragi conte! Mi ne ćemo ni mira, ni sporazuma, ni prijateljstva s onima, koji su nam risuli nož u živo srce. Talijansko prijateljstvo nama ne treba i mi, kao i svaki drugi kulturni narod, moramo da se toga prijateljstva čuvamo kao otrova i kuge. Naprotiv Talijanima treba naše prijateljstvo — iz straha pred Nemcem, koja ih prije ili poslije čeka. Conte Srzra bi želio da nam se već usnapred umili, da za budućnost izmoli pardon — kao da ništa bilo nije.

Ali neka zaide i conte Srzra i čitava Italija, da potomci Lazarovi ne daju i ne će dati pardona potomcima Cesara Borgie! Sad bina će se izvršiti i pogazana pravda bit će osvećena. I najdudla pokoljenja današnje pomahnitale italiske gospode osjećat će na svojoj koži posljedice nevidjelog zločina, koji je 11. novembra 1920. izvršen na malenom, ali čestitom i čelnom jugoslavenskom plemenu.

To je naša prva i posljednja peruka mahnitim vodjama današnje Italije, koji nek samo mimo i zadovoljno pčvaju na lovitikama legendarne bajke Vittoria Veneta!

Svaki Jugoslaven mora biti član

Teška borba naših delegata.

Kako je poznato iz dosadašnjih vijesti, po lozaj je naše delegacije bio težak i očajan. Njima je, može se reći, bila odzuta riječ obrane, te su bili stavljeni pred alternativu: ili prihvatiti talijanske zahtjeve ili prekinuti pregovore. Svi napori naših delegata, da Talijane uvjere o preteranosti njihovih pretenzija, bili su uzaludni. Osjećajući se u dobrom položaju, talijanski delegati bili su nepozustiljivi. Zbog toga je prijetilo više puta da dođe do preloma. Naš narod nije odavno stajao pred tako sudbonosnim časovima; talijanski se prediozi svojom teškoćom mogu usporediti sa austrijskim ultimatomu Srbiji g. 1914. Osmamljeni, zapušteni i zaboravljeni od svakoga, našli su delegati bili prisiljeni da popišu akt, koji komada naše tijelo. I tako doživljamo sudbinu pobjeđenih naroda uza sav hirokita djela Srbije. Nakon Koruške izgubili smo najdragocnije predjele.

Grof Storza je svojim nastupom i kategoričnošću dokazao, da ima mnogo smisla za pružam. Srdacnim silaskalima nuke i govorstivim posmjehom on je zdo da obavii diplomatske ceremonije, da kasnije pruži gramzivu šapu i zagradi dokle može. Talijani su znali, da iskoriste čas, kad je maknut jedan od naših najvećih prijatelja, Wilson, znalci da nepravdočudo koja nam se nameće neće u njemu naći laki odjek našeg nezadovoljstva i ogorčenja. Činise sigurne, da su još prije početka pregovora engleska i francuska

vlada dale znati u Beograd za svoju nećute sovanost u ovom pitanju. Tako su potpuno osamljeni, naši delegati pod pritiskom prihvatili uvjete, toli teške i kobne za nas.

Taj historični akt — kako je poznato — izvršen je u sjednici od desetoga između 16.15 do 21 sata. Prije to što je rad započeo, naši su delegati otvoreno izjavili, da se podvrgavaju nemotnutim uvjetima. Istoga su dana naši delegati i u privatnim razgovorima sa Talijanima s ogorčenjem govorili, kako Italija hoće da kida živo meso Jugoslavije, i kako će talijanci imati nedoglednih i sudbonosnih posljedica u budućnosti.

Talijanska štampa ne može sada da krije svoje veselje. Oni su zadovoljni, jer je za dovoljeno svemu što su htjeli. Čak i najzagrizenja nacionalistička štampa, i ako farijezski nastoji da markira neko malo nezadovoljstvo, ispod redaka joj se lašti lice od utovljene radosti. Zaslićeni su toliko našim mesom, kako se sigurno ni sami nisu čadali.

Tako "Il Giornale d'Italia" piše između ostaloga, kako su naši delegati ostali zapanjeni, kad su donali za talijanske uvjete. I primjetilo, da se tako ne postupa sa saveznicima. List veli, kako su se naši delegati našli u teškoj i gorkoj situaciji, te da su bili prisiljeni da prihvate uvjete ili prekinu pregovore. Zatim liježe od zadovoljstva: "Možda od danas unapred oni će početi da nas potajivaju. Mi ne vjerujemo u jugoslavensko prijateljstvo ni u mogućnost, da s njima zak-

POŠTARINA PLAĆENA U GOTOVU

IZLAZI SVAKI DAN U VEČER

Pretpлата sa one koji su bili pretplačeni do 31. ožujka 1920. K 240 — godišnje, sa 1/2 ili 1/3 godišne razmjerno. Za nove pretplatnike 50% više.

- Pojedini broj 2 krune. -

ljučino prave, duboke i intimne odnošaje. Naprotiv mislimo, da ako hoćemo dobiti poštovanje od ovog balkanskog naroda nema drugog načina, no da se pokažemo nametlji vi i ponosni".

Trščanski "Piccolo" u članku "Qui siamo in Italia" veli: Drama talijanskog života u ovom posljednjem vremenu činić će se jednoga dana kao sinteza jednoga vijeka i idealni simbol naše otporne snage u borbi za nacionalni opstanak. ... Veselimo se, što danas

Talijani jednodušno osjećaju ponos nad postignutom pobjedom".

Dakle s jedne strane kilcanja od radosti, s druge duboko ogorčenje, pretr i bol. Od sada su se među dva susjedna naroda podigle visoke i bodljikave zapreke nepomirljivosti i nesustojivosti. Nepravda, drska, strasna i teška nepravda, izdubila je dubak iz između nas i njih, i sve što se nakon ovoga može kazati takovim susjedima to jest Davidljena.

RAZVOJ DOGAĐAJA.

SANTA MARGHERITA, 9. Naša je delegacija sinoć dobila pismene zahtjeve talijanske. Oni su strasni. Velika i ogromna traže se država od nas. Već južno rano naši su se delegati sastali. Talijanci delegacija postavila ih je u teški položaj. Dala je jednostavni ultimatum našim delegatima: *ili ovo primite, ili se razidjimo*. Tetak je korak koji treba učiniti, ali ga treba učiniti. Treba se odlučiti na jedno ili na drugo čim prije.

Naši delegati pokušali su, da raspravljaju o pitanju, ali conte Srzra nije htio da čuje naših obrazloženja. On nije došao, veli, da gubi utaman vrijeme, nego je došao sa odlučnim zahtjevom Italije. Naši su delegati bili postavili sljedeće protaprijedloge:

1. Granica Julske Venecije ima da sestra po sredini između Wilsonove linije i one londonske pakta. To bi po priici bila Lloyd Georgeova linija, koja isključuje talijansko gospodstvo nad Sv. Petrom, te Postojnom, Idrijem i Snijeznikom, tako da ostane posve u našim rukama željeznica Sv. Petar Rijeka.

2. Potpuna nezavisnost Rijeke u granicama "corpus separatum", i bez graničenja s Italijom.

3. Cijela Dalmacija sa svim otocima da pripadne Jugoslaviji posve. Gradu Zadrugaće se potpuna autonomija.

Ovo je bio najmanimalniji zahtjev, što ga je naša delegacija i naš narod, mogao da primi.

SANTA MARGHERITA, 10. Jučer je dr. Trumbić pošao do talijanskih delegata i pokušao, da razjasni jugoslavenske zahtjeve, na temelju kojih bi se ustajao Soljetnik Talijanima, ali bez sjevernog i južnog uzdužnja, a također isključuje svaki dodir Italije s Riječkom nezavisnom državom, te traži da Dalmacija u svojoj cijelosti pripadne Jugoslavijama.

Ministar Bonomi je vrlo hladno na ovo razlaganje i Trumbićevu odgovor pozivajući se na londonski pakt, da Italija ne će da, popusti ništa od svojih zahtjeva koje je već saopćila jugoslavenskim delegatima, jer da bi njeno popuštanje duboko uvrijedilo i patriotske osjećaje i interese naroda i države. Na tom su razgovoru ostali i delegati su se razšli.

SANTA MARGHERITA, 11. Jučer se odmah opazila promjena u situaciji. U jutro posjetio je dr. Trumbić talijanski delegat Salata, te mu je ponovo iznio talijansko stanovništvo. Dr. Trumbić odmah je pozvao naše delegate, koji su dugo vijekali. O podne je naš poslanik u Rimu Antonijević posjetio talijanske delegata, a u 12 i 30 došao je u villa Spinola, gdje je sjelo talijanske delegacije sam dr. Trumbić i saopćio talijanskoj delegaciji da jugoslavenska delegacija u glavom prima talijanske uvjete, koji su:

1. Italiji pripada cijela Julska Venecija sa granicama alpskim, koje su označene u londonskom ugovoru, s ispravkom u pogledu Logata u krfist Jugoslavije. (Po ovome Italiji pripada Soljetnik željeznica Sv. Petar Rijeka i cijela Istra). Što se tiče pak Kastavštine, grad Kastav sa jednim dijelom okolice, do željeznice pruge, pripada Jugoslaviji, dok drugi dio okolice ima da se anektira Rijeci.

2. Potpuna i apsolutna neovisnost Rijeke u strateškim granicama "corpus separatum". Jugoslavija ne će imati nikakvih posebnih prigradnosti ni što se tiče luke ni u ekonomskom pogledu.

3. Italiji ima da pripadnu otoci Lešnjak i Cres, koji je neophotro nužan Italiji za obranu Pule.

4. Talijanski suverenitet nad Zadrom i nad otocima Lastovom, Unijem i Hovikom sa čitavim otocima.

5. Zaštita talijanskih manjina u Dalmaciji, koji pripadaju Jugoslaviji, na način, da automatski dobiju talijansko građanstvo, te im mora biti zafan čeno uživanje svih građanskih, ekonomskih i političkih prava.

Jugoslavenski delegati nato što su se sporazumjeli sa našom vladom u Beogradu, nisu imali kuća, nego da prihvate, s gorčkim bolom i teška srca, strasne talijanske zahtjeve.

K. SANTA MARGHERITA, 12. Na sinoćnjaj sjednici delegata, koja je trajala pet sati, poručeno je u glavnom granica, koja ide od Vela Kula Bratim, preko kote 1223 i 1264-1265, pa preko Kastav u pravcu Vojakova, do željezničke pruge kod Kustena. Što se tiče Postojne još nije ništa riješeno. Teritorijalni kontinuitet od Voloske do Rijeke, opsezan će put i uski pojao zemljišta u cijini kote 233. Što se tiče teritorija oko Zadra, Italiji traži groblje i ručevod (Bokunjak). Za tri dana bit će detalji pregovora definitivno gotovi.

Italija priznaje kraljevstvu Jugoslaviji, Priznaje talijansko priseljeničtvo u Gori Srbije. Albanske pitanje ne će se riješavati, pošto se ono suvraća evropskim, a ni pošto jugoslavensko-talijansko pitanje.

K. SANTA MARGHERITA, 12. U našoj delegaciji nekoliko dana i noći rješavano je, da li da se prime uslovi. Nika nije htio prvi da predloži da se popusti. Najzad se digno Trumbić i izjavio: Teška i krvava srca moramo usvojiti talijanski predlog, da spasiimo cijelinu i dobijemo pravice pomirivši se sudbinom pred očima silom. Naši su delegati Veneti, Stojanović i Antonijević, izmijenivši nekoliko riječi, konačno primili Trumbićev predlog i tako je došlo do sporazuma na prekinutoj sjednici zajedničkih delegata, koja je trajala pet sati. U glavnom je poručeno granica, koja ide od Vela Kula Bratim, preko kote 1223-1264-1265, pa preko Kastav u pravcu Vojakova, do željezničke pruge. Još nije riješeno pitanje Postojne. Talijani uzimaju Idrinu, Teritorijalni kontinuitet od rijeke do Zadra obuhvata put i uski pojao zemljišta u cijini kote 233. Naši delegati uporno traže pridašće Baroš na Sinaju. Što se tiče Zadra, Talijani zahtijevaju groblje i cedoviti.

Jučer je došao u Santa Margherita Giolitti, general Badoglio i admiral Acton. Za tri dana bit će pregovori potpuno zaključeni.

K. SANTA MARGHERITA, 12. U zadnji čas položaj je bio jako napet. Izgledalo je ponorno, da će pregovori biti razvijeni. Međutim ipak je postignut sporazum. Interesna činjenica, koja je trajala od 11 do 3 sata pos, podne, završena je potpunim sporazumom.

Za Zadrug odlučan je teritorij od sela Crno na jugu do uvala Diklo. Na istoku

Abb. 20: Novo doba, Nr. 257, Split 13. November 1920, S. 1

<http://dalmatica.svkst.hr/?sitetext=368>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

177.

Virovitican

List za politiku, javni i društveni život.

Virovitican izlazi 2 put nedjeljno. Predplata iznosa godišnje K 20,- polugodišnje K 10,- četvrtgodišnje K 5,- mjesečno K 5,-
2 krune pojedini broj 2 krune.

GLASILO „HRVATSKE ZAJEDNICE“
ZA KOTAR-VIROVITIČKI I
SLATINSKI.

Oglasi i novac šalju se na upravu Virovitican. Virovitican
Oglasi se plaćaju po cijeniku. Kod višekratnog uvrštenja popo-
rednik Ivan Dobravec - Plevnik.

Broj 56.

Virovitica, 14. studena 1920.

Godina XX

Deru s nas komad živoga mesa!

Jedva smo se nekako sjedinili. Uz more krvi stvorili državu Srba, Hrvata i Slovenaca već nam kidaju živo meso sa tog tjela, tako da ob-
stoji ozbiljna bojazan, da će nas sve u ime sa-
moostredjivanja malih naroda — razkomadati!

Pošto smo tako žalostno prošli u Koruškoj
evo sada dolazi na red drugi dio Slovenije, Istre
te Rijeka i Dalmacija. Kako smo u Koruškoj pro-
pali, koja je u zoni A skroz Slovenska tako bi
mogli zlo proći u Istri itd. Jer kako dolaze gla-
savi iz Italije, kamo su pošli naši predstavnici na
pregovore, ova nas je kako izgleda, pozvala na
taj sastanak samo zato da nam definitivno nazna-
či šta će si uzeti i šta će velikodušno nama
ostaviti. A na nama je, da samo kažemo Amin!

Italija, ova vjerolomna Italija, koja je po-
gazila svoju poštenu riječ, te pošla u rat, ona
Italije, koja se je u svjetskom ratu najlošije i naj-
kukavnije ponijela, ona Italija, koja je teških ba-
tina dobila, danas je svemoguća, jer je moćan
član Antante, treći u savezu za otklanje i kradju.
Danas kroji sudbinu naše države, danas hoće da
pod svoj bič stavi preko 800 tisuća Slovenaca i
Hrvata. A šta ona hoće, to će i izvesti, jer njezinu
otimačinu pomažu velešile, dok je na nas kako
izgleda, i sam Bog zaboravio.

Talijani nam ne daju izlaz na more, oteli
su nam Rijeku, akoprem je u samom londonskom
paktu ta Rijeka nama osigurana. Oteli su nam
lijevu našu krasnu hrvatsku Opatiju, Lovranu i
Volovsku, taj biser Jadrana. Oteše nam Sloven-
sku Goricu, sada hoće sve do glasovite Postojne
pa i nju. Hoće otko najviše i najveće, hoće...
ma i ovo je dosta, da svakom poštenom čovjeku
u našoj mladici državi udari krv u lice.

Mnogi će kazati, da naši delegati neće
pristati na ovu otimačinu. Da će otići kući i on-
da... A šta onda? Ništa! Ovu drugu čuaku
valja da spravimo u džep i da čekamo na sље-
deće, koje će nas još te stići od — Magjarske
s kojom pak Francuska očijuka na našu štetu,
jer još uvijek nije riješena stvar glede Bačke,
Banata, pa niti glede Medjimurja. Oni čekaju kao
Talijani, da nam pomoću naših „velikih prijate-

lja“ otmu ono što su nam prvobitno dozvolili da
si uzujemo, jer je naše.

I dok tako žalostno stojimo prama vani u
našoj se državi natežemo i cijepamo u sto stra-
naka, da nam se cio svijet ruga i sa prezirom
veli — balkanci. A to je i krivo da tako zlo
prolazimo u ovom sudbonosnom času, gdje bi
trebali svi kao jedan stajati na braniku svoje
domovine i braniti što je naše. Evo nam Magja-
ra, oni su i te kako stradali kao sukrivci svjet-
skoga rata, ali su se brzo snašli i postali oni
stari šoveni, kao što su nekoć bili.

Radi Elzasa i Lotringije došlo je do strašnog
rata, krivnjom antante stvara evo Italija na obala
ma Jadrana novi Elzas, koji će prije ili kasnije
izazvati svjetsko klanje strašnije nego što je ikad
bilo, makar Talijani sve otelo ograde kineskim
zidom.

Mi valja da se sprjateljimo s tom gorkom
sudbinom i spasimo bar ono što se spasiti daje
i da se u unutrašnjosti uredimo kako valja, a ne
da nastavimo onako kako smo ono prve dvije
godine započeli, to jest samo da svaki k sebi
vuče na propast svoju nas.

Sve izgleda takodjer, da smo u Jadranskom
pitanju tako zlo prošli i radi toga, jer je bila u
opasnosti Crna gora za koju su Talijani tražili
plebiscit, a to znači da bi u tom plebiscitu tako
zlo prošili kao u Koruškoj. „Sporazum“ je dakle
postignut prama onoj: sila jačega!

Da, ima izgleda da će nam Talijani popus-
titi Škadar. Oni su tamo velikodušni gdje su im
Albanci isprušili ledja. A šta će nam Škadar spram
zadnjega sela Istre. Miliji bi nam bio ljepi kraj
Lovrane nego cijela divlja Albanija, staro leglo
hajduka, s kojima neka se sada mi natežemo,
kad nije mogla da ih pokori velika i „junaka“
Italija, koja evo nas tako stjeala u kozji rok. Oj
Vi potomci Miloša Oblića Zrinskoga i Samoa
gdje ste?

Neslogom Hrvata pao je Petar Svačić.

Neslogom nas svih ode nam Istra!

Hoćemo li se kada opametiti?

Društvene vijesti.

Glavna skupština „Okrijla“.

Dne 7. studenoga o. g. imalo je „Okrijla“
društvo za podporu siromašne škole mladeži u
Virovitici, redovitu glavnu skupštinu, kojoj je pre-
sjedao gospodin dr. Juraj Bocak. U svom po-
dravnom govoru sa toplom hvalom sjeli se pre-
sjednik svih dobročinitelja društva te ih zamo-
da i nadalje porade oko napredka „Okrijla“, ovog
humanoga društva. Iz izvješaja tajnika vidno je
da je prošla godina pridonijela ovedi broj novih
milosrdnika, a zahvalno ističe i one koji svake
godine daruju veće svote. Čustveni je pojav, da
mogućnici iskazuju bud radost, štovanje pram-
komu, bud sućut, darom „Okrijlu“, Organizaciji
saveza hrvatski obrtnika u Virovitici darovala
1000 K. Nastojanjem vrlih prijatelja „Okrijla“ gosp.
sudca S. Majera unišio 700 K., u raznim prig-
dama sakupio g. Ivan Plevnik 1200 K. Savet
trgovačkih namještenika i gosp. Sallopek po 500
K. g. Šandor Mayländer 528 K. Prometno trgov.
društvo 700 K. gg. Šoštarčić i Jakčin po 342 K.
kod g. Pavelića sabrano 327 K. gdje Seljan 400
K. društvo sv. Florijana 250 K. Novčani zavodi
Prva hrvatska štedionica i Virovitička štedionica
svake godine nadaruju „Okrijlu“. Društvo Sokol
darovalo 200 K. Emanuel Štern i Vilim Čeda po
200 K. g. A. Neumann 304 K. A. Vargić i g. dr.
Milovan Gavrančić po 200 K. gdje Dragica Benić
darovala 100 K. gdje M. ud. Kopriva 500 K. a
prispjelo je i više manjih darova. Nastojanjem
predsjednika dra. Bocaka i odbornika D. Paulina
upriličena je glazbena večer dne 7. prosinca. pro-
tgod., u kojoj su dobrovoljno sudjelovale mnoge
milost, gdje korcentnim sviranjem i pjevanjem i
vrli muški pjevački zbor. Glazbena večer prid-
onijela čistih 1887 K. Tečajem minule godine do-
bilo je „Okrijle“ 9 novih utemeljitelja po 100 K.
a to su gg.: S. Alavanja, J. Fey, Kumar. nadpo-
vjeranik, J. Hakenberg. Ljerk Hartzer (sa 200 K.)
B. Momlek, M. Radan, J. Weinberger. Dragana
Wollner i Drag. Zimmermann st. Pomažućih članova
ima 78. Za Viroviticu malo, nu utjeha je u tom.
što ima darovatelja, koji nisu pod imenom članstva,
„Okrijle“ kupuje školske knjige, zadaćnice, biljež-
nice, crtanke i dijeli ih za porabu siromašne
školskoj djeci, u tom ne pomaže samo humane

Siećanje.

Dok se je naš klub spremao, da podje od-
važno u izbore i da iznese pobjedu svom kandi-
datu, bude dne 2. travnja 1912. proglašeno, da
je Slavko pl. Čuvaj dojačkosi ban, imenovan
kraljevskim komesarom, i zato da se izbiri neće
provesti; osim toga, da se obustavlja zakon o
porabi tiska, kao i zakon o pravu sakupljanja.
Time je dakako učinjeno, da se i naš klub sve
dotle dok nebude dignuto ovo neustavno stanje
nemože sastajati. O tomu su članovi kluba oba-
vješteni time, da se klubske sjednice neće od-
ržavati sve dotle, dok ustav nebude opet povraćen.

Kao uzrok ovom neustavnom stanju navadja
se, da je činjenica, što su se stranka prava i
hrvatsko-srbska koalicija složile za izbornu borbu
u kojoj bi sporazumno imale uništiti staro magja-
roansku stranku, da je prije bila prozvana „na-
rodnom“, a pred 2 godine po banu Tomašiću
iskrnela pod imenom „stranka narodnoga na-
predka“. Ipak se predviđa, da je jedini uzrok
izjava ovih stranaka, koje se jedna drugoj obve-

zaše rušiti nagodbeno stanje u kraljevini Hrvatskoj
i uznastojati da god. 1912. nedodje do obnove
nagodbe između Ugarske i Hrvatske. Grof Khuen
Hedervary stari naš neprijatelj zamislao je. ovaj
korak neustavnosti misleći, da će to biti za nas
težak, a možda i uništavajući korak.

Kr. komesar Čuvaj izdao je posebnu nare-
dbu, da se imade svakoga, tko govori proti nje-
govom režimu, da neće dugo trajati ili inako
smjesta uhapsi i predati u ruke suda. Time je
neustavna vlada, postala strahovlada.

Domaći naš tjednik „Virovitican“ kao naše
klubske glasilo, prestao je izlaziti, jer nehtjede
njegov urednik položiti jamčevinu od 4000 kruna.
U društvenom životu opaža se velika potištenost
i rezerva u načinu govora. Što se događa u Hr-
vatskoj i Slavoniji, čitamo samo u stranim osobito
njemačkim novinama, jer se u hrvatskim sve
prijenji. Saznajemo, da hrvatski zastupnici iz Her-
ceg-bosne, Dalmacije, Istrije i Slovenci spremaju
zajedničku akciju proti neustavnom stanju u Hr-
vatskoj; priete, da će povesti obstrukciju u care-
vinskom vieću, u delegacijama i u svojim pokra-
jinskim saborima. — Prenose se vesti, da se

oruža Rusija, protiv Austro-ug. monarhiji. U to je
iznenada pozvan u audijenciju pred kralja u Beč
grof Khuen Hedervary ministar predsjednik ma-
gjarski. Preko noći se je dogodilo, da je dao
ostavku. Mnogi misle, da je pao usled toga, što
je u Hrvatsku uveo izvan ustavno stanje, pa sada
drže, da će brzo doći do promjene. Mjesto mi-
nistra predsjednika zauzeo je ministar Ladislav
pl. Lukacs, (za koga se takodjer znade, da nije
sklon Hrvatima,) u času, kada su u carevinskom
vieću dalmatinski zastupnici interpelirali vladu, a
Beču radi odnošaja u Hrvatskoj. Na interpelaciju
Slovenca zastupnika dr. Šušterčiča i Hrvata
Dulibića, pa i drugih zastupnika ne ne — Hrvata
odgovorio je grof Stürgkh ministar predsjednik
Austrije, da se obustava ustava u jednom dielu
monarhije mora smatrati zajedničkim pitanjem,
koje se sprema interesima monarhije imade riješiti.
Magjari su sa ovom izjavom veoma nezadovoljni,
no za nas je, ako i vođena, koliko toliko utješ-
ljiva. Najviše nas mora radovati, što o nama pišu
sve europske novine simpatično, i što su u car-
vijeću na obranu našu ustale sve narodnosti i
sve stranke.
(Nastavit će se.)

Abb. 21: Virovitican, Nr. 56, Virovitica 14. November 1920, S. 1

<http://dnc.nsk.hr/DataServices/ImageView.aspx?id=dafd3bd5-bb0c-4587-b369-4c7c0e89112c>

[Letzter Zugriff am 20.05.2020]

NOVO DOBA

POŠTARINA PLAĆENA U GOTOVU

IZLAZI SVAKI DAN U VEČER

Pretpлата za one koji su bili pretplačeni do 31. oktobra 1920. K 240.— godišnje, sa 1/4 ili 1/2 godine rasmjerno. Za nove pretplatnike 50% više.

- Pojedini broj 2 krune.

godina III.

Split, srijeda 17. studenoga 1920.

Br. 260.

Naš put

Nakon sloma austro-ugarske carevine ule-
tjeli su Slovenci i Hrvati u srpsku državu,
pod žezlo jućakih Karagorgjevića, kao u
laku spasu. Sve oči bile su uprte u onu stranu
Brne i Save. Po svuda se dočekivala jućaka
i pobjedonosna srpska vojska, sa pjesmom
radosti, oduševljenja, zahvalnosti i ponosa.

Ali to nije dugo potrajalo. Mračne i paklene
duse izmislile su se na površinu, potele su
opet da traju, cijepaju, razaraju. Slene, koje
je Austrija kroz vijekove sijala, nije mogla
odmah da ugine.

Ubrzo se od Beograda, Karagorgjevića,
srpskog vojskovođe, počelo da okreće glavu. Ku-
lavno naše partizanstvo oživjelo je opet.
Plemeniti osjećaji nadjačali su jugoslavenske
osjećaje.

I dok je Italija ista u Santa Margheriti
okupljena pod jednu zastavu, dotle smo mi
si raspjeli, nesložni, u borbi jednih pro-
tiv drugih. I prvi rezultati te politike le-
že pred nama. Leži ista i slovensko Primorje,
leži Zadar i Rijeka: leži preko 100.000
našeg novog roblja. Jer ne treba nikad za-
boraviti, da rezultati diplomatskog rata uvijek
su samo rezultati predviđenog oružanog su-
koba, rezultati oružanih snaga, koje se mogu
uspješno upotrebiti u danom trenutku.

Hoc li nas ovaj poraz, po nesretno naše
partizanstvo osvijestiti, poučiti? Hćemo li
vidjeti, da nam nema druge, nego da Sibi,
Hrvati i Slovenci moraju živjeti zajedno, ili
će svi u katastrofu? Treba se odlučiti, da li
ćemo narodnoj sreći, spasu, napretku ili ćemo
na stranicama, pa u ponor propasti.

Samo u zajednici bit ćemo jaki! I gro-
movi, lance nam je budućnost u propasti. Ta
bi propast bilo crnja i gora od one na Ko-
sovu i na Gvozdu. Tamo smose borili, umirali
i pali slavno pred dušmanskom silom. Prije
samo padali, a iznad naših grobova dizala se
Miso vaskrs i grijala nas. Dostivali smo
jedni druge, da opet ustanemo: Ustaj Mar-
tari, nard tebe čekaj! Odzvanjale je pjesma „S
Hrvatska nije propala! Letila je vila u Urvine
planine, na Saru planinu, Durinor, Velebi,
Učku i Triglav i okrijepila i nadahnjivala
dušu naroda. Narodna misao, vjera u vaskrs,
udahnjivala je nadu od Avale do Jadrana, od
Seče do Brijuna.

Nikada kao sada nije se osjećala veća po-
treba, da budemo što bliže jedni uz druge.
Za to vapi krvava Seča, za to vapi Istara,
Rijeka i Zadar. Stotine hiljada novih robova
naše braće, obraćaju se k nama i vapi i
zaklinju, da budemo složni, da uzmetmo sa-
mo jedan cilj: moć i snaga Jugoslavije.

Treba da se prestane bacati na Srbiju i na
Srbu odgovornost za sve naše neudaje i ne-
uspjeh. Treba prestat i hajkom na našu
vojsku i na državu upravu. Svenu onome,
što se diče protiv jedinstva, protiv jugosla-
venstva, treba odlučno začepiti usta. Treba
onemogućiti one, koji hće da prikažu glav-
ne borbe za naše narodno jedinstvo za de-
struktivni elemenat, da sruše ono što su oni
sagradili.

Takav rod koje vječne lance našoj braći
oko Seče, u Trstu, Istri, na Rijeci i Zadru.
Takav rad vodi Jugoslaviju u propast, u ra-
stulo.

I sada, da propadamo neslovno i sramot-
no i da uništimo sve ovo što smo stekli, ne-
bi se više digli nikada, jer bi se dogodilo
ono, što nije ni na Kosovu polju niti na
Gvozdu, da bi zakopali i Narodnu Misao, da
bi ostavili za sobom crnu uspomenu naroda,
koji nije dostojan svega jedinstva, koji nema
ponosa na svoju državu, koji nema sposob-
nosti za državnu upravu, niti osjećaja na-
rodskih.

Pa zašto smo se onda brili protiv protiv-
noćnih Osmuhalja, bahalih Osmudara i naložnih
Nijemaca? Zašto smo stvarali državu, kad je
nismo bili sposobni da održimo, čuvamo?

Nel Naš je narod znao i umio da stvori
državu i da se nju doprine najveće žrtve,
što ih pozna svjetska historija, naš narod
ma u sebi državotvorne snage, ima smisla

za obstanak i natjecanje u kolu drugih veli-
kih naroda. Samo treba ukloniti s puta mrti
kaše, treća ukloniti one, koji su vični samo
da ruše, a ne znaju da grade. Treba pove-
sti odlučnu borbu protiv svih mračnih sila,
protiv svih onih, koji potajno, ali stalo, pot-
kopavaju temelje naše države, sazidane na
brdima kostura naših besmrtnih i neznanih
heroja. Treba srušiti vlast tužne, unšiti fa-
natizam plemenitog šovenzstva, i poći putem
jedinstva, putem jugoslawenstva, jer samo taj
put vodi do narodne i državne moći i samo
tim putem moći ćemo, da u skoroj budućno-
sti izbrisemo sramotu i osvetimo poraz u
Santa Margheriti.

Glasovi naše štampe o „sporazumu“

Beogradska „Politika“ piše: „Izgubili smo
Istru i Zadar! Italija je došla sa svojom gra-
nicom do „nezavisne države Rijeka!“ Tako
su juče glasili naši izvještaji iz Santa Mar-
gherite. Tako su juče objektivisti Beogradom
glasovi uličnih prodavača, skupljajući oko
sebe sve veće i veće gomile svijeta. I na taj
glas zadržala su srca starih boraca, sie-
gnule jućake pesničke, stisli zubi i bez
buke i bez kapi krvi, izgubila se jedna ve-
lika bitka. Narod koji je postepeno i mučno
ali stalno i uvijek poboljšivao na bojnom
polju, produžuje još uvijek gubiti za zelenim
stolom. Sudjeno im je izgleda, da i posljednji
djelić neoslobodjene zemlje naše obilato na-
topi svojom krvlju i da u posljednjem za-
robljenom selu svome, primene na živu sopu
krvavi dar.

Italija je pobijedila. Pobijedila je politika
sebičnih, pljačkaskih interesa. Italija je tri-
jumfalno zakoračila na Balkansko Poluostrvo,
onako isto trijumfalno kao nekada Turska,
kao nekada Austro-Ugarska. Nju nije po-
stilo iskustvo austro-ugarsko: ona očekuje
svoje rođeno iskustvo. I nesumnjivo je da
će novo Kosovo biti osvećeno isto ovako
sijajno kao i staro.

Izjava naše delegacije.

Poslednji dopisnik beogradske „Politike“ u
Santa Margheriti piše: „Našu delegaciju,
nakon potpisane sporazuma, gdje je dobio
ovu izjavu:

„Pristajemo na talijanske zahtjeve, jer
naša država treba da dobije svoje granice.
To zahtjeva i spoljna i unutrašnja sigurnost,
radi čega se i moraju podnijeti ove velike i
neobične žrtve.

Dio naroda koji smo izgubili treba da
podnese ovu žrtvu radi dobra cjelokupne
naše države. U sličnoj situaciji i prije nas
našli su se i drugi narodi.

Konsolidovanje naše države zahtjevalo je,
da do konstituiranja uredimo i ovu posljednju
granicu koja je najveća, najduža i najopasnija.
Potrebno je da direktnim sporazumom i uz
ovako velike žrtve stvorimo bazu za bolje
odnose sa Italijom. Žrtve narod treba da
učini bez ikakvih skrivenih misli i sa iskren-
nom željom da dodje do dobrih odnosa.

Dok nemamo sigurnih granica, nemamo ni
države u potpunom smislu riječi ni ozbiljnu
uticaja u međunarodnom životu.

Razumljivo da u ovome času, kad mnogi
planite od srdžbe, nije zgodno davati ovakve
preporuke narodu. Ali i pored toga i bez ob-
zira na momentane utiske, treba ovo glasno
reći i sada i usprizid i na tome raditi sa
uvjerenjem, da se to čini samo iz ljubavi
prema svojoj zemlji.“

Harding za opće razoružanje.

„Chicago Tribune“ javlja: Novi predsjednik
Udruženih država Sj. Amerike Harding izja-
vio je predstavnicima štampe u New-Yorku,
da će on osobno pozdraviti i potpomagati
predlog za opće razoružanje na kopnu i na
moru, jer čitava njegova politika poznaje
samo jedno načelo a to je: održati međunarodni
mir u Udruženim državama i uopće mir u
svijetu.

Kapitulacija u Santa Margheriti.

Ljubljansko „Jutro“ piše: Slovenac nema
sreće. Što mu usud dađe, to mu opet uzme
nagrada. Svjetla zraka slobode obasjala nas je
g. 1918., sad je uvenulo i opalo njeno naj-
ljepše lišće. Zahvalni smo joj, ali nas danas
srce boli više nego ikada u ropstvu.

Nase mite Gorice nema više. Soča je za-
stavljena pluća u kletci, na našem Kresu više
se talijanska trobojica, naš mili rod u Istri,
mora i dalje da čeka na slobodu. Naš Trst
osudjen je na siromaštvo.

Italija je pobijedila. Kao u svim ratovima,
ta je država iza vojničkih neuspjeha izvoje-
vala diplomatsku pobjedu. Prije joj se to
moglo i učiniti, jer je dobila Lombardiju i
Mielacu po narodnom pravu. Sada pak Ita-
lija nije imala prava.

Duboko smo uvjereni, da taj uspjeh ni Ita-
liji ni njenom narodu ne će biti na sreću.
Lepršite talijanske trobojnice, ali radi toga
što ste dobile, biti ćete nekad zavijene u
crninu i postrapanu krvlju. Sa svojim uspie-
hom Italija je osigurala naše trajno neprijat-
eljstvo. Potukli su nas, ali ne u postonem
ratu. U borbi za nju i njene saveznike iz-
krvarili smo, za to su nas mogli sada da i
pobjede. Toga naša rasa ne će zaboraviti.

Njemačka je g. 1870. pobijedila u postonem
ratu. To nisu bile diplomatske spletke, to je
bilo uspjeh borbe između ljudi, a ipak je
1870. g. odgovorila Francuska, da će doći
osveta.

Što se danas prosipaju fraze o prijateljstvu
između Jugoslavije i Italije i o dobrim su-
sjednim odnosima, nije ništa nego varanje.
Naše neprijateljstvo jest i ostat će neizmjer-
no duboko i neizbrisivo. Doći će također dan
obračuna.

Neradi ne žive mjesec na mjesec, oni žive
od decenija na decenije i stoljeća. Jugosla-
vija je stvorena, to Italija nije mogla da
sprječ. Jugoslavija ubrzo će da bude moćna
i silna. Zdravija je i bogatija nego Italija.

Da se bi bilo Jugoslavije, morali bi danas
uneti križ nad neoslobodjenom braćom. Kad
je pak imamo, treba da je ojačamo i razvi-
jemo. Isto tako, kao što čeka smrt sve smr-
tnike, tako isto čeka Italiju žalostni dan, koji
će da donese slobodu našoj braći u Primorju.
Tada će talijanski kukavica da moli za mi-
lost pred bajunetama Srbina, Hrvata i Slo-
venaca.

Željeznička nezgoda kod Zagreba.

Posljedica nemara i dezorganizacije.
U nedjelju između 24. s. i 1. s. u jutro do-
godila se je željeznička nezgoda pri ulazu u
stanicu Jaske. Osobni vlak, koji je krenuo iz
Zagreba u s. 25.30, došavši pred Jasku, su-
dario se s teretnim vozom, koji je dolazio
iz Karlovca. Teretni se je voz sa pola neri-
malne brzine kretao na pruzi, idući po vodu.

Osobni voz istao je također laganom brz-
inom od 15 km. na sat. Dvije su lokomotive
udarile jedna u drugu, onda su se odбиле
i opet sudarile. Kod drugog sudara otrgnulo
se 30 vagona koji su bili priklopani uz lo-
komotivu osobnoga voza i poletile unatrag.
Sreća je bolja, da nije bilo žrtava. Samo su
jednomu namješteniku odnesena četiri prsta
pri udarcu, jedan je drugi teže ranjen u
glavu, a putnici su mnogi izudarani.

Putnici su naravno obdijelili lokomotive
i tri vagona. Putnici su morali do 8 s. u
Istru, ostali tu pod vedrim nebom, po jakoj
zim. Tek u 8 sati pruga je bila raščišćena i
dotao je novi vlak iz Zagreba, koji ih je
poveo dalje. U vlaku je bilo mnogo putnika
iz Dalmacije, koji su išli za Bakar.

Uzrck je ovom sudaru besavjesni nehalj.

Ni jedna ni druga lokomotiva nisu imale pro-

pisane zapaljene svjetiljke. Glavar postaje

pak zanemario je pažnju, pa nije providio,

da kolosijek bude čist 10 časa prije dolaska

osobnoga voza.

Sjetite se siromašnih invalida i

Upit vodjama narodnih stranaka.

Neka mi bude bez zamjerke dozvoljeno
upraviti gg. otvoreno pitanje:

Sjete li se sa dobrobiti naroda i Države
žestoka današnja izborna borba?

Danas, kad nam nas zakleti dušmani u
pikos rinstom paktu, u pikos načela oslo-
bođenja od ropstva Austrije i toli razvikanog
naše samoodređenja naroda u ime kojih
se vodio svjetski rat, nemilice trga živo me-
so sa našeg jugoslawenskog tijela!

Danas, kad nam nevjerni saveznici, kori-
steći se našom nesrećenošću i razdorom u
kući, tjera ponovno u ropstvo preko pola
milijuna naše najvrijednije i najsvjetlije
braće!

Danas, kad naša mila braća zamjenjuju
zloga za gorim gospodarom!

Danas, kad i mi drugi bitvamo sijejani u
uske granice, u kojima ne ćemo moći ni di-
sati, a kamoli kretati se slobodno!

Danas, kad nam se otmijaju najvrijedniji naši
krajevci, unaprijediti bugato za obrti i trgo-
vinu!

Danas, kad nam otmijaju milijarde i miljar-
de, a čisteću nas za par komplementa na
goshinama i terentkama u Santa Margherita!
Danas, u času strahovite narodne katastro-
fe, ja sam slobodan okrajati ljubavnu borbu,
koja se vodi, zločinom proti Jugoslaviji i iz-
dajstvom domovini!

Ja mislim, da je skrajno vrijeme, a da se
naši stranci vođe orijentiraju prema inte-
resima naroda!

Ja mislim, da je zadnji čas, a da se izme-
đu stranaka uglaži mir ili bar jedna „strega
del“ u svrhu da se narod okupi i sjedini pod
geslom odmazde i eskibodjenja zarobljene
braće i naših krajeva!

Ja sam uvjeren, da je to vapaj svih do-
bromisljkih, koji od stranačkih izbora gče-
kuju samo zlo!

Ja sam uvjeren, da je to vapaj većine na-
šega naroda!

Ja samo na taj način mogu da proturam
nedjeljni veliku zahtovnu povorku i onaj slini
zbor na Narodnom Trgu, kojemu je treben
bio odmazda!

Gospodaru za nijeste i Vi uvjereni da je
svema našemu zlu kriva slaba uprava i ne-
sioga, a ne neharost velenja?

Ja uviđam nas apas jedno u slozi naroda
i u slinutim redovima!

A u istinu, da budemo bliži stoka bili bi
samo se pokazali čvrsti i jaki, i u tome slu-
čaju nebi smili doživjeti one tužne glasove
iz Santa Margherita!

Ovaj moj upit diktiran je od srca!

Dr. Ante Štambuk.

Japansko-američki spor.

Prema novinskim vijestima Japanska je
vlada proglasila svoj suverenitet nad cijelim
otokom Sahalinom. Kako je poznato, Japan je
dobio nakon rusko-japanskog rata južni dio
otoka, a pred malom vremenom zaposleo je pri-
vremeno također i sjeverni dio, da štiti svoje
interese obzirom na boljševički pokret na
otoku i na istočnoj azijskoj obali. Ta privre-
mena okupacija uzemirila je javno američko
maljenje, te je američka vlada odmah prote-
stirala protiv te okupacije. Pošto Japan nije
odgovorio na tu notu, Amerika je poslala
ostar i odlučan protest. U tom protestu ja-
panci vide, da im Amerika prijeti slobodan
rad na dalekom istoku, još se neugodnije taj
američki protest dojmio Japanaca, kad su mu
se pridržali i Englezi, jer to pokazuje zaje-
dničku politiku Amerike i Engleske proti Ja-
panu. Pod pritiskom javnoga mišljenja sada
je Japan proklamirao svoj suverenitet nad
Sahalinom. Tu proklamaciju Amerika nije
uzela na znanje, te zahtjeva da Japan ispra-
zi sjeverni dio otoka, koji mu ne pripada.

Američka nota pisana je u vrlo energičnom
tonu.

Abstract

Am 12. November 1920, also vor bald hundert Jahren, vor dem Verfassen der vorliegenden Masterarbeit, unterzeichneten das Königreich Italien und das junge Königreich des „dreinamigen Volkes“ von Serben, Kroaten und Slowenen den Vertrag von Rapallo, der das seit Jahrzehnten schwelende Ringen um den von Slawen und Italienern bewohnten Grenzraum von Triest bis Dalmatien beenden sollte. Die vorliegende Arbeit zeichnet zunächst den Weg der italienischen, slowenischen und kroatischen Nationalbewegungen nach, um sich anschließend mit dem Nationalitätenkonflikt im slawisch-italienischen Grenzgebiet auseinanderzusetzen. Die genannten Vorarbeiten erscheinen dem Autor notwendig, um den Konflikt um die ehemaligen habsburgischen Kronländer, die nach dem Ersten Weltkrieg von Italien und dem jugoslawischen Königreich beansprucht wurden, nachvollziehen zu können. Der Autor legt dabei Wert darauf, im limitierten Rahmen einer Masterarbeit ein lebendiges Bild vom Zusammenleben der Nationalitäten und den ideologischen Richtungen, die die Adriafrage befeuerten, zu entwerfen. Zentral für diese Masterarbeit ist die Lektüre und Analyse von Dokumenten und historischen Abhandlungen zur Untermauerung der italienischen und südslawischen Ansprüche auf den besagten Raum, die auf der internationalen Bühne der Pariser Friedensverhandlungen 1919/1920 die politischen Entscheidungsträger von den jeweiligen Positionen überzeugen sollten. Im Fokus der Untersuchung stehen dabei charakteristische, sich wiederholende Symbole und Leitmotive, die wiederum bestimmte Ideologien und Stereotype repräsentieren. Neben den Pariser Friedensverhandlungen werden auch weitere Schlüsselereignisse im Kontext der Adriafrage wie die Besetzung Fiumes/Rijekas durch Gabriele D'Annunzio, der Brand des slawischen *Narodni dom* in Triest oder der Friedensvertrag von Rapallo auf ihren ideologischen Hintergrund und die mediale Rezeption in Zeitungen und Dokumenten hin überprüft.